



J. N. A. Mitzell. 1877.

21-

Biblische Theologie

von

19

Dr. Christoph Friedrich Ammon

ord. Lehrer der Theologie, erstem Universitätsprediger
und Director des königl. Predigerseminarium
zu Göttingen.

Dritter Band.

Zweite, verbesserte Ausgabe.



Ὁ καρπὸς τοῦ πνεύματος ἐν ἀληθείᾳ

Paulus.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm
1802.



1541



V o r r e d e.

Die Frage, ob eine biblische Theologie den gegenwärtigen Bedürfnissen der Zeit und der Wissenschaft gemäß sei? wird von den verschiedenen Partheien, in die sich unser theologisches Publicum getheilt hat, auch so verschieden beantwortet, daß man es dem Verfasser wohl erlauben kann, einige der lautesten Stimmen über diesen Gegenstand zu vernehmen, ehe er sich von einem Werke trennt, das, wie schon die erste Ausgabe erinnerte, seine ganze Bestimmung erreicht hat, wenn es auf eine bessere und zweckmäßigere Benützung der biblischen Beweisstellen für die Lehrsätze der christlichen Theologie vorbereitet.

"So wie die Sachen jetzt stehen," höre ich von der einen Seite sehr ernsthaft erinnern, "kann man sich von der herrschenden Bibelexe- gese für das Ansehen und die Begründung der christlichen Glaubenslehren unmöglich einigen Vortheil versprechen. Zuerst das System, auf die Analogie des Glaubens und die symbo- lischen Bücher unserer Kirche gebaut, und dann die Beweisstellen ohne allen Glitterprunk der Kritik und Philologie; das war der Weg, auf dem sich unsere Väter einen unsterblichen Ruhm erwerben; das war das kräftigste Mit- tel, die Philosophie im Zaume, und die Bibel in Ehren zu erhalten. Die gegenwärtige Gene- ration unserer Theologen hat sich leider von die- sen soliden Grundsätzen gänzlich entfernt. Von der Zeit an, wo Ernesti lehrte, daß man die Bibel erklären müsse, wie einen heidnischen Au- tor; wo Semler die Besessenen verbannte und die moralische Religion von der historischen trennte; wo sogar die Philologen es wagten, ihre Classifier über die Bibel zu setzen, und die reinsten apostolischen Wahrheiten in eitle Zeit- ideen aufzulösen; von diesem unglücklichen Zeit- puncte an hat auch die heilige Schrift immer mehr von der Göttlichkeit ihres Ansehens, und der Glaube unserer Väter von seiner ursprüng- lichen

lichen Keinheit und Lauterkeit verloren. Man sammlete Varianten; musterte die Beweisstellen; bezweifelte die Aechtheit, nicht nur von einzelnen herrlichen Glaubenssprüchen, sondern von ganzen Kapiteln und Briefen; man sprach von Juden- und Heidenaposteln; man untergrub die wichtigen und tröstlichen Lehren vom Satan, von den Höllestrafen, von den Engeln und der Genugthuung; man erfrechte sich, die seligmachende Lehre von dem Messias, die doch unsere Kirche mit dem rechtgläubigen Israel in so genauer Verbindung erhält, als einen bloß jüdischen Lehrtypus zu betrachten, und die Lehre Jesu, des Sohnes Gottes, von der Christologie der Apostel zu trennen; ja sogar die unumstößlichen Glaubensartikel von der Auferstehung des Fleisches, von dem Weltgerichte, von dem Throne des Richters und den Stühlen der zwölf Apostel am Tage der Wiederkunft Jesu wagte man als rabbinische Bilder aus den Lehren der Dogmatik auszureichen. Wie darf man bei dieser Behandlung unserer heiligen Schriften, welche vermessen alle kirchliche Bande auflöst und dem Unglauben oder der Zweifelsucht täglich eine immer größere Zahl von Profelyten zuführt, noch von einer reinen biblischen Theologie sprechen? Ist es nicht hohe

Zeit, "alle diejenigen, welche die Mauer des alleinseligmachenden Kirchenglaubens überspringen, und sich in das offene freie Feld der eigenen Beurtheilung und Philosophie verlaufen, wo sie, der geistlichen Regierung entlaufen, allen Gefahren der Anarchie ausgesetzt sind *)", sanft oder unsanft in ihre Grenzen zurückzuführen, und vor Allen dem kühnen Laufe der neueren Exegese zu steuern, die sich mit der verkehrten Philosophie des Zeitalters zu einer, der Kirche und dem Staate gleich gefährlichen, Richtung verbündet hat? **)

"Nichts

*) Kant's Streit der Facultäten. S. 18.

**) Um Mißdeutungen zu verhüten und zugleich dem Verdachte zuvorzukommen, als ob der ganze vorhergehende Schematismus eine leere Declamation, oder ein Gerüchte ohne Haupt sei, verweise ich auf des Abbé *Barruel histoire du Jacobinisme* tom. V. S. 25. ff. Ob der Verfasser gleich ein Katholik ist, so nimmt er dennoch an der gegenwärtigen Verfassung unserer protestantischen Theologie einen sehr innigen Antheil; denunciirt den verewigten Semler als das ehemalige Haupt einer *conspiration antichretienne*, deutet auf eine brüderliche Verbindung mit mehreren Theologen unserer Kirche

„Nichts ist gerechter,“ erwiedert feierlich eine zweite Stimme, „als daß man allen diesen Verirrungen einer kritisch = skeptischen und herrschsüchtigen Exegese durch die endliche Pro-

* 4

cla-

che hin; und versäumt keine Gelegenheit, wo er die Regierungen mit Haß und Mißtrauen gegen unsere helleren und einsichtsvollen Religionslehrer erfüllen kann. Da der Theologe, zumal wenn er zugleich Prediger ist, nicht selten von seinem Berufe aufgefordert wird, Menschen aus allen Partheien an die unveränderlichen Wahrheiten der religiösen Moral zu erinnern; so haben mir meine Grundsätze nie erlauben wollen, an politischen Ereignissen und ihren Maximen nur irgend einen entfernt sektirerischen Antheil zu nehmen. Selbst in Beziehung auf geheime Orden aller Art schien es mir beinahe mehr, als problematisch zu seyn: ob man das Licht der Wahrheit in einer Grotte suchen dürfe, so lange die Sonne frei und unverhüllt am Horizonte glänzt? Aber genau diese Grundsätze machen mir auch die Erklärung zur Pflicht, daß ich das Evangelium Jesu mit Verläumdungen, giftigen Denunciationen und revolutionären Maaßregeln aller Art, sie mögen nun von Aufklärern, oder von Finsterlingen kommen, für gänzlich unverträglich halte; und bei dieser festen Ueberzeugung habe ich mich den folgenden Gegenbemerkungen nicht entziehen wollen.

clamation der lange vorbereiteten richterlichen Sentenz ein Ende mache, daß sie überhaupt unnütz und dem praktischen Religionslehrer vollkommen entbehrlich ist. Seit Jahrhunderten declamiren die Philosophen aller Zeiten gegen des schändliche Vorurtheil des Ansehens; und in unseren Tagen ist es bis zur vollkommensten Klarheit deutlich gemacht worden, daß eigenes, freies Denken zum Finden der Wahrheit eben so unumgänglich nöthig ist, als ein freier Wille zur Vollendung der Tugend. Heißt es aber nicht die Menschheit entwürdigen und ihre Fortschritte zur Vollkommenheit rückgängig machen, wenn man ihren Geist und ihre Denkkraft noch länger an die Aussprüche gewisser Bücher fesselt, die bei aller Ehrwürdigkeit und Voetreflichkeit des Inhaltes, doch zweideutig, unverständlich, widersprechend, den Absichten Jesu nicht gemäß sind, den Lauf der Wahrheit aufhalten, und die schädlichsten Mißbräuche aller Art begünstigen? Zweideutig; denn daß weder die Thora, noch die Gesänge David's, noch Salomo's Gnomen, noch die Orakel der hebräischen Seher, noch die Chroniken der jüdischen Annalisten acht und ohne spätere Zusätze auf unsere Zeiten gekommen sind, ist für den Forscher entschieden. Aber gehört nicht auch die Lehre von dem Kanon des N. T. unter die schäd-

schadhaftesten Stellen der ganzen Dogmatik; ist es erwieslich, daß Jesus und seine unmittelbaren Apostel auch nur eine Sylbe griechisch gesprochen haben, oder sprechen konnten; sind nicht die Evangelien entweder von unbekanntem Verfassern, oder doch von fremden Autoren übersetzt und überarbeitet; ist nicht der Inhalt der paulinischen Briefe, namentlich des Briefes an die Römer, an die Epheser, Thessalonicher und den Timotheus mit der Geschichte Pauli unvereinbar; und haben nicht scharfsinnige Schrifterklärer es schon laut genug gesagt, daß das wahre Alter der neutestamentlichen Bücher nicht über das zweite Jahrhundert hinausgehe? Unverständlich; denn um den wahren Sinn unserer heiligen Urkunden, namentlich der christlichen, mit Zuverlässigkeit bestimmen zu können, muß man nicht allein der griechischen und hebräischen, sondern auch der palästinenfischen Landessprache, und namentlich der zu Jesu Zeiten herrschenden rabbinischen Philosophie und Theologie vollkommen mächtig seyn, wenn man die verschiedenen Meinungen und Hypothesen der Exegeten gründlich beurtheilen und würdigen, und zuletzt an vielen Stellen dennoch seine gelehrte Unwissenheit mit Anstand bekennen will. Wie gering ist aber die Zahl der Theologen, welche alle diese Kenntnisse in sich vereinigen;

wie groß würde die Verlegenheit vieler seyn, die für Stützen des biblischen Glaubens gehalten werden wollen, wenn sie auch nur die Einsetzungsworte des Abendmahls die ohne Kenntniß des Originals gar nicht verstanden werden können, in die Landessprache Jesu zurückübersetzen sollten; und mit welchem Rechte kann man von dem künftigen Prediger Kenntnisse fordern, die nur wenige von seinen Lehrern und Oberen besitzen? Und gesetzt, daß ihn die Armseligkeit seiner Hoffnungen nicht abgehalten hätte, sich diese mannichfaltige Gelehrsamkeit zu erwerben; muß nicht gerade sie auf die vielen historischen und dogmatischen Disharmonien der heiligen Schriftsteller aufmerksam machen, über die sich schon Luther so kräftig und nachdrücklich geäußert hat? Welche Verschiedenheit in den Nachrichten der Evangelisten; welche Abweichungen der Apostelgeschichte von den historischen Datis in den paulinischen Briefen; welche Antinomien in den Lehren der Apostel von dem Werthe des mosaischen Gesetzes, von dem Verhältnisse des Glaubens zur Tugend, von der höheren Würde des Messias, von seiner Wiederkunft und dem äusseren Glanze seines Reiches? Offenbar war es die Absicht Jesu, die ganze jüdische Christologie, als eine abergläubische, menschenfeindliche, zur Unsittlichkeit und

und Schwärmerei aller Art führende Lehre durch die höheren Ansichten eines moralischen Gottessohnes zu verdrängen, und das erwartete irdische Messiasreich in einen durch moralische Sinnesänderung zu begründenden ethischen Gottesstaat für die ganze Menschheit zu verwandeln. Aber genau dieser große Endzweck des erhabenen Gottesgesandten, wie ist er nicht durch seine iudaisirenden Schüler selbst zum Theil vereitelt worden, und wie hat nicht der Pharisäismus, gegen den er so muthig kämpfte, mitten im Schooße des Christenthums wieder eine Höhe erreicht, zu der sich in Jerusalem keine Tradition der Rabbinen je zu erheben vermogte! Gesteht es nur, ihr Traditionarier älterer und neuerer Zeiten, daß ihr euch bei der künstlichen Zusammenfügung eures Buchstabengebäudes um alles Andere fleißig bekümmert habt, nur um die Wahrheit nicht; gesteht es nur, daß die einfache, reine, göttliche Religion Jesu von eurem Sectenchristenthume eben so weit verschieden ist, als das Judenthum eines Jesaias von dem eines Gamaliel und Simeon Ben Jochai; gesteht es, daß ihr nur deswegen von göttlich-eingehauchten Büchern spricht, um die Trägheit eures Denkens, welche die Quelle aller Unsittlichkeit ist, zu entschuldigen, und euren Stolz durch das Ansehen großer Männer der Vorwelt

welt zu decken, die ihr zuerst bestreiten und verfolgen würdet, wenn sie eure Zeitgenossen wären! Die katholische Kirche ist zugleich Auslegerin und Richterin der Bibelübersetzung, die sie dem Originale vorzieht; hier ist Consequenz. Der Mystiker und Kantianer verwirft, oder beugt den Buchstaben der Schrift, wenn er mit dem Geiste in seinem Inneren streitet; hier ist Harmonie und Festigkeit. Nur ihr allein nehmt euren Geist und eure Vernunft unter den Buchstaben von Büchern gefangen, über die sich Luther selbst zum Theil sehr harte und wegwerfende Urtheile erlaubt hat. Dürft ihr euch wundern, wenn die Philosophen im Gefühle ihres inneren Werthes euch nun auch öffentlich erklären, daß eure Theologie bei weitem nicht mehr die erste unter den Wissenschaften sei? Müßt ihr es nicht einräumen, daß eure zahlreichen Uebersetzungen, Erläuterungen, Auszüge und Abkürzungen der Bibel den Schleier des Geheimnisses selbst zerrissen haben, der heilige Bücher nothwendig, wie ein Nimbus, umgeben muß, wenn sich die Menge vor ihnen beugen soll? Und in jedem Falle, ist es nicht unverantwortlich, daß die künftigen Religionslehrer nicht nur ihre Zeit und Kraft in langweiligen und gedehnten Vorlesungen über Exegese und Kirchengeschichte verschwenden und erschöpfen müssen,

müssen, sondern daß es ihnen auch durch diesen fehlerhaften Unterricht unmöglich gemacht wird, die göttlichen Lehren und Wahrheiten des eigentlichen Evangelium und der praktischen Religion erforschen und kennen zu lernen, durch die man allein der Zweifelsucht begegnen, die Bedürfnisse des Zeitalters befriedigen und sich um die Bildung und Beruhigung der Menschen bleibende Verdienste erwerben kann!"

Ich muß es meinen Lesern überlassen, in unserer neueren theologischen und besonders philosophischen Literatur die Schriften nachzusehen, aus welchen diese Einwürfe genommen sind; aber ich muß auch eben so schnell zu dem Geständnisse eilen, daß ich mich zu keiner dieser beiden Partheien bekennen, und eben deswegen weder die gewaltsam regressiv, noch die gewaltsam revolutionäre Tendenz billigen kan, die ihre Grundsätze zu verrathen scheinen.

Ihr klaget über den Verfall des religiösen Glaubens, würde ich den Häuptern der ersten Parthei erwiedern, und wollet, von einem edlen Eifer für das Wohl der Kirche entflammt, die Angelegenheiten derselben mit Ernst und Gewalt auf denselben Punct zurückführen, auf dem sie ohngefähr in der Mitte des verfloffenen
Jahr:

Jahrhundertes standen! Nichts ist gewisser, als daß der gegenwärtige Zustand der öffentlichen Religion eurer Aufsicht, Theilnahme und Hülfe dringend bedarf, und daß euch der Segen von Tausenden eurer Zeitgenossen und noch der späte Dank der Nachwelt erwartet, wenn die Weisheit eure Entwürfe leitet und eine geübte Kraft sie der Vollendung nahe bringt. Aber macht euch der Glaube der Vorzeit nicht ungerecht gegen den Glauben der Gegenwart; und wird es möglich, rätlich und gewissenhaft seyn, die ernsthaften Absichten, die ihr verrathet, sofort rasch und gewaltig ins Werk zu setzen? Ihr urtheilet erbittert und absprechend über Männer, welche die Gelehrten zum Theil mit Hochachtung nennen; aber warum verfolgt ihr sie, ehe sie verurtheilt sind; warum vergeßt ihr euren Beruf, ihre Behauptungen, die ihr schädliche Irrthümer nennt, wie die Apostel, mit den Waffen des Geistes und der Wahrheit zu bekämpfen? Ihr verunglimpft die Lehrer als Neulinge, die in ihren Vorträgen, wie ihr meint, von dem Glauben der Väter abweichen, und verkehrt es nicht, daß es nur Hang zu Paradoxien, Ruhmsucht und Mangel an geistlichen Erfahrungen sei, was ihre Stimmen leitet und ihre Meinungen verfälscht. Aber seid ihr Herzenskündiger, daß ihr so zuversichtlich über ihre

Ge.

Gefinnungen entscheidet; vergeßt ihr nicht, daß euer Beruf, die vorhandene Wahrheit zu schützen, ganz verschieden ist von dem ihrigen, das für wahr Gehaltene zu prüfen, zu läutern und die noch nicht erkannte Wahrheit ans Licht zu ziehen; und bürdet ihr ihnen nicht Verbindlichkeiten auf, deren Erfüllung nur aus eurem Gesichtspuncte denkbar, in ihrer Lage hingegen ganz unmöglich ist? Ihr wohnt ruhig in euren Hütten am Ufer; sie beugt der Strom der Zeit unter die Uebermacht der herrschenden Begriffe und Kenntnisse, und nöthiget sie, nach der Richtung hinzusteuern, die er von dem Vater der Zeiten erhalten hat. Brechet diese Gewalt des Zeitgeistes, wenn ihr es vermögt: hemmet die Macht des eindringenden Idealismus, der gegen den Luxus und die Ueppigkeit der Reichen und Großen, der Genießenden und der Schwelger so grell absticht; der aber, obschon mit verschiedenen Beugungen, dennoch unverkennbar durch die meisten neuen philosophischen Schulen verbreitet wird, und alle auf Geschichte gegründete Systemen mit großen Veränderungen bedroht; verhindert den Umlauf der griechischen und römischen Classiker, wenn ihr ihren nachtheiligen Einfluß auf die Schrifterklärung fürchtet; verbietet alle Reisebeschreibungen, namentlich die
neuen

neueren über Aegypten und Palästina, aus
 welchen sich unvermeidlich der Keim der größte-
 sten Ketzereien entwickeln muß, wenn nicht bald
 ein historischer Epiphanius gegen sie auftritt;
 laßt in dem Sprengel eurer Wirksamkeit alle
 Schriften freimüthiger Dogmatiker, Exegeten,
 Moralisten und Kanzelredner mit einem stren-
 gen Interdict belegen; ia suchet endlich die
 Theologie selbst, in der sich die Resultate
 aller übrigen Wissenschaften, wie in
 einem Mittelpuncte vereinigen, erst
 von der Geschichte und Sprachkunde und Phi-
 losophie auf allen Seiten zu isoliren, wenn ihr
 von den wissenschaftlichen Lehrern der Theolo-
 gie verlangen wollt, daß sie in eure Entwürfe
 eingehen, und eure Pläne zu den ihrigen machen
 sollen! Und sehet, es gelänge euch, Lehrer und
 Lehrlinge zu schrecken, und ihnen das Schema
 veralteter Formeln als einen Talisman zu rei-
 chen, mit dem sie sich und ihre Zuhörer bezau-
 bern sollen; haltet ihr es für rathsam, da durch
 Machtsprüche und Erbitterung und Gewalt zu
 wirken, wo der Natur der Sache nach nur
 Gründe und freie Ueberzeugung entscheiden kön-
 nen; werden die Risse eines Gebäudes, die
 hie und da kaum den Augen des Laien mehr
 verbergen werden können, nicht in kurzem noch
 ungleich größer und gefährlicher werden, wenn
 man

man sie jetzt nur eilig überkleistern will; ja würden diejenigen, welche gutmüthig genug wären, zu diesem Glikwerke die Hand zu bieten, nicht alles Vertrauen verlieren und vielleicht der Religion selbst einen unerseßlichen Schaden zufügen, wenn es sich zuletzt doch nicht weiter verhehlen ließe, daß das Feuer des Tages diesen Stoppelnbau schon von allen Seiten ergriffen hat, um ihn durch die Flamme des Augenblickes in Staub und Asche zu verwandeln? Ferne sei es von euch, das Alter des Buchstabens gegen die Neuheit des Geistes zu schlagen*); ferne sei es von euch, den jüdisch-rabbinischen Messianismus, der seiner baldigen Auflösung zum Segen für die Menschheit nahe ist, um dem reineren Evangelium des Sohnes Gottes zu weichen, in den Schooß der Kirche Jesu zurückzuführen; ferne sei es von euch, den Lauf der Wahrheit zur Einheit des Glaubens an Gott, und seiner geistigen Verehrung nach den Grundsätzen des Heilandes der Welt, durch Neid und Leidenschaften zu hemmen oder durch stürmende Ungerechtigkeiten aufzuhalten! Nicht als ob wir das Ziel der Vollkommenheit und der reinen, seligmachenden Erkenntnis

**

*) Röm. 7, 6.

niß Gottes und seines heiligen Willens schon erreicht hätten; aber wir ringen ernstlich und mit Verschmähung aller zeitlichen Vortheile und aller trüglichen Menschengunst darnach, ihm immer näher zu kommen; und unsere Bemühungen — das hoffen wir im Bewußtseyn unserer Schwachheit zu dem Vater des Lichtes mit freudiger Zuversicht — werden gewiß nicht vergeblich seyn, wenn wir nur unermüdet nach Wahrheit forschen in Liebe.

Ihr rechnet uns Bibeltheologen, würde ich den Sprechern der zweiten Parthei erwidern, zu den Armen am Geiste, deren Auge den hellen Glanz der reinen Wahrheit nicht zu ertragen vermag; und nichts ist billiger, als daß wir euch dieses hohe Selbstgefühl gönnen, mit dem ihr auf unsere Niedrigkeit herabsieht. Aber so unbegrenzt auch unsere Ehrfurcht gegen die Vernunft überhaupt ist, weil wir uns den erhabenen Gegenstand unserer Wissenschaft gar nicht anders zu denken vermögen, als in der Idee des einzigen Geistes, aus dem alle Idealität und alles wahre Seyn quillt; so mißtrauisch sind wir doch gegen die noch unentwickel-

wickelte und von den Täuschungen des sinnlichen Scheines umgebene Vernunftfähigkeit des einzelnen Menschen, und, wenn ihr es nicht übel deuten wollet, auch gegen die eurige. Genau die Bekanntschaft mit vielen eurer wandelbaren und in allem Prunke der Eitelkeit und des leeren Denkens einerschwebenden Systeme *) weist uns auf die lebendige und ewige Idee des Wahren hin, wie sie von unserer Vernunft schon in dem höchsten unserer Gedanken an Gott geahndet, und von dem göttlichen Weisen, den wir als unseren Meister verehren, in ihrer unverkennbaren Hoheit und Würde, soweit es die Unvollkommenheit seiner Landessprache und seiner Zeitgenossen erlaubte, vorge tragen, entwickelt und in die wichtigsten Verhältnisse des menschlichen Lebens als Glaube, Vorschrift und Hoffnung herabgeführt wurde. Ihr sucht die Unhaltbarkeit unseres Bibelkanons

* 2

kanons

*) Sokrates nannte die Sophistik seiner Zeit eine *τεχνη ἀπατητική περὶ τὸ φαντάσμα* (Platon. *sophist.* S. 248. der Zweibr. Ausg. : Paulus betrachtet die gnostische Imaginationsphilosophie seiner Zeit als eine *κενή ἀπάτη* (Kol. 2, 8.). Sollte die Vergangenheit nicht auch in dieser Hinsicht ein Spiegel der Gegenwart seyn?

kanons aus der Geschichte darzuthun; und wir bewundern die Festigkeit und Bestimmtheit, mit der ihr von einer Sache urtheilt, die uns selbst, nach sovielen mühseligen Forschungen, noch sehr im Dunkel zu liegen scheint. Aber erlaubt uns doch, zu erinnern, daß wir nicht ungeneigt sind, die Göttlichkeit des Inhaltes der Bibel der Göttlichkeit ihres Ursprunges vorzuziehen, oder doch von iener eher auf diese, als von dieser auf iene zu schließen *). Erlaubt uns, zu bemerken, daß die Lehre Jesu längstens entwickelt und vorgetragen war**), ehe noch ihre Apostel und Schüler, ieder nach seinen Hülfsmitteln, Kenntnissen und Einsichten, daran dachten, ihre Vorschriften und Wahrheiten mit der Geschichte ihres göttlichen Stifters aufzuzeichnen; und daß sie ohne Zweifel sich ganz anders gefaßt und ausgedrückt haben würde, wenn sie es hätten ahnden können, daß die Zukunft Jesu so weit entfernt sei, und daß die Nachwelt ihre Schriften so feierlich zum

*) Im theologischen Systeme nemlich: denn im Volkunterrichte verdient die entgegengesetzte Methode ohne Zweifel den Vorzug.

**) Joh. 17, 8. τα ἔπηματα, αἱ ἐδωκας ἐμοί, δέδωκα αὐτοῖς. Jesus.

zum Fundamente des öffentlichen Kirchenglaubens erheben werde. Gestattet uns das freimüthige Bekenntniß, daß wir als Volkslehrer die Bibel, theils wegen der ihr eingeräumten Autorität, die wir im öffentlichen Unterricht gar nicht entbehren können, theils wegen der reinen Menschlichkeit, mit der sie von der Vaterliebe Gottes zu unserem Geschlechte spricht, als ein köstliches Geschenk der Vorsehung verehren, ohne deswegen die übrigen Hülfsmittel zu verschmähen, die sie uns zu unserer Bildung darbietet; und daß wir sie als Gelehrte, welchen die Quellen ihrer Verfasser und der Geist ihres Zeitalters nicht unbekannt ist, als ein unschätzbares Archiv betrachten, in dem die größten Männer ihrer Nation ihre religiösen Empfindungen, Erfahrungen und Hoffnungen zur weisen Belehrung und zum Segen für die Nachwelt niederlegten. Daß eine gründliche Auslegung derselben, nach allen ihren Theilen, eine Menge philologischer, kritischer, historischer und philosophischer Kenntnisse voraussetzt, die nur Wenige besitzen; daß die unselige Bemühung, sie nach allen ihren historischen und dogmatischen Aeußerungen, Angaben und Behauptungen zu harmonisiren, die Theologen an einen gewissen Kleinigkeitsgeist

geiß und an eine Chicanerie des Buchstabens (calumnia interpretationis) gewöhnte, die oft ihr System und ihren Charakter verschoben hat; daß man sie zur Beförderung des Aberglaubens, der Trägheit im Denken, der Schwärmerei, des Religionshasses und des Sectengeißes genußbraucht hat und noch immer mißbraucht; ist ein Schicksal, das sie mit allen Quellen positiver Kenntnisse gemein hat und für das nicht sie, sondern ihre falschen Freunde unter den christlichen Pharisäern verantwortlich sind. Je muthiger man inzwischen fortfahren wird, die Zeitbegriffe und orientalischen Bilder, an welchen sie so reich ist, nach dem Geiste der Freiheit, der Wahrheit und Liebe zu fassen und zu würdigen, den der Erlöser als das Wesentliche seiner himmlischen Lehre empfiehlt; desto schneller werden alle diese Mißbräuche verschwinden und alle Hindernisse weichen, die sich den wohlthätigen Absichten des Weltheilandes, auch noch in unseren Zeiten entgegenstellen. Was aber auch vor der Hand der Erfolg dieser Bemühungen sei; welche Stelle man unserer Wissenschaft einräume, und welche Urtheile der Partheißgeist über uns ausspreche; immer wird es unser eifrigstes Bestreben seyn, bei allen Freunden und Verehrern der Bibel die Ueberzeugung

zu

zu begründen, daß Jesus mehr als Davids Sohn, mehr als der Messias der Juden, daß er Gottes Sohn und Freund, der Lehrer und Beglückter der Welt durch die ewigen Wahrheiten seiner göttlichen Religion sei; immer werden wir darauf bedacht seyn, die himmlische Reinheit und Lauterkeit seines Evangelium von jüdischen und heidnischen Zusätzen zu unterscheiden; immer werden wir in uns selbst ienen freien und von eitlem Menschendienste unentweiheten Sinn zu erhalten suchen, mit dem wir inne geworden sind und täglich mehr inne werden, daß seine Lehre von Gott ist.

Irrte ich mich nicht, so werden diese Grundsätze auch in dem folgenden letzten Bande meiner biblischen Theologie sichtbar seyn. Da ich behaupten zu dürfen glaube, daß er bereits in der ersten Ausgabe fleißiger, als die damalige erste Hälfte bearbeitet war; so habe ich, anderer Gründe und Zerstreuungen nicht zu gedenken, während des neuen Druckes desselben nur wenige Veränderungen mit ihm vorgenommen.

Soll-

Sollte mit der Zeit eine dritte Auflage nöthig seyn, so werde ich, wenn mir die Vorsehung Leben und Kraft verleiht, die erforderliche Umarbeitung auch auf diesen Theil ausdehnen.

Göttingen am 29. Januar. 1802.

Innhalt.

Inhalt.

	Seite
Erster Theil von der Veredlung der Menschen durch Jesum.	
Erster Abschnitt.	
Von dem Berufe Jesu auf Erden.	1
Zweiter Abschnitt.	
Von den Anstalten Jesu zur Veredlung der Menschen.	
Erste Abtheilung.	
Von der Taufe.	52
Zweite Abtheilung.	
Von dem Glauben.	67
Dritte Abtheilung.	
Von der Sünde.	84
Vierte Abtheilung.	
Von der Sinnesänderung.	98
Fünfte Abtheilung.	
Von der Rechtfertigung.	112
	Sechs

Inhalt.

Sechste Abtheilung.	
Von Abendmahle.	132
Siebente Abtheilung.	
Von der Gnade Gottes.	147
Zweiter Theil, von den Aussichten des Christen in die Ewigkeit.	
Erster Abschnitt.	
Von der christlichen Kirche.	189
Zweiter Abschnitt.	
Von Tode und der Unsterblichkeit.	205
Dritter Abschnitt.	
Von der Auferstehung der Todten.	234
Vierter Abschnitt.	
Von Weltende und Weltgericht.	264

Erster Theil.

Von der

Vereidelung und Beglückung der
Menschen durch Jesum.

Erster Theil.
Von der Veredelung und Beglückung der
Menschen durch Jesum.

Erster Abschnitt.
Von dem Verufe Jesu auf Erden.

§. 1.

Einleitung.

Nach der Entfernung Jesu von der Erde kehrten seine Schüler zu dem Messiasberufe ihres großen Lehrers, den er so bedächtlich nur als ein Einführungsmittel seiner Religion betrachtet hatte, als zu seinem ersten und wichtigsten Geschäfte zurück, und bildeten aus ihm, obschon nach ganz verschiedenen und individuellen Ansichten, den allegorisch-moralischen Christianismus, als die historische Grundlage der neuen und besseren Religion. Der Messias sollte nicht allein Lehrer, er sollte auch Versöhner und Beherrscher seiner

Nation und seines glänzenden Reiches werden; daher die Prädicate Jesu als Lehrer, König und versöhnender Hoherpriester. Alles bildliche Ansichten des Geschäftes und Berufes Jesu; aber auch zugleich Charaktere, die von historischen Attributen durch Allegorien und Ideale allmählich zu allgemeinen Wahrheiten führen, und die noch überdies mit dem Lehrtypus der positiven Dogmatik zu genau zusammenhängen, als daß sie in einer biblischen Theologie mit Stillschweigen übergangen werden dürfen.

§. 2.

I. Lehrerwürde Jesu.

Je weniger es die Absicht Jesu war, die äußerst sinnlichen Messiaserwartungen des jüdischen Volkes zu erfüllen, und je lauter er öfters erklärte, daß sein Reich nicht irdisch sei (Joh. XVIII, 37.); desto eifriger benutzte er jede Gelegenheit, dem vielbedeutenden Worte "Messias" richtigere, bestimmtere und seinem Plane entsprechendere Begriffe unterzulegen *a*). Die ehrwürdige Person Davids war das Urbild, von dem alle Messiashoffnungen in den besten Köpfen der Nation ausgingen. David war Dichter und Prophet; daher erscheint auch Jesus in dieser erhabenen Eigenschaft und behauptet durch sein gan-

zes irdisches Leben diesen Charakter, weil er gerade der wesentlichste an dem moralischen Messias seyn sollte. Unter diesem Namen (προφητης) verehrte ihn das Volk Matth. XXI, 11. und pries Gott laut für den lange entbehrten Besitz eines geistvollen Religionslehrers und Wunderthäters (προφητης μεγαλος) Luc VII, 16. Joh. VI, 14. Jesus selbst legt sich diese Würde bei Luc. XIII, 33. Joh. IV, 44. und Apostelgesch. III, 22. vergleicht Petrus Jesum als Religionsstifter mit dem Moses, der als Stifter der Theokratie auch der größte Prophet war. In diesem Verhältnisse unterrichtet Jesus seine Schüler auf das genaueste über ihre zukünftige Leiden Matth. X, 18. ff. Luc. XII, 51. ff.; und mit diesem scharfen Blicke in die Zukunft verkündet er die Zerstörung Jerusalems mit vielen Umständen voraus Matth. XXIV. Aber bei aller Aehnlichkeit dieser Verrichtungen Jesu mit den Unternehmungen der Propheten, erschöpft doch bei weitem dieser Name die hohen Lehrerverdienste des göttlichen Stifters unserer Religion nicht. Die hebräischen Seher ¹⁾ standen nur in einzelnen Augenblicken unter der Einwirkung der Gottheit. Jesus wurde von Jugend auf durch die Vorsehung geleitet. Jene verdankten ihre Würde und ihr Ansehen der Theokratie und ihren politischen Verhältnissen zum Staate: Jesus sagte sich von allen diesen Verbindungen los und stiftete

seine Religion nicht in Beziehung auf die Staatsbedürfnisse eines Volkes, sondern für alle Reiche der Welt. Wenn er daher auf die Nationalwürde der Propheten aufmerksam macht Luk. VII, 28.; so erklärt er zugleich, daß er mit Jonas Matth. XII, 42. und andern hebräischen Sehern XIII, 17. nicht zu vergleichen sei. Je mehr wir uns also von der Denkungsart eines Staates entfernen, in dem bei seinem hohen vaterländischen Enthusiasmus von Zeit zu Zeit so viele uns unbekante Propheten aufgestanden sind; desto christlicher verehren wir in Jesu den Abgesandten der Gottheit Joh. V, 43. der uns Wahrheit lehrt, weil Gott die Wahrheit ist VII, 28. der mit der Gottheit innig vertraut ist VIII, 42. die alle Verehrer der Wahrheit liebt XVII, 23.; den größten Lehrer der Welt, der von allen Irrthümern befreit XII, 46. XVII, 6.; den Erwählten Gottes III, 13. der ihn als Vater kennt VI, 46. und seine Lehre vom Himmel bringt c).

- a) Die Begriffe *προφήτης* und *βασιλευς* im geistigen Sinne der Worte. Da der Verfasser des Briefes an die Hebräer Veranlassung nimmt, bei der Vergleichung Jesu mit Melchisedek, der nach patriarchalischer Sitte König, Priester und Lehrer zugleich war, noch die jüdische Würde eines *ἀρχιερεως* hinzuzufügen; so entstand in den vorigen Zeiten nach der buchstäblichen Deutung dieser Worte, die Lehre von dem dreifachen Amte
Christi

Christi. Nur müssen diese Namen in dem Geiste der wahren Würde Jesu gefaßt werden. Schon Ernesti bemerkt ungemein wahr (de officio Chr. tripl. in den opusc. theol. S. 434.): "ex his satis putamus intelligi, in hac ratione explicandi operis ac muneris Christi, praeterquam, quod apud nos *nullam perspicuam utilitatem* habet, non esse eam ἀκριβείαν aut perspicuitatem, quae requiritur in disciplina, repudiante troporum et figurarum umbras." Was Michaelis (Dogm. S. 130.) und Leß (prakt. Dogm. S. 218.) dagegen erinnern, ist von keinem Gewicht, wie Döderlein sehr gründlich beweiset (inst. th. chr. S. 305.)

- b) Bei der geringen wissenschaftlichen Bildung der hebräischen Nation hat das Wort נביא, προφητης einen sehr großen Umfang der Bedeutung (Seher, Dichter, Lehrer, Gelehrter) erhalten (Paulus Claris zum Jesaias Vorr. S. XII). "Die Propheten waren Weise der Vorwelt, die sich durch Verstand und Menschenkenntniß, durch Talente und Erfahrungen über die Wildheit ihrer Zeiten hoch erhoben; gute, fromme Männer, die sich dem Strom des einreißenden Verderbens mit Muth entgegensetzten; Eiferer für Wahrheit, Tugend und Religion; Stimmen an Volk und König, wenn Alles in einem Todenschlummer lag." Eichhorn Einl. ins A. T. S. 514. "Qui singulari quadam et a vulgari hominum ingenio et consuetudine aliena ratione diuino numine tactus, siue ille vaticina proferret, siue arcana aliorum hominum consilia retereret, siue insigni quodam caeteris-

terisque hominibus non naturali viso cum mentis impetu et ardore precaretur, siue subito spiritus diuini impulsu ad docendum, cohortandum, consolandumque assurgeret, siue denique carmen quod vel nouitate, vel feruore eo, quocum recitabatur, diuinam originem prae se ferret, decantaret, προφητης dicebatur." Koppe 3. Exc. zum Br. an die Ephes. S. 154. f.

- e) Die Ausdrücke, ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβας Joh. III. 13. ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἐρχομενος B. 31. ἐξηλθον παρὰ τοῦ πατροs Joh. XVII, 8. werden von Jesu allein gebraucht, und bezeichnen seine innige Verbindung mit dem Vater, welche die untrügliche Wahrheit seiner Lehre ganz auffer Zweifel setzen. "Ita hic, qui primus in orbem venit e coelo, solus citra errorem τὰ τοῦ Θεου et intelligendi et tradendi facultate eminet, quo nullum firmitus fidei nostrae fundamentum scio." Döderlein de formula: Christum e coelo venisse in s. opusc. theol. S. 69.

S. 3.

II. Reich Jesu.

In diesem erhabenen Berufe, als göttlicher Gesandter und Religionslehrer, bleibt Jesus allen seinen Bekennern um so viel ehrwürdiger, weil er nach seiner innigen Vereinigung mit dem König aller Könige (1 Tim. VI, 15.) auf immer

mer ihr mächtigster Beschützer ist. Dieser Gedanke konnte aber dann erst in den Herzen seiner Verehrer zur Ueberzeugung reifen, als seine Religion bereits ausgebreitet und die göttliche Würde Jesu nach seiner höheren Bestimmung durch die Apostel in ein helleres Licht gesetzt worden war. Die Vorsehung hatte beschlossen, die Erscheinung Jesu mit den irdischen Messias-hoffnungen der jüdischen Nation in eine genaue Verbindung zu setzen, diese in ihnen zu begründen und aus dem hinfälligen Buchstaben der Nationalorakel die herrlichsten Geistesfrüchte für einen großen Theil des ganzen Erdbodens aufkeimen zu lassen. Mochten also immer die Juden zu den Zeiten Jesu, und vorher, ein Gottesreich (.) voll irdischer Majestät erwarten; Jesus knüpft an diese sinnliche Erwartungen die Entstehung seines geistigen Reiches christlicher Wahrheit und Tugend. Erst mit dem Uebergange des Judenthums zum Christenthume sollte dem edleren Theile der Nation über ihre stolzen Königshoffnungen ein höheres Licht aufgehen. Daher wird Jesus noch der Maria als ein unendlicher Herrscher über Jakob, wie David, das Urbild des königlichen Messias, angekündigt Luk. I, 32. ff.; daher prediget Johannes Matth. III, 2. ein nahes Himmelreich, in dem er zwar eine Reformation der jüdischen Religionsverfassung suchte Luk. III, 16. 17. ohne ie-

doch den Gedanken an einen königlichen Messias aufzugeben Matth. XI, 1 - 11. Luk. VII, 21 - 36.; daher ruft das Volk Jesum, bei seinem Einzuge in Jerusalem buchstäblich zum Nachfolger Davids aus Mark. XI, 10.; daher empfiehlt eine ehrgeizige Mutter ihre beiden Söhne Jesu zur Besetzung der ersten Stellen in seinem neuen Staate Matth. XX, 20. und selbst seine Schüler erwarten noch nach seiner Auferstehung eine Wiederherstellung des in ihren Zeiten so verfallenen israelitischen Reiches: Apostelgesch. I, 6.

- a) מלכות שמים. Falsche Deutungen des von den Propheten, insbesondere von Daniel (II, 44. vergl. Schöttgen's hor. hebr. II, 143 ff.) versprochenen Messiasreiches waren, nebst ihrem unbeugsamen Nationalstolze, ohne Zweifel die vorzüglichsten Quellen ihres gränzenlosen Vertrauens auf einen großen König der Zukunft, der das ihnen von ihren Siegern aufgelegte Joch der Unterwerfung abschütteln, ihre Feinde vernichten und sie zu Herren des ganzen Erdbodens machen würde (s. Tacitus Gesch. V, 13. Sueton's Vespas. 4.) Vergl. Wetstein zu Matth. III, 2. Schon die Geschichte der falschen Messiasse zeigt, wie wenig die Gründung und Ausbreitung der christlichen Religion, was man auch in neuern Zeiten (vergl. Baum vom Nationalreich Christi, aus dem Holl. übers. von Rüg. Gött. 1783. Michaelis observationes in Jeremiam S. 188) hoffen und vermuthen

nuthen mogte, mit der Errichtung eines großen weltlichen Staates in Verbindung stehe. Das fühlten wohl, bei der älteren politischen Lage von Palästina, schon manche Zeitgenossen Jesu. Daher vereinigten sie mit diesen Königsgemälden die Hoffnung eines tausendjährigen nur halbgeistigen Reiches des Messias vor der Auferstehung — eine Aussicht, von der sich vielleicht auch Spuren in der Offenb. Joh. XX, 1 - 6. finden. Vergl. die kritische Geschichte des Chiliasmus Th. II S. 492 ff.

§. 4.

Fortsetzung.

Wie es überhaupt ein unverkennbarer Charakter der höheren Lehrart Jesu bleibt, daß er seine Zuhörer und Zöglinge von sinnlichen Ausdrücken, Hoffnungen und Aussichten unmerklich zu geistigen Begriffen (s. z. B. Joh. III. und IV.) überführt; so ist es insbesondere merkwürdig, daß er in seinen unerreichbaren Vorträgen seine Schüler nach und nach von diesen vaterländischen Wünschen einer messianischen Reichsrevolution abzieht und den Worten "Gottes, Himmel, und Messiasreich" höhere und umfassendere Bedeutungen unterlegt. Alle Stellen, in welchen er selbst dieses Reiches erwähnt, scheinen auf einen sittlichreligiösen Staat unter Gesetzen der Wahrheit, die von Gott kommt, hinzuleiten a). So lehrt er

er die Apostel Matth. VI, 10. um die Gründung und Ausbreitung seiner Religion b) beten; so nennt er Matth. XI, 11. den schwächsten und unbedeutendesten Lehrer derselben, *μικροτερον εν τη βασιλεια των ουρανων*; so heißen Matth. XIII, 11. hohe Lehren des Christenthums *μυστηρια της βασιλειας των ουρανων*; und im 24. B. ist die zukünftige christliche Religionsgesellschaft unter dem Namen "Himmelreich" begriffen; B. 51. wird ein durch Unterricht gebildeter christlicher Religionslehrer, der durch einen mannichfaltigen Vorrath alter und neuer Wahrheiten seine Schüler zu unterhalten und zu belehren weiß, *γραμματευς μαθητευθεις εις την βασιλειαν των ουρανων* genannt; Kap. XXI, 43. wird den Juden gedrohet, daß der Vortrag der neuen Religion (*βασιλεια του θεου*) ihnen entzogen und einem heidnischen Volke geschenkt werden sollte, das für christliche Wahrheit Gefühl hätte, und sie in Handlungen übergehen ließe; Luk. XVII, 20. sagt Jesus ausdrücklich, daß sich die Ankunft des Reiches Gottes nicht in auffallenden Staatsveränderungen äußere, weil es in einer reineren Gottesverehrung bestehe, die in dem Herzen der Menschen (*η βασιλεια του θεου εντος υμων εστιν*) ihren Sitz habe; und Luk. XXI, 31. belehrt Jesus seine Schüler ausdrücklich, daß die Zerrüttung des jüdischen Staates (*οταν ιδητε ταυτα γενομενα* vergl.

W. 24. f.) ein gewisses Zeichen der weiteren Ausbreitung der christlichen Religion (ἐγγυς ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ Θεοῦ) sei, weil ihr nun der jüdische Verfolgungsgeist nicht mehr im Wege stehen würde.

- a) Auch in der zweiten Ausgabe der Briefe Pauli an die Thess. ist der sel. Koppe der Meinung treu geblieben, daß βασιλεία Θεοῦ, Χριστοῦ, τῶν οὐρανῶν de insigni quadam futura regis triumphantis maiestate im N. T. zu verstehen sei. Vgl. f. I. Exc. de regno Christi in N. T. expresso S. 92. ff. Wie vielen Schwierigkeiten die Angabe dieses Begriffes ausgesetzt sei und wie wenig sie sich durch alle Stellen hindurchführen lasse, hat Lang sehr richtig gezeigt in den Zusätzen zu Zeller's Wörterbuch 4. Th. S. 69. ff. Anwendbarer scheint die Zellerische Erklärung (W. B. S. 398.), daß "Himmelreich" die ganze höhere Einrichtung bezeichne, die Gott zur Glückseligkeit der Menschen gemacht und durch Jesum ausgeführt hat. Früher hat te schon Mösselt (diss. de Christo homine regnante in f. opusc. fasc. II. S. 368. der 2w. Ausg.) erinnert: "Iesu Christi imperium continetur administratione salutis humanae per Christi doctrinam effectionesque fructuosas huius cum doctrinae usu coniunctas." Vergleichen wir nemlich, wie es billig ist, die deutsche Stelle Joh. 18, 37., so finden wir, daß sich Jesus nur insoferne einen König nennt, als er Wahrheit lehrt. Nun nannten sich aber auch

auch die stoischen Weisen Könige (*ὁ μόνος ἀγ-
 γος βασιλευς* Diogen. Laert. VII, 1. 64.),
 die ihre Gewalt vom Gesetze haben (*δεδωκε αὐ-
 τοῖς παντελῆ ἐξουσίαν ὁ νόμος* *ibid.*). Sie
 nannten die Welt einen Staat Gottes, in dem
 sich ieder Einzelne seinem Willen unterwerfen
 müsse: *mundum regi consent numine Deorum,
 eumque esse quasi communem urbem et ciui-
 tatem hominum et deorum: Cicero de fin. III,
 19.* Wenn man daher auch einräumt, daß
 dem Ausdrucke Gottesreich in dem Munde der
 Apostel eine iüdischmessianische Idee zu Grunde
 liegt; so bezeichnet er doch in dem Sinne Jesu
 gewiß nicht mehr, als einen sittlichen Staat
 unter Wahrheitsgesetzen, die ihren Grund in
 dem göttlichen Verstande haben. Vergl. Eich-
 horn commentar. in apocalypsin Vol. I. praef.
 p. XII. und bibl. Theol. II, 337 ff.

- b) Ἐλθετω ἡ βασιλεια σου "die messianische Re-
 ligion, die so nahe und würdig zur Verehrung
 Gottes anführet, möge geoffenbaret werden und
 sich verbreiten!" Döderlein Erläuterung des N. U.
 S. 37. der 2. Ausg. In demselben Sinne
 heißt Matth. VI, 33. *ζητειν την βασιλειαν
 του θεου και την δικαιοσυνην αυτου* "auf die
 Annehmung der besseren Religion und ihrer Zu-
 genden seine erste Sorge richten." Auch die
 dunklere Stelle Matth. XI, 12. *η βασιλεια
 των ουρανων βιαζεται και βιασαι αρπα-
 ζουσιν αυτην*, wird durch diese Bemerkungen
 aufgeklärt: "seitdem Johannes als Herold des
 Messias auftrat, findet seine neue Religion
 viele Verehrer, die sich in die Gesellschaft ihrer
 Bekenner eindrängen."

S. 5.

Beschluß.

So wenig die Schüler Jesu zuerst mit diesem geistigen Begriffe des messianischen Gottesreiches vertraut werden konnten (Apostelg. I, 6.) so sehr faßten sie doch, als sie sich nach den höheren Belehrungen des Geistes Gottes von den Vorurtheilen des Judenthums allmählig entfernten, den moralischen Umfang des großen Reiches christlicher Wahrheit und Tugend. Von dieser Ueberzeugung legen sie in merkwürdigen Stellen ihrer Briefe ein rührendes Bekenntniß ab. Das Reich Gottes, sagt Paulus (Röm. XIV, 17.) besteht nicht in den Freuden eines eingebildeten Gastmahls, sondern in der Liebe zur Tugend und in hoher Geistesfreudigkeit: und an einem andern Orte (1 Kor. IV, 20.) versichert er, daß die Religion (*ἡ βασιλεία του Θεου*) nicht in einem leeren Vortrage (*λογω*), sondern in Handlung und Wirkung (*ἐν δυναμει*) bestehe *a*). Dieses Religionsreich dauert so lange, als die Welt steht, weil inzwischen immer neue Unterthanen hinzutreten. Mit dem Ende desselben übergiebt Jesus dieses Reich seinem Vater (1 Kor. XV, 24. *b*) und nun bilden die würdigen Mitglieder dieses Christusreiches eine neue Gesellschaft, in die kein Frevler eintreten darf (1 Kor. VI,

VI, 9. f.); ein himmlisches Reich jenseits des Grabes (2 Tim. IV, 18), wo hohes Glück die Lieb-
linge Gottes erwartet (Jak. II, 5'), und wo die
wahren Verehrer christlicher Tugend durch unend-
liche Freuden belohnt werden (2 Petr. I, 11.).
So innig verbindet Jesus in der Gegenwart und
Zukunft alle wahre Bekenner seiner Religion als
Mitglieder des großen Gottesreiches in dieser
und in iener Welt, und so erhebt er, der von
den Juden als Israels König gepriesen wurde
(Joh. I, 49. f.), sich als höchster Beherrscher seiner
Kirche (Offenb. XVII, 14) eben so sehr über die
irdische Messiaswürde, als sein künftiges Reli-
gionsreich das irdische an der Höheit reiner und
ungetrübter Tugendfreuden übertreffen wird.

a) Vergl. Koloss. IV, 11. wo die *συνεργοι εις την βασιλειαν του Θεου* offenbar Mitlehrer des Christenthums sind.

b) *Ἔιτα το τέλος, όταν παραδω την βασιλειαν τω Θεω και πατρι.* "Am Weltende wird die Religionsgesellschaft, die Jesus als ihr Stifter regieret hatte, mit dem Gottesstaat eins werden und nun nicht mehr allein nach christlichen, sondern nach den höheren und allgemeineren Schöpfungsgesetzen des Vaters geleitet werden." Schon Mösselt (diff. de Christo hom. regn. §. XV.) erklärt diese Stelle also: "tempore eo, quo Christus regnare desinit et Deus est omnia in omnibus (Koloss. III, 11), non porro opus fore

fore ea disciplina, qua Deus adducendos ad salutem, dum essent in his terris, per Christum continuerit: sed Deum ipsum, vel sine huius disciplinae interuentu hos in beatitate conseruaturum esse, omnique bonorum genere cumulaturum." Vergl. Morus epit. theol. chr. S. 165. Döderlein inst. S. 246. obl. 3. und Schulz zu d. St. Bemerkt man, daß Jesus bei seiner innigen Verbindung mit dem Vater nie aufhören wird, an dieser allgemeineren Regierung seiner nun der höheren Schöpfung einverleibten Verehrer Antheil zu nehmen; so wird man nicht Ursache haben, an eine wirkliche Degradation des Sohnes bei dieser Uebergabe zu denken, wenn er auch als Messias seines Reiches entsetzt ist.

S. 6.

III. Jesus als höchster Priester.

Ausser der gedoppelten, dem Christen vorzüglich wichtigen Würde des höchsten Lehrers und des erhabensten Beherrschers aller Mitglieder seines geistigen Reiches, wird Jesu noch die Würde eines Hohenpriesters (Hebr. IV, 14. V, 10.) in einer Schrift beigelegt, deren Verfasser mit einem Aufwand bewundernswürdiger jüdischer Gelehrsamkeit sich bemühte, die für die prunkvolle mosaische Religion eifernden Judenchristen, an welche sein Brief gerichtet war, vor einem Rückfall ins Judenthum zu bewahren, indem er ih-

Ammons bibl. Theol. 3r Th.

B

nen



nen zeigt, daß der Jude seine Opfertheologie im Christenthume nicht aufzugeben genöthiget sei, weil er sie hier in einem weit höheren und der Gottheit würdigeren Sinne wieder finden könne a). Da man diejenigen Stellen in den eigentlich christlichen Religionschriften, die von den Verdiensten des sterbenden Jesus um die Menschheit handeln, sonst aus diesem Briefe zu ergänzen gewohnt war, der den übrigen Schriften des N. T. doch weder an Allgemeinheit des Inhalts, noch an ungezweifelt göttlichem Ansehen gleich kommt; so kann der unbefangene christliche Forscher die reine Lehre von den beglückenden Folgen des Todes Jesu kaum gewinnen, wenn er nicht vorher den gelehrten Vortrag dieses Briefes einzeln übersieht und sich über die Bestimmung der Opfer b) und der Sündenstrafen c) richtige Begriffe bildet, um die Verdienste Jesu in einem solchen Lichte zu betrachten, das der Gottheit würdig und der menschlichen Tugend förderlich wäre d).

a) Ueber den Verfasser des Briefes an die Hebräer hat man schon in den ältesten Zeiten gestritten (s. Michaelis Einl. in's N. T. S. 231. ff. und nach den neuesten Untersuchungen (s. Ziegler's Einl. in diesen Brief. Gött. 1791. S. 245. ff.) hat die Behauptung, daß er von Paulus herrühre, an Wahrscheinlichkeit nichts gewonnen.

Luther sprach ihn dem Paulus ab, schloß ihn auch nicht an die Reihe der übrigen paulinischen Briefe an, sondern hielt den Apolos, einen gelehrten alexandrinischen Juden (Apostelg. XVIII, 24 — 28.) für den Verfasser. Schon zu den Zeiten des Hieronymus und früher schwankte man zwischen Paulus, Lukas, Barnabas und Clemens von Rom. Der ganze Vortrag, der in diesem Briefe herrscht, ist höchst judaizirend, sowohl in Hinsicht auf die Sprache, als auf die gelehrte Entwicklung der Opfertheologie, die vor der Zerstörung des Tempels eines der größten Hindernisse der Ausbreitung des Christenthumes unter den Juden war. Auf diesem Wege allein konnte der ungenannte Verfasser seinen Zweck erreichen, den Rückfall seiner Hebräer ins Judenthum zu verhüten: daher dringt er tief in ihr künstliches System ein, und kommt allen ihren Einwürfen zuvor, indem er ihr ganzes Opferrituale auf Jesum überträgt und zurücführt. Der ganze Brief ist speculativ-mystisch, und nur das Ende moralischen Inhalts. Die vielen Bilder und Anspielungen auf den iüdischen Gottesdienst, mit welchen er erfüllt ist, machen es sehr schwer, allgemeine Religionswahrheiten aus dieser Schrift auszuziehen. Diese Schwierigkeiten sind inzwischen für die biblische Theologie von keiner Bedeutung, weil die Authenticität des Briefes so unsicher ist, seine Beweiskraft für die Dogmatik also vor dem Tribunale der Kritik nur für collateral erklärt werden kann. Vergl. Heinrichs *introductio ad epist. ad Hebraeos* S. 9. ff.

b) Die Geschichte aller Religionen lehrt, daß Opfer, die ein Volk der Gottheit bringt, sich in ihrer Gottesverehrung in eben dem Verhältnisse häufen, vermindern und endlich ganz aus ihr verlieren, als die Nation durch Künste und Wissenschaften gebildet, menschliche Unvollkommenheiten von Gott entfernt und sich würdigere Begriffe von ihm zu entwerfen im Stande ist. Furcht und Dankbarkeit waren wohl die ersten Aufforderungen zu Opfern. Man brachte sie aus Furcht, um die Gottheit in einiger Entfernung zu erhalten: aus Dankbarkeit, um eine menschliche Liebe durch Hingabe des Liebsten zu äußern. Diese gedoppelte Ursache blieb auch dann noch, als das Gefühl für Recht und Unrecht erwachte, der Verstand den Folgen der Tugend und des Lasters nachspürte und bei der falschen Verbindung zwischen Unrecht und körperlichem Unglück sich gedrungen glaubte, den Zorn des Heiligsten auszusöhnen. So waren die Opfer sinnliche Gebete, und nun fieng man allmählig an, die moralische Bildung mit ihnen zu vereinigen. Da aber diese sittliche Cultur ohne Veredelung des Verstandes nicht möglich war, der sich bei der thierischen Sinnlichkeit des großen Haufens unüberwindliche Hindernisse entgegendrängten; so bestand beinahe seine einzige Gottesverehrung in Opfern, die er als ein zwingendes Mittel und als einen Tribut der Unsittlichkeit ansah, nach dessen Entrichtung man sich seinen Begierden wieder überlassen könne. Vergebens traten von Zeit zu Zeit weise Männer unter dem Volke auf, die ein reines Herz für das einzige gültige Opfer

Opfer erklärten; aber nur wenige Edle vermogten die Wahrheit dieses Gedankens einzusehen, und so erlag die wahre Religion unter der Hülle eines leeren Ceremoniendienstes. Jetzt erschien Jesus und lehrte in Jehovah, dem zürnenden Rächer, den beglückenden Allvater verehren und lieben: er lehrte, daß nur noch ein Opfer für die menschliche Unvollkommenheit nöthig sei, um für die Zukunft das Glück der Menschheit allein in Liebe und Tugend zu suchen. "So war nun durch das eine Opfer dem ganzen schädlichen Mißbrauch der Versöhnung durch Opfer gewehrt, und die Welt von einem Wahn geheilet, in dem sie grau geworden war und den ein Sterblicher für unbesiegbar halten mußte. So war auch dem Kleinmuth und der Verzagtheit des Menschen, der oft ein Vergehen aus Ohnmacht in den Stunden der Reue für eine Beleidigung des Allerheiligsten hält, eine Stütze gereicht, woran er sich wieder aufrichten konnte, wenn ihm das Wort der Vergnadigung zugerufen wurde: "Gott ist versöhnt." Ziegler Anm. zu den Erüchw. S. 415.

- c) Es war schon zu Hiobs Zeiten ein Fehltritt des ungebildeten Verstandes, daß man körperliches Unglück sogleich mit einem vorhergegangenen Unrecht in Verbindung setzte, und außer den nothwendig üblen und unvertilgbaren Folgen des Lasters, auch willkührliche, von Gott an böse Handlungen geknüpft körperliche Uebel als Sündenstrafen annahm. Könnten aber diese ein Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit seyn,

so müßten sie a) nach einem allgemeinen positiven Befehle sogleich vollstreckt werden: b) keinen Unschuldigen treffen und c) mit der Größe der Verschuldung in dem richtigsten Verhältnisse stehen. Da aber nun körperliches, unvermeidliches Uebel sehr oft mit der Sittlichkeit in keiner unmittelbaren Verbindung steht; nichts destoweniger aber doch bisweilen der Lafterhafte durch sinnliches Unglück zur Selbsterkenntniß gebracht und gebessert wird; so kann man zwar willkürliche Strafen nicht läugnen; allein man setzt sie wegen der fehlenden Allgemeinheit, besser mit der Weisheit Gottes, als mit seiner Gerechtigkeit in Verbindung.

- a) Wenn wahre Sittlichkeit und Herzensbesserung das Hauptmoment der christlichen Religion und ein Heiligthum ist, an dem sich Niemand vergreifen darf, der die Wohlthaten des Todes Jesu zu schätzen weiß; so kann der Religionslehrer nicht vorsichtig genug gegen künstliche Uebungen des Verstandes in mühsamen Versöhnungstheorien seyn, die dem Schwachen und dem Frevler gleich willkommen sind, weil beide leicht in ihnen einen erwünschten Ruhepunkt für ihre träge Tugend, ein angenehmes Spiel für ihre schwärmende Phantasie, und bei allen hinzugefügten Bedingungen zuletzt doch eine stillschweigende Entschuldigung aller, auch der größten Missethaten, finden. Vergl. Pistorius Ann. zu Hartley's Betracht. über den Menschen II. B. S. 512. ff. Jerusalem's Nachlaß I, 447. ff.

§. 7.

Verföhnungslehre im Brief an die Hebräer.

Da die Christen aus dem Judenthume, an welche dieser Brief gerichtet ist, bei den tiefgewurzelten Nationalbegriffen von der Rache des zürnenden Jehovah durch körperliche Strafen, sich zu der dem Christenthum eigenthümlichen Lehre von der Allvaterliebe Gottes nicht plötzlich aufschwingen konnten, und sie vorzüglich bei den Gewissensvorwürfen über die Uebertretungen des mosaischen Gesetzes, die ihrer Meinung nach verföhnende Kraft der Opfer in der neuen Religion vermiften; so zeigt der Verfasser, daß Jesus, dessen Vorzüge vor den Engeln und vor Abraham er sehr gelehrt entwickelt hatte, als Hoherpriester II, 17. und Opfer X, 10. zugleich, ins himmlische Allerheiligste eingegangen sei, und jene alttestamentlichen Vergehungen IX, 15. sämtlich ein für allemal verföhnt habe. Je bildlicher und von Zeitvorstellungen durchaus abhängiger inzwischen der ganze Vortrag dieser Schrift ist, und je deutlicher der Verfasser selbst IX, 22. X, 4. erklärt, daß er den moralischen Zweck der Opfer, um den es den Juden doch vorzüglich zu thun war, nicht anerkenne; desto zweideutiger bleibt das Unternehmen, eine aus reinen Nationalbe-

24 Versöhnungslehre im Brief an die Hebräer.

griffen entwickelte Lehre zum allgemeinen Gegenstand des Glaubens zu machen *).

*) "Ist der Brief an die Hebräer voll von ienen localen Zeitbildern und Anspielungen auf den jüdischen Gottesdienst, voll von Vergleichungspunkten und Aehnlichkeiten zwischen der alten und neuen Religion: so kann so wenig das lokale Zeitbild, als die Anspielung, so wenig der Vergleichungspunkt, als die Aehnlichkeit, die Basis zu einer allgemeinen Glaubenslehre legen, sondern der schlichte Gedanke muß aus dieser Bildersprache herausgehoben werden, wenn er eine bündige Beweißkraft haben soll; oder, wenn er nicht dem Bilde unterliegt, sondern das Ganze eine bloße Aehnlichkeit ist, diese ganze Aehnlichkeit für unsere Zeiten verlassen und übergangen werden, insofern ein bloßes Bild und eine bloße Aehnlichkeit kein nothwendiges Verhältniß zum Obiect hat, sondern eine Aeusserung des Witzes ist." Ziegler in f. Einleit. S. 283. Nach durchaus entgegengesetzten Principien verfährt Storr in f. Erläuterung Pauli Br. an die Hebräer. Tübingen 1789. Es ist noch jetzt rein talmudische Lehre, daß die Sünden der Menschen durch Opfer, den Altar, den Tisch, den Tod, insbesondere durch den Tod eines schon dem Abraham verheißnen Gesuchten versöhnet werden. S. Eisenmenger entd. Jud. II, 285. ff.

II, 16. Da sich Jesus nicht der Engel, sondern der Nachkommen Abrahams an-

17. nehmen wollte; so mußte er seinen Brüdern in Allem ähnlich werden, um ein mitleidiger und in seinem Geschäfte gegen Gott treuer Hoherpriester zu seyn, der die
18. Sünden des Volkes versöhne. Denn da er selbst viele Leiden erduldet hat, so kann er Leidenden desto sicherer zu Hülfe kommen.
- III, 1. Merket also, auserkohrte Brüder und Theilnehmer des himmlischen Rufes, auf den Gesandten und Hohenpriester unseres Bundes, auf Jesus, den Messias, der, so wie Moses, getreu war dem, der ihn bestellte, in seiner
- IV, 14. ganzen Familie a) — Da wir nun einen so großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der sich über die Himmel aufgeschwungen hat, so laßt uns seiner Religion getreu bleiben.
15. Denn wir haben keinen Hohenpriester, der hart gegen unser Elend seyn könnte; er hat vielmehr alle Leiden, wie wir, die Sünde ausgenommen, erduldet.
16. So können wir also zuversichtsvoll uns dem Gnadenthron nähern, um Erbarmen, Gnade und erwünschte Hülfe zu
- V, 1 finden. Jeder nach menschlicher Sitte erwählte Hohepriester verrichtet zum Besten der Menschen seine Geschäfte vor

- Gott durch Darbringung der Opfer und
2. Sündopfer. Er kann gegen Irrende und Unwissende Nachsicht gebrauchen, weil auch er der Schwachheit unterworfen ist: deswegen muß er auch sowohl für das Volk, als für seine eigene
 4. Sünden Opfer darbringen. Auch kann sich Niemand diese Würde anmassen, der nicht, wie Aaron, von Gott dazu
 5. berufen ist. So hielt auch Christus sich nicht eigenmächtig zum Hohenpriester bestimmt: sondern es berief ihn, der zu ihm gesagt hatte, du bist mein Sohn, heute habe ich dich erwählt. Denn schon an einem andern Orte sagt er: du bist auf immer ein dem Melchisedek ähnlicher
 7. Priester *b*). Zwar brachte er, als er noch auf Erden lebte dem, der ihn vom Tode erretten konnte, ängstliches Flehen mit lauter Klage und Thränen dar: aber er wurde auch von dieser
 8. Furcht befreit, weil er, obgleich Sohn, doch durch Leiden Gehorsam *c*)
 9. lernen sollte. Dafür ist er auch jetzt nach seiner Vollendung allen, die ihm gehor-
 10. chen, eine Ursache ewigen Glückes und heißt vor Gott ein dem Melchisedek
- VI,20. ähnlicher Hohepriester — Unsere Hoffnung

- nung reichet bis ins Allerheiligste, wohin Jesus, ein ewiger, dem Melchisedek ähnlich gewordener, Priester uns vor-
- VII, 1. angegangen ist. Dieser Melchisedek, König in Salem, ein Priester Gottes des Allerhöchsten, begegnete dem Abraham als er von der Niederlage der Könige zurück kam und ertheilte ihm seinen
2. Segenswunsch: daher gab ihm Abraham auch den Zehenden von der Beute. Uebersetzt man seinen Namen, so heißt er "ein gerechter König" so wie König zu Salem einen "friedeliebenden König"
3. bezeichnet. Sein Vater, seine Mutter, und seine ganze Abkunft ist unbekannt, man weiß weder den Tag seiner Geburt, noch seines Todes: und doch bleibt er,
26. wie der Sohn Gottes, ein immerwährender Priester d). — Unser Hoherpriester mußte rein, flecken- und fehlerlos, von den Sündern entfernt und über den
27. Himmel erhaben seyn. Er hatte nicht nöthig, zuerst für seine eigene, dann für des Volkes Sünden Opfer darzubringen: er opferte nur einmal, sich selbst.
28. Das Gesetz wählt Menschen, mit Schwachheiten behaftet, zu Hohenpriestern: aber die mit einem Schwur nach dem
- dem

dem Gesetz, bekräftigte Verheißung, den
 VIII, 1. Sohn, der vollendet ist auf immer. So
 haben wir also, und das ist der Haupt-
 punkt von dem, was ich sagte, einen
 solchen Hohenpriester, der zur Rechten
 des maiestätischen Thrones im Himmel
 2. sitzt, als ein Diener im Heiligthume,
 in der rechten Hütte, die Gott aufschlug
 IX, 11. und kein Mensch e). — Als Christus
 austrat als Hoherpriester, uns zukünfti-
 ge Güter zu erwerben; gieng er ein durch
 die höhere und vollkommener Hütte,
 die nicht mit Händen, das heißt, nach
 12. menschlicher Baukunst, errichtet ist; auch
 nicht mit Bocks- oder Rindsblut, son-
 dern mit seinem eigenen Blute trat er
 ein, uns eine immerwährende Verge-
 13. bung der Sünden zu verschaffen. Wenn
 nun das Blut der Stiere und Böcke
 und die Asche der verbrannten Kuh dem
 Unreinen die körperliche Reinigkeit wie-
 der geben kann; wie viel mehr wird das
 Blut Christi, der sich nach seiner hö-
 heren Bestimmung f) Gott ohne Flecken
 dargebracht hat, unser Gewissen von
 allen Lastern reinigen, um dem ewigen
 15. Gott zu dienen? Er hat also den neuen
 Bund vermittelt, damit durch seinen
 Tod

- Tod die Uebertretungen des alten Buns
 des abgebüßt wurden und alle, welchen
 sie angetragen ist, die Hofnung eines
 24. ewigen Glückes erhielten g). — Nicht
 in ein Heiligthum durch menschliche Kunst
 errichtet, das nur ein Vorbild des wahren
 ist, gieng Christus ein, um zu unserm
 Besten vor Gottes Antlitz zu er-
 25. scheinen: auch nicht um sich selbst öfters
 darzubringen, wie der Hohepriester, der
 jährlich mit fremdem Blute ins Allerhei-
 26. ligste geht, denn sonst hätte er ja von
 jeher schon unendlich oft leiden müssen;
 sondern er hat einmal, am Ende dieser
 Zeitperiode, durch sein Opfer sich ge-
 zeigt, um die Sünden zu vertilgen.
 27. Und so wie es über die Menschen ver-
 hängt ist, einmal zu sterben und dann
 vor dem Gerichte zu erscheinen; so wür-
 de Christus einmal geopfert, um die
 Sünden vieler hinweg zu nehmen, aber
 zum zweitemal erscheint er nicht mehr
 als Sündopfer allen, die seine beglück-
 X, 4. ende Zukunft erwarten. — Das Blut
 der Stiere und der Böcke kann unmög-
 5. lich Sünden hinwegnehmen. Deswegen
 sagt er bei seinem Eintritte in die Welt:
 "Opfer und Gaben verlangst du nicht,
 aber

aber mir hast du einen Körper zubereit-
 6. tet i): Brandopfer und Sündopfer ge-
 7. fallen dir nicht. Da sprach ich: siehe,
 ich komme, o Gott, deinen Entschluß
 10. zu vollbringen. Nach diesem Entschlusse
 sind wir nun dadurch, daß Jesus Chri-
 stus einmal seinen Körper opferte, aufs
 19. Neue geheiligt. — Da wir nun, mei-
 ne Brüder, durch den Tod Jesu zuver-
 sichtlich einen Eingang ins Allerheilig-
 20. ste haben, zu dem er uns wieder einen
 neuen beglückenden Pfad gebahnt, und
 den Vorhang, seinen Körper, hinweg-
 21. genommen hat; da über die Familie
 Gottes ein so großer Priester gesetzt ist;
 so wollen wir uns ihm mit aufrichtigem
 Herzen und völligem Vertrauen, von al-
 len Gewissensvorwürfen befreit, nahen i).

a) Nachdem der Verfasser dieses Briefes seinen He-
 bräern, die im Begriffe waren, der jüdischen
 Religion den Vorzug vor der christlichen zu ge-
 ben, weil das mosaische Gesetz ihrer Meinung
 nach durch Engel bekannt gemacht wurde, die
 hohe Würde Jesu, selbst vor den Engeln, be-
 wiesen hatte; so begegnet er einem zweiten Ein-
 wurfe, der von der Abwesenheit der Ceremo-
 nien, der Opfer und eines Hohenpriesters, der
 nach jüdischer Meinung nur allein Sünden ver-
 söhnen konnte, hergenommen war. Ohne dies-

se Condescendenz, die dem Verfasser um so viel leichter werden mußte, weil er selbst ein Jude war, würden die Hebräer auf immer für das Christenthum verloren gewesen seyn. Er zeigt ihnen also, daß Jesus, bei aller seiner Erhabenheit, deswegen Mensch geworden sei, um Opfer und Hoherpriester zugleich werden zu können. Er sei der Sohn in der Gottesfamilie und Moses nur Hausverweser (*Ἐρατῶν* III, 5. 6.). Seine Vorzüge vor diesem seien also entschieden, und wenn er prunklos und ohne Ansprüche Vieles gelitten habe, so werde er durch eigene Erfahrung nur desto mitleidiger gegen Unglückliche, und wisse den zürnenden Jehovah desto eher zu verföhnen, weil er ihn nur auf sein eigenes unverschuldetes Leiden hinweisen dürfe.

- b) Die Absicht des Verf. in diesem ganzen Abschnitt ist B. 14 angegeben: *κρατοῦμεν τῆς ἐμολογίας* "laßt uns der neuen Religion getreu bleiben, weil auch sie durch Opfer und Priester unverbrüchlich gemacht wurde." Nun hebt die weitere Vergleichung Jesu mit dem Hohenpriester an, die aber so beschaffen ist, daß man nicht alle Züge strenge auf Jesum übertragen kann, ohne seiner höheren Würde zu nahe zu treten z. B. V, 2. Ueberhaupt ist es Zweck des Verfassers, einzelne, obgleich zerstreute Vergleichungspunkte zwischen dem Hohenpriester und Jesu aufzufinden, und die Lücken zwischen diesen Ideen durch seine jüdische Gelehrsamkeit und Zeitergese des A. T. auszufüllen. Er mußte den Ideenvorrath seiner Hebräer

32 Verfühnungslehre im Brief an die Hebräer.

bräer benutzen, für die ein rein christlich-philosophischer Vortrag über den Tod Jesu ohne allen Nutzen gewesen seyn würde. Es kam ihm daher die Stelle Ps. CX, 4. die man zu seiner Zeit von dem Messias erklärte, wie gewünscht, um den Juden, die kein höheres Ideal von Größe, als den Abraham, kannten, zu zeigen, daß außer ihm es schon Männer im patriarchalischen Zeitalter gegeben habe, welchen Abraham selbst seine tiefe Ehrfurcht nicht versagen konnte. Ein solcher Mann war Melchisedek, ein Priester ohne mosaisches Ritualgesetz, wie Jesus 1. B. Mos. XIV, 18. ein Feind der Götzendiener und ein Naturpriester. Wenn nun gleich von diesem Melchisedek übrigens aus den Offenbarungsschriften nichts bekannt war, so verweilt der Verf. doch bei dieser Vergleichung mit sichtbarem Wohlgefallen und bedauert es, daß er bei der Unbelesenheit seiner Hebräer in den Geschichtsurkunden und Denkmalen diese Parallele nicht noch weiter verfolgen könne: vergl. *Joseph. ant.* I, 10. 2. B. I. V, 10. 1.

- e) ἐμαθεν ἀπο τούτων, ὡν ἐπαθεν, τὴν ὑπακοήν. Er lernte Unterwerfung durch Leiden, und wurde durch dieses Hingeben in den Plan Gottes, die Menschen durch seine Lehre, seine Leiden und seinen Tod zu beglücken, allen seinen Verehrern das erhabenste Muster der Standhaftigkeit und der ausharrenden Gedult in allen Widerwärtigkeiten. Es ist also der Ausdruck, ὑπακουεῖν τῷ πατρὶ gleichbedeutend mit ποιεῖν τὸ ἔργον τοῦ πατρὸς Joh. IV, 34. ἐντολὴν πατρὸς Joh. X, 18. μορφήν δούλου λαμ-

λαμβανειν Phil. II, 7. und bezeichnet α) seine Bereitwilligkeit in Uebernehmung eines beschwerlichen Lehramtes Joh. XII, 49. VIII, 40. XVII, 4. β) seine Standhaftigkeit in Erdultung der größten Leiden zur Gründung seiner Lehre Phil. II, 8. Hätte Jesus diese widerrufen, so würde er keines so grausamen Todes gestorben seyn: γ) die Beglückung der Menschen durch seinen Tod nach dem Plan der Vorsehung Hebr. X, 9. vergl. Morus de Christi obedientia in negotio suo, in den dissert. theol. S. 308 ff.

d) ἀρχιερεὺς εἰς τοὺς αἰῶνα VI, 20. ἱερεὺς εἰς τὸ διηνεκές VII, 3. "ein in seiner Art einziger und der Nachwelt unvergesslicher Priester, der nicht durch Rechte der Geburt, sondern durch die Verdienste innerer Gottesverehrung sich zu dieser hohen Würde emporschwang." Gerade ein solcher Priester war Jesus: nicht aus dem Stamme Levi, nicht durch äusseren Tempeldienst eingeweiht, sondern durch innere Vortrefflichkeit seines Herzens und seiner Religion dem Vater theuer. So war das Argument von der Autorität Abrahams, das die Juden der christlichen Religion entgegensezten, durch die höhere Autorität Melchisedeks entkräftet.

e) Nun, nachdem die Grundidee in der Parallele, die des Hohenpriesters, Platz gewonnen hat, werden die weiteren Vorzüge Jesu vor allen jüdischen Hohenpriestern weiter entwickelt. Diese mußten sterben und konnten ihre Opfergeschäfte nicht fortsetzen: Jesus lebt und weiset

Ammons bibl. Theol. 3r Th. C den

den Vater beständig auf sein Opfer hin. Diese opferten beständig für das Volk und für sich: Jesus opferte einmal für das Volk sich selbst. Diese waren schwach und sündhaft: Jesus war von allen Sünden abgeschieden, rein und untadelhaft. Diese wurden nach der Sitte des mosaischen Gesetzes bestellt: Jesus wurde durch einen feierlichen Schwur Gottes (שבע ירחי יי אלהים) Ps. CX, 4. ὁρκωμοσία) zum Hohenpriester eingesetzt. Zwar kann der christliche Ausleger den Weltmessias unmöglich in einem Psalm finden, dessen Held (V. 6) das Land mit Leichnamen füllt, die Schädel seiner Feinde grausam zerschmettert, und dann stolz, vom Bach am Wege getränkt, sein Haupt erhebt; aber er weiß auch, daß nur der Jude sich im Himmel eine Stiftshütte und ein Allerheiligstes (ἁγία, σκηνή Ebr. VIII, 2.) und ein verborgenes Manna (Offenb. II, 17. vergl. Eichhorn zu d. St.) und Jesum als Priester in diesem himmlischjüdischen Tempel denkt, und so kann er auch hier nichts, als Vergleichung finden.

- f) *δια πνευματος αἰωνίου* "vermöge seiner ewigen geistigen Natur" Morus. Der Verf. der Abhandlung über das Wort *πνευμα* von Christo, im Eichhorn. Repert. Th. II. S. 21 "er hat sich als ein unbeflecktes Opfer Gott präsentirt in seinem ewigen herrlichen Zustand." Köstelt (opusc. fasc. I. S. 344): "Christus ita se innocentem Deo obtulit, vt victimam praeberet perfectam eamque sempiternam." Storr: "in dem Zustande einer ewigen Herrlichkeit." Rosenmüller: "in conditione sua excellentio.

re externa." Mir ist πνευμα αἰωνιον (denk die Lesart αἰγιον hält keine kritische Prüfung aus) die höhere, himmlische Existenz Jesu, in der er, unmittelbar nach seiner Himmelfarth, sich als ein unvergängliches Opfer dem Vater dargestellt hat.

g) So wenig es nach reinen Begriffen von der göttlichen Gerechtigkeit gegeben werden kann, daß irgend ein Opfer (Hebr. X, 4.) die inneren Folgen der Sünde aufheben könne, weil ohne Sittlichkeit und Bewußtsein eigener Güte in der Geisterwelt kein wahres Glück denkbar ist; so war doch der Opferdienst allen sinnlichen Völkern der Urwelt, insbesondere den Juden, aus Mangel sittlicher Bildung und Bekanntschaft mit den reinen Folgen der Tugend und des Lasters, unentbehrlich geworden. Da nun die Judenchristen, an welche dieser Brief gerichtet ist, dieses Bedürfniß, auch im Christenthume, noch gar sehr fühlten, und sie, bei aller Freiheit, die ihnen die Religion Jesu schenkt, doch dem mosaischen Gesetze noch einem gar hohen Werth beilegten, und daher ihr Gewissen, bei der Unmöglichkeit, alle Vorschriften desselben in ihrem weiten Umfange zu erfüllen, von gar vielen Vorwürfen bedrängt wurde; so zeigt der Verfasser, daß nun jene Uebertretungen des alten Bundes durch den Tod Jesu auf immer getilgt und ausgeföhnt seien (ἀπολυτρωσι των ἐπι τη πρωτη διαθηκη παραβασεων), daß ihnen nun vollkommene Gewissensfreiheit geschenkt und die Hoffnung, in der Ewigkeit beglückt zu werden (ἐπαγγελια

36 Versöhnungslehre im Brief an die Hebräer.

αἰωνίου κληρονομίας), ohne die Verbindlichkeit, der lästigen Religionsökonomie zu leben, durch die freiere Lehre Jesu geschenkt wäre. "Christus hat sich einmal geopfert, und damit ist allem ferneren schädlichen Opferdienst und der Angst schuldvoller sündiger Menschen gewehrt, weil mit diesem Opfer eine totale Entsündigung auf ewige Zeiten bewirkt ist." Ziegler Einl. S. 269.

h) Was auch von Zeit zu Zeit die besten Sittenlehrer der Juden von dem äusserst schädlichen Mißbrauch der Opfer gesagt hatten, so blieb doch das Vorurtheil herrschend: *χωρίς αίματεκχυσίας ου γίνεται άφεσις* B. 22. Der Tod Jesu war der Uebergang zu der Abschaffung aller Opfer im Christenthume. Ein einziges mal trat Jesus vor den Vater, am Ende der jüdischen Religionsperiode (*επι συντελεια των αίωνων*), söhnte der Vorwelt Sünden (*της πρωτης διαθηκης παραβασεις* B. 15.) und die Vergehungen des Volkes (*πολων άμαρτίας* B. 28.) aus, und mit diesem Opfer ist nun Alles abgethan: denn bei einer zweiten Erscheinung (der gehoftten *παρουσια* Ιησου) ist er nicht mehr ein Sündopfer (*χωρίς άμαρτίας* B. 28.), sondern die Welt verehret ihn als ihren Beglückter.

i) *σωμα δε κατηρτισω μοι* Ps. XL, 7. *וּמִנִּי לִי כִרְרִי*, die griechischen Uebersetzer alle *ώτια*, nur die LXX. (vielleicht ist aber ihre Lesart selbst corrupt und muß gelesen werden, *ώτα*. s. Michaelis krit. Colleg. zu d. St.), *σωμα*. Nun

Nun ist aber *σωμα καταρτιζειν* und *ἁγία καταρτιζειν* nichts weniger, als einerlei, und das erste am wenigsten (s. Storr zu d. St.) eine wohlgerathene Erklärung des hebräischen Ausdrucks כרית אונים (s. Ernesti n. theol. Bibl. I, 37. Eckermanns theol. Beiträge II B. 3. St. S. 154 ff): allein der Verfasser unseres Briefes folgt dem herrschenden alexandrinischen Text, ohne erst eine kritische Untersuchung anzustellen, oder mit dem hebräischen Originale Rücksprache zu halten, weil er einmal, um das Ansehen der mosaischen Opferordnung zu schwächen, einzelne Stellen des XL. Ps. von Jesu erklärte und das Wort *σωμα* seiner ganzen Ideenreihe *δια προσφορας του σωματος* (Cap. X, 10.) ungemein homogen war. Hieraus erhellt nun zwar unwidersprechlich, daß der Verfasser den hohen Werth des Opfers Jesu durchaus an die jüdische Verfassung und Exegese anknüpft; allein er wollte seinen Hebräern auch nur beweisen, daß nun die große Volksweihe (*ἡγιασμενοι ἐσμεν*) durch den Tod Jesu vorüber sei und daß man jetzt (Ps. XL, 9. ff.) mit frohem Herzen Gottes Güte preißen und ihn loben dürfe.

- k) So ist also der Hauptzweck des Verfassers, seine Hebräer zum Festhalten an der christlichen Religion zu vermahnem: *κρατωμεν της ὁμολογιας* II, 14. *κατεχωμεν της ὁμολογιας* X, 23. Nun war der Angst ihres Gewissens gesteuert, nun waren sie über den Opferdienst beruhiget, und auf ein Opfer hingewiesen, das ewig dauernd alle Uebertretungen des mosaischen Ge-

seses hinwegnahm. Welche Erörterung war geschickter, als diese, die Hebräer zur Religion der Liebe herüberzuführen, wo kein zürnender Jehovah durch Blut versöhnt, sondern als ein allliebender Vater durch Redlichkeit und Tugend verehret wird!

S. 8.

Versöhnungslehre des N. T.

In den historischen Schriften des N. T. finden sich nur wenige Stellen, die von dem versöhnenden Tode Jesu handeln, und selbst in diesen weist Jesus dann erst auf seine Leiden hin, als seine Lehre in den Herzen seiner Verehrer bereits gegründet war, zum deutlichen Beweis, daß beide unzertrennlich genau zusammenhängen. In den dogmatischen Schriften hingegen wird an mehreren Orten ausdrücklich gelehrt, daß Jesus für die Sünden gestorben sei; daß sein Tod von aller Gewissensangst befreie; daß die Menschheit nun kein Opfer mehr nöthig habe, sondern daß sich der reulge Sünder über seine vorige Vergehungen ganz beruhigen könne. Da sich inzwischen die Menschheit, als das Christenthum geprediget wurde, sowohl in Hinsicht auf ihre ganze sittliche Bildung, als auf die Lehre von den Strafen der Sünden, *a)* und von den Opfern *b)* in

h) in einem ganz andern Zustande befand; und da überhaupt der sinnliche Mensch bei einer großen Veränderung seines Seelenzustandes sich über die Sünden der Vergangenheit nicht leicht ohne ein in die Augen fallendes Zeichen einer völligen Amnesie zwischen der Gottheit und ihm beruhigen kann; so ist es dem Denker sehr begreiflich, daß der wesentliche Theil der Verföhnungslehre nach der Offenbarung für alle Zeiten derselbe ist, wenn gleich seine Vorstellung, besonders in Beziehung auf die nun ganz unnöthigen Opfer, bei den Fortschritten der menschlichen Bildung nicht zurücke bleiben darf. Es ist also der Zweck des Todes Jesu,

- 1) die Wahrheit seiner Religion zu bestärken und das Wohlthätige und Uneigennützigte seiner Absichten ausser allen Zweifel zu setzen (Joh. 17, 19):
- 2) den sich bessernden Sünder über sein voriges Leben zu beruhigen, aber durch diese Ruhe ihn nicht in moralische Trägheit einzuwiegen, sondern ihm neue Kraft zur Tugend zu verschaffen):
- 3) durch die Lehre, daß sein Tod über die Vergangenheit bei Juden und Heiden einen dichten Schleier werfe, beide in eine

Gesellschaft zu vereinigen (Joh. 11, 52.
Röm. 3, 22):

- 3) das höchste Muster der Standhaftigkeit und des Muthes in allen Leiden aufzustellen (1 Petr. 2, 21);
- 5) alle Menschen zu überzeugen, daß er sie durch seine Lehre aus der Dinstbarkeit der Sünde erlöset habe *a*). (Col. 2, 13).

a) Die Strafen halten immer gleichen Schritt mit der Bildung eines Volkes: denn sie sind "sensibili motivi, perchè la speranza ha fatto vedere, che la moltitudine non adotta stabili principj di condotta." Beccaria dei delitti e delle pene S. 6. 1764. 4. Werden nun diese Strafen nach dem Bedürfnisse der Staatsverfassung mit der Religion in Verbindung gesetzt, so muß nothwendig durch die Veränderung der Staatsverfassung und Religionsökonomie auch die ganze Straftheorie eine große Veränderung erleiden. Vergl. Steinbarts System der Glückseligkeitslehre S. 56. ff.

- b*) Auch aus dem Umstande, daß gerade zu der Zeit, wo sich das Christenthum auszubreiten begann, der Opferdienst bei Juden und Heiden (s. Plin's Briefe X, 97. am Ende) sehr stark fiel, erhellt, daß zwischen einem Opfer und dem Todte Jesu nur eine, wiewohl sehr reelle, Vergleichung statt finde. S. Lang's Beiträge zum Tellerischen

schen WB unter d. W. Opfer S. 223. und Mark. XII, 33.

c) Dieser Satz muß mit der größten Vorsicht entwickelt werden, um von der einen Seite der Eittlichkeit keinen Eintrag zu thun; von der andern aber, um weder den Schwachen, dem diese Lehre vermöge seines christlichen Unterrichtes Bedürfniß geworden ist, in einen trostlosen Zustand zu setzen, noch dem Systeme durch unphilosophische Begriffe von Strafe und Genugthuung Blößen zu geben. Der schwache Sünder, der seinen Ungehorsam als ein unendliche Beleidigung der höchsten Majestät Gottes betrachtet, und von dieser menschlichen Vorstellung nicht zurückgebracht werden kann, weil sie zu innig mit der Geschichte seines ganzen Lebens verwebt ist. der Frevler, der nicht Kraft genug in sich fühlt, die unabänderlichen Folgen seiner Thorheit durch gute Handlungen zu mildern, zu verdrängen und für sein Wohl minder nachtheilig zu machen; beide werden nach der einmal genommenen Richtung ihrer Ideen in dem blutigen Tode Jesu unendlichen Trost finden. Da dieses Bild der Einbildungskraft mächtig zu Hülfe kommt, so ist es erklärbar, warum der ungebildete Christ bei weitem lieber die ganze Sittenlehre Jesu, als die gewöhnlichen Vorstellungen von dem Versöhnungstode preis geben würde. Wer hingegen nach richtigeren Begriffen die Sünde nicht sowohl für eine Beleidigung der Gottheit, als für eine Beleidigung seiner selbst ansiehet;

wer sich überzeuge, daß die Gottheit kein Vergnügen an den Strafen habe, und daß diese Strafen eingeschränkte Belohnungen, also Wohlthaten seien, von welchen sich keine Erlösung denken läßt (s. Apologie der Vernunft S. 36.); wer nach den Gesetzen des reinen Determinismus (s. Schmid's Moral S. 229.) jede Handlung von einer allgemeinen Naturnothwendigkeit ableitet und also jeder ihre eigene Moralität zugestehen muß; der kann in dem Tode Jesu die großmüthigste Aufopferung für die Menschheit finden, ohne deswegen seinen Folgen ihren hohen Werth für die Tugend und das Glück der Menschen abzusprechen. S. Historius Anmerk. zum Hartley Th. II. S. 542. ff. Es sind also (s. Löbner theol. Unters. Th. I. S. 235) die Zwecke Gottes mit dem Erlösungswerke nicht dergestalt an den Opferbegriff geknüpft, daß sie bei Ermangelung desselben schlechterdings verloren gehen müßten. Immer wird der *τρεπτος παιδεας* in dieser Lehre verschieden bleiben und es genüget uns daher, im Allgemeinen zu wissen: "nach seiner ewigen Liebe sandte Gott seinen Sohn zum Erretter, und foderte nichts, als Glauben und dankbare Gegenliebe, um die Sünder zu begnadigen und zur unvergänglichen Seligkeit führen zu können." Seiler über den Versöhnungstod J. C. Th. I. S. 14 der 1. Ausg.

- 4) Dieser wichtige Theil der Erlösung kann zu allen Zeiten mit dem allgemeinsten Erfolge gepredigt werden, wenn auch der andere, der in der Befreiung von dem Joch der mosaischen Gebräuche und dem unmoralischen Götzendienste des Heidenthums bestand, nicht mehr im Volksunterrichte den Nutzen gewährt, den die Apostel davon verspürten. Vergl. Spalding über die Nuzbarkeit des Predigtamtes 3. Aufl. S. 352 ff. und Salzmann über die Erlösung der Menschen vom Elende durch Jesum (Leipz. 1789.) S. 21 ff.

Vergl. die Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion, 4. Heft S. 149 ff. Henkes lineamenta S. 108. Jerusalem's Nachlaß I, 445 ff. Löffler über die kirchliche Genugthuungslehre S. 92 ff.

Matth. XX, 28.

Der Sohn des Menschen erschien nicht, um bedient zu werden, sondern um selbst zu dienen und sein Leben für viele aufzuopfern a).

- a) λυτρον, der Syr. ܠܝܘܬܝܘܢ die Vulg. redemptionem pro multis. Das Wort correspondirt dem hebr. כופר oder פדיון 2 B. Mos. XXI, 30. (s. Michaelis mos. R. S. 243.), die Loskaufung der verwirkten Lebensstrafe, oder Lösegeld für Gefangene (s. Rosenmüller's 2. Excurs über die Bedeutungen von כפר in s. Scholien zum Leviticus). Da nun
durch

durch den Tod Jesu weder die physischen Uebel, die man ehemals Strafen der Sünden nannte, noch die moralischen Folgen des Lasters, in so weit sie psychologisch zu erforschen sind, aufgehoben wurden; so bezeichnet *λυτρον* wohl die Befreiung des Volkes (*ἀντι ποδων*) von dem mosaischen Gesetze, welche der Tod Jesu insoferne bewirkte, als es ihn wie ein Lösegeld für den Tribut betrachtete, den es sonst durch Opfer und Tempelabgaben entrichten mußte.

Joh. I, 29.

Am folgenden Tag sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt a).

- a) *ἀμνος του θεου*. Es sei nun, daß Johannes Jesum mit dem Osterlamme, oder mit dem Opferlamme des großen Versöhnungstages vergleicht, oder daß er auf Jes. 53, 7. anspielt, so ist immer der allgemeine Sinn folgender: "seht den göttlichen Dulder, der die Nation durch seine Leiden beglückt." Die Frage, ob dieses Glück unmittelbar von dem Tode Jesu, oder von seiner Lehre abzuleiten sei, ist von wenigem Nutzen, weil Jesus seiner Aufopferung in keiner anderen Beziehung, als auf seine Religion gedenkt, und also beide, laut der evangelischen Geschichte, unzertrennlich mit einander verbunden sind. S. Kap. XI, 52.

I Joh. 1, 7. II, 2.

Wandeln wir im Lichte der Wahrheit, das ihn umgiebt, so sind wir gemeinschaftlich mit einander verbunden, weil uns der Tod Jesu Christi, seines Sohnes, von allen Sünden reiniget *a*). — Denn er ist das Söhnopfer *b*) für unsere Sünden; nicht aber für die unsrigen allein, sondern für die Sünden der ganzen Welt.

a) καθαρίζει ἡμᾶς ἀπο πάσης ἁμαρτίας. Jeder Jude und Heide, der vor dem Uebergange zum Christenthume lasterhaft war, betrachte den Tod Jesu als ein Reinigungsoffer (καθαρισμος im Sinne der jüdischen und pythagorischen Theologie) und beginne nun einen neuen Tugendwandel (περιπατεῖν ἐν φωτι).

b) ἱλασμος, der Cyr. ἱλῶσις, die Vulg. propitiatio. Den Sinn hat Grotius sehr richtig gefaßt: vires praestat, ne peccemus in posterum et omnibus (κοσμῶ), qui ipsum sequi volunt, hoc beneficium praestabit. Es ist merkwürdig, daß in dieser Stelle (B. I.) Jesus nicht allein in den Augenblicken seines Todes, sondern für beständig den Christen als ein Vertreter (παρακλητος) und Versöhner (ἱλασμος) der schwachen Menschen vorgestellt wird. Nun kann aber Gott nicht zürnen, auch nicht beleidiget werden, bedarf also auch keiner Vermittelung und Versöhnung: aber
der

der Sünder fühlt, auch bei dem gewissenhaftesten Vorsatze der Besserung das Bedürfniß einer sinnlichen Erklärung der Amnestie von Seiten der Gottheit. "Für diese Schwachen (sagt Garve Anm. zum Cicero II. Th 1783. S. 66.) hat die christliche Religion sorgen wollen. Da sie die Gemüther der Menschen nicht vorbereitet genug dazu fand, die Idee von einer nothwendigen Versöhnung Gottes völlig zu berichtigen: so hat sie wenigstens Sorge getragen, dieselbe unschädlich zu machen; indem sie die Bemühung, Gott zu versöhnen, dem Menschen selbst abgenommen, und die Person, welche der größte Lehrer derselben in der Tugend war, zugleich als ihren Vertreter vorgestellt hat, durch dessen Tod alle Opfer und Büßungen völlig unnöthig geworden." So ist also der Sinn unserer Stelle dieser: "die Religion Jesu ist die Religion der Liebe und nicht unerbittlich streng gegen Sünder; sie nimmt sie gerne versöhnend in ihren Schooß auf, wenn sie ihr Leben und ihrer Tugend (V. 3.) sich widmen wollen." Vergl Semler not. ad h. l. S. 96.

Röm. III, 23 — 25.

Alle haben gesündigt und sich des göttlichen Beifalls verlustig gemacht: doch sind sie jetzt ohne ihr Verdienst durch seine Gnade von Sünden losgesprochen und durch Jesum Christum befreit a), den Gott durch den Glauben an

an seinen Tod zum Versöhner *b)* wählte, um in der Erlassung vorhergegangener Sünden seine Güte zu zeigen.

a) ἀπολυτρωσις quaevis ex miseria. aerumnisue liberatio, in specie a poenis diuinis per mortem Christi cruentam facta. Koppe zu Ephes. I, 7. Sinn: "ohne selbst ein Opfer dargebracht zu haben (δωρεαν), sind wir jetzt über unsere vorige Sünden durch den Tod Jesu in seiner Religion beruhiget."

b) ἰλασηριον was ἰλασμος I. Joh. II, 2. ist. Sinn: "morti I. C. debent Iudaei gentesque, quod poenae diuinae ipsis non amplius sint metuendae." Auch hier wird der wesentliche Zweck des Todes Jesu in die Anhänglichkeit an seine durch den Tod gegründete Religion (δια πίστεως ἐν τῷ αὐτοῦ αἵματι) und in die Vereinigung der Juden und Heiden durch sie (ἵνα τα τεκνία τοῦ Θεοῦ συναγαγῆ εἰς ἐν Joh. XI, 52.) gesetzt.

Röm. V, 6 — 10.

In unserer größten Schwachheit starb Jesus gerade zur rechten Zeit für die Frevler. Nun stirbt aber nicht leicht Jemand für einen Schuldlosen: und nur für seinen Wohlthäter kann man vielleicht sein Leben hingeben. Eines desto größeren Beweiß seiner Liebe hat uns

uns Gott gegeben, daß Christus, da wir Sünder waren, uns zum besten a) starb. Wie viel gewisser werden wir nun, nachdem wir durch seinen Tod von aller Schuld losgesprochen sind, allen gefürchteten Strafen b) entgehen? Denn wenn wir, als ehemalige Feinde mit Gott durch den Tod seines Sohnes ausgesöhnt sind, wie viel getroster dürfen wir hoffen, daß wir nach dieser Ausöhnung durch ihn beglückt werden, da er lebt c)?

a) ὑπὲρ ἡμῶν ἀπέθανε kann heißen, in commodum nostrum (zu unserem Besten), und vice nostrum (an unserer statt) mortuus est. S. Oßderlein's instit. th. chr. S. 267. obl. 1. Immer ist der Sinn derselbe, wenn man bemerkt, daß der (zweite) Tod als Sündenstrafe betrachtet wird, von dem uns Jesus befreite.

b) ἀπο τῆς ὀργῆς, a poenis diuinis iisque gravibus, quales iratus rex infligere solet. Koppe. So sind Zorn Gottes, Versöhnung, Feindschaft der Menschen gegen Gott anthropopathische Begriffe, die zunächst nur mit der sinnlichen Opfertheologie iener Zeiten in Verbindung standen.

c) σωθησομεθα ἐν τῇ ζωῇ αὐτοῦ. Aus diesem wichtigen Gegensatz erhellt, daß erstens die Versöhnung durch den Tod Jesu in Beziehung auf

auf die iüdischen Begriffe von dem Zorn des strafeliebenden Jehovah erfolgte: zweitens, daß die Fortdauer Jesu für uns ein weit wichtigeres Geschenk, als sein Tod ist, weil dieser uns zwar versöhnte, iene aber der Grund unseres beständigen Glückes (σωτησομεθα) ist.

2 Kor. V, 21.

Den, der sich keiner Sünde bewußt war, hat er für uns zum Sündopfer a) gemacht, daß wir durch ihn vor Gott gerecht würden.

- a) ἀμαρτιῶν ἐποίησεν, victimam piacularem (δων oder ἄνωπ) fieri curavit. So wie aber die Sünd- oder Schuldopfer keine Bergesung (Milderung der moralischen Folgen) bewirken konnten, ohne wahre Herzensbesserung (s. Michaelis mos. Recht S. 244.); so kann der Opfertod Jesu, als ein Symbol der göttlichen Gnade und Bereitwilligkeit zur Bergesung, nur dann dem Menschen zu statten kommen, wenn er durch seine Religion gebessert ist.

Gal. III, 13.

Christus hat uns losgekauft von dem Fluche des Gesetzes, indem er selbst für uns ein Fluch a) wurde.

- a) κατάρα, der Syr. 12-So1 die Vulg. maledictum. Offenbar steht das Wort hier Ammons bibl. Theol. 3r Th. D in

in einer gedoppelten Bedeutung. Nach der letzten bezeichnet es die schmachvolle Todesart Jesu $\text{הָלַוּ קַלְלָת אֱלֹהִים}$ 5 B. Mos. XXI, 23. Nach der ersten ist der Sinn: "Christo debemus, quod non amplius metuendae nobis sunt legum Mos. comminationes." Koppe.

Ephes. V, 2.

Euer Leben sei Liebe, weil auch Christus uns geliebt und sich als ein angenehmes a) Opfer Gott dargebracht hat.

a) $\epsilon\acute{\iota}\varsigma \delta\acute{\omicron}\sigma\mu\eta\nu \epsilon\upsilon\omega\delta\iota\alpha\varsigma$ לְרִיחַ נִירוֹחַ 2 B. Mos. XXIX, 18. Die Urwelt glaubte, daß die Gottheit entweder selbst einen Theil des Opfers verzehre, oder doch wenigstens den Wohlgeruch des Opferdampfes einathme (Odysf. I, 24. ff.). Nun läßt sich zwar Paulus auch zu dieser Meinung herab, aber nur in der Absicht, den Tod Jesu als ein Muster der Standhaftigkeit im Leiden, und als den höchsten Beweis seiner Liebe aufzustellen.

I Tim. II, 5. f.

Ein Gott ist und ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst für alle zum Opfer hingab und zur Verkündigung der Wahrheit für seine Zeitgenossen a).

a) Aus

- a) Aus dieser Stelle erhellt, daß nur der Mensch Jesus als ein Opfer betrachtet werden soll, und daß er durch dieses Opfer die Absicht hatte, ein Gegenstand des Bekenntnisses (*μαρτυριον*) der Wahrheit zu werden.

I Petr. I, 18. f.

Nicht mit vergänglichem Gold, oder Silber, seyd ihr von der nichtigen Lebensart losgekauft worden, an die ihr durch eure Väter gewöhnt wurdet, sondern durch das kostbare Blut eines flecken- und tadellosen Lammes, Christi a).

- a) *ἀμνου ἀσπίλου*. Lamm und Taube sind den Alten ein Symbol der Unschuld, wie ihnen die Schlange ein Symbol der Verschlagenheit und Lücke ist. Ausdrücklich wird hier gesagt, daß der Tod Jesu von dem sklavischen, alle Tugend vereitelnden mosaischen Gesetze (*ματαιας ἀναστροφης*) befreiet habe. Vergl. Pott zu d. St. Wenn es also I Petr. II, 24. heißt, daß Jesus unsere Sünden getragen habe, so steht auch dort *ἁμαρτια* für Sündenstrafe, die dem Uebertreter von der mosaischen Theokratie gedrohet wurde.

Anmerkung. Um den Werth der älteren dogmatischen Vorstellungen von der Erlösung und Genugthuung gehörig zu prüfen, ist es nöthig, mit der Geschichte dieser so oft abge-

änderten Lehre bekannt zu seyn. Vortrefliche Materialien hiezu liefert Ziegler's historia dogmatis de redemptione et satisfactione, als Öbtingisches Antrittsprog. 1791. vergl. Löf fler von der kirchl. Genugthuungslehre 1796.

Zweiter Abschnitt.

Von den Anstalten Jesu zur Beredelung der Menschen.

Erste Abtheilung.

Von der Taufe.

S. 9.

Einsetzung der Taufe.

Als Jesus seine Schüler in den wesentlichsten Punkten seiner Religion unterrichtet hatte, sandte er sie aus, zunächst die Juden zum Eintritt in sein neues Gottesreich einzuladen, und ihnen den Augenblick ihres Eintrittes durch eine zweckmäßige sinnliche Handlung, die Taufe *), wichtig

*) Βαπτισμος, βαπτισεν, syr.  oder  intinkit: (daher die Sabier, oder Jo, han

hannesjünger (s. *Spencer de legg. Hebr. rit. S. 211.*), von βαπτειν, immergere, bezeichnet ein völliges Untertauchen ins Wasser; daher auch βαπτισθηναι "im Wasser beinahe versinken (s. Ps. LXIX, 2.)" im N. T. öfters (s. Matth. XX, 22. Luk. XV, 50.) ein Bild schwerer Leiden ist. So reinigte die Taufe den ganzen Körper (Röm. 6, 4.): erst im dritten Jahrhundert erhielten sie die Kranken durch blosses Begießen, und im dreizehnten Jahrhundert wurde die Taufe bei den Abendländern in ein Besprengen des entblößten Hauptes verwandelt. S. Baumgarten's christl. Alterthümer S. 112. Als ein religiöses Bad wurde sie frühe mit dem Opferdienste (Virgil's Landbau II, 147. greges flumine sacro fusi) in Verbindung gesetzt: selbst die ältesten Priester des Orients wagten es nicht, den Götzenbildern zu dienen und ihnen Opfer zu bringen, bis sie sich gebadet hatten (S. Herodot B. II, 37. von den ägyptischen Priestern: λουνται τις της ημερας εκασης υδατι ψυχρω και τις εκασης νυκτος. Virgil's Aeneide II, 719. me adtrectare nefas, donec me flumine vivo abluero.). Von einem solchen religiösen Bade findet sich vielleicht schon im patriarchalischen Zeitalter eine Spur (s. 1 B. Mos. XXXV, 2. vergl. Michaelis Anm. zu d. St. und s. Supplem. zum hebr. Wört. unter רָטַב), wenigstens wird 1 Kor. X, 2. der Durchgang der Israeliten durch das röthe Meer als eine Taufe auf die mosaische Religion betrachtet. Bei den Persern fieng die große Seelenreinigung, wo man aus der Herrschaft des unreinen Geistes

sig zu machen Joh. III, 26. IV, 1. f. Da nun Johannes *) durch seine Taufe das Volk bereits vorz

stes zum Lichtwesen übertrat, mit einem Bade an, und von ihnen scheint diese Sitte mit so vielen andern Sätzen ihrer Philosophie zu den Juden übergegangen zu seyn (vergl. *Josephi vita* S. 2.). Nach der Rückkehr aus dem Exil wurden viele iüdische Profelyten getauft, und seitdem betrachtete man die Taufe als eine feierliche Erklärung des Ueberganges zur iüdischen Religion, oder zu einer besondern Sekte derselben, z. B. zu den Essäern, die ebenfalls eine Taufe unter sich eingeführet hatten. Auch der Umstand, daß man schon in den ersten Jahrhunderten den Täuflingen das *Χρισμα* ertheilte, das ihnen in der römischen Kirche noch gegeben wird, beweiset die Ähnlichkeit der Taufe mit einem Bade. Daher heißt sie auch *καταβασμος* Joh. III, 25. Vergl. Danz differt. de baptismo profelyt. S. 43. (in Meuschen's N. T. ex Talm. ill. S. 286.) mit Ernesti's mir minder wichtig scheinenden Gegengründen opusc. theol. S. 255. und Stark's Geschichte der Taufe und der Taufgesinnten. Leipzig 1789. S. 3. ff.

*) Johannes machte die Juden auf die bevorstehende Religionsverbesserung aufmerksam Matth. III, 2., vermahnete sie zur Tugend und verpflichtete sie zur Herzensbesserung durch die Taufe mit der ausdrücklichen Erinnerung, daß dieses Bad

vorbereitet hatte, so wollte es häufig zu Jesu an den Jordan, um sich taufen zu lassen: daher

D 4

ver:

Bad (*Βαπτισμα*) nicht als eine Versöhnung der Verbrechen, sondern als eine körperliche Reinigung nur dann Gott angenehm seyn würde, wenn sich die Seele vorher der Religion geweiht hätte (*της ψυχης δικαιοσυνη προεκεκαθαρευνης*), Josephus in s. iud. Alt. XVIII, 5, 2. Damit stimmt sein offenes Geständniß Matth. III, 7. sehr überein, daß die Pharisäer und Sadducäer von dieser Taufe keinen Nutzen haben könnten, wenn sie nicht allen Nationalstolz ablegen und der Tugend leben würden. Ohngeachtet er nun seine Taufe Niemand ertheilte, den er nicht vorher zur Sinnesänderung ernstlich aufgefordert hatte, daher sie auch *Βαπτισμα μετανοιας εις αφεσιν αμαρτιων* heißt Mark. I, 4.; so strömte ihm doch das Volk, durch die Neuheit der Sache gereizt, von allen Seiten zu, und dieser Beifall wurde nach dem Josephus eine Hauptursache seines Todes. Er selbst urtheilt Joh. I, 25. Matth. III, 11. sehr bescheiden von sich und erklärt es laut, daß seine Taufe mit der Taufe Jesu nicht zu vergleichen wäre, weil Christus mit größerem Nachdruck und Erfolg lehre, alle seine Zuhörer mit Macht erschütterte und mit Feuergeist (*εν πνευματι αγιω και πυρι*) taufe. Selbst die Pharisäer getrauten sich nicht, die Lehre, auf die er durch die Taufe verpflichtete, für bloß menschlich zu er:

verordnete auch Jesus nach seiner Auferstehung die Taufe zu einem immerwährenden Symbol des Bekenntnisses seiner Religion.

Joh. III, 5.

In Wahrheit ich versichre dich, wer nicht durch Wasser und Geist a) neugeboren wird, kann kein Bekenner meiner Religion werden.

a) ἐξ ὕδατος καὶ πνεύματος: wer sich nicht durch die Taufe (ὕδωρ) auf den höheren geistigen Religionsunterricht (πνεῦμα) verpflichten und durch

erklären Matth. XXI, 26. und aus den eigenen Vorträgen Jesu Luk. VII, 28. ff. erhellt, daß Johannes durch Unterricht und Taufe auf die bessere Religion vorbereitet habe. Hohen göttlichen Geist athmeten aber beide nicht: denn wenn es gleich heißt (Joh. 1, 32. f.), daß ihm Gott selbst befohlen habe, zu taufen, so hing doch der Werth seiner Taufe immer von seiner Lehre ab. Daher tauft Paulus einige seiner Schüler aufs Neue Apostelg. XIX, 2—5. Es bedarf also allerdings einer Berichtigung, wenn Michaelis (Dogmatik S. 618. vergl. Ernesti opusc. theol. S. 258) glaubt, "daß die Taufe Johannis der christlichen Taufe in keinem Stücke nachzusetzen, oder minder für ein wahres Sakrament zu halten sey." Nachrichten von der Taufe der heutigen Sabier giebt Norberg in Michaelis or. Bibl. Th. XV. S. 147.

durch die Befreiung von der alten sinnlichen Religion (*σαρξ* V. 6.) gleichsam zu einem neuen geistigen und gebildeten Menschen umschaffen läßt, kann mein Schüler und Verehrer nicht werden.

Die eigentliche Taufformel Matth. XXVIII, 19. ist bereits oben angeführt. Der werdende Christ wurde durch die Taufe verpflichtet *εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς*, Gott als den allgemeinen und einzigen Vater der Menschen — gerade der Gegensatz des jüdischen Particularismus und des heidnischen Polytheismus — anzuerkennen: *εἰς τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ*, der Religion Jesu, als des wahren Messias der Juden und des einzigen Gottessohnes der Heiden, zu leben: *εἰς τὸ ὄνομα τοῦ ἁγίου πνεύματος*, sich durch die vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu, der hohen Geistesfreudigkeit, die mit Religionstalenten und mit der Wunderkraft verbunden war, würdig zu machen. Die Täuflinge erhielten das *πνεῦμα ἅγιον*, wenn sie von der Wahrheit der Religion Jesu vollkommen überzeugt waren (*πιστεύσαντες* Apostelg. XIX, 2.). Nun gewährte aber diese über alle Zweifel erhabene Ueberzeugung (*ἔαν ἔχητε πίσιν καὶ μὴ διακριθῆτε* Matth. XXI, 21. Mark. XI, 22. ff.) einen hohen Grad des christlichen Selbstgefühles, das alle Hindernisse besiegte und wundervolle Handlungen vollendete (*ἔσαι αὐτῶ, ὃ ἔαν ἔιπῃ* Mark. a. a. O.): also ist das *πνεῦμα ἅγιον* die Wirkung der *πίσις*, die sich entweder in einer reizbaren Einbildungskraft und in einem leicht überströmenden Herzen

durch Lobgesänge und begeisterte Religionsvorträge (*ἔλαλουν γλωσσαις και προσητευσον* Apostelg. XIX, 6.), oder in dem ruhigen Verstande durch mannichfaltige und wunderbare Religionstalente (I Kor. XII. ff.) äusserte. Ob die Apostel diese Taufformel wörtlich beibehalten haben, ist aus dem N. T. nicht erweislich: vielmehr wissen wir aus Apostelg. VIII, 12. 37, 48. XIX, 5. Röm. VI, 3. daß sie abgekürzt nur auf das *ὄνομα του κυριου Ιησου* taufte, weil die beiden übrigen Bedingungen der Taufe bereits in dieser enthalten waren.

§. 10.

Kraft der Taufe.

Da nach der Absicht Jesu Juden und Heiden die Taufe in dem feierlichen Augenblick erhielten, wo sie sich von ihrer vorigen Religion förmlich los sagten und, den Vorschriften einer besseren Sittenlehre gemäß, in ein neues Leben einzutreten versprachen; so wurden sie durch diese Handlung aller der Wohlthaten theilhaftig, die Jesus durch seinen Tod und durch seine Lehre der Menschheit bestimmt hatte. So wie ein Bad den Körper von äusseren Unreinigkeiten befreiet, so wird die Taufe, in Verbindung mit der Lehre Jesu für den Täufling ein moralisches Reinigungsmittel von allen Unvollkommenheiten, der er sich ohne diese Lehre nicht ent schlagen konnte,

te, weil sie ihn als ein feierliches Gelöbniß, für die Zukunft christlicher Tugend zu leben, unnachlässig verpflichtet, durch Gesinnungen und Handlungen die Würde des Menschen und des Christen zu behaupten.

Apostelg. XXII, 16.

Auf, laß dich taufen und reinige dich durch eine würdige Verehrung Jesu a) von deinen Sünden.

a) ἐπικαλεσαμενος το ὄνομα του Κυριου (Jesu B. 8. f.) wie 1 B. Mos. IV, 26. אַן הוּחַל לַקָּרָא בְּשֵׁם יְהוָה "mit Seth fieng die Periode einer reineren Gottesverehrung an." Sinn: wenn dein Herz durch die Religion Jesu gerührt und gebessert ist, so genieße durch die Taufe die erste Wohlthat des Christenthums, die Versicherung, daß deine Sünden wie abgewaschen sind, weil du jetzt nach besseren Religionsgrundsätzen keine Strafe derselben mehr zu fürchten hast.

Röm. VI, 3. f.

Wißt ihr nicht, daß wir alle, die auf Jesum getauft wurden, auch auf seinen Tod getauft sind. In dieser Taufe, starben wir gleichsam mit ihm und wurden mit ihm begraben, damit, wie einst Christus durch die Macht
 sei.

seines Vaters von den Todten auferstand, auch wir gleichsam zu einem neuen Leben hervorgehen a).

- a) Sinn: Jesus unterlag seinen Leiden und starb, um zur Himmels Herrlichkeit hervor zu gehen: so stirbt der Christ durch das Untertauchen in der Taufe (ΒΑΠΤΙΣΜΑ ΕΙΣ ΘΑΝΑΤΟΥ, per baptismum mortui sumus, quemadmodum ipse mortuus est) seinen vorigen Sünden durch das Bekenntniß der Religion Jesu ab und wird ein neuer Mensch. Vergl. Koppe und Rosenmüller zu d. St.

Gal. III, 26. f.

Ihr seid nur durch die Religion Jesu alle Kinder Gottes, weil ihr durch die Taufe auf Christum mit ihm auf das innigste verbunden seid a).

- a) Χριστον ἐνδύσασθε, **لبسوا** der Ehret ein Wort, das von der Vereinigung der Ehegatten in den morgenländischen Sprachen gebraucht wird: **לבד** vxor Mal. II, 16. und im Koran heißt es Sur. II, 183. von den Weibern **هُنَّ لِبَاسٌ لَكُمْ** sie sind euer Kleid. Sinn: durch die Taufe sind wir zur Religion Jesu aufgenommen, durch sie mit ihm auf das genaueste vereinigt, und durch diese
diese

diese Vereiniung freie unabhängige Gottes-
föhne. Vergl. Koppe zu d. St.

Ephes. V, 26.

Christus gab sich dahin für seine Kirche,
sie einzuweihen und im Wasserbade durch seine
Religion zu reinigen.

- a) καθάρισιαι τω λουτρῳ του ὕδατος ἐν ρημα-
τι, die Vulg. mundans lauacro aquae in verbo
vitae: der Cyr. erklärend $\text{Ἄ. Ν. ὦ. ὃ. ὅ. et ver-}$
bo. Zeller (W. B. unter d. W. Wasserbad)
hält die ganze Formel für eine bloße Ums-
schreibung des Evangelii, wogegen aber Lang
(Zusätze unter d. W.) gegründete Gegenerins-
nerungen macht. Richtiger Döderlein (inst.
th. chr. II. S. 772.): "Iesus consecrauit ec-
clesiam suam verbo et lauacro baptismi." Sinn:
die Religion Jesu befreiet ihre Verehrer von
aller moralischen Unreinigkeit in dem Augen-
blick, wo sie sich durch die Taufe zu ihr be-
kennen.

Tit. III, 5.

Gott hat uns beglückt nicht wegen unseres
Tugendverdienstes, sondern nach seiner Güte
schuf er uns durch die Taufe und den heiligen
Geist zu neuen Menschen um a).

a) Die

- a) Die Stelle ist ganz parallel mit Joh. III, 5.
 "Die Wiedergeburt und Erneuerung geschah durch den Uebertritt zur Religion Jesu, wodurch diejenigen, welche die Lehre des Evangelii annahmen und befolgten, in einen ganz neuen Zustand versetzt wurden. Dieser Uebertritt geschah feierlich bei der Taufe: und daher wird die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung genannt." Lang in den Zus. zu Zeller's W. B. I. S. 86. f.

I Petr. III, 21.

Als ein Gegenbild der Sündfluth beglückt uns die Taufe, nicht insoferne sie von körperlicher Unreinigkeit befreiet, sondern als Geselöbniß a) eines guten Gewissens bei Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.

- a) ἐπερωτημα sponso interrogando facta, nach Pott: "promissum conseruandae bonae conscientiae ex fide, in resurrectione I. C. collocata, oriundum." Die Taufe erhält also auch in dieser Stelle ihre Kraft allein in Beziehung auf die Religion Jesu, der man in ihr zu Leben verspricht.

§. II.

Verbindlichkeit zur Taufe.

Bei so vielen Wohlthaten, der wir durch die Lehre Jesu in der Taufe theilhaftig werden,
 ist

ist es für jeden Verehrer des Christenthums Pflicht, das Bekenntniß desselben mit der Taufe zu eröffnen, weil er nun im Angesichte der gesammten Religionsgesellschaft in die Rechte des Christen eintreten, von einer sinnlichen Handlung immer mehr zu dem Geiste der Religion übergehen und beständig an das feierliche Gelöbniß, Gott und der Tugend zu leben, erinnert werden kann a). Je zweckmäßiger es aber bleibt, schon durch die frühesten Eindrücke das zarte Herz des jungen Christen für die beglückende Sittenlehre Jesu zu gewinnen und empfänglich zu machen; desto pflichtmäßiger scheint es zu seyn, auch den Kindern durch die Taufe den Eintritt in eine Religionsgesellschaft zu sichern, die, nach der Absicht ihres göttlichen Stifters, die höchste sittliche Bildung, also das reinsten Glück der Menschheit zum Zweck hat b).

a) Mark. XVI, 16. "Wer sich von meiner Religion überzeugt und durch die Taufe zu ihr einweihen läßt, nimmt an allen ihren Segnungen Antheil: wer ihr aber seinen Beyfall nicht schenkt, bleibt dem gefürchteten Strafurtheil unterworfen." *Σωζέω* bezeichnet den ganzen Umfang der Wohlthaten des Christenthums: *καταργεῖν* die Beraubung aller glücklichen Folgen des Bekenntnisses der christlichen Religion und den Rückfall in die ängstliche Furcht vor despotischen Strafen Gottes,

vgr

vor welchen insbesondere die Juden erzitterten. In diesem Zustande der Hartnäckigkeit befanden sich die Pharisäer Luk. VII, 29., welche die Anstalten Gottes, die Menschheit durch Jesum zu beglücken, mißkannten und also auch an dem Heil keinen Antheil nehmen konnten, das die christliche Religion ihren Verehrer in so reichem Maaße gewährt. Ueber das Loos derjenigen abzuurtheilen, die sich der Taufe weder bedienen wollten, noch konnten, berechtigt uns die Schrift nur insofern, als es ihnen möglich war, sich bessere Einsichten zu verschaffen, und selbst hier gebietet die Liebe, sich der Worte zu erinnern, *μη κρινετε, ινα μη κριθητε* Luk. VI, 37. Daß man in den ersten Zeiten des Christenthums die Taufe für durchaus notwendig zur Seligkeit hielt, scheint mir aus der zwar schweren, aber doch nur durch künstliche Erklärungen verdunkelten Stelle 1 Kor. XV, 29. zu erhellen. Mehrere Christen aus Asien und Galatien glaubten nemlich, daß ihre im Heidenthume verstorbenen Eltern bei der Auferstehung wegen der nicht erhaltenen Taufe gestraft werden und unter die Gewalt des Welterschöpfers kommen würden: vergl. Epiphanius in der 28. Kezerei: Köpfers Bibl. der Kirchenväter VI. S. 90. Grotius Michaelis Anm. zu d. St. und Bocharts Abhandlung in den Zusätzen zum Phaleg S. 1026. ff. Aus dieser Sitte, die Paulus übrigens nicht billiget und als einen frommen Aberglauben auch nicht billigen konnte, nimmt er einen Collateralbeweis für die Auferstehung der Todten. "Stehen die Todten nicht auf, warum laß

lassen sich denn einige von euch noch den Todten zum Besten taufen? (*Υπερ των νεκρων*: der Syr. *ܐܘܢܐ ܕܡܝܬܐ* die Vulg. *pro mortuis*, an ihrer statt.)" Ein Beweis aus der Analogie für die Richtigkeit dieser Erklärung läßt sich theils aus der jüdischen Sitte der *טבילת המתים*, theils aus der abergläubischen Gewohnheit der ersten Christen in den afrikanischen Gemeinden führen, auch den Verstorbenen noch die Symbole des Abendmahles in den Mund zu geben (*Buddei institut. theol. dogmat. S. 1178. Baumgartens christl. Alterthümer S. 457*). Aeltere und neuere gelehrte Versuche über diese Stelle s. in Lang's Zus. zu Teller's *W. B.* unter d. *W. Taufe*, in Schulzen's *Anm. Rosenmüller's Scholien zu d. St.*; bei Döderlein (*institut. th. Chr. II. S. 439* der 5ten Ausg.), Paulus (*Memorabien II, 152. ff.*), Facius (*programma ad illustr. loc. 1 Cor. 15, 29. Coburgi 1793.*), und Heumann.

- b) So wie sich die Zeitgenossen der Apostel durch ein dunkles Gefühl der Unzulänglichkeit ihrer Religion, durch ein Wunder, oder durch herzandringende Vorträge der Lehrer bewogen fühlten, zum Christenthum überzutreten, so wurde dieser Vorsatz durch die Taufe ins Werk gerichtet. Auf die Sinnesveränderung (*μετανοια*) folgte die Taufe (*βαπτισμα*) und auf diese eine weitre Ausbildung christlicher Religionskenntnisse durch das *πνευμα αγιον* Apostelg. II, 38: daher lassen sich auf eine Rede des Petrus in
- Ammons bibl. Theol. 3r Th. E in

in einem Tage bei drei tausend Personen taufen B. 41. Daher die plötzliche Taufe der Lydia und des Gefängnißwärters ohne vorhergegangenen weitläufigen Unterricht XVI, 15. 33. Selbst nach dem ausdrücklichen Befehl Jesu Matth. XXVIII, 19. "macht alle Völker durch die Taufe zu meinen Schülern" geht die Taufe dem weiteren Unterrichte zuvor: vergl. Michaelis Auferstehungsgesch. Jesu S. 329. ff. Verbindet man damit noch die Bemerkung, daß die jüdische Proselytentaufe auch Kindern und Säuglingen ertheilt wurde, so wird es nicht unwahrscheinlich, "daß schon in den ersten Zeiten des Christenthums (im zweiten Jahrhunderte gewiß), auch Kinder durch die Taufe eingeweiht wurden. Doch läßt sich hierüber nichts entscheiden (vergl. Stark's Geschichte der Taufe S. 9. ff.), eine Ungewißheit, die in Beziehung auf die Kindertaufe in unseren Zeiten um so weniger von Belang sein kann, weil ihre Nothwendigkeit aus vielen andern Gründen z. B. aus der elterlichen Pflicht, dem Kinde für die Zukunft sein Glück und seine Ruhe in den äußeren Verhältnissen der Religionsgesellschaft zu sichern, durch frühe Eindrücke der Feierlichkeit seines Gelöbnisses, sein Herz Jesu und der Tugend zu öffnen u. zu erweisen ist.

 Zweite Abtheilung.

 Von dem Glauben.

§. 12.

Begriff des Glaubens.

Da jede Handlung des Menschen unabänderlich nach den Gesetzen des Verstandes erfolgt; so war es eines der ersten Erfordernisse aller Bekenner des Christenthums, sich von der vollkommenen Wahrheit der Religion Jesu zu überzeugen, wenn sie ihr Leben und durch sie glücklich werden wollten. Dieses Geschäft heißt im N. T. *πίσις* und bezeichnet entweder den Glauben an Thatsachen (*πραγματα*), insoferne diese der Grund (*ὑποστασις*) der Hoffnungen des Christen sind Ebr. XI, 1. oder das Christenthum selbst, d. h. den theoretischen und praktischen Theil der Religion Röm. I, 5. 1 Kor. II, 5. oder die Ueberzeugung von der Wahrheit des Christenthums, mit dem Bekenntnisse desselben, die aufrichtige Annehmung der ganzen Lehre Jesu, als eine Anweisung zur Erlangung der Gnade Gottes und zur wahren Glückseligkeit durch die Verdienste Jesu

fu um die Menschheit Röm. I, 8. 2 Kor. I, 24. Ephes. I, 15. 1 Joh. V, 4. *). Die letzte Bedeutung liegt vorzüglich den Ausdrücken *πιστις εἰς το ὄνομα Ἰησοῦ*. Joh. I, 12, *ἐν τῷ αἱματι Ἰησοῦ* Röm. III, 25. *ἐπι τὸν ἐγχειραντὰ Ἰησοῦ* Röm. IV, 24. unter, in welchen die Wahrheit der christlichen Religion noch durch den Tod und die Auferstehung Jesu bestätigt wird.

Joh. III, 16 — 18.

So sehr liebte Gott die Welt, daß er ihr seinen geliebtesten Sohn schenkte, jedem, der sich ihm anvertraute, vom Verderben zu befreien und ihm immerwährendes Heil zu verschaffen. Denn nicht deswegen schickte Gott seinen Sohn in die Welt, ihr neue Strafgerichte anzukündigen, sondern, um sie durch ihn zu beglücken. Wer sich ihm anvertraut, entgeht allen diesen Strafgerichten; wer ihm aber seinen Beifall versagt, ist schon gestraft, weil er

*) Vergl. Spalding über die Nutzbarkeit des Predigtamtes S. 285. Die übrigen Bedeutungen des Wortes *πιστις* entwickeln Zacharia in s. bibl. Theologie Th. IV. S. 90 ff. Zeller W. B. Lang in den Zus. unter d. W. Glaube. Leß in der prakt. Dogm. S. 413. Koppe im 6. Exc. zum Brief an die Galater. Schlußner im lex. N. T. v. *πιστις*.

er sich nicht von der Lehre des geliebtesten Sohnes Gottes überzeugte a).

- a) Ἰὸς μονογενης בן יחיד, der innigste Vertraute Gottes: πισυειν εἰς αὐτον και το ὄνομα αὐτου, sich von der Wahrheit seiner Religion überzeugen, ihr seinen Beifall schenken und ihr leben: ἀπυλλυσαι dem Verderben überlassen bleiben, das aus dem Irrthum, insbesondere aus falschen Religionkenntnissen, (den iudischen und heidnischen) nothwendig folgt: ζων αἰωνοιοs חיי עולם beständiges Glück, das die Religion Jesu gewährt: κρινεσαι, שפא, ein Strafurtheil aussprechen, ein von iudischen Gerichtshöfen genommener Ausdruck, wo von nichts, als von harten Strafurtheilen (κριμα, שפא) nach dem strengen mosaischen Gesetz die Rede war. Sinn: Jesus erschien, die Menschheit durch seine Religion zu beseligen: nur der, welcher sie genauer kennen lernt (πισυει), nimmt an diesem Glück Theil.

Joh. V, 24.

Wer meine Lehre vernimmt und dem, der mich sandte, seinen Beifall schenkt, erhält beständiges Glück: er ist dem Verdammungsurtheil nicht unterworfen, sondern geht gleichsam vom Tod ins Leben über a).

- a) εἰς κρισιν οὐκ ερχεται: durch reinere Begriffe von der Gottheit vernichtet das Christenthum

thum die harte mosaische Lehre von den gefürchteten Strafen, versetzt den Menschen in den Zustand einer neuen Freiheit, macht ihn durch eine reine Sittenlehre mit seiner eigenthümlichen Würde bekannt und verbürgt ihm hier und in der Zukunft sein wahres Glück. Dieser glückliche Zustand gleicht dem Uebergange von der Sklaverei in die Freiheit, vom Tode ins Leben. Vergl. VI, 40. 47.

Apostelg. XVI, 31.

Glaube an den Herrn Jesus, den Messias a), so wirst du mit deiner ganzen Familie selig.

a) *πισευσον επι τον κυριον* "es ist dir, so antworteten Paulus und Silas dem für seine Seligkeit besorgten Gefängnißwärter, kein anderes Mittel übrig, als dich von der Wahrheit der Religion Jesu zu überzeugen: diese allein schenkt dir wahres Glück." Diese Ueberzeugung wurde (V. 32.) durch einen gedrängten Unterricht in dem Herzen des Aufsehers bewirkt und er darauf zur Taufe zugelassen (V. 33.). Vergl. Eckermann's theol. Beiträge I, 2, 131. ff. 3, 191 ff.

Röm. X, 9. f.

So wie du dich öffentlich zur Religion Jesu bekennest, und in deinem Herzen überzeugt bist,

bist, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, wirst du selig: denn die innere Ueberzeugung fördert die Tugend und das öffentliche Bekenntniß die Seligkeit a)

- a) "Hac fide in Christum eiusque professione obsequium etiam praeceptis Christi sancte praestandum contineri, per se apparet." Koppe zu d. St. Sinn: die vollkommene Ueberzeugung von der Wahrheit der durch seine Auferstehung bestätigten Lehre Jesu muß in lautes Bekenntniß übergehen und dann wirkt sie Seelenruhe und Beglückung (*σωτηριαν*). Vergl. Kol. II, 12. 1 Petr. I, 21.

§. 13.

Wirkungen und Grade des Glaubens.

Sobald die Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge des Christenthums und den Absichten Gottes, die Menschheit durch Jesum zu beglücken, in den Herzen seiner Bekenner gegründet war, so mußte sie eine merkliche Verbesserung ihrer Sittlichkeit bewirken 1 Thess. II, 13. I, 3. Nur beruhte dieser Glaube, bei den mannichfaltigen Talenten und Kräften der Christen auf verschiedenen Gründen und erzeugte also auch verschiedene Grade der Gewißheit. Wer des Zusammenhangs und der letzten Gründe der Wahrheit

nicht kundig war, beruhigte sich entweder mit dem ersten Grade der Erkenntniß Joh. II, 19. oder er knüpfte seine Ueberzeugung an die Wunder der ersten Religionslehrer; an ihre erschütternden und hinreißenden Vorträge; an die Göttlichkeit der Sendung Jesu; an seinen Tod und an seine Auferstehung. Der Forscher, der die Zweifel der Gegner nicht leichter heben kann, als wenn er die Gründe seines Dafürhaltens von jeder, auch der höchsten Autorität, losreißt, läßt seine Ueberzeugung überdieß noch durch die hohe Uebereinstimmung der Religion Jesu, mit den reinsten Begriffen von der Natur der Gottheit und des Menschen bestimmen, und sucht durch diese tieferen Betrachtungen seinen Glauben so lange zu deutlichen Begriffen zu erheben, als es der hohe Inhalt der Offenbarung und die Grenzen seiner Erkenntniß erlauben (religiöser Vernunftglaube).

Vergl. Heydenreich's Philosophie der natürlichen Religion Th. I. S. 210 — 227. Leibler's Religion der Vollkommenen S. 54 ff.

Luk. XXII, 32.

Petrus ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht wanke: ermanne dich und werde einst die Stütze deiner Brüder a)!

- a) Petrus hatte in den letzten Augenblicken des Lebens Jesu weder richtige Begriffe von seiner Person, noch von dem Zwecke seiner irdischen Bestimmung B. 34. Erst nach der Auferstehung Jesu sollte er mit den übrigen Aposteln durch die Schule der Leiden gehen, seine Begriffe entwickeln und zum großen Religionslehrer gebildet werden. Daher diese dringende Ermahnung zur Standhaftigkeit, aus welcher erhellt, daß der Glaube des Petrus deswegen noch so schwach und schwankend war, weil sich seine Religionserkenntnisse ihrer Reife noch nicht genähert hatten.

Joh. XX, 29.

Nun da du mich siehst, Thomas, glaubst du: Heil denen, die nicht sehen und doch glauben a).

- a) "Dein Glaube an meine Auferstehung gründet sich auf die Ueberzeugung durch deine eigenen Sinnen. Heil denen, die keiner Sinnenbeurtheilung bedürfen, um meiner Religion ihren vollkommenen Beifall zu schenken.!" Es ist gar nicht die Absicht Jesu, dem Thomas einen Verweis wegen seiner Zweifelsucht zu geben, die weder aus Verstandesschwäche, noch aus einem bösen Herzen kam: er benützt bloß, seiner Sitte gemäß, diesen Vorfall, seinen Schülern zu zeigen, wie sehr er wünsche, daß außer der Göttlichkeit seiner Sendung und seiner Auferstehung, schon die innere Vortreflichkeit sei-

ner Religion eine vollkommene Ueberzeugung bewirken möge.

Röm. X, 13. f.

Jeder, der Jesum verehret *a)*, wird beglückt. Wie können sie aber den verehren, an den sie nicht glaubten? wie aber können sie an den glauben, von welchem sie nicht hörten?

- a)* Ὅς ἐπικαλεσηται τὸ ὄνομα Κυρίου "ieder Verehrer Christi und seiner Religion." Der Glaube geht also der Verehrung Jesu voran: nun hängt aber die Würdigkeit der Verehrung einzig und allein von der Erkenntniß ab (ὡς πισευσουσιν, οἱ οὐκ ἤκουσαν); also bestimmt die Erkenntniß den Grad des Glaubens, und der wahre Glaube geht ins Wissen über.

Röm. XII, 6.

Wir besitzen nach der uns von Gott verliehenen Gnade verschiedene Geschenke: entweder die Gabe des hohen Geistesvortrages, nach dem Maase unserer Ueberzeugung *a)*, oder die Gabe des äußerlichen Kirchendienstes, oder des Unterrichtes.

- a)* κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως: der Cyr. σὺν τῷ ἁγίῳ ἰσομετρίᾳ pro mensura fidei suae; die Vulg. secundum rationem fidei: besser

besser wie *μετρον της πισεως* vergl. mit Ephes. IV, 7. Röm. 12, 3. "das Maas seiner höhern christlichen Einsichten, Vorzüge und Kräfte." E. Koppe zu d. St. und meine Ausg. von Ernesti's interpres S. 95.

Ephes. IV, 13 — 15.

Damit wir Alle zu einer Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen, die männliche Vollkommenheit und volle Geistesgröße der Kirche Christi erreichen: damit wir nicht mehr als Kinder von jedem Winde der Lehre umhergetrieben, dem Betrüge eines Jeden und der Arglist volgendeter Täuschung ausgesetzt seien, sondern durch Wahrheitsforschen und Liebe vollkommen an ihm heranwachsen mögen, der unser Haupt ist, Christus a).

a) *Ἐνοτης της πισεως και της ἐπιγνωσεως* für *εἰς μιαν και τελειαν ἐπιγνωσιν*, denn nur in der Vollkommenheit der Erkenntniß ist Uebereinstimmung (*ἐνοτης*) möglich: *εἰς ἀνδρα τελειον*, die Mannesgröße des Geistes: *μετρον ἡλικιας plena statura et perfecta cognitionis: πληρωμα τ. χ.* die Kirche I, 23. Sinn: "vsque dum omnes ad eum perfectionis gradum, ad quem affurgere debet ecclesia Christi, euecti fuerimus." Koppe. *Κυβειαι tessera, ludus, fraus: πανουρηγια προς την μεθοδεϊαν της*

της πλάνης: der Ehr. קֹסְמִיּוֹתֵינוּ
 קֹסְמִיּוֹתֵינוּ qui calliditate sua
 industrie agunt, vt inducant in errorem. So-
 talsinn: ie mehr wir in unseren Religionskennt-
 nissen uns durch bloße Autorität leiten lassen,
 desto dunkler bleiben unsere Begriffe und desto
 leichter können wir durch Irlehren getäuscht
 und verführt werden. Je eifriger wir hingeg-
 en mit einem Herzen voll Liebe nach Wahrheit
 forschen, um die Vollkommenheit, also die
 Einheit christlicher Erkenntniß zu erreichen, mit
 der sich das Mannesalter der Kirche Christi
 und ihre blühende Periode anhebt, desto näher
 kommen wir dem höchsten Muster der Vollkom-
 menheit und Wahrheit, Jesu, dem Oberhaupt
 der Kirche.

I Theff. II, 13. 2 Theff. I, 3.

Unaufhörlich danken wir Gott, daß ihr
 unseren Vortrag, der keine menschliche, son-
 dern eine wahrhaft göttliche Religion enthielt,
 so willig aufgenommen habt, und daß nun
 Gott durch die Ueberzeugung von ihr in eu-
 rem Herzen wirkt — denn so nur diese im-
 mer fester gegründet wird, so wird auch die
 wechselseitige Liebe unter euch Allen immer voll-
 kommener und inniger.

S. 14.

Aeussereung des Glaubens.

Es ist in der Natur der Sache gegründet, daß diejenigen Ideen, welche auf das Glück des Menschen durch seine Sittlichkeit eine unmittelbare Beziehung haben, nur dann ihre Herrschaft über die sinnlichen Eindrücke ungezweifelt behaupten, wenn sie recht oft zum deutlichen Anschauen und Selbstbewußtseyn gebracht werden. Diese Bemerkung läßt sich auf alle Grade des Glaubens mit der vollkommensten Gewißheit übertragen. Je deutlicher und unwandelbarer die Ueberzeugung von den Verdiensten Jesu um die Menschheit und von dem ganzen Umfange seiner beseligenden Religion in der Seele unterhalten wird; desto unfehlbarer äussert sie sich im lebhaftesten Vertrauen auf Gott und in der Uebung der schönsten christlichen Tugenden *). Je nachlässiger

*) Ἔργα ἀγαθὰ sind im N. T. alle gute und edle Handlungen, insoferne sie als Früchte der Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion Jesu betrachtet werden: darum heissen sie auch ἔργα τῆς πίστεως I Ehev. I, 3, καρπὸς πνεύματος Gal. V, 22. μετανοίας Matth. III, 8. δικαιοσύνης Phil. I, I. ἀγάπη I Kor. XIII, 1. Für die Quelle dieser Tugenden, das Christen-

ger man diese Erkenntniß, als eine äussere und dem menschlichen Wohle gleichgültige Wahrheit behandelt, desto unfruchtbarer bleibt sie als eine *πιστις νεκρα* Jak. II, 17. für die Bildung des Geistes und Herzens. Eine dringende Aufforderung für alle christliche Religionslehrer, die Vorträge Jesu und seiner Apostel zur vollkommensten Deutlichkeit zu entwickeln, um sie zur ergiebigsten Quelle wahrer Gottseligkeit zu machen.

Gal.

stenthum, steht *εργον αγαθον* Phil. I, 6. Im engeren Sinne bezeichnen *εργα αγαθα*, wie *αγαπη*, Werke der Gutthätigkeit und Milde, *ελεημοσυνας* 2 Kor. IX, 8. Apostelg. IX, 36. Von diesen christlichen *εργοις αγαθοις*, oder *καλοις* müssen die *εργα νομου* in den paulinischen Briefen, vorzüglich im Brief an die Römer (s. III, 20. 28. Gal. II, 16.) sehr sorgfältig unterschieden werden. Jene fließen aus einer reinen Sittenlehre, die dem Menschen vollkommene Freiheit gewährt, und haben also eine wahre Moralität: diese sind Folgen einer slavischen Anhänglichkeit an den Buchstaben eines Zeitgesetzes und hängen nicht so unmittelbar mit der Glückseligkeit des Menschen zusammen. Vergl. Michaelis über die Sünde S. 622. und Töllner über die Beschaffenheit eines wahren guten Werkes. Theol. Unters. Th. I. St. I. S. 162 — 198. Lehrprakt. Dogm. S. 235.

Gal. V, 6.

Bei Jesu gewähren weder Judenthum noch Heidenthum Vorzüge: sondern der Glaube, der durch Tugenden a) seine Kraft äussert.

- a) *πισις δι' ἀγαπῆς ἐνεργουμένη*, die volle Uebersetzung von der beglückenden Wahrheit der Religion Jesu, die sich in den mannichfaltigsten Tugenden (*ἀγαπῆ* B. 22.) äussert; in der Theilnehmung an dem Glücke anderer, der Sanftmuth, der Gefälligkeit, der Herzengüte, der Redlichkeit, der Milde, der Enthaltbarkeit.

Rol. I, 9. f.

Wir hören nicht auf, für euch zu bitten, daß ihr in der Erkenntniß seines Willens, in christlicher Weisheit und Einsicht täglich zunehmet, damit ihr durch ein würdiges Leben den Beifall Gottes erhaltet, sowohl durch die Vollbringung edler Handlungen, als durch Wachstum in der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten a).

- a) Schon im 4. Vers hatte der Apostel gerühmt, daß das genauere Studium der christlichen Religion (*πισις*) unter andern Tugenden besonders die Freigebigkeit (*ἀγαπῆν*) unter den Koloffern bewirkt habe. Was dort *πισις* genannt wird, heißt B. 8. *πνευμα*, hohe geistige Einsicht in die christliche Lehre, B. 10.

ἐπιγνωσις τοῦ Θεοῦ, reine Gotteskenntniß, die Quelle aller Religion, σοφία καὶ συνέσις πνευματικῆ, wahre christliche Weisheit und Klugheit: das Alles wirkt ἀγάπην καὶ ἀγαθὰ ἔργα, Menschenliebe und Edelthaten.

Lit. III, 8.

Es ist eine theure Wahrheit, einst durch Jesum ewiges Glück zu ererben: daß du diese beständig einschärfest, ist mein Wunsch, damit alle, die Gott (durch die christliche Religion) haben kennen lernen, sich edler Handlungen befließigen, weil sie das wahre Glück des Menschen fördern a).

- a) Zusammenhang: "Gesetzestugenden (ἔργα ἐν δικαιοσυνῇ B. 5.) und pünktliche Erfüllung der mosaischen Vorschriften, können uns die Hoffnung einer wahren Befeligung in der Zukunft nicht gewähren: diese ist ein freies Gnadengeschenk Gottes, der uns durch Jesum zu neuen Menschen umgebildet hat, damit wir durch eine genauere Kenntniß von ihm (πεπισευκοτες τῷ Θεῷ) zu christlichen Tugenden (ἔργοις καλοῖς) aufgefordert und auf immer beglückt würden.

2 Thess. II, 17.

Gott schenke eurem Herzen Trost und befestige euch in der Erkenntniß der Wahrheit und der Ausübung christlicher Tugend a)

a)

- a) Παρακαλεσαι και ηρηξαι εν λογω και εργω: zum Beweis, daß alle edle Handlungen des Christenthums (εργα αγαθα.) aus einer festen Erkenntniß und Ueberzeugung von ihm (λογος, πισις) entspringen.

2 Petr. I, 5. f.

Euer Glaube a) erzeuge Mannsinn, euer Mannsinn Klugheit, die Klugheit Enthaltbarkeit, die Enthaltbarkeit ausdauernde Beständigkeit, die Beständigkeit Gottesfurcht, die Gottesfurcht Bruderliebe, die Bruderliebe allgemeine Menschenliebe. Die Fülle dieser Tugenden läßt eure Erkenntniß von unserem Herrn Jesus Christus nicht leer, noch unfruchtbar.

- a) πισις ein so hoher Grad der επιγνωσις Ιησου, daß er den Willen zu den schönsten Tugenden bestimmt: "firmam de religione christiana persuasionem in fortitudine (ἀρετη) cerni, apostolus contendit, quia pro doctrina, de qua quis haud persuasus est, mala sustinere semper recusabit." Pott. Es giebt keine wahre Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums ohne Tugend.

Ephes. II, 10.

Wir sind sein Werk, durch Jesum Christum zu edlen Handlungen gebildet, die wir jetzt nach seinem Willen verrichten sollen a).

- a) προητοιμασεν ἡμᾶς: das hebr. יָדַד, velle, iubere. Sinn: nicht Gesetzwerte (ἔργα β. 9.), sondern die Religion Jesu (πίσις) beglückt uns, weil sie nach dem Befehl Gottes zu christlichen Tugenden (ἔργα ἀγαθὰ) verbindet.

I Kor. XIII, 1. f.

Könnte ich alle Sprachen der Engel und Menschen reden, und hätte keine Menschenliebe, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Besäße ich die Gabe der Weissagung, die Kenntniß der tiefsten Weisheit und den höchsten Glauben a), mit dem ich Berge versetzen könnte, aber keine Menschenliebe, so wäre ich nichts.

- a) πᾶσα πίσις, hier der höchste Religionsenthusiasmus, der kein Hinderniß zu groß findet. Diesem aufbrausenden Gefühl kann wahre Tugend und Menschenliebe (ἀγαπῆ) sehr leicht fehlen, weil es immer mit Leidenschaft verbunden ist. Wirkt hingegen die πίσις auf den ruhigen Verstand, so ist christliche Tugend ihr unger-

unzertrennlicher Gefährte, der den wunderbarsten Religionstalenten bei weitem vorzuziehen ist B. 8.

§. 15.

Verbindung des Glaubens mit unserer Zufriedenheit.

Wenn der Glaube in unserem Herzen zur festen Ueberzeugung gereift und in christliche Tugenden übergegangen ist, so bedrückt er unser wahres Wohl auf eine mannichfaltige Weise. Durch ihn lernen wir Gott als einen liebenden Vater kennen, verlieren alle slavische Furcht vor seinen Strafen, und vervollkommen uns selbst durch die Liebe 1 Joh. IV, 16 — 19. Er gewährt uns Vertrauen und einen freien Zutritt zu Gott Ephes. III, 12. schafft uns zu Kindern Gottes um Gal. III, 26. eröffnet uns die heiligsten Aussichten in die Zukunft Röm. V, 2. und wird bei seinem unverkennbaren Einflusse auf die Veredelung des Geistes und Herzens das einzige Mittel, uns des göttlichen Beisfalls würdig zu machen Röm. III, 22.

Dritte Abtheilung.
Von der Sünde.

§. 16.

Auch bei dem gewissenhaftesten Bestreben, die Gefinnungen durch den Gedanken an Gott und Jesum bestimmen und leiten zu lassen, werden wir oft durch Handlungen überrascht, die gerade das Gegentheil unserer Pflicht sind, d. i. von Sünden. Die Ursache liegt immer in der Kurzsichtigkeit des menschlichen Verstandes, der sich, je nachdem er gebildet ist, mehr oder minder, durch sinnliche Eindrücke reizen läßt, sein wahres Glück zu verkennen und einem Scheingute nachzusetzen *). Da nun das Christenthum die höchste Bildung des Geistes und Herzens zum Zweck hat, um die möglichste Vollkommenheit des Menschen zur Quelle seines wahren Glückes zu machen, die Sünde hingegen von der Wahrheit entfernt und abführt; so bleibt der Sünder, als ein Irrender, nicht nur

von

*) Vergl. Döderleins christliche Sittenlehre S. 28. und meine religiöse Moral S. 183.

von den Belohnungen ausgeschlossen, welche eigene Geistesbildung gewährt, sondern er unterwirft sich auch selbst dem Elend, womit übelgeleitete Sinnlichkeit jedes denkende Wesen bestraft.

I Joh. III, 4. ff.

Jeder, der Sünde übt, beleidiget seine Pflicht ^{a)}, weil die Sünde Pflichtwidrigkeit ist. Nun wißt ihr aber, daß Jesus erschienen ist, unsere Sünden hinweg zu nehmen, weil auch an ihm keine Sünde war. Wer ihm getreu bleibt, sündigt nicht: wer aber sündigt, verehret und kennet ihn nicht.

- a) τὴν ἀνομίαν ποιεῖ: nicht von Beleidigungen des mosaischen Gesetzes, sondern der Sittenlehre spricht Johannes. Nach dieser Bemerkung ist seine Erklärung der Sünde rein philosophisch. S. Eberhard's Sittenlehre der Vernunft S. 99.

Jak. I, 14. f.

Ein ieder wird von seiner eigenen Leidenschaft gereizt und wie zu einer Lockspeise hingezogen: ist diese einmal zu einer gewissen Höhe gestiegen, so gebärt sie die Sünde, und diese, wenn sie vollendet ist, beständiges Unglück ^{a)}.

- a) ἐξελκομενος και δελεαζομενος, inescatus et protractus. Die Leidenschaft, als Mutter der Sünde, wird mit einer Bulerin verglichen, die durch ihre Reize anführt und anziehet: hat sie ihre Sinnlichkeit befriediget (συλλαβουσα), so ist Sünde ihre Geburt und ihre Frucht Schmerz und Unglück (Ἰαννατος).

Jak. III, 2.

Wir alle fehlen auf mannichfaltige Weise a).

- a) Zusammenhang: Es sollen sich nicht Viele zum Lehramt zudrängen, weil es so schwer ist, Niemanden als Lehrer zu beleidigen. Nun fehlt zwar ein Jeder: aber er ist doch nicht für seine Reden so verantwortlich, als der Lehrer. Sollte also Jemand selbst mit seinem Vortrage (ἐν λόγῳ) Niemand beleidigen, so ist er vollkommen, weil er sich jetzt ganz selbst regieren kann.

Röm. III, 9 — 13. 23. V, 13.

So hab ich euch nun erwiesen, daß Juden und Heiden der Sünde unterworfen seien, ganz dem Sinn iener Stelle gemäß "es ist keiner vollkommen, kein wahrer, verständiger Gottesverehrer: alle sind sie abgewichen und verdorben: keiner handelt edel, auch nicht einer a)." — Alle sündigten und machten sich
des

des göttlichen Beifalls verlustig. — Schon vor dem Gesetz war die Sünde in der Welt; nur wurde sie ohne dasselbe nicht zugerechnet. —

- a) Paulus führt die Stellen Ps. XIV, 2. 3., die sich ursprünglich allein auf die Unterdrücker der israelitischen Volksfreiheit, vielleicht auf den Joab mit seinen Freunden bezieht, nur in der Absicht an, um den Judenchristen zu zeigen, daß es unter dem Volke Gottes von jeher Bösewichter gegeben habe, und daß sie recht sehr nöthig hätten, durch das Christenthum zu besseren Menschen umgebildet zu werden. Vergl. Michaelis zu d. St.

Sprüchw. XIV, 34.

Eugend erhebt ein Volk,
Aber Laster ist die Schmach a) der Nation.

- a) רון nach dem syr. probrium, dedecus. S. Michaelis Supplem. unter d. W. Den Sinn der Stelle erschöpft Ziegler: "sicherer und dauerhafter Wohlstand einer Nation ruht nur auf Gerechtigkeit und Tugend: allgemein herrschendes Laster ist der Ruin der Völker."

Jes. XLVIII, 22.

Den Frevlern, spricht Jehovah, ist kein Glück a) beschieden.

88 Verschiedene Gattungen der Sünden.

- a) ערש פון alle Bösewichter (hier die Babylonier) bleiben von den Freuden des Rechtschaffenen ausgeschlossen.

Röm. VI, 12.

Nie herrsche die Sünde in eurem sterblichen Körper, daß ihr ihren Reizungen gehorsam wäret a).

- a) ἀμαρτία "vitiositas ipsa, de qua loquitur Apostolus, tanquam de daemone, qui infidet corpori, idque pro arbitrio suo ad peccata trahit atque impellit." Koppe.

S. 17.

Verschiedene Gattungen der Sünden.

Die Sünden können als Abweichungen von Sittengesetzen in Beziehung auf die Kenntniß der Verbindlichkeit, auf ihre Aeussderung und Verhältnisse in verschiedener Rücksicht betrachtet werden: daher die Namen Begehungs- und Unterlassungssünden a), innerliche und äusserliche, wissentliche und unwissentliche b), Uebereilungs-, Schwachheits- und vorsätzliche Sünden c). Beispiele eines hohen Grades der Pflichtverletzung finden wir im N. T. in der Lästerung des heiligen Geistes d). Allgemeine Bemerkungen über die

Verz

Verschuldung dieser Handlungen liefert die Sittenlehre *).

- a) Begehungsünden sind Abweichungen von einem verbotenden Gesetz, Unterlassungen, Verletzungen eines gebietenden Gesetzes. Unter die letzten gehören, Härte gegen Nothleidende Matth. XXV, 42. ff. Nachlässigkeit im Diensteifer Luk. XII, 47. Unachtsamkeit gegen das Gute Jak. IV, 17. Die ganze Eintheilung ist zuletzt von wenig Nutzen, weil auch die Unterlassungsünden im allgemeinen Sinne Begehungsünden werden.
- b) Innerliche Sünden bezeichnen die ganze lasterhafte Denkungsart eines Menschen Matth. V, 28. XXIII, 28. die sich dann bei der ersten Gelegenheit äußert Matth. XII, 35. und in äußere Sünden ausbricht 2 Kor. VII, 1. Die Eintheilung in wissentliche und unwissentliche Sünden 1 Tim. I, 13. hat keinen Grund, weil bei den letzten ein sehr wesentlicher Theil, die Erkenntniß der Pflicht fehlt Joh. XV, 22. Röm. IV, 15. V, 13. Vergl. Michaelis von der Sünde S. 341 ff.
- c) Eine gesetzwidrige Handlung, die in dem Augenblick der Leidenschaft begangen wird, ehe der Gedanke der Pflicht in der Seele zum Anschauen kommen konnte, heißt eine Uebereilungsünde Gal. VI, 1. und wenn der Kampf mit den stärkeren Leidenschaften lange dauert und
- F 5
- zu

*) Vergl. Schmid's Moralphilosophie S. 339. f.

zuletzt unsere Kräfte überwiegt, eine Schwachheitsünde Matth. XXVI, 41. Wird eine solche Handlung gegen wiederholte Warnung des Gewissens unternommen, so heißt sie eine vorsätzliche Sünde, und bei öfterer Wiederholung und Uebereinstimmung der Gewissensvorwürfe, die Fertigkeit zu sündigen, oder das Laster Joh. VIII, 34. 1 Joh. III, 8. 9. Vergl. Töllner's theol. Unters. Th. I. St. 2. S. 214 ff.

- a) Der höchste Grad der Hartnäckigkeit und Verstockung gegen die überwiegende Macht christlicher Wahrheit heißt Matth. XII, 31. Mark. III, 29. *βλασφημία του πνευματος*, die Sünde gegen den heiligen Geist: Sie bestand
- a) in der eigensinnigsten Anhänglichkeit an die willkürliche mosaische Traditionstheologie: b) in der höchsten Intoleranz, als Folge dieses unvernünftigen, ausschließenden Glaubens: c) in den feindseligen Gesinnungen gegen die Religionsvorträge Jesu und ihre unwidersprechliche Gründe: d) in der hößhaftesten Herabwürdigung der Wunder Jesu zu den Täuschungen eines bösen Geistes: e) in der Lästerung dieser geistigen, vom Himmel gekommenen Religion selbst, trotz ihrer unwiderstehlichen Beweise durch Gründe und Thatsachen. Die Erfahrung lehrt, daß ein so hoher Grad von Eigensinn und Verstandesabwesenheit, dem der unedelste Fanatismus für die vermeintliche Sache Gottes so gerne die Hand bietet, selten, oder gar nicht gebeugt und überwunden werden kann. Das bewiesen auch die Pharisäer, die als verstockte, nichtswürdige Menschen aus der Welt

Welt giengen und sich durch die Religion Jesu nicht bessern ließen. Daher heißt es auch von ihr: *οὐκ ἀφεθήσεται οὔτε ἐν τούτῳ τῷ αἰῶνι*, ihre Folgen können weder in dieser Welt aufhören, weil die Sünde selbst fort-dauert, *οὔτε ἐν τῷ μελλόντι*, noch in der Zukunft, weil sie den Sünder auch da, selbst in der günstigsten Lage zur Besserung, in seiner Bildung und Glückseligkeit noch zurückwirft. So lange die Pharisäer lebten, blieben sie der harten mosaischen Theorie und der Furcht vor immerwährenden Strafen unterworfen, *ἐνοχοὶ αἰωνίου κρισεως*, weil sie sich durch die christliche Religion nicht über die frohen Erwartungen der Zukunft belehren ließen. Ob ähnliche Sünden nicht in unseren Tagen, durch hartnäckige Rechthaberei und Verblendung gegen die christliche Wahrheit, und durch Hindernisse, die man der Bildung, also der Beglückung seiner Zeitgenossen durch wahre Religion, in den Weg legt, begangen werden können, ist nun leicht zu entscheiden.

§. 18.

Strafen der Sünden.

Jede unangenehme Empfindung, die aus der Natur der Sünde folgt, heißt eine Strafe derselben *a)*. Diese ist zwar

- 1) von ieder pflichtwidrigen Handlung unzertrennlich, weil jedes Laster in sich selbst eine noth-

nothwendige Ursache der Beraubung, also des Unglücks *b)* ist. Da sich aber bei einem vernünftigen, selbstthätigen Wesen eine gänzliche Pflichtwidrigkeit nicht denken läßt, und ihm also alle Ansprüche auf Verbesserung und Glückseligkeit nicht genommen werden können; da ferner die unangenehmen Folgen der Sünde einzig und allein den Zweck haben, das endliche Wesen zu einem besseren Gebrauche seiner Vernunft, also zu seinem Glücke zurück zu führen; so kann

- 2) der Fall eintreten, daß der Mensch, der vermöge seiner Sinnlichkeit sich so gerne durch Scheingüter irre führen läßt, die unangenehmen Folgen der Sünden mit seinen Vergehungen nicht in Verbindung dächte, und daß also durch diese Selbsttäuschung, der Zweck der Strafen, als Besserungsmittel, für ihn verloren gienge. Jetzt ist es der göttlichen Weisheit gemäß, den Irrenden, durch Strafmittel auf den Zusammenhang des Uebels und der Sünde aufmerksam zu machen. Diese Strafmittel nannte man sonst willkührliche, oder positive *c)*, die eigentlichen, natürliche Strafen.

a) Es kann also weder zufälliger Zusammenhang des physischen Uebels mit einer unmoralischen Handlung, oder Unglück: noch unzumessige Gegenwehre des Beleidigten, oder Rache, bestimmt eine göttliche Strafe genannt werden, weil diese nur den Zweck haben, die Idee von Würdigkeit und Proportion zu realisiren. Vergl. Schmid's Moralphilosophie S. 395. Wenn nun in der Schrift die Sündfluth, der Untergang von Sodom und Gomorcha, die Vertilgung so vieler Völker u. s. w. als δικασματα , Strafgerichte, vorgestellt werden; so ist das entweder, nach dem reinen Begriff der Strafe aus der Verbindung des physisch und moralisch Bösen zu erklären; oder es beweist, daß willkürliche Strafen und Furcht vor ihnen, dem ungebildeten Menschen durchaus nöthig seyen. Vergl. Michaelis von der Sünde S. 219. ff. und oben S. 100. ff.

b) "Wo die Leidenschaft tobt, der Kummer nagt, die Furcht erschüttert; wo sich das Herz leer, der Geist seiner Würde beraubt, die Unschuld befleckt fühlt; wo das Glück keine Sicherheit, die Ruhe keine Stütze, die Hoffnung auf dauerhaften Genuß, beim Mangel an Würdigkeit, stete Erschütterung, und der Waffenstillstand, welchen das Gemüth mit ieder Gefahr seines Glücks macht, nicht im Gemüthe selbst, oder in dem Wohlgefallen Gottes Verbürgung findet; da ist jedes Glück Traum, Genuß ohne Zufriedenheit, Vorbereitung zur Qual und Furcht der Henker, der die Sünde ahndet." Döderlein's christlicher Religionsunterricht
Th.

Th. V. S. 95. vergl. mit Eckermann's compend. theol. christ. S. 185. f.

- c) Vortreflich sagt Döderlein a. a. O. S. 99. "Ehe der Mensch den Verlust seiner Würde fühlen soll, muß er zuvor Achtung für sich selbst haben; ehe ihm die Unruhe der Leidenschaft lästig werden kann, muß er schon aus der Gleichgültigkeit gegen Friede, oder gegen Sturm der Seele erweckt seyn, und ist nicht gerade der gegen alle bessere Güter gefühlloseste Theil der Menschen der lasterhafteste?" Die Gottheit wacht über das Wohl der Menschheit, und so wie ihr tausend Wege zu Gebote standen, sie zu veredeln und zu bilden, so hat sie unendlich viele Mittel, jeden Menschen, nach allen Abweichungen seines Denk- und Empfindungssystemes, aus seiner sinnlichen Täuschung loszureißen, und ihn zur Selbsterkenntniß zu bringen. Es ist nun leicht zu entscheiden, ob man diese Mittel der Weisheit Gottes mit Recht willkürliche, oder positive Strafen nannte?

Hiob XXI, 14—20.

Die Sünder sprechen zu Gott: "entferne dich von uns,
Denn deiner Wege Kenntniß gefällt uns nicht.
Was ist der Mächtige, daß wir ihm dienen,
Was nützt es, daß wir ihm entgegen ei-
len? a)"

Noch

- d) כִּירָר: die LXX. σφάγη: der Syr. ܟܝܪܪ, ܟܝܪܪ
 seinen Untergang. Schulzens vergleicht das
 arabische, im Koran häufig vorkommende كِير
 "die Kunst, Jemand mit seinen eigenen Regen
 zu bestücken: daher Verderben, Unglück." Ue-
 ber den Zusammenhang dieser ganzen Stelle
 mit dem Hauptgedanken des Hiob vergl. Ilgen
 virtutes Iobi S. 174. Anm.

Pred. Sal. VIII, 12—14.

Lebt gleich der Frevler, der hundertmal
 Böses übte, lange Zeit, so weiß ich doch,
 daß es den Verehrern Gottes, die ihn fürch-
 ten, gut gehen wird. Dem Sünder aber
 gehts nicht gut; er lebt nicht lange; dem
 Schatten gleicht, wer Gott nicht verehrt.
 Es ist nur Nichtigkeit der Erdenwelt, daß oft
 der Edle leidet, was der Frevler verdient,
 und daß dem Frevler begegnet, was der Edle
 verdient: hierinnen, ich gesteh' es, ist Nichtig-
 keit a).

- 2) Van der Palm (in dem eccles. philolog. et
 crit. illustr. Leiden 1784.) führt hier folgende
 Parallele aus Nawabig an: "ie edler der
 Mann ist, desto mehr muß er dulden, gleich
 als ob Unglück des Edlen Schwester wäre."
 Sinn: Elend folgt dem Bösewicht: scheint er
 auch hier glücklich, so ist das nur Unvollkom-
 menheit (כַּבֵּר) dieser Erde, und seiner war-
 tet

set in iener Welt gewisse Vergeltung. Vergl. Döderlein's Anmerk. zu der deutschen Uebers. und Bäuer's Scholien zu d. St.

Jer. II, 19.

Deine Bosheit strafe dich und deine Abtrünnigkeit züchtige dich. Erkenne doch und sieh', wie böse und schädlich es ist, Jehovah, deinen Gott, verlassen. Doch keine Furcht hast du vor mir, spricht Jehovah, der Heere Gott.

Röm. II, 2.

Wir wissen, daß Gottes Strafe a) in Wahrheit alle Sünder treffen wird.

a) *κρμα* poena, wie *κατακριμα* III, 8. "Ortus modus loquendi ex eo, quod Deus in beandis puniendisque hominibus, iudicis, sententiam de throno dicentis, personam agere *Hebraeis* existimatur et dicitur." Koppe.

Röm. VI, 20. f.

Als ihr Sklaven der Sünde waret, hatet ihr euch von der Tugend losgesagt a): aber welchen Gewinn hattet ihr auch von Handlungen, deren ihr euch jetzt schämnet? Ihr Ende ist Elend.

- a) ἐλευθεροὶ ἦτε τῆ δικαιοσύνη, ihr standet mit der Tugend in keiner Verbindung: θάνατος τοῦ bei einem Volke, das sich durch höchste Todesfurcht auszeichnet, ein Bild des höchsten Elendes, so wie ζωὴ ἡ ein Symbol des reinsten Glückes.

Gal. VI, 8.

Wer seiner Sinnlichkeit folgt, wird durch sie elend: wer aber seinen Geist bildet, erhält dadurch unvergängliches Glück.

- a) σπειρων εἰς τὴν σαρκά, qui pravis cupiditatibus indulget. Alles, was der Würde des Christen entgegen ist, vorzüglich die Laster der Sinnlichkeit, heißen im N. T. σαρκί: jede christliche Tugend, insoferne sie von der Bildung des Geistes abhängig ist, wird dem πνεύμα ἁγίον beigelegt und selbst πνεύμα genannt. Vergl. Koppe 9. Exc. zum Br. an die Gal.

Vierte Abtheilung.

Von der Sinnesänderung.

§. 19.

Begriff der Sinnesänderung.

Wenn der Mensch entweder durch die natürlichen Folgen der Sünde, oder durch göttliche Strafe

Erfahrung auf die Unvollkommenheiten seines sittlichen Zustandes aufmerksam gemacht wird, und er entdeckt, daß viele Handlungen seines Lebens mit den göttlichen Gesetzen, - also mit den ursprünglichen Anlagen seines Geistes und mit seinen Erwartungen der Zukunft im Widerspruch stehen; so fühlt er sich nach unwiderrüflichen Gesetzen seines Verstandes gedrungen, durch eine strengere Erfüllung seiner Pflichten für sein Glück zu sorgen und sich den Beifall Gottes zu erwerben. Die Ausführung dieses heilsamen Entschlusses heißt die Sinnesänderung *), oder Besserung, die Johannes Matth. II, 2. Jesus Matth. IV, 17. und seine Apostel Apostelg. XX, 21. XXVI, 20. als den eigentlichen Zweck ihres Religionsunterrichtes empfehlen.

Luk. XV, 16—19.

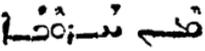
Gerne hätte der irrende Sohn seinen Hunger mit den süßen Schoten a) gestillt, wo-

G 2

mit

*) Buße, nach der kirchlichen Benennung: שׁוּבוּה Jes. XXX, 15. μετανοια: נחם, εἰς ἑαυτον ἔλθειν: vergl. Zeller's Wörterbuch unter d. W. Buße mit Laug's Gegenerinnerungen in s. Zusätzen. Jenehr der kirchliche Ausdruck, Buße, *poenitentia*, von einer sklavischen Furcht übertriebener Strafen abhängt, desto zweckmäßiger scheint die Benennung "Sinnesänderung, Lebensbesserung, *resipicentia*."

mit man die Schweine fütterte, aber Niemand gab sie ihm. Jetzt gieng er in sich und dachte: "wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Speise die Fülle, und mich reißt der Hunger auf! Sogleich will ich zu meinem Vater eilen und ihm bekennen: Vater, ich habe vor Gott und vor dir gesündigt und verdiene nicht mehr, dein Sohn zu heißen".

- a) ἀπο τῶν κεραιῶν: der Syr.  die Vulg. de filiquis. Der Baum heißt in Aegypten (s. Alpin de plantis Aegypti Kap. III.) Charub, und seine Frucht ist das bekannste Johannisbrod, oder die filiqua dulcis, die aber erst nach einigem Liegen essbar wird. Ausführlich handeln von diesem Baume Blakwall in s. Kräuterbuch Num. 209. und Duhamel traité des arbres et arbuscules T. II. S. 261. Sinn: sobald der irrende Sohn durch Hunger und Leiden auf seine Vergehungen aufmerksam gemacht wurde, kehrte er reuevoll zu seinem Vater zurück. So wird der Sünder, wenn ihn Strafmittel zur Sinnesänderung bringen, ein Verehrer der Tugend.

Röm. II, 4. 5.

Willst du noch ferner gleichgültig gegen die unendliche Milde und die verschonende Langmuth Gottes seyn und nicht beherzigen, daß dich

dich seine Güte zur Sinnesänderung auffordert? Verschließest du hartnäckig dein Herz noch länger der Besserung, so häufest du dir selbst Unglück auf den großen Tag, wo sich das gerechte Urtheil Gottes enthüllen wird a).

- a) *ἐν ἡμέρᾳ ὀργῆς καὶ ἀποκαλύψεως* "an dem fürchterlichen Tage, wo der zürnende Richter erscheint." Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Apostel hier an den jüngsten Tag denkt. Wie sehr aber dieser Gedanke von jüdischen Gerichtsideen, von Zeiterwartungen, insbesondere von dem allgemeinen Begriffe der *παρουσία του Χριστου* abhängig war, wird unten genauer untersucht werden.

S. 20.

Entwicklung des Begriffes.

Da in der Schöpfung nichts ohne die allmählichsten Uebergänge erfolgt, so muß der Sünder erst den Weg mannichfaltiger Empfindungen durchlaufen, ehe er zur vollkommenen Sinnesänderung gelangt. Gewöhnlich machen ihn Strafmittel zuerst mit der Natur der Sünde und mit ihren verderblichen Folgen bekannt. Je größer nun die Zahl seiner Vergehungen und je höher die Grade der Verschuldung sind, desto stärker muß in der Seele des Irrenden das Ueber-

ber-

be-gewicht unangenehmer Empfindungen über angenehme werden und desto lebhafter die Reue, oder der Wunsch sich äussern, vernünftiger gehandelt zu haben. Diese Reue kann nun zwar im ersten Ausbruche verschiedene Leidenschaften rege machen *a)*: aber nie darf sie durch Festigkeit den Gebrauch der Kräfte hindern *b)*, sondern sie hat nur dann einen Werth, wenn sie mit der Erkenntniß *c)* in Verbindung steht und den Vorsatz der Besserung befestiget, indem sie ein bleibendes Gegengewicht aller sinnlichen Reize zur Sünde *d)* wird. Hat sich der Irrende durch Bewegungsgründe der Religion in guten Vorsätzen gestärkt *e)*, und fängt er an, die Tugend lieb zu gewinnen, so kehrt Ruhe und Heiterkeit allmählig in sein Herz zurück, und nun kann sich der kindliche Geist des Christenthums seiner Seele bemächtigen. Ephes. I, 3 — 19. 1 Petr. I, 3. ff.

- a) Sie kann z. B. schamvolle Empfindungen erwecken, wenn wir einsehen, daß unsere vorigen Handlungen eine vorzügliche Schwäche des Verstandes verriethen: Wehmuth, wenn sie uns unfreundlich, lieblos, undankbar erscheinen. "Die Reue steigt zu Gewissensbissen, wenn uns unser reiferes Urtheil in der vorigen Entschließung irgend eine große und unerseßliche Verletzung anderer entdeckt und dieselbe aus dieser Ursache wiederrufet. Sie wird Selbstverdammung und Verzweiflung, wenn unsere ganz

ze Glückseligkeit uns durch die bereuete Handlung unwiederbringlich verloren zu seyn scheint." Pistorius Anmerk. zu Hartley's Betr. Theil I. S. 216.

- b) Je gebildeter der Mensch ist, desto schneller wird er, auch bei der heftigsten Erschütterung, sich aus vielen Gründen über die Vergangenheit beruhigen, und die Folgen des Lasters augenblicklich durch einen weiseren Gebrauch seiner Kräfte zu mildern suchen. Der minder gebildete straft sich durch eine affectvolle Reue (Michaelis Dogmatik S. 492. f.) selbst für seine falschen Begriffe von Gott und der Tugend. "Dieses ist die blinde Reue, die durch ein un- aufgeklärtes Gefühl von einer willkürlichen ganz unbedingten Freiheit hervorgebracht und durch verworrene Vorstellungen von verdienter Rache unterhalten wird. Sie beschäftigt sich lediglich mit dem, was geschehen ist und nicht hätte geschehen sollen. Sie übet im eigentlichen Verstande die Rache ganz fruchtlos aus und peiniget den Verbrecher, um ihm wehe zu thun. Sie endiget sich in sittliche Starrsucht und Verzweiflung und wirkt gleich der Traurigkeit der Welt, iener Traurigkeit, die aus dem unwiederbringlichen Verluste irgend eines Scheinguts entsethet, den Tod." Pistorius a. a. D. S. 223.

- c) "Je richtiger und klarer in dem Geschäfte der moralischen Veränderung die Eindrücke und Bewegungen des Gemüthes sich aus den Einsichten von unserer Verschuldung und von der

barmherzigen Begnadigung Gottes in Christo herleiten lassen, desto größer ist ihr Werth. Ein jedes Gefühl, das damit nicht in eine genaue zusammenhängende Verbindung zu bringen ist, kann nicht anders, als für etwas bloß Zufälliges angesehen werden, auf welches man nicht weiter achten darf, als insofern es nebenher zu der großen Absicht einer wirklichen Besserung und gegründeten Beruhigung des Herzens etwas beiträgt" Spalding vom Werth der Gefühle im Christenthum. Leipzig 1784. S. 135. f.

n) "Das mit der wahren Reue verbundene Mißvergnügen strafet unsere Thorheiten nur insofern, als es nöthig ist, um uns davon zu heilen, betrübet uns, um uns zu erfreuen, und demüthiget uns, um uns zu erheben. Je ernstlicher ich mir es vorsehe, in künftigen ähnlichen Fällen, die nun als schädlich erkannte Entschließung nicht abermals zu fassen, desto weniger werden völlig gleiche Umstände für mich zurückkehren." Pistorius a. a. D. S. 221. f.

e) "In der Buße ist die ganze Religionserkenntniß eines Menschen lebendig, und ich begehre, daß man mir auch nur eine Religionswahrheit nenne, welche nicht zur Buße nützlich wäre." Töllner theol. Untersf. 1. B. 2 St. S. 361.

Psalm XXXII, 4 — 7.

Schwer lag deine Hand Tag und Nacht auf
mir

Es

Es schwand mein Lebenssaft a) im schwülen
Sonnenbrand.

Ich bekenne meine Sünde

Und will dir mein Vergehen nicht verbergen:

Ich sprach: meine Missethat gesteh' ich Jehovah,
Denn du vergiebst mir meiner Sünden Schuld.

Darum steht ieder Fromme zu dir

Zur Zeit, wenn du barmherzig bist b),

Daß, wenn des Unglücks Fluthen brausen,

Sie ihn nicht erreichen.

Du bist mein Schirm, bewahrest mich vor
Angst,

Umgiebst mich mit frohlockenden Gesängen c).

a) אֶרְפָּא לְפָנָיו לַיהוָה die LXX. ἐξραφην εἰς τάλαι-
πωρίαν, die Vulg. conuersus sum in aerumna
mea. Noch mehr weichen der Syrer und Ara-
ber ab: nur der Chaldaer folgt unserem Texte.

Röler vergleicht das arab. لُسْتُ لُفِيت, und
übersetzt: "meine Säfte verwandelten sich in
eine Sommerdürre" d. i. sie vertrockneten wie
die Erdfrüchte in der Sommerhitze. Sinn:
deine Strafen suchten mich so sehr heim, daß
der Kummer meiner Gesundheit schadete.

b) לַעֲתָ מִצָּרָה רַק. Die alten Uebersetzungen wei-
chen sehr von einander ab: nur Hieronymus
folgt dem Symmachus. Michaelis supplirt
mit Röler הַן nach מִצָּרָה. Zeller vergleicht das
arab. اَجْرُ agon mortis und übersetzt: quum in

ultimum mortis periculum inciderit. Besser denkt Schnurrer (differt. S. 136.) an das arab. قَر tener fuit, חַרַח misericordia: "propterea orabunt cultores tui omnes ad te tempore impetrandae gratiae: חַטָּוֹל quod attinet ad inundationem, magnis periculis non implicabuntur."

- c) Allgemeine Beweise aus den sogenannten Bußpsalmen für die Reue und Sinnesänderung müssen mit der größten Vorsicht angeführt werden, weil dort der Dichter größtentheils im Gefühl seiner tiefen Unwürdigkeit vor der despotischen Theokratie Vergehungen befeuert, an welchen sich nur der rohste Christ als Theilnehmer hineindenken kann. Vergl. Michaelis Dogmatik S. 493. Steinbart's Glückseligkeitslehre S. 180. und Hufnagels Schriften des N. T. S. 218.

2 Kor. VII, 8—10.

Daß euch' mein erster Brief mißvergnügt machte, reuet mich nicht, ob es mich gleich reuen wollte, weil ich sehe, daß euch zwar jener Brief betrübt hat, jedoch nur auf kurze Zeit. Nun freue ich mich, weil ich sehe, daß diese Betrübniß Sinnesänderung bewirkte: denn eure Betrübniß war wie von Gott gesandt, weil ich dadurch Niemand unter euch beschädigte. Jede Betrübniß aber, die Gott schickt,

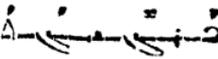
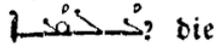
schickt, wirkt eine Sinnesänderung, die Niemanden reuet, weil sie glücklich macht: aber Betrübniß, von Menschen verursacht, bringt Unglück a).

- a) Zusammenhang: Beinahe hätte es mich gereuet, daß ich euch in meinem vorigen Briefe etwas zu heftige Vorwürfe gemacht habe: aber jetzt bin ich vollkommen beruhiget, weil ich durch den Titus erfahre, daß diese Betrübniß der Weg zu euerer Besserung war, ohne daß sie euch einen äusseren Nachtheil (*ζημιωθητε εξ ημων*) gebracht hätte. Ueberhaupt unterscheiden sich die göttlichen Strafmittel gar sehr von den menschlichen; denn tene betrüben (*η λυπη κατα τον Θεον tristitia diuinitus (per castigationes) immilla* (s. Rypke zu d. St.)), um durch Sinnesänderung glücklich zu machen: diese (*η του κοσμου λυπη, tristitia propter poenas forenses exorta, ζημιωσις B. 9.*) betrüben, um zu schaden und Unglück (*θανατον*) zu bringen. Vergl. Schulz und Rosenmüller zu d. St. mit Storrs notit. histor. (Lüb. 1788.) S. 93.

Tit. II, 11—13.

Allen Menschen kann nun die beglückende Gnade Gottes zu Theil werden, die uns zu seinen Kindern erziehet, wenn wir uns von aller Lasterhaftigkeit und von allen sinnlichen Begierden

den loszagen a) und Flug, rechtschaffen und fromm in dieser Welt leben, voll von der Erwartung und der beseligenden Hoffnung der herrlichen Erscheinung des großen Gottes und unseres Erretters Jesu Christi.

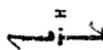
a) *κοσμικὰς ἐπιθυμίας*: der Cyr.  ? die Vulg. *secularia desideria*, Nothefünden, die der Genius des Zeitalters mit sich bringt, Lüste der sinnlichen Welt, *ἐπιθυμίας σαρκικὰς*. Eine vorzügliche Aufforderung zu dieser Sinnesänderung und Besserung ist der Lieblingsgedanke der Apostel, die Hoffnung der nahen maiestätischen Erscheinung Jesu. S. unten und Eckermann's theol. Beitr. B II. St. 1. S. 209. ff.

I Petr. IV, 1—5.

Da nun Christus körperlich für uns gelitten hat, so laßt uns mit denselben Gesinnungen wafnen: denn der körperlich Leidende wird von der Sünde entwöhnt, so daß er seine übrigen Tage nicht mehr menschlichen Lüsten, sondern dem Willen Gottes widmet a). Lange genug haben wir in den vorigen Zeiten nach heidnischen Grundsätzen gelebt und unsere Tage in zügellosen Wollüsten, in der höchsten Un-

Unmäßigkeit b) und in schändlicher Abgötterei zugebracht. Das befremdet zwar die, in deren Ausgelassenheit ihr euch nun nicht mehr gemeinschaftlich ergießet, und sie lästern: dafür werden aber auch sie Rächenschaft geben müssen, dem, der bereit ist, Lebendige und Todte zu richten.

a) Aus dieser Stelle ist es wahrscheinlich, daß die Proselyten, an welche dieser Brief gerichtet ist (s. Michaelis Einleit. S. 246.), Armuth, Verfolgung und viele andere körperliche Leiden erdulden mußten. Nun ist der Sinn dieser: Christus hat uns durch sein Leiden von unseren Sünden befreiet: so müßet auch ihr durch Leiden den Lüsten des Zeitalters absterben (Röm. VI, 7.) und den Rest eures Lebens christlicher Tugend widmen. Andere Erklärungen giebt Pott zu d. St.

b) ἐν ἀσελγείαις, ἐπιθυμίαις: die Vulg. in luxuriis, desideriiis, für in summa luxurie: ὀνοφλυγίαις, κωμαίς, ποτοίς, in ebrietate et comellationibus nocturnis: ἐν ᾧ ζευζονται: der Cyr. : die Vulg. in quo admirantur. Sehr richtig bemerkt Pott zum vorhergehenden B. exprimi debet *intemperantia quaevis*, additis flagitiis singularibus, quibus ea, noctu potissimum, exferri atque declarari debet.

§. 21.

Späte Sinnesänderung.

Die Frage: "ob eine späte Sinnesänderung dem Sterbenden Nutzen gewähre?" hängt sehr genau mit der Untersuchung zusammen, ob dem Menschen für seine Bildung nur diese Erde unwiderruflich angewiesen sei, oder ob er noch in der Zukunft seine Fehltritte zu seiner Verbesserung nutzen könne? Da keine deutliche Stelle des N. T. unsere Hoffnungen hierüber begränzet *a)* und die Menschenliebe gebietet, auch dem sterbenden Sünder den bitteren Kampf des Todes zu erleichtern *b)*, so entscheidet der christliche Forscher nach seinen Erwartungen der Zukunft um so getroster im Geiste der Religion der Liebe, weil ihn das Beispiel Jesu hierzu auffordert.

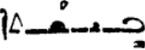
- a)* Die Stelle Hebr. VI, 4 — 6. handelt von Jüdenschristen, die Apostaten geworden und wieder in den Schooß des Judenthumes zurückgekehrt waren. Hatten sie kurz vorher den Tod Jesu als einen Veröhnungstod betrachtet, so lästerten sie ihn jetzt als einen Missethäter und konnten also äußerst schwer (ἀδύνατον Mark X, 25.), oder gar nicht mehr zum Christenthum zurückgebracht werden. Vergl. Storr zu d. St., die bei diesen Umständen um so viel weniger für einen allgemein verneinenden Satz

Es benützt werden kann, da Petrus (im 2. Br. III, 9.) ausdrücklich sagt, daß Gott die Sinnesänderung eines Jeden wolle, um ihn glücklich zu machen.

- b) Es ist zwar richtig, daß die Schrift die späte Besserung nicht zu begünstigen scheint, weil sie (vergl. Köllner's theol. Untersuch. Th. I. St. 2. S. 43.) die Seligkeit einem frommen Leben, aber nirgends einem frommen Tode verspricht. Indessen berechtigt sie uns auch nicht, die Sache zu übertreiben und den sterbenden Sünder durch harte und gewagte Urtheile zur Verzweiflung zu bringen. "Verzweiflung schließt alten Glauben aus und ist eine thätige Verläugnung Gottes, wenn er sich auch erbarmen wollte; zu viele Hoffnung aber, die bei allem Uebertriebenen mit wahrer Reue und Verlangen nach Erbarmung Gottes verbunden seyn kann, wirft sich doch noch in Vaters Arme und verkennt seinen Erbarmer nicht." Köllert über den Werth der Moral und der spätern Besserung. Halle 1783. S. 232.

Luk. XXIII, 42. f.

Der eine Missethäter a) sprach zu Jesu: gedenke meiner, Herr, wenn du in dein Reich kommest. Ihm erwiederte Jesus: in Wahrheit du wirst heute mit mir im Paradies seyn.

- a) κακούργος: der Syn. : die Vulg. latrones: Luther, Schächer (von schaz

chen d. i. rauben, tödten, niedermachen: franz. *saccager*: (s. Adelung's Wörterbuch), oder Mörder. Nach Michaelis (Anm. zu d. St.) soll dieser Verbrecher schon im Gefängnisse von Jesu und von seiner Lehre gehört haben, und dann bewiese diese Stelle freilich wenig für die späte Sinnesänderung. *Παράδεισος* (vergl. meine Anm. zum Hohel. IV, 13.), das Gegentheil von Gehenna, ein schöner Lustgarten mit fruchtbaren Bäumen besetzt und von den angenehmsten Bächen durchschnitten, den die Juden zu den Zeiten Jesu zum Aufenthalt der abgeschledenen Seelen machten und den Tertullian *locum divinae amoenitatis recipiendis sanctorum spiritibus* nennt. Sinn: heute noch kommst du mit mir an den Ort des Friedens und der Ruhe.

Fünfte Abtheilung.

Von der Rechtfertigung.

§. 22.

Begriff der Rechtfertigung.

Es ist ein überaus wichtiges Geschäft für die Ruhe des Menschen, seinen sittlichen Werth mit richtigen Vorstellungen der höchsten Vollkommenheit Gottes zu vergleichen und in dem

Ge

Gedanken an die Liebe des erhabensten Wesens und seiner Vereinigung mit ihm sich ganz der Tugend zu widmen und in ihr sein einziges Glück zu finden. Je mehr Hindernisse sich inzwischen diesem Vorsatze, auch bei dem besten Zustande des Herzens, entgegendrängen, und je beunruhigender das Gefühl menschlicher Schwachheit im Gegensatz der vollkommensten Heiligkeit werden kann; desto nöthiger ist die Hoffnung, daß Gott, um uns glücklich zu machen, keine Tugend fordere, die unsere Kräfte übersteigt, und daß er uns um keines Vergehens willen verwerfe, dem die Menschennatur so leicht unterliegt. Von dieser Geneigtheit Gottes, uns bei allen wesentlichen Unvollkommenheiten durch den Glauben an Jesum und durch seine Verdienste zu beglücken, belehret uns das N. T. in den Ausdrücken Vergebung der Sünden a), Versöhnung oder Erlösung b), und besonders in verschiedenen Stellen über die Rechtfertigung c).

a) Bei der geringen sittlichen Bildung der jüdischen Nation in der mosaischen Periode, und bei den mangelhaften Begriffen von der Gerechtigkeit Gottes, setzte man Krankheit, Aussatz, Ausschüttung, oder frühen Tod mit der Sünde in genaue Verbindung und betrachtete sie als bürgerliche Strafen. Wenn also Moses dem Opfernden Vergebung der Sünden (Nw)

Ammons bibl. Theol. 3r Th.

h

172)

72) verkündigte, so ist das bloß von der Erlassung bürgerlicher (oft nur gefürchteter) Strafen zu verstehen (s. Michaelis Dogmatik S. 604.). Als man später, wo die äussere mosaische Theokratie zu sinken anfing, Sünden als Schulden (*ᾠφειλήματα* Matth. VI, 12.) ansah, der man bei Gott nur durch die Erhaltung seiner Strafen in mannichfaltigem Unglück los werden könne; so wurde den Juden Vergebung der Sünden (*ἀφεσις τῶν ἁμαρτιῶν* Matth. XXVI, 28. Apostelg. V, 31. Ephes. 1, 7.) gepredigt, indem man sie versicherte, daß die Religion Jesu Gott nicht mehr als einen hartherzigen Gläubiger (s. Michaelis mos. Recht S. 123.) vorstelle, der seine Schulden unerbittlich einfordere, sondern als einen liebevollen Vater, der sie alle zur Beruhigung auf den Tod seines Sohnes hinweise und für die Zukunft wolle, daß die Menschen die Sünde allein ihres Wohles wegen meiden mögten. Die Heiden erhielten Vergebung der Sünden, indem sie aus dem Dunkel des Irrthums zu dem Lichte der Wahrheit und der Tugend übertraten und zur neuen Religion eingeweiht wurden Apostelg. XXVI, 18. Da Gott nach der einmal getroffenen Einrichtung in der Natur vernünftiger Wesen, auch bei dem lebhaftesten Vorsatz der Besserung, weder die physischen, noch die moralischen Folgen der Sünde plötzlich aufhören lassen kann; so bleibt der Ausdruck: "Vergabung der Sünden" immer populär und bezeichnet im Allgemeinen das Wohlgefallen Gottes an der Besserung des Sünders und seine Bereitwilligkeit, ihn durch die Tugend

gend zu beglücken. Vergl. Keller's Wörterb. unter d. W. vergeben.

b) *καταλλαγή* (Röm. V, 11.) und *ἀπολυτρωσις*, lauter Begriffe, die in dem leidenschaftlichsten Anthropomorphismus des Orients ihren Grund haben, weil sie mit dem Gedanken an die *ὄψην Θεοῦ* Röm. I, 18. zusammenhängen.

c) In den ältesten Schriften des A. T. ist צדקה parallel mit כּשׁוּם 1 B. Mos. VI, 9. XVIII, 19. und bezeichnet Frömmigkeit und alle Tugenden, welche die Religion (דרך יהודה) vorschreibt: vergl. Storr's diss. de sensu voc. δικαίος S. 6. ff. Nach der Gründung der Gerichtsstühle unter der Theokratie schränkte man das Wort צדק mehr auf bürgerliche Rechtsschaffenheit ein: daher הצדק Sprüchw. XVII, 15. vom Loßsprechen eines Schuldigen, im Gegensatz von הרשיע, einen Unschuldigen verurtheilen. In dem Maße, als das mosaische Gesetz innere Heiligkeit bezwecken (vergl. Niemeyer's Charakteristik Th. III. S. 213.) konnte, erhielt nun צדק, wie חם und נְי die Bedeutung der Sittlichkeit, und so gieng der gedoppelte Begriff des bürgerlichen und moralischen Rechtsverhaltens mit diesem Worte ins N. T. über. So heißt Jesus δικαίος, heilig und tugendhaft Apostelg. III, 14. schuldlos 1 Petr. III, 18. Josephus δικαίος ὢν, als ein gütiger Mann Matth. I, 19.: die Edlen, Rechtsschaffenen heißen δικαίος,

im Gegensatz der Sünder Matth. IX, 13.: die Tugendhaften, die durch die Religion beglückt werden *δικαιοι* Röm. I, 17. Mehrere Spuren des jüdischen Begriffes von *תקרא* finden sich in dem Worte *δικαιοσύνη*, rechtliche, durch die Sitte einmal geweihte, äussere Ceremonie Matth. III, 15. Beobachtung der Traditions-gesetze Matth. V, 20. Röm. X, 3. die Religion, welche Tugend lehrt Matth. V, 6 — 10. Joh. XVI, 8. wahre Frömmigkeit und Rechtschaffenheit Apostelg. XIII, 10. *Δικαιοσύνη Θεου* Matth. VI, 33. ist die christliche Tugend, zu der Gott durch die Religion (*Βασιλεία*) führt: Röm. I, 17. die Schuldlosigkeit des Christen vor Gott, von der er sich desto mehr überzeugt, je mehr er an das Evangelium glaubt (*ἐκ πίστεως εἰς πίσιν*), s. Zimmermanns comment. de vi formulae *δικαιοσύνη Θεου* Marburg 1789. §. 4.: Röm. III, 21. der Weg, sich den göttlichen Beifall zu erwerben: 2 Kor. V, 21. die Losprechung von allen vergangenen Sünden. Merklicher wird die gerichtliche Bedeutung in dem Zeitworte *δικαιουν*, sich verantworten, um dadurch freigesprochen zu werden Luk. X, 29. den Schein der Schuld von sich ablehnen Luk XVI, 25. von Strafen und Gewissensbormürfen befreien Röm. III, 30. *δικαιουομαι* nicht nur von der Schuld freigesprochen, sondern auch belohnt werden Röm. II, 13. III, 20. *Δικαιωσις* die Freisprechung und Belohnung selbst Röm. IV, 25. *δικαιωμα* die Begnadigung V, 16. Vergl. Sellar und Lang unter d. W. gerecht, Koppe's 4. Exc. zum Br. an die Galater und Mos

Morus epit. theol. chr. S. 190. mit Weber's Dissert. über δικαιοσ und die davon abgeleiteten Wörter, Wittenb. 1791. und Storr's Br. an die Hebr. S. 671. ff. Eckermann's Beitr. I, 3, 93. ff.

Röm. V, 17. f.

Konnte durch die Vergehung eines Einzigen das Elend durch einen herrschend werden, wie viel mehr werden die, welche der unaussprechlichen Erbarmung und des christlichen Freiheitsfinnes a) theilhaftig worden sind, herrschendes Glück durch Jesum Christum erhalten? Denn so wie das Vergehen eines Einzigen die Verurtheilung über alle Menschen brachte, so wird die Unschuld eines Einzigen für alle Menschen immerwährende Beglückung,

- a) δωρεα της δικαιοσυνης, das Geschenk der Gerechtigkeit durch die christliche Religion, die der Sittlichkeit des Menschen nun einen freieren Spielraum verstattete und sein Gewissen durch bessere Vorschriften beruhigte. Δικαιωμα, die hohe Tugend Jesu, im Gegensatz von παραπτωμα: δικαιωσις ζωης, Freisprechung und Beglückung, im Gegensatz von κατακριμα. Vergl. die allgem. Bemerkungen über dieses Kapitel oben I. S. 326 ff.

Rechtfertigung durch die Verdienste Jesu.

Dieselben Empfindungen, die sich des Menschen bei dem Gedanken seiner Abhängigkeit von Gott bemächtigen, der ihm Daseyn, Anlagen, Kräfte und Mittel, glücklich zu werden, verlieh, müssen ihn zum hohen Dank bei der Versicherung auffordern, daß die Seligkeit, die in der Zukunft ihn erwarte, nicht allein ein Werk seiner Tugend, sondern ein Geschenk Gottes sei, der ihm Vergebung der Sünden ertheile, weil er auch seine Fehlritte und Leiden zu seinem Besten lenke. Diese gnädigen Gesinnungen Gottes verbürgt ihm Jesu Tod, der ausserdem, daß er seine Religion bestätigte, für die Menschheit höchst verdienstlich ist, weil er dem sinnlichen Menschen, der Sünden nur durch Strafen abbüßen kann, die Fesseln sklavischer Furcht abnimmt, und ihn gewöhnet, den Allvater in allen Beschwerden mit kindlicher Zuversicht aufzusuchen und zu verehren.

Joh. VI, 51—58.

Ich bin das belebende Brodt, das vom Himmel kommt: wer von diesem Brodte isst, lebt auf immer: es ist aber dieses Brodt, das ich

ich darreichen werde, mein Körper, den ich für das Leben der Welt dahingebe. Jetzt stritten die Juden unter einander und sagten: wie kann uns dieser seinen Körper zur Speiße geben? Jesus erwiederte: in Wahrheit, ich sage euch, wenn ihr nicht diesen Körper des Gottesgesandten esset und sein Blut trinket, so könnet ihr nicht durch ihn belebt werden. Wer meinen Körper ißt und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben und ich erwecke ihn einst an ienem Tage: denn mein Körper ist wahrhaftig eine Speiße und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer meinen Körper genießt und mein Blut trinkt, wird mit mir auf das innigste vereiniget: denn wie mich der allebende Vater gesandt hat und ich durch ihn lebe, so lebt auch, der mich isset, durch mich a).

- a) Bei dem genauen Zusammenhange dieses ganzen Kapitels kann aus einzelnen Stellen durchs aus nichts argumentirt werden, wenn nicht die ganze Ideenreihe desselben entwickelt wird. Die Juden hatten B. 30. ein Wunder von Jesu verlangt, um von der Göttlichkeit seiner Sendung überzeuget zu werden, und sich deswegen auf das Manna berufen. An dieses Wort knüpft Jesus alle seine folgende Belehrungen durch die feinsten tropischen Uebergänge, indem er zeigt, daß Moses ihren Vätern kein solches Himmelsbrodt (B. 32.) gereicht habe,

wie er ihnen durch seine Lehre reiche. Diese Ausdrücke, Brodt, Fleisch, Blut, essen, trinken, überraschen zwar in diesem Sinne den Abendländer, dem diese und ähnliche Allegorien um so fremder seyn müssen, weil sie schon dem Mißverstände der Juden (B. 41 — 52.) ausgesetzt waren, die nach dem mosaischen Rechte (Michaëlis S. 206.) das Trinken des Blutes äußerst anstößig fanden; aber den Ausleger, der mit dem ausgesprochenen allegorischen Vortrage des Morgenländers bekannt ist, können sie nicht in Verlegenheit setzen. ἄρτος und σαρξ B. 32. 35. 51. bezeichnen beide die vom Himmel gekommene Lehre Jesu (s. Ps. 40, 9. und daselbst Michaëlis): φαγεῖν ἄρτον, τρωγεῖν σαρκά, heißt, wie חָלַק הַמַּנְהֵג Ezech. III, 1. und καταφαγεῖν βιβλαρίδιον Offenb. Joh. X, 11. (argumentum voluminis penitius cognoscere: s. Eichhorn zu d. St.) mit dem Inhalte dieser Lehre vertraut werden, für die Jesus ein Opfer brachte, indem er sein Leben dahingab. Daher enthält πινεῖν αἶμα B. 53. eine Anspielung auf das Osterlamm und auf das darauf zu gründende Abendmahl, in welchem man sich durch den Genuß des Weines, der dort als Opfersblut betrachtet wird, verpflichtete, der Religion, die Jesus ein neues Bündniß mit den Menschen (διαθήκην καινὴν Matth. XXVI, 28.) nannte, in Grundsätzen und Handlungen getreu zu bleiben. Nach diesen Bemerkungen kann unter den sich widersprechenden Bemerkungen Zeller's und Lang's (B. B. und Zus. unter d. B. Fleisch) leicht gewählt werden, weil der
Sinn

Sinn unverkennbar bleibt: (B. 53.) "wofürne ihr nicht meiner Lehre lebt, die erst durch meinen Todt bei euch Eingang gewinnen kann, so dürft ihr an keine Seligkeit denken." Vergl. das exeget. Handbuch des N. T. 4. St. zu d. St.

Röm. VIII, 31 — 34.

Was sagen wir nun zu allen diesen Wohlthaten? Ist Gott unser Freund, wer mag uns schaden? Schonte er ja seines eigenen Sohnes a) nicht, sondern gab ihn für uns dahin: wie sollten wir mit ihm nicht Alles erwarten? Wer mag nun die Geliebten Gottes anklagen? Gott selbst spricht sie frei. Wer mag sie verurtheilen? Christus starb, und was noch weit mehr ist, er stand auf von den Todten, thront zur Rechten Gottes und ist unser Weistand b).

a) *ιδιου υιου* dasselbe, was *υιος αυτου* s. Matth. IX, 1. so, daß der Accent mehr auf *υιος*, als auf *ιδιος* gelegt wird, wie Koppe erinnert. Aber auch dann, wenn *υιος ιδιος* dem *Πατρι*, oder dem adoptirten entgegengesetzt wird, bezeichnet es, dem morgenländischen Sprachgebrauche gemäß, die innigste moralische Vereinigung Jesu mit dem Vater. Nach der Koppischen Interpunction wird auch nach *δικαιων, αποθανων* und *εγγε-*

Jesus ein Fragezeichen gesetzt, und dann fallen die Gegensätze und Antworten weg.

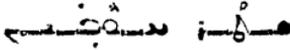
- b) ἐντυγχάνει ὑπὲρ ὑμῶν: der Ebr.  er bittet für uns, interpellat pro nobis die Bulg. Diese Vorstellung ist dem schwachen Sünder, der für seine sittliche Bervollkommnung noch wenig gethan hat, äusserst erwünscht, weil der Gedanke an die strengste Gerechtigkeit Gottes zu niederschlagend für ihn ist, als daß er sich fassen und beruhigen könnte. Man soll man zwar diesen Trost, der für den ungebildeten Menschen in schweren Leiden äusserst wirksam seyn kann, Niemanden entreissen, weil es schwer seyn würde, ihm Gott als den liebeichsten Vater, der keiner Befänstigung, wie leidenschaftliche Menschen, bedarf, mit Nachdruck zu schildern: aber von der anderen Seite bleibt doch die richtige und bestimmte Erklärung dieser Stelle immer grossen Schwierigkeiten ausgesetzt. Man erläuterte daher ἐντυγχάνειν entweder von einer immerwährenden Fürbitte Jesu für die Menschen bei dem Vater, oder von seinem letzten Gebete (Joh. 17.) vor seinem Tode, auf welches Paulus die Judenchristen verweise, weil sie an das Gebet des Hohenpriesters gewöhnt waren (Zeller unter d. W. bitten vergl. mit Döderlein über die christliche Fürbitte S. 18. ff.); oder von der beständigen Darbringung seines Verdienstes. Aus Ebr. VII, 25. erhellt, daß ἐντυγχάνειν und σῶζειν nur wie Ursache und
Wir

Wirkung verschieden sind. Es mag also die Vorstellung, daß Jesus als Fürsprecher patronus, vindex, auerruncus: (Morus epit. theol. chr. S. 171.) die göttliche Strafe von uns abwende, mit den Zeitbegriffen des Apostels von der Gerechtigkeit des Vaters zusammenhängen, oder nicht, so bleibt der allgemeine Sinn immer dieser: "Christum regnantem nobis adhuc esse eundem, qui tum fuit, cum pro nobis passus et mortuus est, *beneuolum, beneficum, seruatorem peccatorum*, cumque adeo nos porro tueri et curare, vt peccatores, abiecto; omni metu freti et tranquilli hac eius perpetua beneuolentia, cum et beneficentia, a Deo de se optime sperare possint, hoc est breuiter, *Christum adhuc esse et manere causam salutis nostrae et datorem*, et qui salutem quaerant, hos propter hunc et per hunc eam certo accipere. Morus dissert. theol. I. S. 302. Vergl. *Ernesti* commentar. in epistol. ad Hebr. VII, 25. *Heinrichs* exc. 2. ad epist. ad Hebr. *Knapp* dissert. de paraeieto S. 14. ff. und meine wissenschaftl. prakt. Theologie S. 199.

Kol. II, 13 — 15.

Gott hat euch, die ihr in Sünden und heidnischen Verderbnissen erstorben waret, mit ihm ins Leben gerufen und euch alle Vergehungen verziehen; da er ienes schriftliche Ges
 sez

sez a) mit seinen Vorschriften, das uns bisher entgegen war, durchstrich und vernichtete, indem er es an das Kreuz schlug, und so jede Macht und jedes Ansehen b) entwafnete, zur Schau darstellte und besiegte.

- a) *χειρογραφον τοις δογμασιν*: der Schr.  unser Schuldbuch: die Vulg. *chirographum decreti*. Nach der gewöhnlichen Erklärung ist *χειρογραφον* ein Schuldschein, ein Register der Sünden und Verbrechen. Besser vergleicht man 2 Kor. III, 7. *γραμμα εντετυπωμενον εν λιθοις* und Ephes. II, 15. *νομος των εντολων εν δογμασι* "das mosaische Recht mit allen seinen Geboten und Verordnungen" und erläutert *χειρογραφον* durch *γραμμα χειροποιητον*, *lex manibus scripta*. S. Ernesti neueste theol. Bibl. Th. I. S. 159. und Lang's Zus. Th. III, S. 8. *Δογμα*, ein Wort, das von den Meinungen und Sätzen der Philosophen gebraucht wird, bezeichnet hier einzelne mosaische Vorschriften und Gebete. Dieses Gesetz war die einzige Ursache, warum sich die Juden von allen übrigen Völkern absonderten: daher heißt es auch hier *υπεναντιον ημιν*, oder *μεσοτοιχον* Ephes. II, 14. das feindselige Hinderniß der Vereinigung der Juden und Heiden. Dieses Gesetz hat Gott durchstrichen und gleichsam an das Kreuz nageln lassen, zum Beweis, daß mit dem Tode Jesu jene ganze Opfer- und Staatsreligion gefallen sei, und daß er nun eine neue Gottesverehrung allen Menschen bekannt machen lasse.

b) ἀρχαὶ καὶ ἐξουσίαι sind weder gute, noch böse Engel, nach ihren Rangordnungen (s. B. 18.), sondern die jüdischen Theologen und obrigkeitliche Personen, wie Luk. XII, 11. 1 Kor. II, 6. Diesen nahm Gott ihre Macht (ἀνεκδόσας, spoliavit auctoritate sua principes), stellte ihr grausames Verfahren der ganzen Welt zur Schau (ἐδειγματίσας, obiecit illos ignominiae publicae), und führte sie durch Jesum wie im Triumph auf, weil nun alle ihre Bemühungen, die christliche Religion zu unterdrücken, vergeblich waren. Vergl. Mösfelt's Osterprogr. über d. St. Halle 1789. Nach Joh. 12, 31. scheint aber doch die Erklärung von dem Siege Jesu über das Reich des Bösen dem Sprachgebrauche Pauli angemessener zu sein.

S. 24.

Rechtfertigung durch den Glauben.

Wenn inzwischen in den neutestamentlichen Schriften gelehrt wird, daß uns die Losprechung von Sünden und die Befeligung in der Zukunft ohne unser Verdienst, um Jesu willen, zu Theil werde; so kann hierinnen weder der ungebildete Christ eine Stütze des Lasters, noch der gebildete ein Hinderniß seiner Vervollkommnung und Sittlichkeit finden. Christliche Tugenden sind die einzige Bedingung der Rechtfertigung vor Gott: nur müssen diese Tugenden von

er

226 Rechtfertigung durch den Glauben.

ersten und sichereren Grundsätzen ausgehen und ihre volle Stärke durch den Gedanken an Gott und Jesum erhalten, der seine Religion und seinen Tod zu Mitteln der Rechtfertigung und Beglückung in der Zukunft verordnet hat *).

Röm. III, 27. f.

Wo ist nun jenes stolze Selbstvertrauen?
es ist vernichtet. Durch welches Gesetz? durch
das

- *) "Wenn ich bei allem Guten, was ich thue, allein auf mich und nicht zugleich auf Gott sehe, nur von mir, nicht von ihm mein Glück erwarte, Gutes nicht in Rücksicht auf sein Wohlgefallen und seine Gerechtigkeit, also nicht um seinerwillen, sondern in Hoffnung gewisser, auf mein Verhalten entstehenden natürlichen glücklichen Folgen unternehme: so kann meine Tugend nicht sicher, beständig, durchgängig seyn, und wer nur Tugend empfiehlt und nicht mit eben dem Eifer auf Glauben an Gott dringt, der befördert so wenig wahre Tugend, daß er vielmehr sich und andere, wenn die natürlich guten Folgen der Tugend ausbleiben, oder gar der Mensch dadurch unglücklich wird, in Gefahr setzt, selbst an die Tugend und ihren Werth nicht mehr zu glauben." Köstelt über den Werth der Moral und Tugend S. 207. f. der 2. Aufl.

das der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. Hierauf gründen wir die Behauptung, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde, ohne Werke des Gesetzes a).

a) ἐξεκλεισθη: der Cyr. $\text{V} \text{—} \text{D} \text{—} \text{A}$ abrogata est gloriatio. In der Verbindung dieses Wortes mit den vorhergehenden und folgenden weichen die Ausleger sehr von einander ab: vergl. Kypke, Rosenmüller, Carpov und Koppe. Mir scheint der Sinn folgender zu seyn: In dem neuen Reiche Gottes gilt kein Nationalstolz; und keine Ruhmredigkeit mehr, weil Gott nun alle Menschen ohne Unterschied (B. 22.) zu beglücken beschlossen hat. Diese Wohlthat verdanken wir, nicht der mosaischen Werklehre, sondern der christlichen ($\nu\omicron\mu\omicron\varsigma \text{ ἐκ } \pi\iota\sigma\tau\epsilon\omega\varsigma$): nun ist also Rechtfertigung einzig und allein ein Werk des Glaubens an die Religion Jesu, und nicht mehr der Erfüllung mosaischer Staatsgesetze.

Jaf. II, 20—24.

Willst du dich überzeugen, thörichter Mensch, daß der Glaube ohne Tugenden unnütz ist? Wurde Abraham, unser Vater, nicht durch seinen Gehorsam gerecht, da er Isaak seinen Sohn auf den Altar brachte?

Siehst

Siehst du also, daß der Glaube mit den Tugenden wirkte, und daß der Glaube durch die Tugenden erst seine volle Kraft erhielt. Nun erst konnte die Schrift mit Recht von ihm sagen: Abraham glaubte Gott, sein Glaube wurde ihm zur Tugend angerechnet, und brachte ihm den Namen eines Freundes Gottes zuwege. Hieraus sehet ihr, daß der Mensch durch Handlungen gerecht wird und nicht durch den Glauben allein a).

- a) Die Absicht des Apostels ist, zu zeigen, daß Religion ($\pi\iota\sigma\iota\varsigma$) ohne Tugenden ($\epsilon\pi\gamma\alpha$) ein leerer Name sey, und daß der Tugendhafte wohl behaupten könne, er habe Religion, aber darum noch nicht den Bekenner der Religion, er sey tugendhaft, R. 17. f. Zu diesem Zweck benützt er das Beispiel Abrahams (vergl. Hufnagel für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl Th. I. S. 592. ff. Paulus Memorabil. 6. St.), um aus seinem Gehorsam auf das Wohlgefällige und Verdienstliche tugendhafter Handlungen vor Gott zu schließen und das Unzulängliche eines unthätigen Glaubens und eines erheuchelten Vertrauens zu entwickeln. Erst dann erhielt die Stelle 1 B. Mos. XV, 6. ihre volle Kraft und ihren wahren Sinn, als Abraham sein Vertrauen auf Gott durch Handlungen erprobte. Bemerket man nun, daß Jakobus unter $\pi\iota\sigma\iota\varsigma$ den ersten Grad des Glaubens, Paulus hingegen die volle,
in

in Tugenden übergehende Ueberzeugung von der christlichen Religion verstehe; daß dem ersten *εργα* wahre, moralische Tugenden seien, dem letzten Erfüllung des mosaischen Gesetzes, welches die eigentliche Vervollkommnung des Menschen nur von fernher zum Zweck, also im Grunde wenig Sittlichkeit hatte; so widersprechen sich beide Schriftstellen gar nicht, und Paulus eifert als Dogmatiker gegen die Verdienstlichkeit der Traditions- und Gesetzestugenden, Jakobus gegen die Unzulänglichkeit des bloßen Bekenntnisses der Religion. Vergl. Pott zu B. 18. ff.

Röm. IV, 22. V, 2.

Die Geschichte Abrahams a) ist nicht bloß seinetwegen, weil ihm sein Vertrauen zur Tugend angerechnet wurde, sondern vornemlich unfertwillen aufgezeichnet, weil es auch uns angerechnet wird, wenn wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Todten auferweckte, welcher für unserer Sünden dahingegeben und zu unserer Vergnadigung auferweckt wurde. So besitzen wir nun, als Gerechtfertigte durch den Glauben, die Liebe Gottes durch unseren Herrn Jesus Christum, durch welchen wir nun einen Zutritt zu Gott haben im Glauben an das Evangelium, das uns zu Theil wurde, und durch den wir der seligsten Zukunft getrost entgegen gehen.

Ammons bibl. Theol. 1r Th.

J

a)

- a) Das Beispiel Abrahams, der im unbeschränktesten Vertrauen auf den Beistand Gottes alles aufopfern bereit war, bleibt auch den Christen immer groß und musterhaft: nur ist es die Absicht des Paulus nicht, seine Religion unbedingt zu empfehlen. Auch in diesem Kapitel hat es der Apostel mit Judenchristen zu thun, welchen das Unverdienstliche ihrer Gesetzeswerke nicht einleuchtender, als aus ihrer eigenen Geschichte gezeigt werden konnte. Hierzu wählt er Abraham und David, die sich beide mehr durch Vertrauen auf Gott und durch moralische Gesinnungen, als durch Gesetzeifer auszeichneten. Diesen Punkt hält er fest, um die Nothwendigkeit des Glaubens zur Seligkeit schon aus dem A. T. zu beweisen. In wieferne Gott durch Jesum und seine Religion rechtfertige und beglücke, darüber vergl. Seiler über den Versöhnungstod Th. II. S. 297. der 2. Ausg.

Gal. III, 21 — 26.

So widerspräche also das Gesetz den göttlichen Verheißungen? Durchaus nicht: denn wäre das Gesetz gegeben worden, um zu beglücken, so würden wir auch nach dem Gesetz von aller Schuld freigesprochen. Allein die Schrift hat Alles der Sünde unterworfen, damit die Verheißung der Religion Jesu allen ihren Verehrern zu Theil werden möge: denn
 ehe

ehe diese Lehre eintrat, wurden wir, als Untergebene des Gesetzes, immer auf die Erscheinung einer besseren Religion hingehalten. So war also das Gesetz unser strenger Erzieher, bis Christus erschien, durch dessen Religion wir gerecht werden. Wie diese Religion kam, waren wir unserem strengen Erzieher nicht mehr unterworfen a).

- a) In dieser ganzen Stelle stehet *δικαιοσύνη* und *δικαιοσύνης* immer dem mosaischen Gesetz zur Seite, daß, gleich einem Zuchtmeister mit dem Stabe in der Hand, die kleinste Uebertretung einer unbedeutenden Cerimonienvorschrift mit den härtesten Strafen ahndete, die nur durch Opfer und Büßungen abgekauft werden konnten. Die Religion Jesu (*πίστις*) legt keine Strafen auf und schenket doch Gewissensfreiheit, Seelenruhe und Schuldlosigkeit (*δικαιοσύνη*), zum deutlichen Beweis, daß die Rechtfertigung durch das Evangelium, oder den Glauben, immer mit dem mosaischen Gesetz zusammengedacht werden muß.

Gal. V, 3—5.

Laut bezeuge ich es jedem Beschnittenen, daß er als Jude schuldig ist, das ganze Gesetz zu erfüllen. Nur seid ihr Alle, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, von Christo

getrennt und seiner beglückenden Religion verlustig: denn unser Geist erhält die Hoffnung der Befeligung a) durch den Glauben.

- a) *δικαιοσύνη*, omnis felicitas, qua homines a peccatorum poenis immunes olim a Deo beandi sunt. Koppe. "Das kindliche Vertrauen (*πίσις*) zu dem Vater aller seiner Geschöpfe und die gewisse Versicherung, daß er uns, die wir Sünder sind, um Christi willen vergeben wolle und werde, das beruhigt das Gewissen; das erfüllt die Seele (*πνεῦμα*) mit stiller Zufriedenheit und mit freudiger Hoffnung; das erzeugt Liebe und Dankbarkeit und willigen Gehorsam gegen Gott, Hochachtung und Zuneigung gegen Christum und das aufrichtigste Verlangen, zu thun, was Gott gefällt." Seiler über die Rechtfertigung S. 325. f.

Sechste Abtheilung.

Vom Abendmahl.

S. 25.

Erste Feier des Abendmahles.

Als Jesus mit seinen Schülern nach jüdischer Sitte zum letztenmale das Passahfest feierte, benutzte er diese Gelegenheit, seinen Verehrern
das

Das Andenken an die letzten Augenblicke seines thatenvollen Lebens bei dem Beschlusse der Mahlzeit auf eine sinnliche Weise wichtig zu machen. Mitten unter den innigsten Gebereten für ihr Wohl und unter den herzlichsten Ermahnungen zur Liebe und Eintracht (Joh. XIII, 31. ff.) zieht er sie ab von dem laute jüdischer Passahformeln und lenkt ihre Aufmerksamkeit auf das Opfer, das nach wenigen Stunden zum Besten der Menschen für die Wahrheit fallen sollte. So verpflichtete er sie im Genusse einfacher Nahrungsmittel durch den feierlichsten Bund, seiner Religion zu leben, sie zu lehren und für sie zu sterben *).

3

Ehe

- *) Im N. T. hat diese wichtige Abendmahlhandlung verschiedene Benennungen. Sie heißt *εὐλογία* Matth. XXVI, 26. *εὐχαριστία* I Kor. XI, 27. I Kor. XI, 20. *κυριακὸν δεῖπνον*, das dem Andenken Jesu gewidmete Mahl, im Gegensatz gemeiner und anderer Opfermahlzeiten: I Kor. X, 21. *τραπέζα κυρίου* und *κοινωνία* B. 16. die allgemeine Theilnehmung an den Wohlthaten des Todes Jesu, insoferne sie zur Verehrung Gottes und Jesu verbindet und alle Christen zu gemeinschaftlichen Zwecken der Wohlthätigkeit und Bruderliebe auffordert: *κλῆσις τοῦ ἀγίου* Apostelgesch. II, 42. wenn diese Stelle anders mit

Ehe man im gelehrten Religionsunterrichte etwas Allgemeines über diese Lehre festsetzet, ist es wohl nöthig, sich folgende Bemerkungen zu vergegenwärtigen:

- 1) kann man sich nicht sorgfältig genug mit den Sitten und Gewohnheiten der Juden bei der Verzehrung des Osterlammes bekannt machen, weil aus dem Aeußeren iener Religionshandlung die christliche hervorgieng. Vergl. den Talmud unter dem Tract. פסח und Bodenzschaz kirchl. Verfassung der Juden Th. I. S. 253 ff. Anderer Meinung über den Ursprung des Abendmahls ist Eudworth libr. singular. de vera notione sacrae coenae am Ende des syst. intell. Kap. 4. vergl. mit Seiler's theol. dogmat. ed. 3. S. 587. f.
- 2) Da der Endzweck der Passahfeier nur national und ihr moralischer Gesichtspunkt zu kärglich war, so erweitert ihn Jesus und ändert zugleich die Symbole. Nur die Opferideen der Juden, die so plötzlich nicht vertilgt werden konnten, behielt er bei. "Ehe ich sterbend von

mit dem syr. ܩܘܪܒܢܐ ܕܥܘܠܐܢܐ
 von der Brechung des Abendmahlbrodtes und nicht von den gemeinschaftlichen friedlichen Mahlzeiten der ersten Christen zu verstehen ist. Vergl. Michaelis Anm. zu d. St. und vorher noch Casauboni exercitatt. aduers. Baron. S. 446. ff.

von euch scheidet, schließe ich noch einen Bund mit euch, den neuen Bund meiner Religion. So wie man bei Bündnissen Opferblut, oder Opferwein zum Zeichen der Unverbrüchlichkeit trinkt, so trinket ihr diesen Wein, als mein Blut, zum Gedenken, mir und meiner Religion auf immer treu zu bleiben."

- 3) Für uns kann physisch und zunächst diese Handlung das nicht mehr seyn, was sie den Schülern Jesu war. Unserem Genuße des Abendmahls gehen keine Mahlzeiten, wie bei den Juden und bei den ersten Christen, keine bitteren Kräuter, kein Osterlamm, kein trauriger Abschied vorher auch ist bei uns kein Rückfall ins Judenthum, wie bei den Aposteln, zu befürchten. Aber moralisch und im geistigen Sinne muß uns diese Handlung ungleich feierlicher und wichtiger seyn, als ihnen, weil sich nun das Christenthum weiter entwickelt hat, weil die erhabenen Verdienste des göttlichen Lehrers unserer Religion nun allgemein anerkannt und gepriesen sind und unsere Verbindlichkeit, ihm zu leben und sein Andenken mit den dankbarsten Gesinnungen zu feiern, dadurch einen großen Zuwachs erhalten hat.

- 4) Bei dieser Ueberzeugung kann der unbefangene Bibelleser keinen Beruf fühlen, den unglücklichen, und die Religion der Liebe so sehr verläugnenden Streit über die Symbole, oder das Körperliche dieser Handlung fortzusetzen, da wir über den geistigen Zweck derselben, christliche

Jugend zu befördern, unsere Vollkommenheit und mit ihr unsere Seligkeit zu erhöhen, vollkommen einverstanden sind. Vergl. Luthers Unterricht, Jülichau 1789. S. 162.

Luf. XXII, 14—21.

Als die Stunde herbeikam, setzte sich Jesus und die zwölf Apostel mit ihm zu Tische. Da sprach er zu ihnen: sehnlich habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide, denn ich versichere euch, daß ich es nicht mehr kosten werde, bis dieses Fest einst im Reiche Gottes seine vollkommene Bestimmung erhält. Darauf nahm er einen Becher, sprach ein Dankgebet darüber aus und reichte ihn dar mit den Worten: nehmet ihn und theilt ihn unter euch, denn ich versichere, daß ich die Frucht des Weinstockes nicht mehr genieße, bis das Reich Gottes einstens erscheinen wird *a*). Jetzt nahm er ein Brodt, sprach ein Dankgebet, brach und reichte es mit den Worten dar: Das ist mein Körper *b*), der für euch aufgeopfert wird, meinem Andenken widmet es! Eben so reichte er nach der Mahlzeit den Kelch mit den Worten dar: dieser Kelch ist der neue Bund, errichtet durch mein Blut *c*), das für euch nun vergossen wird.

a) Zu

- a) Zuerst wird ein Becher herumgereicht, in den sich alle theilen mußten: diesem folgte das gebratne Osterlamm, das der Hausvater theilte und vorlegte. Vorher sprach man ein Dankgebet ($\epsilon\upsilon\lambda\omicron\gamma\epsilon\iota\nu$, $\epsilon\upsilon\chi\alpha\rho\iota\varsigma\epsilon\iota\nu$) über die Speisen und Getränke z. B. "gepriesen sei der Herr, der des Weinstocks Frucht erschuf" oder "die Früchte aus der Erde wachsen ließ." Vergl. im Talmud den Tractat ברכות "Segnungen: c. 6. Buxtorfs synag. iud. cap. 7. Wagenseils Sota S. 809. und Wetstein zu 1 Kor. X, 16. Waren nun noch einige Becher geleert, so genoß man die bitteren Kräuter ($\tau\rho\upsilon\beta\lambda\iota\omicron\nu$ Matth. XXVI, 23. מררים 2 B. Mos. XII, 8. nach Johannes XIII, 25. $\omicron\zeta\upsilon\gamma\alpha\rho\nu$, $\psi\omega\mu\iota\omicron\nu$) und die ungesäuerten Kuchen, die der Hausvater ebenfalls brach und austheilte: der vierte, oder fünfte Becher schloß die Mahlzeit. Da der Morgenländer sich die Belohnungen der Zukunft unter dem Bilde eines Gastmahles dachte, so läßt sich Jesus ganz zu dieser Denkart Luk. XIII, 16. Matth. XXVI, 29. herab, um seinen Schülern den Gedanken recht feierlich zu machen, daß er sich auf Erden zum letztenmale in ihrem freundschaftlichen Cirkel befinde, weil er bald von ihnen getrennt werde, um dereinst auf immer mit ihnen vereinigt zu bleiben.

- b) $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\ \epsilon\sigma\tau\iota\ \tau\omicron\ \sigma\omega\mu\alpha\ \mu\omicron\upsilon$: aus dem Zusatze des Paulus (1 Kor. XI, 24.) $\upsilon\pi\epsilon\rho\ \upsilon\mu\omega\nu\ \kappa\lambda\alpha\mu\epsilon\nu\omicron\nu$, und aus den Worten, $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\ \pi\omicron\iota\omega\pi\epsilon\ \epsilon\iota\varsigma\ \epsilon\mu\eta\nu\ \alpha\iota\nu\alpha\mu\eta\sigma\iota\nu$ "daß erinnere euch an mich, wenn ich körperlich nicht mehr gegen, wärtig bin" folget nicht, daß die Stellen Luk.

VIII, II. Matth. XIII, 28. mit Unrecht zur Erklärung des εἶ; benützt werden. Pflegte man sonst beim Genusse des Ostersmahles auszurufen: "das ist der Körper des Lammes, das unsere Väter in Aegypten aßen" so bediente sich Jesus zu einem höheren Endzweck einer ganz neuen und vorhin unbekanntem Formd. Vergl. Hufnagel's liturgische Blätter I. Sammlung S. 25. 61. 65.

c) τούτο το ποτηριον ἡ καινη διαθηκη ἐν τῷ αἵματι μου für ἡ διαθ. ἐ. τ. α. μ. ἐγκαινισθεῖσα, dieser Kelch erinnere euch an den durch meinen Tod nun bald ganz zu erneuernden Bund mit euch und allen meinen Verehrern durch meine Religion. Matthäus und Markus: τούτο ἐστὶ τὸ αἷμα μου τοῦ τῆς καινῆς διαθήκης, nicht novi testamenti, sondern foederis, כּוּרַב vergl. 2 B. Mos. XXIV, 8. auf welche Stelle Jesus ohne Zweifel inspielet. Die Bündnisse der Alten wurden bei Opfern geschlossen (ferire foedus): in den roteren Zeiten tranken die sich Verbündenden das tauchende Blut aus der Opferschaale, zum Zeichen der höchsten Unerbrüchlichkeit des neuen Bundes. Bei eintretender Cultur substituirt man für das Blut rothen Wein, den Eustath αἷμα σαφουλῆς, und Androchdes sanguinem terrae nannten. Daher folgt auch Paulus 1 Kor. XI, 25. dem Lukas: τούτο το ποτηριον ἡ καινη διαθηκη ἐστὶ, und setzet πινειν το ποτηριον für αἷμα B. 26. zum deutlichen Beweis, daß er selbst mehr bei dem geistigen Zweck der Handlung,

lung, als bei den Symbolen verweilte. Zur Sache selbst vergl. Töllner über die lutherische Auslegung der Einsetzungsworte in s. kurzen vermischten Aufsätzen 2. Samml. S. 173. ff.

I Kor. XI, 23 — 25.

Wie ich die Verordnung vom Herrn empfang, habe ich sie euch bekannt gemacht: in der Nacht, wo der Herr Jesus verrathen wurde, nahm er das Brodt, sprach ein Dankgebet darüber, brach und reichte es mit den Worten: nehmet, esset, das ist mein Körper, für euch gebrochen a), widmet es meinem Andenken! Auf gleiche Weise nahm er den Kelch nach der Mahlzeit, mit den Worten: dieser Kelch ist der neue Bund durch mein Blut errichtet: widmet ihn, so oft ihr trinket b), meinem Andenken!

- a) ὑπὲρ ὑμῶν κλωμενον: die Vulg. quod pro vobis traditur, nach der (erklärenden, also unrichtigen) Lesart διδομενον: der Syrer ⲓⲟⲗⲁⲟ. Ich habe, nach dem Beispiele Michaelis, die buchstäbliche Uebersetzung beibehalten, um dem Apostel, da mehrere Erklärungen möglich sind, keinen fremden Gedanken untermzuschieben. Entweder construirt man τούτο, ὑπὲρ ὑμῶν κλωμενον, ἐς τὸ σωμα μου "dieser Kuchen, der nun für euch gebrochen wird,

wird, ist mein Körper:" oder κλωμενον weist auf die Verwundung des Leibes Jesu hin (das hebr. und syr. $\chi\chi\pi$ hat allerdings (vergl. Castellus lexic. heptagl. S. 3411.) die Bedeutung, amputavit, *supplicium capitale*: nur ist sie von $\chi\chi\pi$ noch unerwiesen, und wenn sie es auch wäre, so scheint das Wort doch viel zu gelehrt für das *διδομενον* des Lukas, und wie $\gamma\beta\omega$ überhaupt minder passend, die Martern Jesu auszudrücken: oder es beziehet sich $\alpha\pi\omicron$ του κοινου auf $\alpha\epsilon\tau\omicron\varsigma$ und $\sigma\omega\mu\alpha$ zugleich, mit einem sichtbaren Uebergewicht der Bedeutung auf das erste Hauptwort. Nach der letzten Erläuterung wäre die Stelle tropisch zu fassen: vergl. Schulz zu d. St.

- b) $\delta\sigma\alpha\kappa\iota\varsigma$ $\alpha\nu$ $\pi\iota\nu\eta\tau\epsilon$: es wird nicht geboten, wie Michaelis glaubte, bei jedem Trunke sich Jesu zu erinnern: auch ist $\pi\iota\nu\eta\tau\epsilon$ nicht mit $\alpha\iota\mu\alpha$, sondern mit $\pi\omicron\tau\eta\sigma\iota\omicron\nu$ (B. 26.) zu construiren, und Paulus hat zunächst die Absicht, seinen Korinthern das feierliche Andenken an Jesum bei jedem Liebesmahle zu empfehlen und sie zum gemeinschaftlichen Genuße (B. 21.) und zur Mäßigkeit zu ermahnen. Sinn: jede Feier dieses Mahles sei dem frommen Andenken an Jesum und der damit unzertrennlich verbundenen Ausübung einer allgemeinen Menschenliebe gewidmet.

§. 26.

Gedoppelter Zweck des Abendmahls.

Nach den Einsetzungswörtern, so wie sie jetzt in den etwas von einander abweichenden Vorträgen a) verschiedener Schriftsteller des N. T. vor uns liegen, ist die gedoppelte Absicht Jesu bei dieser ehrwürdigen Religionshandlung unverkennbar. Zunächst weihte Jesus seine Schüler mit der Aneide "ΤΟΥΤΟ ΕΣΤΙ ΤΟ ΑΙΜΑ ΜΟΥ ΤΟ ΤΗΣ ΚΟΙΝΩΝΙΑΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ" Matth. XXVI, 28. durch die prophetische Vergegenwärtigung seines Todes zu Bekennern und Lehrern seiner neuen Religion ein, indem er sie durch Unerlassung der jüdischen Passahgebete stillschweigend von der Verbindlichkeit der mosaischen Theokratie lossagte b). Der Zusatz "ΤΟΥΤΟ ΠΟΙΕΙΤΕ ΕΙΣ ΤΗΝ ΕΜΗΝ ΑΝΑΜΝΗΣΙΝ" Luk XXII, 19. 1 Kor. XI, 24. verpflichtet alle Christen, die der Wohlthaten des Todes Jesu und seiner Religion theilhaftig werden wollen, das Andenken an ihn durch den Genuß dieses Mahles zu feiern und dadurch öffentlich das Bekenntniß seiner Lehre abzulegen c). Daher die dringende Ermahnung Pauli, das Abendmahl als ein moralisches Heilmittel mit frommen Herzen zu genießen, und sich durch lasterhafte Gesinnungen der Verdienste Jesu nicht unwürdig zu machen.

a) Es ist wohl nicht erwiesen, wenn Michaelis (Dogmatik S. 649. f.) glaubte, alle diese Formeln seien authentische Umschreibungen und Erklärungen Jesu, der beim Herumgeben des Brodtes und Weines, dieselbe Sache mit andern Worten wiederholt habe. Matthäus, der unter den neutestamentlichen hievon handelnden Schriftstellern allein bei der Einsetzung gegenwärtig war, gedenket der *ἀνάμνησις* nicht. Lukas und Paulus konnten ganz im Sinne Jesu (*παρελαβον ἀπο του Κυριου* 1 Kor. XI, 23.) die Bestimmung dieses Mahles erweitert und allen Verehrern Jesu wichtig gemacht haben, vorzüglich in Beziehung auf die mosaische Passahfeier 2 B. Mos. XII, 14. *והיה היום הזה לכם לזכרון*.

b) Mit Blut besprengte Moses 2 B. XXIV, 8. (vergl. Clericus und Rosenmüller zu d. St.) bei der feierlichen Publication des Decalogus das Volk, zum Zeichen, daß ieder Uebertreter, wie das Opfer, bluten sollte. S. Michaelis mos. Recht §. 70. So verpflichtet Jesus durch die Worte *τουτο εστι το αιμα μου*, ganz nach der Analogie des mosaischen *כסח היום* 2 B. Mos. XII, 11. (vergl. Döderleins instit. th. chr. §. 355. obl. I.) seine Schüler auf die neue Religion, für die sein Blut bald fließen sollte. "Dum vobis porrigo hunc calicem, dum vos inde bibitis, tredo vos ,participes noui foederis et *antiquo foedere soluo*, et vos ingredi mini nouum foedus." Morus epit. theol. chr. S. 236.

c) So

- c) So lange der Mensch sinnlich denkt und handelt, müssen ihm sinnliche Religionshandlungen, als christliche Tugendmittel, äusserst willkommen sein. Im Abendmahle wiederholt er nicht nur laut das Bekenntniß der Religion Jesu, sondern er erinnert sich auch sehr lebhaft an den ganzen Umfang seiner beglückenden Lehre, an das Verdienstliche seines Todes, der uns über unsere Vergehungen beruhiget Matth. XXVI, 28. I Kor. X, 15 — 17. an den freien Zugang, den er uns zum Vater erwarb, an die innige Vereinigung, die er mit allen seinen Verehrern (Joh. VI, 56.) unterhält: und an die Hoffnung, auf dem Wege der Religion und Tugend das gewisse Glück einer frohen Zukunft zu finden.

I Kor. X, 16. f.

Der Kelch, den wir segnen, setzt er uns nicht mit dem Blute Christi in Verbindung? Das Brodt, das wir brechen, setzt es uns nicht mit dem Körper Christi in Verbindung? *) Wie es ein Brodt ist, so sind wir viele ein Körper, denn wir alle nehmen an diesem Brodte Theil.

- a) *κοινωνία του αίματος χριστου*: der Syrer und die Vulg. *communicatio sanguinis Christi et participatio corporis Domini.* " Wir essen und trinken es nicht als gemeines Brodt, oder Wein, sondern als das Brodt und den Wein, mit welchem

chem wir den Begriff des Leibs und Bluts Christi verbinden — so daß wir also, so oft wir es genießen, uns als Verehrer von ihm und als Theilnehmer an dem durch seinen Tod erworbenem Glücke betragen, folglich uns für Christen auf alle Art erklären.“ Schulz zu d. St. Uebrigens ist es merkwürdig, daß die eigentliche *εὐλογία* über den Symbolen bei unserer Abendmahlsfeier versäumt wird: denn das Zeichen des Kreuzes ist willkürlich und kann in verschiedener Hinsicht nicht für gleichbedeutend mit der Segnung, oder dem Dankgebete gehalten werden.

I Kor. XI, 26 — 29.

So oft ihr dieses Brodt genießet und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen a), bis er kommt. Wer das Brodt oder den Kelch des Herrn unwürdig genießet, wird zum Verbrecher an dem Körper und Blute des Herrn. Jeder bereite sich also dazu vor und so genieße er das Brodt und trinke den Kelch: denn wer es unwürdig ißt, oder trinket, ißt und trinket sich Strafe, weil er den Körper des Herrn nicht ehrte.

a) *καταγγελλετε*, unterhaltet euch laut über den beglückenden Tod Jesu und den Zweck desselben, und fahret in diesem Bekenntnisse fort bis zu seiner glorreichen Erscheinung. Wer
leicht

leichtfertig und ohne moralische Vorbereitung dieses Mahl genießet, und sich, wie bei einer gemeinen Mahlzeit, der Heppigkeit und dem sinnlichen Wohlgefühl überläßt, verlezet die Ehrerbietung (*ἐνοχος ἕσται*), die er dem höchsten Wohlthäter der Menschen schuldig ist, und bereitet sich also durch diesen leichtfertigen Genuß in mehr als einer Rücksicht göttliche Strafe (*κρίμα*) zu. *Μη διακρινῶν το σωμα του κυριου scil. απο του άλλου α̅ρτου*: non sanctius comedens panem eucharisticum, quam vulgarem quemuis." Clericus nach Hammond zu d. St.

§. 27.

Allgemeine Bemerkungen über die Bibellehre vom Abendmahl.

Wir können nicht besser mit dem Geiste dieser Handlung vertraut werden, als wenn wir uns in den Augenblick zurück versetzen, wo Jesus Veranlassung fand, Brodt zu brechen, und wo seine Schüler durch den Anblick des rothen Weines sogleich an sein Blut erinnert werden konnten. Hier ist

- 1) die Absicht nicht zu verkennen, Freundschaft Zutrauen und liebreichen Umgang unter den ersten Christen zu gründen und zu befördern, wie dieses am besten bei einem freundschaftlichen Mahle geschieht: und gerade hier konnte bei

den innigen gesellschaftlichen Verbindungen der ersten Bekenner Jesu das Andenken seines Todes auf das rührendste gefeiert werden.

2) Das Abendmahl kann nicht nur wegen des Adels und der Würde seiner einfachen Symbole, sondern noch viel mehr wegen seiner umfassenden Bestimmung, mit dem Ostealamme auf keine Weise verglichen werden. Dieses erinnerte an eine Nationalbegebenheit, die zwar in politischer Hinsicht immer merkwürdig bleibt, die aber doch erst mittelbar mit der moralischen Bildung des Volkes in Verbindung stand. Jesus ist allen Bekennern Jesu eine wiederholte Feier des merkwürdigen Ereignisses, ohne welches die Menschheit Gott nicht näher gebracht, die beglückendste Religion nicht gegründet und die Wahrheit nicht verbreitet werden konnte.

3) Ueber die (moralische) Gegenwart Jesu im Abendmahl erklärt er sich selbst am faßlichsten an einer anderen Stelle (Matth. XXVIII, 20.) mit den Worten: "ich bin alle Tage bei euch, bis an das Ende der Welt." Wäre eine genauere Bestimmung zum Wesen der Handlung nöthig, so würde sie Jesus seinen Schülern kaum vorhalten haben.

4) Wir können die ἀνάμνησις τοῦ Ἰησοῦ auf keine würdigere Weise feiern, als wenn wir uns bemühen, mit der Geschichte seines Lebens genau bekannt zu werden, und wenn wir aus dieser neue Beweggründe für die Tugend und neue Stär-

Stärke für sie herleiten. Wahre Verehrung der erhabensten Geistesgröße unseres göttlichen Erlösers bleibt nicht bei leerer Bewunderung stehen, sondern geht in Nachahmung und Handlungen über.

- 5) Je lauter schon das Aeußere dieser wichtigen Handlung das Herz zur Rührung und zu frommen Empfindungen stimmt, desto vorsichtiger muß der Religionslehrer dunklen Gefühlen entgegenarbeiten, die, ohne Leitung des Verstandes, so leicht in Aberglauben übergehen und wahre Andacht nicht fördern. Eine herzliche und unbefangene Darstellung der religiösen Endzwecke dieses ehrwürdigen Mahles wirket auf jeden wahren und vernünftigen Bekenner Jesu weit stärker und sicherer, als eine geheimnißvolle Entwicklung leerer Dogmen ohne Rücksicht auf die eigentliche Bestimmung desselben.

Siebente Abtheilung.

Von der Gnade Gottes.

§. 28.

Begriff der Gnade.

Unter den vielen Hindernissen, die sich der Entwicklung des reinen Christenthumes ursprüng-

lich von allen Seiten entgegendrängten, behauptete der hartnäckigste Nationalstolz deswegen eine der ersten Stellen, weil das jüdische Volk bei den sinnlichsten Begriffen von den Belohnungen in jenem Leben die Verdienste seiner Vorfahren zuversichtlich im Auge behielt und so im unfehlbarsten Vertrauen auf die buchstäbliche Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen die glücklichste und sorgenfreieste Zukunft getrost erwarten zu dürfen glaubte, wenn es sich nur durch Opfer und Wallfahrten entsündigt und den Vorschriften der äusseren Zeitreligion gemäß gelebt hätte. Diesem lohnsüchtigen Verdienstglauben arbeitet die reine christliche Lehre, die das künftige Glück des Menschen allein von seiner Geistesbildung und von seinem sittlichen Werthe abhängig macht *), kräftig entgegen, und zeigt, daß die Beglückung der Menschheit, insbesondere durch Jesum, einzig und allein ein Werk der freien Gnade a) Gottes

*) "Die christliche Moral macht die Tugend zur Hauptsache, zeigt nur, wie wir durch Tugend der Glückseligkeit würdig werden und verheißt nur dauerhafte Glückseligkeit als freiwillige Belohnung Gottes aus Gnaden, nicht aus Verdienst." Schmid's Geist der Sittenlehre Jesu S. 364. vergl. mit S. 352. ff.

tes sei **). Dieser Gnade verdanken wir einen besseren Unterricht in der Religion durch das Christenthum, und eben dadurch die Bildung unseres Geistes und Herzens; die eindringendsten Warnungen vor allen Reizen und Gefahren der Sinnlichkeit; das Glück, das die reinste Liebe zu Gott gewährt; jede Kraft für christliche Tugend; und die tröstlichsten Aussichten in die Zukunft durch Jesum b).

- a) Außer den Bedeutungen „Wohlwollen, Wohlthätigkeit, Wohlgefallen, Glück, Wohlthat“ die dem Worte *χαρις* nach dem ebräischen *רחם* und *חנן*, und nach dem syr. *ܚܘܢܐ* eigen sind, ist diejenige vorzüglich wichtig, wo *χαρις του Θεου* vom gnädigen Rufe Gottes zum Religionslehrer 1 Kor. III, 10. von der beglückenden Wohlthat des Christenthums Gal. II, 21. von seiner heilbringenden Lehre Joh. I, 17. Apostelg. XIV, 3. Röm. VI, 14. und allen seinen beseligenden Folgen V, 4. im Gegensatz mit der *οργη του Θεου* oder *καταρα του νομου* Röm. VI, 14. gebraucht wird. Vergl. Döderleins instit. th. chr. S. 226. obl. I. Lange § 3 genug

**) Der Philosoph würde sagen, die Güte Gottes, weil Gnade ohne diesen Begriff in dem höchsten Wesen nicht denkbar ist. S. Schmid's Moralphilosophie S. 209. und Heydenreichs Philos. der nat. Relig. Th. II. S. 218.

genug hatte Jeder, der dem mosaischen Gesetze unterworfen war, in Gott den zürnenden Richter fürchten müssen: die christliche Religion schildert ihn als einen gnädigen und liebesvollen Vater.

- b) Alle diese Beweise und Aeußerungen der göttlichen Gnade, die unter dem älteren Namen der Gnadenwirkungen bekannt sind, werden im N. T. dem Geiste Gottes zugeschrieben Röm. XV, 13. Ephes. I, 17. III, 16. weil von ihm, als dem Geiste der Wahrheit Joh XV, 16. alle Güter hergeleitet werden müssen, welche das tiefere Studium der christlichen Lehre gewähret. Vergl. Storr de spiritus s. in mentibus nostris efficientia in s. opusc. theol. com. I. Die älteste Geschichte der ersten Verehrer des Christenthums verbürgt uns die sichtbaren Wirkungen des mächtigen Beistandes dieses göttlichen Geistes: denn da ihnen das freie Bekenntniß ihres Glaubens, der sich zu einem hohen Grade der Lebhaftigkeit erheben mußte, weil er theils unmittelbar an kurz vorher erfolgte höchst merkwürdige Begebenheiten und Thatfachen geknüpft war, theils aber bei der Fassungskraft jener Zeit nicht hoch über den Kreis der Gefühle hinausgehen konnte, durch unendliche Hindernisse und Verfolgungen erschweret wurde; so brachte er in einem großen Theile derselben — denn immer waren die Geistesgaben den Talenten der Christen angemessen — hohen Enthusiasmus für christliche Wahrheit, Muth und Standhaftigkeit in ieder Gefahr, eine Seelenstärke und ein Gottesvertrauen hervor, das so
gar

gar in die Wunderkraft übergieng. Da sich auch in unseren Tagen viele Christen, die zum ruhigen Nachdenken und zum tiefen Eindringen in die letzten Gründe der christlichen Wahrheit weder Anlage noch Beruf haben, mit den ersten Bekennern Jesu in Hinsicht auf eine gewisse Gattung von Gefühlen in einem ähnlichen Falle befinden; so ist wohl nicht zu läugnen, daß sie sich der mittelbaren Belehrungen des Geistes Gottes zu erfreuen haben. "Der religiöse Glaube der Vernunft (sagt Heydenreich in s. Philosophie der natürlichen Religion Th. I. S. 237.) kann wirklich als eine Offenbarung angesehen werden, welcher der Mensch nur dadurch theilhaftig wird, daß er vertieft in sein Bewußtsein durch geistige Selbstbeschauung immer inniger und inniger mit sich selbst vertraut wird. Dann eröffnet sich ihm eine Quelle der Ueberzeugung, welche keine Speculation ersetzen kann." Inzwischen bleibt doch die Ueberzeugung von der einwirkenden Gnade Gottes durch Gefühle, weil sie den Täuschungen der Einbildungskraft ausgesetzt ist und bei einem mittelmäßigen Verstande leicht zur Schwärmerei verführen kann, schon ihrer Natur nach so vorübergehend und unsicher, daß sie, wenn sich gleich viele Christen von minder tiefen Einsichten derselben rühmen, doch nur als Vorbereitung zur allgemeineren und unwandelbaren Erkenntniß christlicher Wahrheit und Tugend, und der damit verbundenen Glückseligkeit betrachtet werden muß. "Immer bleibt es der göttlichen Weisheit und Güte (sagt

Spalding vom Werth der Gefühle 5. Ausg. S. 76. f.) völlig gemäß, schwächere Seelen, deren eingeschränkte Fähigkeiten sie nicht zu deutlichen Einsichten kommen lassen, durch Gefühle, durch sinnlichere Vorstellungen, welche bei der Redlichkeit des Herzens zuverlässig mit Besserung und Gottseligkeit verknüpft sind, eben so gut zu ihrem Heile zu leiten. Da kann und muß die lebhafteste Stärke der Empfindung das ersetzen, was der Deutlichkeit der Erkenntniß abgeht; und der Erfolg, die glückselige Vereinigung mit Gott, ist in soweit einerlei." Wenn also der Geist Gottes durch die Wahrheiten der christlichen Religion, und zwar vermöge ihrer moralischen Kraft, nach den Gesetzen des höheren und niederen Erkenntnißvermögens, wie die Erfahrung zu bewähren scheint, auf die Herzen vernünftiger Menschen wirkt; so müssen Natur und Gnade nicht mehr als entgegengesetzte Begriffe betrachtet werden, sondern sie können in der Wirkung selbst (s. Spalding a. a. a. D. S. 118. f.) mit einander auf das innigste verbunden seyn, und ihre Verschiedenheit ist einzig und allein darinnen zu suchen, daß Natur alle von der Offenbarung unabhängige, aus der Erkenntniß der natürlichen Religion hergenommene Beweggründe zur Tugend, Gnade hingegen die Verstärkung derselben durch den Einfluß des göttlichen Wortes in unsere Seelen bezeichnet. Vergl. Junckheim von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen S. 477. ff.

Röm. XI, 5. 6.

Wie Gott in den Tagen des Elias diejenigen dem Verderben entriß, die den Baal nicht verehret hatten; so hat er sich auch zu unseren Zeiten Auserlesene nach seinem gnädigen Entschlusse erkohren. Gesah nun das durch seine Gnade, so haben Werke daran keinen Antheil; denn sonst wäre Gnade nicht mehr Gnade a).

- a) λειμμα: der Syr. ܠܝܡܡܐ die Vulg. reliquiae: solche, die sich von dem Strome des Aberglaubens iener Zeit nicht fortreißen ließen, sondern einer besseren Religion entgegen sahen. *Ἐκλογή χάριτος* für *χάρισσα*, sein liebevoller Entschluß. "Gratia, doctrina Christi: opera, lex Moſis." Wetstein. Dieser Gedanke, daß wir alle Wohlthaten der christlichen Religion, durchaus nicht unserem Verdienste, sondern einzig und allein der Liebe und Gnade der Vorsehung zu danken haben, ist durch den ganzen Brief der herrschende, und deswegen kehrt der Verfasser so äußerst gerne zu demselben zurück. So heißt es III, 24. "wir sind durch seine Gnade gerechtfertiget" VI, 14. "wir leben nach den liebevollen Vorschriften des Christenthums (*ἔσμεν ὑπο χάριτι*)" XII, 6. "wir verdanken unsere verschiedenen Religionstalente künstlich dem Christenthum."

Ephes.

Ephes. II, 5—8.

Uns, die wir in Uebertretungen erstorben waren, hat er durch Christum ins neue Leben gerufen — denn durch seine Gnade seid ihr beglückt worden — hat uns auferweckt *a)* und durch Christum Jesum uns himmlische Freuden verbürgt, um allen kommenden Zeitaltern *b)* den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, durch die Güte, die er uns in Jesu erweist, zu zeigen: denn aus Gnade werdet ihr durch den Glauben beglückt; nicht euer Verdienst ist es, sondern Gottes Geschenk, nicht Lohn der Gesezeswerke, deren sich Jemand rühmen könnte.

- a)* *συνεζωοποίησε και συνεγείρε*: nach Rosenmüller, *summa felicitate nos ornauit*. Auch Koppe findet in diesen Ausdrücken die Beschreibung der höchsten Glückseligkeit, welche die Christen jetzt schon genießen und in Zukunft noch genießen werden. Wird dieser Gedanke nach dem Sinn des Apostels noch genauer bestimmt, so ist der Sinn wohl dieser: "unsere ehemaligen Vergehungen und die Vorwürfe unseres ängstlichen Gewissens erlaubten uns zuvor die Hoffnung nicht, nach dem Tode eine glückliche Zukunft zu finden. Dazu berechtigt uns Jesus und seine Religion. Wie er zum unsterblichen Leben erweckt und in den Himmel versetzt worden
- den

den ist, so werden auch wir — denn das verbürgt uns sein Beispiel — einst der himmlischen Belohnungen und Freuden theilhaftig." Vergl. Michaelis zu d. St.

- b) *αἰῶσι τοῖς ἐπερχομένοις*: עַל־מַיִם הַבָּאִים im Gegensatze mit dem *αἰῶνι τούτῳ*, das ganze ferne Reich der Zukunft: s. Koppe 3. Excurs. zur Epist. an die Epheser. Sinn: da wir noch dem mosaischen Gesetze unterworfen waren, erwarteten wir den Tod mit Furcht und Zittern, weil uns vor den Strafen icles Lebens bange war; jetzt sehen wir ihm getroßt entgegen, weil wir wissen, daß uns Gott auch in der Zukunft, den Verheissungen der christlichen Religion gemäß, mit den höchsten Beweisen seiner Güte erfreuen und beglücken werde. Vergl. Tit. II, 11. und 1 Petr. V, 10.

§. 29.

Wort Gottes.

Da der Mensch zu dem vollen Genusse aller dieser Geschenke der göttlichen Gnade auf keine andere Weise, als auf dem Wege des Verstandes gelangen mag; so erhellet hiniänglich, daß er nur allein durch eine genauere Erkenntniß rein göttlicher Wahrheiten, oder des Wortes Gottes ^{a)}, derselben theilhaftig werden kann. Diese Wahrheiten, die bei den immer wachsenden Bes
dürf-

dürfnissen der Menschheit nicht auf einmal ausgebildet und niedergeschrieben werden konnten, sind zwar in der Sammlung unserer, zum Theil wieder, ihrer Bestimmung nach, unter sich verschiedenen *b)*, Religionschriften, mehr oder minder vom Vortrage und von Zeitvorstellungen abhängig: allein sie sind auch auf eine so faßliche Weise entwickelt und werden so unmittelbar auf die reinste Quelle der Erkenntniß, auf den Vater der Menschheit, auf Jesum ihren höchsten Beglückter, und auf den Geist Gottes zurückgeführt, daß sie in dem Herzen eines jeden unbefangenen Menschen, der sie verehret und schätzt, einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck zur Belehrung und Besserung zurücklassen *c)*.

- a) In der mosaischen Periode kommen alle, auch politische, Verfügungen Moses aus dem Munde Gottes, פי יהוה 4 B. Mos. XIV, 41. und heißen Gottes Worte 5 B. Mos. XVIII, 19. Nach dem Tode Moses strömt Gottes Wort und Befehl, בר יהוה, aus der Bundeslade im Heiligthume aus 2 Sam. III, 1. und weil Moses Alles, was durch ihn geschah, auf Gottes unmittelbaren Befehl gethan hatte, so heißen alle Vorschriften der Theokratie, insbesondere der Decalogus "Wort Gottes" 2 Sam. XII, 9. Da nach der Landesverfassung die Dichter und Propheten der späteren Zeiten dieses Verhältniß zu Jehoven beibehielten, so bezeichnet
- "Wort

"Wort Gottes" alle Vorschriften der Religion (Ps. XCIII, 5. CXIX, ganz) alle Warnungen der Propheten Jerem. XXII, 29. die praktische Gottesverehrung Hos. IV, 1. und zuletzt die Religionschriften der Hebräer selbst. So schicklich nun diese Benennung für jene Zeiten bei der Seltenheit denkender, von Gott geleiteter Schriftsteller war; so blieben deswegen diejenigen Wahrheiten, die zwar ausser dem Kreise der jüdischen Offenbarungsschriften lagen, aber doch auf das wahre Glück des Menschen einen unverkennbaren Einfluß hatten, von der Benennung "דבר יהוה" nicht ausgeschlossen: denn Gottes Wort stehet am Himmel fest Ps. CXIX, 89. (vergl. Michaelis zu d. St.). Im N. T., wo die Wahrheiten der christlichen Religion frei, der Natur des Menschen angemessen, und von jeder Staatsverfassung unabhängig vorgetragen werden, heißt *λογος* und *σημα του Θεου* die Religion Jesu Apostelg. XI, 1. der Vortrag der Religionswahrheiten Luk. VIII, 11. insbesondere der christlichen (*λογος της σωτηριας*) Apostelgesch. XIII, 26. und dann auch die Religionsgesellschaft selbst XII, 24. Aus diesen Bemerkungen erhellt, daß wenn man, nach einem willkürlichen, aber herrschenden Sprachgebrauch, die Religionschriften (*ιερα γραμματα*) Gottes Wort nennet, man sich hüten müsse, diese populäre, von den Juden zu uns übergegangene Benennung, mit dem wahren philosophischen Begriffe des Wortes Gottes zu vermengen, nach dem es den von Gott den Menschen auf eine mannichfaltige Weise mitgetheilt

theilten Sinn Gottes, oder alle zur Seligkeit dienlichen und nöthigen Wahrheiten bezeichnet. Jesus selbst sagt nirgends, daß die jüdischen Offenbarungsschriften Gottes Wort seien: wohl aber ertheilt er diesen erhabenen Namen den christlichen Wahrheiten, in die seine Schüler eingeweiht wurden Joh. XVII, 17. Hieraus folgt, daß jede fruchtbare Wahrheit der Religion, liege sie auch ausser der Bibel, mehr oder minder wahr, Gottes Wort genannt werden dürfe. Auch läßt sich nun leicht entscheiden: ob alles in der heiligen Schrift Gottes Wort sei, auch das, was sich nur menschlich, und von ferneher darauf beziehet? ob alle Theile der h. Schrift am Worte Gottes gleich fruchtbar und reich seien (vergl. Hufnagels Schriften des N. T. I. S. 7. ff.)? ob das Wort Gottes einzig und allein an die heilige Schrift gebunden sei? ob auch die Vernunft Wort Gottes habe? und ob Gott die Menschen auch ohne sein geschriebenes Wort zur Seligkeit führe? Vergl. Eöllner über den Unterschied der h. Schrift und des Wortes Gottes in 5. kurzen vermischten Aufsätzen II. S. 84. ff.

- b) Wer mit der Entstehung der Offenbarungsschriften und den Zeitverhältnissen ihrer Verfasser vertraut ist, kann über den wahren Gebrauch des N. T. für christliche Leser nicht mehr verlegen seyn. Die Arggeschichte der patriarchalischen Welt ist voll hoher Einfachheit und Würde: merkwürdige Naturerscheinungen werden mit den Schicksalen ausgezeichneter Menschen in eine
- un-

unmittelbare Verbindung gesetzt und auf die Gottheit selbst zurückgebracht. Als Moses das israelitische Volk aus Aegypten führte, war es bis zum Sklavenpöbel herabgesunken; daher konnte an eine feine und genaue, aus der Natur der Menschheit entwickelte Sittenlehre nicht gedacht werden. Man mußte also Religion und Staatsregierung unzertrennlich mit einander verbinden, ihre Vorschriften in ein Gesetzbuch eintragen, durch das Ansehen Jehovah's, der in der Mitte gesetzgebender Priester beinahe sichtbarlich thronte, verbürgen, und ihre Uebertretungen durch scharfe — so wollte es die Rohheit des Zeitalters — und eben so sinnliche bürgerliche Strafen rügen, als die Belohnungen local und im Volksgeschmacke (2 B. Mos. XX, 2, 12.) waren, deren sich der Beobachter der Gesetze zu erfreuen haben sollte. Viele Stellen der Davidischen Gesänge, welche über den Mangel der Sittenlehre in der Thorah klagen, beweisen die Unzulänglichkeit dieser Gesetze, die zu den Zeiten Jesu schon den größten Theil ihrer strafenden Gewalt verloren hatten und mündlichen Traditionen gewichen waren. Zwar suchten die Propheten diesen Mangel von Zeit zu Zeit durch rührende Aufforderungen zur Besserung, Rechtschaffenheit und Tugend abzuheben: aber theils war die Gottesverehrung zu sehr von der so oft verschiedenen Regierung des Staates abhängig, theils neigten sich die Seher selbst zu oft auf dieses oder jenes politische Verhältniß, als daß ihre Stimmen hätten durchdringen und ein Auf-

ruf

ruf zur Tugend an alle Menschen werden können. Da nun bei der traurigen Lage des jüdischen Landes unter der Herrschaft der Römer der größere (historische) Theil des N. T. seine unmittelbare Brauchbarkeit und also auch seine dogmatische Beweisskraft verloren hatte, wenn nicht einzelne Partheien desselben auf neue Gegenstände herübergezogen wurden; so benützte zwar Jesus diese Stellen zu einem äußerst wohlthätigen Zweck, und verwarf die moralischen Fragmente der alttestamentlichen Offenbarung nicht; allein er erklärte sie auch, weil seine Religion durchaus an kein Staatsverhältniß gebunden seyn sollte, nur in soferne für brauchbar, als sie in seine Sittenlehre aufgenommen, berichtigt, mit der Natur des Menschen in ein genaueres Verhältniß gebracht, und einen höheren Grad der Vollständigkeit (πληρουσθαι) erhalten haben würden Matth. V, 17. Diese christliche Sittenlehre kennet keinen bürgerlichen Zwang (νομον), wie die jüdische Röm. VI, 14. sie ist kein strenges und Tod verkündendes Gesetz (νομος ἀμαρτίας και του θανατου), sondern enthält geistige und beglückende Vorschriften (νομον πνευματος της ζωης) Röm. VIII, 2. sie hängt nicht vom kalten und willkürlichen Buchstaben (γραμμα), sondern vom Geiste allgemeiner göttlicher Wahrheit ab Joh. VI, 63. 2 Kor. III, 6. sie ist kein harter Zuchtmeister (παιδαγωγος) Gal. III, 24. sondern verbürgt uns die Geisteswürde der Kindesrechte (πνευμα υιοθεσιας) Röm. VIII, 15. Nach dieser Untersuchung kann es nicht mehr zweifelhaft

haft bleiben, ob nicht einzelne Snonen aus den unmittelbaren Religionsvorträgen Jesu weit christlicher für den Volksunterricht benützt würden, als die zehen mosaischen Gebote für Juden? S. Hufnagel über den Religionsunterricht nach den zehen Geboten. Erlangen 1784.

- c) Wenn Gott der Urheber aller Wesen und ihrer Kräfte; die Wahrheit aber die Uebereinstimmung unserer Vorstellungen mit den ursprünglichen Gesetzen und Formeln unseres Erkenntnißvermögens (Heidenreichs nat. Rel. Th. I. S. 64.), oder auch die Gesetzmäßigkeit der Erkenntniß ist; so kommt jede Wahrheit von Gott, und jede moralische Wahrheit kann und muß, bei der Einheit der menschlichen Grundtriebe zur Vollkommenheit, einerlei Wirkungskraft haben. Der Gedanke an den unmittelbaren Ursprung dieser oder jener Wahrheit von Gott, ist zuletzt anthropopathisch und kann wohl oft auf die Empfindung, aber kaum auf den Verstand wirken. Es beruhet also die Kraft des göttlichen Wortes einzig und allein auf seinem Inhalte. S. Junkheim von dem Uebernat. in den Gnadenw. S. 303.

Joh. VI, 63.

Der Geist belebt, der Körper nützt zu nichts: die Worte aber, die ich zu euch spreche, sind Geist und Leben a),

- a) Ein großer Theil der Versammlung war durch den bildlichen Vortrag des Gedanken überrascht worden, daß nur die Bekanntschaft mit der wahren christlichen Sittenlehre beglücke. Darauf erwiedert Jesus: die Hülle des Buchstabens und des Vortrages (σαρξ) nützt zu nichts, nur die innere Kraft der Lehre (πνευμα) beseliget. So mein Unterricht: er ist voll innerer Kraft zur Glückseligkeit (πνευμα και ζωη), weil er, von ieder Willkühr unabhängig, sich aus der Natur der Menschheit entwickelt; nur muß er vorher von dem Gewande des Bildes entkleidet, und rein gefaßt werden.

Röm. I, 16.

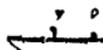
Ich schäme mich der frohen Lehre ^{a)} von Christo nicht: sie hat eine göttliche Kraft, ieden zu beglücken, der an sie glaubt, vorzüglich den Juden, aber auch den Heiden.

- a) εὐαγγέλιον, der ganze Umfang der christlichen Religion, in soferne sie von der Geschichte Jesu ausgehet. Sinn: "selbst in Rom, einer durch Wissenschaften und Künste so gebildeten Stadt, darf ich nicht erröthen, eine Lehre vorzutragen, die durch die ihr bewohnende unwiderstehliche Kraft der Wahrheit ieden beglückt: freilich zunächst den Juden, weil sie sich aus seiner Religion entwickelt; aber auch den Heiden, denn das Sittengesetz des Christenthums ist für alle Menschen, wenn gleich der dogmatische

tische Theil desselben den Juden verständlicher seyn wird.“ Daß übrigens diese beseligende Kraft der christlichen Lehre einzig und allein in den Folgen ihrer thätigen Erkenntniß bestehe, verbürgen der Zusammenhang und die Erfahrung un widersprechlich.

Jak. I, 21. f.

Darum leget jede Unreinigkeit und um sich greifende Bosheit ab, und nehmet mit ruhigem Herzen die euch eingepflanzte Lehre an. Die euer Herzen beglücken kann. Nur täuschet euch nicht durch den Gedanken, es sey genug, sie zu wissen, sondern bringet diese Lehre auch in Ausübung a).

- a) ἐνπαρεια, fordes animi, schändliche Leidenschaften: περισσεια κακιας, abundantia mali, die Sünde, die so leicht in der Seele herrschend wird: ἐμφυτος λογος entweder mit dem Syrer ?  verbum naturae nostrae insitum (und dann empfehle Jakobus den christlichen Rationalismus), oder die von den Aposteln zuerst vorgetragene und einer Pflanze gleich entwickelte Lehre des Christenthums: denn auch Jesus vergleicht seinen Unterricht mit einem ausgestreuten Saamenkorn: ἐν πραύτητι, mit einer leidenschaftslosen, stillen, wißbegierigen Seele. Geht nun diese Lehre, diese christliche, an keinen Buchstaben geknüpft Wahrheit in Handlungen über

und bewirkt sie *ποιητας λογου*, so beglückt sie unfehlbar, weil Tugend und Glückseligkeit in unzertrennlicher Harmonie stehen. Nur in diesem Sinne kann man sagen, daß das Wort Gottes den sinnlichen Menschen umbildet (*καινογεννημενοι δια λογου ζωντος θεου* I Petr. I, 23.). Als Vertheidigungsmittel gegen Irrende und Feinde der Wahrheit heißt es *μαχαίρα του πνευματος* Ephes. VI, 17. das Geistes- oder mächtige Gottes- Schwert. Vergl. Koppe zu d. St.

S. 30.

Berufung.

Wenn Tugend und Glückseligkeit in Harmonie, der letzte denkbare und der höchsten moralischen Vernunft einzig würdige Zweck der Welt ist; so folget unmittelbar, daß nach diesen in der Natur Gottes unwandelbar gegründeten Gesetzen, jedes vernünftige Wesen auf wahres Glück durch Tugend Ansprüche habe. So wie sich nun die Gottheit offenbaret a), so ertheilet sie ihnen Gefühl für den innern Beruf der Vernunft, diesem Zwecke der Welt gemäß zu leben und zu handeln, und glücklich zu werden: daher heißt auch in der Besonderen Offenbarung des N. T. die Aufforderung Gottes an die Menschen, durch die Religion Jesu und seine Sittenlehre für ihr Glück zu sorgen, die Berufung b).

a) Gott

- a) Gott offenbaret sich den Menschen, wenn er es ihnen möglich macht, sich durch zureichende Gründe von seinem Daseyn zu überzeugen, und daraus die Pflichten herzuleiten, die sich aus der Beobachtung ihres Verhältnisses zu Gott entwickeln. Entsteht die Ueberzeugung aus der Wirksamkeit der Grundanlagen des menschlichen Erkenntnißvermögens und aus der sorgfältigen Betrachtung der Schöpfung, so ist die Offenbarung natürlich. Wird hingegen diese Ueberzeugung, ausser ihren obiectiven Gründen besonders noch mit Recht an übernatürliche, aus dem bekannten Laufe der Dinge unerklärbare Begebenheiten, also an Thatsachen geknüpft; so ist die Offenbarung übernatürlich. Der wesentliche Unterschied beider besteht darinnen, daß jene feste Resultate zu Grundsätzen für die zum Glück des gebildeten Menschen vielleicht hinreichende Sittenlehre liefert: diese vorzüglich auf die Bedürfnisse des mindern gebildeten Rücksicht nimmt, die großen Lücken seiner moralischen Kenntnisse durch die merkwürdigsten Thatsachen ausfüllet, die Bestimmungsgründe seiner Handlungen auf ihren göttlichen Stifter zurückführt und die reinste Sittenlehre mit der äusseren, oft sinnlichen, Religion mehr oder minder in Verbindung setzt. Beide müssen mit den Epochen der sittlichen Kultur der Menschheit, in welchen sie ertheilet werden, in richtigem Verhältnisse stehen: daher kann die natürliche Offenbarung immer weiter vorrücken, während die übernatürliche, als einzelnes Factum betrachtet, mehr auf einem Punkte stehen bleiben muß. Bedenkt

man, daß diese immer jene voraussetzet und ihrer Hülfe bedarf, so ist die Frage: ob Gott auch die, welche die übernatürliche Offenbarung nicht kennen, zur Glückseligkeit berufen habe? eben so bald bräuhet, als man eine andere: ob die Stufe ihrer Bildung und ihres Glückes diejenige Höhe errachen könne, auf welcher die Verehrer der christlichen Offenbarung stehen? verneinen wird.

- b) Im N. T. bezeichnet κηρ nicht selten eine specielle Leitung der Vorsehung, z. B. Jes. XLVI, 11. Hof. XI, 1. und ihre Sorgfalt für die Schicksale der Menschen, wie καλειν Matth. II, 15. Hebr. XI, 8. Daher κλητος ἀποστολος Röm. I, 1. ein durch Gottes Vorsehung ausgeübter Religionslehrer: καλειν, Jemanden Unterricht in der christlichen Religion ertheilen: κεκλημενοι und καλουμενοι (bisweilen) die, welche den Aufruf zu dieser Lehre ausschlugen Matth. XXII, 8.: κλητοι, die in den Schooß dieser Lehre aufgenommenen Röm. I, 6. 7.: κλησις, die Sorgfalt der Vorsehung für die Aufnahme bekehrter Mitglieder in die christliche Kirche durch die Apostel 1 Kor. I, 26. und das Glück, welches die berufenen Bekenner Jesu in iener Welt erwartet 2 Thess. I, 11. Vergl. Schmid's Jenaisches Osterprogr. (κλησεως christianorum notio denuo illustratur) 1790. Eckermann's Beitr. II, 1, 57. ff.

Ephes. I, 17. f.

Immer bete ich für euch, daß der Gott
unseres Herrn Jesu Christi, der maieitäts-
volle

volle Vater euch den Geist, der Weisheit und Offenbarung verleihe a), um ihn zu erkennen; geschärfte Blicke eures Verstandes, damit ihr einseheth, wie groß die Hoffnungen seien, die sein Beruf uns ertheilt, und die überschwengliche herrliche Glückseligkeit unter den Vollenbeten.

- a) πνευμα σοφίας, der Geist der Wahrheit, auf welchen jede unvermerkte und oft übernatürlich scheinende (ἀποκαλυψις) Belehrung und Erhöhung der Verstandeseinsicht zurückgeführt wird: πεφωτισμενους (δωη) ἰφθαλμοὺς τῆς καρδίας (27 nach der hebräischen Psychologie der Sitz des Verstandes) erleuchtete und geschärfte Geistesblicke: ἐλπίς τῆς κλησεως, die Hoffnungen der Unsterblichkeit und des ewigen Glückes, welche die Religion Jesu gewähret: πλουτος — ἁγίοις, die reiche, maiestätische Bestimmung (κληρονομία 777 nach jüdischen, von der Theilung Canaans hergenommenen Nationalbegriffen wird die Seligkeit jenes Lebens als Erbschaft vorgestellt) in der Zukunft, die uns unter den würdigen Christianern (so fasse ich ἐν ἁγίοις: anders Koppe und Rosenmüller) erwartet. Vergl. Michaelis zu d. St.

Eph.:f. IV, 1—4.

Und so ermahne ich euch in den Banden,
die ich um Jesu willen trage, der Berufung,
£ 4
die

die ihr erhieltet, durch euren Wandel Ehre zu machen, durch Sanftmuth und Milde und Nachgiebigkeit und liebevolle Dultung gegen einander. Suchet Einheit der Gesinnungen durch das Band des Friedens zu erhalten! Es ist ja ein Körper und ein Geist: auch habt ihr den Beruf zum Christenthum unter einerlei Hoffnung erhalten *a*).

- a*) Sinn: als Mitglieder einer Kirche und gemeinschaftliche Bekenner Jesu macht ihr nur einen Körper (*έν σωμα*) aus: darum ist es auch billig, daß euch, entfernt von aller Zwietracht, nur ein Geist (*έν πνευμα*) der Eintracht befeele. Zu Uneinigkeiten seid ihr um so viel weniger berechtigt, weil euch Allen die neue Religion (*κλησις*) gleiche Hoffnungen ertheilt. Darum dultet jedes Leiden mit Sanftmuth, wie ich, und lasset keinen Zwist unter euch aufkommen.

2 Petr. I, 10.

Darum bemühet euch, meine Brüder, euch des Glückes, zu dem ihr durch den Ruf Gottes auserkoren seid *a*), zu versichern: das wird euch vor jedem Falle bewahren.

- a*) *κλησις* felicitas, ad quam in regno Messiano olim percipiendam religione christiana inuitamur.
 Post. *Εκλογη* ist die Folge der Annahme der
 Bes

Berufung: Gott beruft alle, aber unter den *κεκλημενοις* erhalten nur die, welche den Ruf annehmen (*κλητοι*), die *ἐκλογη*: denn nur die Vorzüglichen und Gebildeten in dem moralischen Reiche christlicher Tugend sind die *Ἐκλεκτοι* (ἐκλεκτοι).

§. 31.

Allgemeinheit dieser Berufung.

Was eine genauere Betrachtung der Welt unwidersprechlich beweist, daß alle vernünftige Wesen zu einem Glücke geschaffen seyen, welches von der Ausbildung ihrer Geisteskräfte abhängig ist, das versichern auch die neutestamentlichen Schriften, wenn sie sagen, daß Gott die Seligkeit aller seiner vernünftigen Geschöpfe wolle. Dazu habe er ihnen den Weg des Christenthumes eröffnet: alle, die dem Rufe dieser Religion folgten, seyen Auserkorne und von Gott besonders zur Seligkeit bestimmt a). Diese Erklärung be-
rechtiget uns nicht zu einer Lehre von Gottes unbedingtem Rathschlusse, nach Gefallen zu befeligen, oder zu verwerfen: denn bei dem unendlichen Wesen, das nicht von aussen, sondern durch innere Gründe nothwendig in sich selbst bestimmt wird, findet keine Willkühr statt: vielmehr sieht sich der Mensch, der den Mechanismus der Natur, oder die äusseren Bestimmungsgründe seiner

Handlungen nicht in seiner Macht hat, oft in eine Verkettung von Umständen hineingezogen, die bei der noch nicht gehörig erfolgten Bildung seiner inneren Verstandesfreiheit, freilich nicht ohne seine Schuld, Ursachen seiner unsittlichen Entschlüsse und Handlungen, also seines Unglückes werden b). Es ist also der Schriftvortrag dieser Stellen so zu fassen, daß es der nothwendige Entschluß Gottes sey, alle, die ihren Geist durch die Erkenntniß und Ausübung wahrer christlicher Tugend vervollkommenet haben, zu beglücken: hingegen alle, die ihre sittliche Freiheit mißbrauchten, durch die Entfernung von ihm und durch die unglücklichen Folgen ihrer Handlungen zu bestrafen.

- a) Die eigentliche Bedeutung von $\eta\eta\beta$ $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\gamma\epsilon\iota\upsilon$, $\epsilon\kappa\lambda\omicron\gamma\eta$ ist aussuchen, auswählen, und weil man das Auserlesene liebt, so bezeichnet $\eta\eta\beta$ $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\varsigma$, den Treflichen (von Saul 1 Sam. IX, 2.), eximium, egregium, dilectum: Ernesti opusc. philol. S. 210, 217. Wenn also in einigen Stellen des N. T. $\kappa\lambda\eta\tau\omicron\varsigma$ den zum Christenthum Uebergegangenen und ihm gemäß Lebenden anzeigt, so ist es eines mit $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\varsigma$ Röm. VIII, 33. daher denn auch $\kappa\alpha\lambda\epsilon\iota\upsilon$ und $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\gamma\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ verwechselt 1 Kor. I, 26 — 28. und $\kappa\lambda\eta\sigma\iota\varsigma$ mit $\epsilon\kappa\lambda\omicron\gamma\eta$ zur Verstärkung des Begriffes verbunden wird 2 Petr. I, 10. Werden die Christen mit Juden und Heiden verglichen, so heißen sie $\gamma\epsilon\nu\omicron\varsigma$ $\epsilon\kappa\lambda\epsilon\kappa\tau\omicron\upsilon$
1 Petr.

I Petr. II, 9. (d. i. λαος Θεου Β. 10.) und als moralisch gebesserte Menschen ἐκλεκτοι Θεου ἁγιοι Koloss. III, 12. Eben so sind die von menschlicher Beschränktheit auf Gott übergetragenen Ausdrücke προθεσις, Vorsatz Ephes. III, 11. ἐκλογη Auswahl Röm. IX, 11. προγνωσις Bestimmung nach vorhergegangener Kenntniß Apostelg. II, 23. Βουλη προοριζειν Beschluß seiner Vorsehung IV, 28. anthropopathische Begriffe, die das Unabänderliche und Unwandelbare seiner Rathschlüsse andeuten sollen.

- b) Es ist ein gewöhnlicher Einwurf gegen diesen Satz des reinen Determinismus (s. Ulrichs Eleutheriologie S. 63. ff.), daß diese Theorie die Freiheit des Menschen, also auch Sittlichkeit und Zurechnung aufhebe. Erfolgen alle seine Handlungen nicht aus dem Princip der Selbstthätigkeit, sondern aus der Concurrenz der Weltkräfte, wo sich der Beitrag seiner eigenen Kraft, wie das Unendlichkleine zu dem Unendlichgroßen der Summe aller übrigen wirkenden Kräfte verhält; so scheint in der innere Werth der Sittlichkeit weggenommen zu werden. Allein dieser Einwurf trifft das Ich des Handelnden nur in soferne, als er ein Gegenstand der Erfahrung ist: Ich, als Noumenon (in der neuesten philosophischen Sprache), das denkbare, übersinnliche Substrat meines sinnlichen wahrnehmbaren Charakters und der diesem gemäß an einander gereihten Handlungen, bin von Wirkungen in der Zeit unbestimmbar, und

und bestimme sie vielmehr selbst. Auch ist nicht die Materie, sondern nur die Form der Handlungen ein Werk der selbstthätigen Vernunft, also ein Gegenstand der Zurechnung, die bei unsittlichen Handlungen die unterlassene Aeußerung des selbstthätigen Vermögens der Vernunft in Anschlag bringt. Ueberdieß hebt physische Nothwendigkeit die moralische Freiheit nicht auf, weil jene das Gesetz der praktischen Vernunft nicht zu bestimmen vermag. Es kann also in einem Weltssysteme Causalität durch Freiheit und Naturnothwendigkeit bestehen: ja es kann eines und dasselbe Wesen an sich frei und doch in der Erscheinung seiner Wirkungen dem Mechanismus unterworfen seyn. Vergl. Schmid's Moralphilosophie (2. Ausg.) S. 366. 384. 388. vorzüglich S. 402. und Heydenreichs Philosophie der nat. Relig. Th. II. S. 62.

Aus diesem Vortrage der Allgemeinheit des göttlichen Berufes entwickeln sich folgende Sätze:

1) Es ist der ernstliche Wille Gottes, daß alle vernünftige Geschöpfe durch die Erkenntniß der Wahrheit gebessert, gebildet und glücklich werden. Dafür sprechen folgende Stellen:

I Tim. II, 3.

Für das Wohl Anderer zu beten ist edel und Gott, unserm Beglucker, angenehm, denn
er

er will, daß alle Menschen die Wahrheit erkennen und durch sie glücklich werden a).

- a) *Θελεῖ σωθῆναι*. Was Gott will, ist auch schon vollendet: es muß also *Θελεῖ* anthropopathisch, von dem Geneigtsein Gottes (*ψοπ*), die Menschen glücklich zu wissen, erklärt werden. Dieses Glück hängt von der Erkenntniß der Wahrheit, insbesondere der christlichen, ab: daher *σωτηρ* (wie Luk. I, 47. 2 Tim. IV, 10.) vom Vater und von Jesu, in soferne beide die unverstiegbare Quelle aller Wahrheit, also auch aller Seligkeit sind.

2 Petr. III, 9.

Nur aus Langmuth gegen uns ist die versprochene Erscheinung des Herrn aufgeschoben: denn er will nicht, daß Jemand unglücklich werden, sondern daß Alle zur Sinnesänderung gelangen a).

- a) In der ersten Hälfte dieses Verses werden einige schwärmerische Christen jener Zeit zurechte gewiesen, welchen das nach jüdischen Begriffen erwartete jüngste Gericht zu lange ausblieb. Hieraus entwickelt Petrus den sehr wichtigen Gedanken, daß jene Revolution nicht einbrechen sollte, bis Alle würden Gelegenheit gehabt haben, die in ihren Verhältnissen höchstmögliche Stufe des Glückes zu erreichen, weil Gott kein vernünftiges Geschöpf hervorgebracht habe, daß
- es

es sich verirre ($\alpha\pi\omicron\lambda\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$), sondern daß es wiederkehre und sich bessere.

2) Zu diesem Glücke führet das Christenthum unfehlbar durch Belehrung und Mittel zur Tugend. Ob nun gleich hiezu alle Menschen eingeladen sind, so kann es doch, bei den nothwendig verschiedenen Graden der Bildung, nur denen zu Theil werden, die sich dessen vorzüglich würdig machen, den Auserkornen.

Apostelg. VI, 12.

Niemand, ausser Jesu, verschaffet Heil: auch ist den Bewohnern der Erde kein anderer Name ertheilt, durch welchen (sie und also auch) wir müßten geheilt werden a).

a) Zusammenhang. Petrus hatte vor dem schönen Thore des Tempels einen Lahmen geheilt, und weil er diesen Vorgang benützte, das Volk im Tempel auf die Auferstehung Jesu und seine neue Religion aufmerksam zu machen, so nahm das Synedrium die Sache zu Herzen und setzte ihn ins Gefängniß. Als er nun am folgenden Morgen öffentlich gefragt wurde, in wessen Namen (d. i. durch wessen Bevollmächtigung und Kraft) er den Kranken geheilt habe, und man ihm zu verstehen gab, daß er sich durch die Aeußerung, er thue Wunder, durch das שמ המברש, oder durch den Namen Raphael's u. a. von aller weiteren Untersuchung losmachen könne; so überraschte er seine Richter durch das frei-

freimüthige Bekenntniß, der Lahme sey einzig und allein durch den Namen Jesus des Gekreuzigten hergestellt (ὄψιν B. 10. parallel mit σεσωσται B. 9.) Nun ist der Sinn der Stelle deutlich. Durch keinen Götter- oder Engelnamen kann geheilt werden (σωτηρία), als durch Jesum, der den Namen, Ἰησοῦ σωτηρ, allein mit Recht führet. Er heilt die ganze weite Welt (ὑπο τοῦ οὐρανοῦ wie II, 5. dasselbe, was οἰκουμένη, orbis terrarum, Ausdruck der unbestimmten Allgemeinheit) von ihren physischen und moralischen Gebrechen: auch wir müssen uns durch seine Lehre heilen und bessern lassen. Mit welchem Unrecht man hier einen ausschließenden Beweis für die Kraft der christlichen Religion suche, bemerket sehr nachdrücklich Michaelis in f. Anm. zu d. St.

Matth. XX, 16.

Die ersten werden die letzten, und die letzten die ersten seyn: denn viele sind berufen, aber nur wenige auserkoren a).

- a) Nach dem Zusammenhang d. St. mit der vorhergehenden Vergleichung bezieht sich die aus dem Bilde hergeleitete Lehre zunächst auf die Apostel und ersten Lehrer der christlichen Religion. Viele hatten diesen erhabenen Beruf erhalten, aber nur wenige sich der Gnade Gottes würdig gemacht. Inzwischen paßt der Hauptgedanke auch auf alle Verehrer des Christen:

stenthums. So viele eigennütige Christen, die für das Belohnende christlicher Geistesbildung kein Gefühl haben, unterwerfen sich in unedlen Absichten den Vorschriften der Religion, während Andere, die mit scheinbar minderer Anstrengung ihrer Kräfte auf einen höheren Zweck hinarbeiten, leichter und glücklicher zu ihrem Ziele gelangen.

3) Gott hat nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen von der Harmonie der Tugend und Seligkeit diese Auserwählten besonders durch das Christenthum glücklich zu machen beschlossen.

Röm. VIII, 28 — 30.

Wir sind überzeugt, daß denen, die Gott lieben, Alles zu ihrem Glücke ausschlägt, weil sie nach seinem Rathschlusse berufen sind: denn die er vorher erforschte, hat er auch bestimmt, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden, welcher der Erstgeborne vieler Brüder wurde. Alle, welche diese Bestimmung erhielten, hat er auch berufen, die Berufenen freigesprochen, die Freigesprochenen zur Herrlichkeit erhoben a).

a) *Προθεσῖς* der gnädige Entschluß seiner Vorsetzung wie 2 Tim. 1, 9.: *προεγγνω* (nicht »*ἠγάπησεν*« lieben) er kannte genau die Anlagen, Kräfte und Tugenden der durch das Christenthum zur Seligkeit bestimmten: *συμμορφους ἐκ του*, er ertheilte uns frohe Aussichten in die Zukunft, als

als ähnliche Kindschaftsrechte mit Jesu, welcher der Vornehmste (*πρωτοτοκος*, princeps, dominus familiae, wie *רַבֵּן* 2 B. Mos. IV, 22. Uebrigens glaubten die Juden, Gott werde dem Messias die Rechte der Erstgeburt, wie dem Jakob, ertheilen: vergl. Wetstein und Koppe) unter Vielen unserer Vorfahren und Brüder ist: *ἐδοξασε* er beseliget sie in jenem Leben. Die ganze Stelle hat ohne Zweifel eine Localbeziehung auf die traurige Lage der römischen Judenchristen, die Paulus bei ihren vielen Verfolgungen und Leiden durch den Gedanken an die besondere Vorsehung Gottes tröstet, der sie von jeher gekannt habe und durch Widerwärtigkeiten auf dem Wege des Christenthumes zur Himmels Herrlichkeit führe. Diese Bemerkung beschränkt die Allgemeinheit des Sinnes: "die Vorsehung lenkt alle Schicksale ihrer Verehrer, die sie zum Christenthum bestimmt hat, zu ihrem Glück. sie kannte sie vorher, und beschloß, sie durch Leiden Jesu ähnlich zu machen, der nun über die Patriarchen erhaben ist; denn (hier mit besonderer Rücksicht auf die Judenchristen zu Rom) nur diese berief sie, um ihrem Gewissen die Furcht vor der Zukunft abzunehmen und ihnen die Hoffnung ewiger Seligkeit zu ertheilen."

Eine ungleich schwächere Beweiskraft für eine unbedingte Wahl Gottes haben die Stellen Apostelgesch. XIII, 48. *τεταγμενοι εἰς ζωὴν αἰώνιον* (die sich selbst durch Gesinnungen und Handlungen auf das Glück des Christenthumes

Ammons bibl. Theol. 3r Bnd. R vorz

vorbereitet hatten: s. meine Ausgabe von Ernesti's institutio interpretis N. T. S. 175.) Röm. IX, 11. ἡ κατ' ἐκλογὴν τοῦ Θεοῦ προ-
 Θεοῦ der (nach populären Begriffen) frei
 d. i. ohne Rücksicht auf Werkverdienste, gefaßte
 Entschluß Gottes, und Ephes. I, 5. εὐδοκίας
 τοῦ Θεληματος αὐτοῦ, sein gütiger, gnädiger
 Wille.

4) Es liegt in der Natur der Seligkeit, die
 das Christenthum verheißt, daß Alle, die sich durch
 ihre Lehre und Tugendmittel nicht bessern lassen, von
 derselben ausgeschlossen bleiben.

Joh. III, 36.

Wer an den Sohn glaubt, erhält ewi-
 ges Glück: wer ihm aber seinen Beifall versagt,
 hat keinen Antheil daran und bleibt dem gött-
 lichen Strafurtheil unterworfen 2).

a) ὁργὴ Θεοῦ, nach den Begriffen der Juden,
 auf die sich diese Stelle zunächst beziehet.
 Mark XVI, 16. und Joh. III, 18.

§. 32.

Erleuchtung, Bekehrung, Wiedergeburt und
 Heiligung.

Wenn das Herz des Unwissenden und des
 Sünders durch die Stimme der Religion gerührt
 wird

wird und er sich gedrungen fühlet, seinem Glück durch würdige Handlungen näher zu kommen; so lassen sich, bis er den vollkommenen Beifall Gottes, den der Mensch erringen kann, verdient, verschiedene Perioden seines Seelenzustandes denken, welche im N. T. durch bildliche Ausdrücke des Orientes bezeichnet werden. So heißt die vollkommene, also wirksame Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion Jesu und seiner Verheißungen, die Erleuchtung a): die Verbesserung des sinnlichen Willens des Menschen, die Befehrung b): seine gänzliche sittliche Umbildung durch den Glauben an Jesum und seine Verdienste, die Wiedergeburt c): und seine Absonderung von allen Hindernissen der Tugend zur näheren Vereinigung mit Gott und Jesu, die Heiligung d). Alle diese Handlungen werden, weil sie in der Wirkung nur allmählig sichtbar und also mit einer unsichtbaren Kraft im Zusammenhang gedacht werden, Jesu und dem heiligen Geiste zugeschrieben e).

- a) Es ist einer der ältesten, aber auch der glücklichsten Tropen, daß die Wahrheit mit dem Lichte, der Irrthum mit der Finsterniß verglichen wird. Daher die Empfindungsphilosophie Zoroasters (s. Zendavesta im Kleinen Th. II. S. 18. f.) über das von der Gottheit ausströmende Licht: daher heißt Jesus Joh. 1, 9. *Φως ἐρχομενον εἰς τὸν κόσμον*, das der Welt

aufgehende Licht, weil er ihr Lehrer war. Sehr richtig erklärt Heshchius $\Phi\omega\tau\iota\zeta\epsilon\iota\nu$ durch $\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$, denn $\Phi\omega\tau\iota\sigma\mu\omicron\varsigma$ heißt Unterricht, Belehrung und $\Phi\omega\tau\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\tau\epsilon\varsigma$, die durch das Christenthum Belehreten, ein Geschäfte, das 2 Tim. I. 10. Jesu zugeschrieben wird. Es ist also der Ausdruck Erleuchtung dichterisch und bildlich, und muß im Vortrage der Wissenschaft und der Religion mit einem eigentlichen und bestimmten vertauscht werden.

- b) Sie ist von der Sinnesänderung nur in soferne unterschieden, daß jene dem Menschen, die Belehrung aber insbesondere dem h. Geiste zu geeignet wird.
- c) Auch dieser Ausdruck ist äußerst bildlich und von Jesu Joh. III, 3. ff. im Geschnacke seiner Zeitgenossen gewählt, um die abgezognere Idee, moralische Umschaffung, Umbildung, Veränderung des Seelenzustandes zu bezeichnen.
- d) Ἀγιάζειν wie $\omega\gamma\eta$ vom Gemeinen absondern, zu einem höheren Endzweck einweihen Joh. XVII, 17. X, 36. dann gut und unverwerflich machen I Tim. IV, 5. Der Ausdruck scheint von Opfern entlehnt worden zu seyn, die vom gemeinen Gebrauche abge sondert und dem Altare gewidmet wurden. Diese Bedeutung äußerer Heiligkeit findet in den mehresten Stellen, wie wohl in mancherlei Abstufungen statt, und muß mit dem tieferliegenden philosophischen Begriffe innerer moralischer Heiligkeit nicht verwechselt werden. Doch berühren ihn schon die Stellen
- Apo²

Apostelg. XXVI, 18. wo ἡγιασμενοι die bekehrten und zum Theil schon gebesserten Christen sind Ephes. V, 27. wo ἄγιος, fleckenlos, ἁμωμος ist. Aus dem vorhergehenden B. und Tit. II, 14. erhellt, daß ἁγιαζειν und καθαρίζειν, ἁγιασμος und καθαρισμος parallel seien und die sittliche Reinigung von Lastern bezeichnen.

- e) Bei der Unbekanntschaft des Morgenländers mit den Gesetzen, nach welchen die menschliche Seele wirkt und Wirkungen aufnimmt, ist es sehr begreiflich, daß er eine große Reihe von Mittelursachen überschen, und häufig einen Erfolg auf das erste und letzte Princip der Wirkung zurückführen mußte. Daher seine lückenvollen Theorien von der Entstehung Alles dessen, was er für gut oder böse hielt. "Diese Vorstellung kann schädlich werden, wenn der Mensch aufhört, seine eigene Thätigkeit zu den Mitteln zu zählen, durch welche sein Wohl befördert und die Absicht der Vorsehung erreicht werden soll. Da er aber dazu geneigt ist, so gehört es allerdings zu dem wünschenswürdigen Wachstum in der Religionserkenntniß, daß er den Begriff von Gottes Vorsehung und Weltregierung richtiger fasse, um sie auch da nicht zu übersehen, wo er Alles nach dem Laufe der Natur erfolgen sieht." Niemeyer im Handbuch für christl. Religionslehrer Th. I. S. 113.

2 Kor. IV, 6.

Gott, der einst aus der Finsterniß ein Licht hervorstralen ließ, erleuchtete auch unsere

Herzen, um sie durch die herrliche Kenntniß Gottes durch die Religion Jesu Christi aufzu-
hellen a).

- a) Ἐλάμψεν ἡνιχὴ er ließ ein Licht fallen, klärte auf: ὅς für οὗτος: γνῶσις τοῦ Θεοῦ die herrliche, von Menschenzusatz gereinigte, Gotteskenntniß: ἐν προσώπῳ (יְהוָה) I. X. in Ansehung, d. i. in so ferne sie durch die Lehre Jesu erhalten wird. Sinn: so wie Gott, nach der mosaischen Schöpfungsgeschichte, Licht werden ließ auf der chaotischen Tiefe des Abgrundes, so erhellt er jetzt plötzlich die Nacht des Irrthums, in dem wir wandelten, durch Jesum. Vergl. Schulz und Mösselt's opusc. fasc. II. S. 157. mit Rosenmüllers Anm. zu d. St.

Phil. II, 12. f.

Bereitet euch mit frommer Ehrfurcht zu eurem Glück vor: denn Gott wirket in euch das Wollen und Vollbringen nach seiner Güte a).

- a) Μετὰ φόβου καὶ τρόμου, יִרְאָה וּפְחָד, pietas et reuerentia erga Deum. Die ganze jüdische Religion beruhte auf dem Gedanken an die unumschränkte Macht der Gottheit und an die Furcht vor ihren Strafen: daher יִרְאָה וּפְחָד unserer Frömmigkeit und Liebe gegen Gott entsprechen: vergl. Koppe zu Ephes. VI, 5. Ἐνεργῶν το θελεῖν, Hammond sehr richtig:

tig: dat nobis vires, quae postulant, vt velimus et faciamus: ὑπερ τῆς εὐδοκίας: der Syr. ܕܥܠܝܢܐ ܕܥܡܢܐܘܨܐ; Deus ipse in vobis agit, vt et velitis et perficiatis id, quod vultis. Besser versteht man wohl die εὐδοκία τῆς θελήματος αὐτοῦ wie Ephes. I, 5. nach dem hebr. יצרן pro sua in nos propensa voluntate. Schon aus dem vorhergehenden κατεργαζέσθε erhellt, daß die Kraft und Thätigkeit des Menschen einen freien Wirkungskreis behält, wenn sie gleich auf Gott, als ihre einzige Quelle, zurückgeführt werden muß.

Sak. I, 18.

Nach seiner Güte hat er uns wiedergeboren durch die Wahrheit seiner Lehre, damit wir zu den Erstlingen seiner Geschöpfe erhoben würden a).

a) Βουλῆθεις יצרן, in der Parallele 1 Petr. I, 3. κατὰ τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος יררן רררן nach seiner unaussprechlichen Güte: ἀπεκυσεν, dort ἀναγεννησας, schuf er unser vernünftiges Wesen um: λογῶ ἀληθείας רררן תררן, die beseligende Wahrheit der Religion Jesu: ἀπαρχή, תררן, die Vorzüglichsten, die Blüte des Menschengeschlechtes: κτισμάτων, wie κτισίς Röm. VIII, 19. Menschen. Merkwürdig ist es, daß alle Hoffnungen des Christen und seine Ausichten in die Zukunft, die hier von der Wahrheit abhängig sind, in

der Parallele an die Auferstehung Jesu von den Todten geknüpft werden, zum deutlichen Beweis, daß die Apostel den Vortrag reiner Verstandesbegriffe durch Hinweisung auf besondere Thatsachen faßlicher und wichtiger zu machen suchten.

I Kor. VI, II.

Nach ihr waret vormals Sünder: nun aber seid ihr abgewaschen, geheiligt und freigesprochen durch die Lehre Jesu und den Geist unseres Wortes a).

- a) Ueber den Unterschied der Worte ἀπελουσασθε, ἡγιασθητε und ἐδικαιωθητε sind die Ausleger sehr verlegen. Semler (in f. paraphr. ad h. l.) faßt die Stelle also: meminisse vos oportet, istis praeteritis sordibus fuisse vos ablutos ex auctoritate Iesu, sanctitatis et iustitiae nouum ordinem vos subiisse, docente spiritu, quem Deus noster impertiri non desinit. Griesbach (in einem Pfingstprogr. Jena 1783. S. 8.) hält diese Worte für Synonymie, welche nicht von der Vergebung der Sünden und Lebensbesserung, sondern von dem Uebertritt zur christlichen Religion handeln: iam suscepto baptismo purificati et sanctorum iustorumque coetui aggregati estis. Wird diese Erklärung gehörig gefaßt, so bezeichnet ἀπολουσασθαι die körperliche Reinigung durch die Taufe, als ein Symbol der Herzensreinigung,
- ἀγια-

ἀγίασθαι die Absonderung von Juden und Heiden zu einer neuen Religionsversammlung, und *δικαιοῦσθαι* die besseren Belehrungen des Christenthumes durch den heil. Geist über die Natur der Sündenstrafen und die Freisprechung von ihnen vor Gott.

Die Stelle Hebr. II, 11. f. "Der Versöhner und die Versöhnten stammen beide von einem ab: daher trägt er auch kein Bedenken, sie seine Brüder zu nennen, wenn er sagt: ich will meine Brüder dich kennen lehren und in der Volksversammlung dich verherrlichen" gehört nur entfernter Weise hieher, weil *ἀγίασθαι* ohnstreitig die Bedeutung *καθαρίσθαι* (ἁγιάζειν *expiare* 2 B. Mos. XXIX, 33. ff.), durch Opfer heiligen und versöhnen, hat. Der Hohepriester im A. T. konnte, wie man glaubte, das Volk durch Opferblut reinigen; so wird auch im N. T. die moralische Heiligung des Herzens Jesu, als dem erhabensten Hohenpriester, Hebr. XIII, 11. f. zugeschrieben. Vergleicht man Hebr. X, 29. XIII, 12. mit 1 Joh. I, 7. und 9. dann 1 Kor. I, 30. mit Hebr. I, 3. ferner Ephes. V, 16. und Hebr. IX, 13. f. so bleibt die Parallele der Worte *ἀγίασθαι* und *καθαρίσθαι* unwidersprechlich und je mehr sich ein Schriftsteller dem jüdischen Vortrage nähert, desto häufiger wird er den ersten Ritualausdruck, statt des bestimmteren Wortes "bessern, reinigen" gebrauchen. Sinn: Christus und wir stammen alle von Gott ab (denn Jesus ist der *πρωτοτοκος της κτι-*

κτιστος Hebr. I, 6. Koloss. I, 15. Röm. VIII, 29.). Daher nennt er uns auch Ps. XXII, 23. (diese Stelle erklärte man damals von dem Messias) seine Brüder, weil er uns in Allem gleich wurde, die Sünde ausgenommen. Vergl. Kösselt's Weihnachtsprogr. Halle 1773. und Storr's Anm. zu d. St.

Zweiter Theil

Von den

Aussichten des Christen
in die Ewigkeit.

1943
1943
1943
1943
1943

Zweiter Theil
Von den
Ausichten des Christen in die Ewigkeit.

Erster Abschnitt
Von der christlichen Kirche.

§. I.

Christliche Kirche.

Als sich nach der Himmelfahrt Jesu seine Schüler und Verehrer zum Bekenntniß, zur Fortpflanzung und zu gemeinschaftlichen Uebungen und Handlungen seiner Religion vereinigten, so entstand aus dieser Versammlung die christliche Kirche ²⁾. So wie durch die eifrigen Bemühungen der Apostel die Größe dieser Mutterkirche täglich zunahm und das Christenthum weiter ausgebreitet wurde, so mußten auch in den Provinzen und Städten heidnischer Länder mehrere

Ge

Gemeinden gestiftet werden *b*), deren einzelne Mitglieder unter sich, theils wegen des äusseren Druckes ihrer Feinde, theils auch wegen der besondern Oekonomie ihres Gottesdienstes, auf das brüderlichste vereinigt seyn sollten. Zwar konnte und sollte diese Verbindung eine vollkommene Uebereinstimmung in der Kirche über Lehrsätze und Meinungen schon deswegen nicht bewirken :), weil der Forschungsgeist, der den freien Christen so sehr vor allen Sklaven despotischer Hierarchie auszeichnen soll, dadurch schon in seinem Keime erstift worden wäre: aber in der wahren, von menschlicher Willkühr unabhängigen Gottesverehrung, soll die ganze christliche Kirche, nach dem Gebote ihres göttlichen Stifters, eine seyn, so wie einst alle ihre Mitglieder in der Zukunft werden vereinigt werden.

- a) *Εκκλησια* im attischen Sprachgebrauch (s. m. Ausgabe des Ammonius S. 67.) war *ἡ κατὰ πολιν συνοδος*: Cyrillus von Jerus. legt dem Worte schon eine weitere Bedeutung unter (catech. XVIII.): *ἐκκλησια δὲ καλεῖται φερωνυμῶς διὰ τὸ πάντας ἐκκαλεῖσθαι καὶ ὄμου συναγεῖν*, Im N. T. hat *ἐκκλησια* einenlei Sinn mit *ἐκκλησία* und bezeichnet, wie *βασιλεία τοῦ Θεοῦ*, oder *σῶμα Χριστοῦ* Röm. XII, 5. alle Verehrer Jesu Matth. XVI, 18. dann einzelne an gewisse Orte gebundene Versammlungen der Christen, wie in den apostolischen

schen Briefen 1 Kor. I, 2. religiöse Privatgesellschaften Röm. XIV, 28. Seltener steht für ἐκκλησία im N. T. συναγωγή Jak. II, 2. Hebr. X, 25. Im allgemeinen Sinne ist Kirche eine Gemeinde, eine zu einer und derselben gemeinschaftlichen, öffentlichen Gottesverehrung vereinigte Gesellschaft. Vergl. Spalding's Nuzbarkeit des Predigtamts 3. Aufl. S. 48. ff. Schlenßner's nov. Lexicon in N. T. zu d. W. Eckermann's Beitr. II, 1. S. 57.

b) Gleich Anfangs theilt sich die von hundert und zwanzig A.G. I, 15. auf drei tausend Personen II, 41. angewachsene Gemeinde in mehrere kleine Versammlungen B. 46., wo sie nach essänischer Sitte — denn die größte Zahl der ersten Christen zu Jerusalem scheint aus dieser Secte gewesen zu seyn — zusammen assen, das Abendmahl genossen und ihren Ueberfluß den Aermern mittheilten. Uehnliche Privatgemeinden fanden sich auch in einzelnen Häusern zu Rom Röm. XVI, 5. und die Kirche zu Ephesus und Philippen war in mehrere kleine Gemeinden getheilt: vergl. Michaelis Anm. zur A.G. XX, 17. und Phil. I, 1.

c) A.G. XI, 2. ff. ist die Gemeinde zu Jerusalem mit Petrus unzufrieden und nach Gal. II, 11. hatte sich dieser Apostel so weit vergessen, daß man ihn verklagen und er von Paulus öffentlich zurechte gewiesen werden mußte (κατεγγνωσμενος ην). Wie viele Zwiste haben nicht die verschiedenen Wundergaben zu Corinth und Rom angerichtet? Der eine hatte Entzückun-
gen,

gen, ein Anderer die Kenntniß fremder Sprachen, ein Vierter besaß die Gabe, diese Vorträge in die Landessprache zu übersetzen, ein Fünfter war begeistert, und wenn über die Collision dieser Talente in der Versammlung ein Streit sich erhob, so rieth Paulus zum Frieden, weil die Sache nur das Aufferwesentliche der Religion betraf 1 Kor. XIV, 33. und bemerkt, daß man wohl über die Unsittlichkeit der Handlungen, aber nicht über jede christliche Privatmeinung lieblos aburtheilen dürfe Röm. XIV, 10 — 16. und daß die Einheit in der Religion in der Verehrung Gottes und Jesu Christi bestehe Röm. XV, 5 — 7. Wie undankbar zeigte sich die Nachwelt gegen diese apostolischen Gesinnungen und Beispiele! S. unten die Nam. zu Joh. X, 16.

Hebr. X, 23 — 26.

Da unser Körper einmal durch das reine Wasser geweiht ist, so wollen wir, ohne zu wanken, dem Bekenntniß dieser hoffnungsvollen Religion getreu bleiben — denn wahrhaftig ist, der uns diese Hoffnung ertheilte — und einander wechselseitig beobachten zur Ermunterung in der Milde und in edlen Werken, nicht aber aus unsern Versammlungen austreten, wie einige pflegen, sondern einander ermuntern, um so viel mehr, je schneller ihr ienen Tag herbei eilen sehet a).

- a) Ἐλπίς die Lehre Jesu 1 Petr. III, 15. in so fern sie nicht nur Hoffnung der Unsterblichkeit, sondern insbesondere Befreiung von den Leiden ertheilte, unter welchen die ersten Christen schmachteten: ἀκλινη: der Syr. ܡܘܨܝܢܘܢ non vacillemus: Storr "lasset uns das Bekenntniß unserer Hoffnung unveränderlich behaupten: "κατανοωμεν εἰς παροξυσμον: die Vulg. in prouocationem charitatis: ἐπισυναγωγῆ ἡτρ, die christlichen Versammlungen, denen sich viele Hebräer entzogen, weil überhaupt Viele von ihnen zum Judenthum wieder übergegangen waren. Sinn: da ihr euch einmal durch die Taufe zur christlichen Religion verpflichtet habt, so laßt euch durch Leiden und Verfolgungen eurer ehemaligen Glaubensgenossen nicht irre machen, oder bewegen, die Versammlungen der Christen zu meiden: sondern behaltet vielmehr die Hoffnung unverrückt im Auge, die euch Jesus ertheilt, weil die Zeit der Errichtung seines neuen Reichs immer mehr heranrückt.

Joh. XVII 20—23.

Nicht allein für meine Schüler bete ich, sondern auch für Alle, die einst, durch sie belehret, an mich glauben werden, daß sie Alle eins seien, wie du Vater in mir, und ich in dir — daß sie auch in Uns eins seien — daß die Welt sich überzeuge, ich sei dein Gesandter. Ich habe die Herrlichkeit, die du mir verliehest,

Ammons bibl. Theol. 3r Th. N auch

auch ihnen verliehen, daß sie eins seien, wie wir eins sind. Ich bin in ihnen und du in mir, damit sie zu einem Zweck vollendet seien, und die Welt sich überzeuge, ich sei dein Gesandter, und du liebest sie, wie du mich liebst a).

- a) So wie Jesus durch die vollkommenste Gleichheit der Gesinnungen mit dem Vater auf das innigste vereinigt war, so sollen auch alle seine Verehrer, nach seinem letzten geistvollen Gebete, genau mit einander durch das Band der Wahrheit (B. 17.) verbunden seyn. Diese Wahrheit besteht nicht in hartnäckiger Unhänglichkeit an den Buchstaben, sondern in der Befreiung von Vorurtheilen und einseitigem Autoritätsglauben (VIII, 32.) und in herzlichster Verehrung Gottes und Jesu. Die beste Uebersetzung von ihr knüpfte auch unter den Schülern Jesu den Bund hoher Eintracht, ertheilte ihnen, als Lehrern, das Gefühl der erhabenen Menschenwürde (*δοξα*) und machte sie reif (*τετελειωμενους*) zu dem großen einzigen Zwecke der Welt, durch Tugend beglückt zu werden.

I Kor. XII, 12 — 15.

So wie nur ein Körper ist, wenn er gleich viele Glieder hat, diese Glieder aber alle, ob ihrer gleich viele sind, von einem Körper abhängen und einen Körper ausmachen, so ist es
auch

auch mit Christo (und seiner Gemeinde). Denn mit einem Geiste sind wir ja Alle getauft, um einen Körper zu bilden, wir mochten nun Juden oder Heiden, Sklaven oder Freie seyn: auch sind wir Alle auf einen Geist getränkt. So bestehet also der Körper nicht aus einem Gliede, sondern aus mehreren a)

- a) Ἐν ἑνὶ πνεύματι ἐβαπτισθήμεν (diese Lesart hat auch den Syrer und die Vulgata für sich. Mösselt vermuthet: ἐν ἑνὶ ἡμεῖς πάντες εἰς ἑνὸν ἐβαπτισθήμεν. Vergl. Wetstein und Griebach zu d. St.), ist nicht von der Taufe allein, sondern von den Wundergaben, Religionstalenten und der Geistesfreudigkeit zu verstehen, die beim Uebertritt zum Christenthum seinen Bekennern zu Theil wurden: εἰς ἑνὸν πνεύμα ἐποτισθήμεν (die Lesart ἐν πομα ist wohl aus einem compendium scribendi entstanden) iisdem charismatibus instructi sumus, nach Mösselt (opusc. fasc. I. S. 224.) und Rossmüller, und dann würden die Triebe des heiligen Geistes, wie Luk. I, 15. mit einer heiligen Berausung verglichen: s. Michaelis. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Erklärung der Worte βαπτισθῆναι und ποτισθῆναι dem neutestamentlichen Sprachgebrauche vollkommen gemäß sei: nur mögte ich nicht behaupten, daß weder eine Anspielung auf die Taufe, noch auf das Abendmahl in der Ideenreihe des Apostels zu finden sey. Die Taufe, so scheint mir Paulus zu sprechen, vereinigte euch zu einem

Körper, den auch ein Geist des Christenthums und der Bunder beseelte: das Abendmahl tränkte euch zu einem Geiste, weil es einen Geist der Verehrung Jesu, des Friedens und der Liebe unter euch verbreitet. Darum ist eure Gemeinde auch ein Körper, und ein Glied, das sich von diesem trennen wollte, würde treulos und ungerecht handeln. Vergl. Schulz zu d. St.

Ephes. IV, 3—6.

Suchet einerlei Gesinnungen durch das Band des Friedens zu erhalten. Es ist ja Körper und Geist eins, und ihr seid unter einerlei Hofnung zum Christenthume berufen. Alle verehrt ihr einen Herrn, habt ein Vertrauen, eine Taufe, einen Gott und Vater Aller a).

- a) In der ganzen Religion ist nichts Widerstrebendes: ihr glaubt an einen Herrn (Jesum), an eine Taufe, an einen Gott, habt gleiche Vorrechte des Christenthums erhalten und erwartet alle auch gleiche Belohnungen in der Zukunft. Diese Einheit der Gesinnungen (ἑνοτης πνευματος) knüpfe unter euch das unauflöfliche Band des Friedens und der Eintracht! So soll diese christliche Kirche eins seyn — nicht in allen Lehresätzen, Meinungen, Dogmen, Bestimmungen, Anordnungen — sondern in den wesentlichen Punkten der Religion, ohne die

die eine wahre Gottesverehrung nicht statt haben kann. Vergl. Michaelis zu d. St.

§. 2.

Haupt der Kirche.

Da es die Vorsehung beschlossen hatte, daß Jesus nicht gewaltsam und zerstörend, sondern allmählich und nach den steten Gesetzen menschlicher Kräfte auf seine unwissenden und verdorbenen Zeitgenossen wirken sollte; so that er auf alle diejenigen Mittel Verzicht, welche sich Herrschern und Gewaltigen der Erde darbieten, ihre Entwürfe auszuführen und ihr Ansehen geltend zu machen a). Unzähligemal zerstört er in der Seele seiner Schüler die Erwartungen irdischer Herrschaft, weist sie, wie den Petrus b), auf die stillen Verdienste rastloser Thätigkeit und unerschütterlicher Standhaftigkeit hin, und zeigt ihnen, daß dadurch allein seine Kirche gegründet werden könne. Bei diesem erhabenen Beispiele des anspruchlosesten Eifers für das wahre Wohl der Menschheit, das Jesus allen künftigen Lehrern seiner eigenen Geschichte und in den Nachrichten seiner Apostel gab, war es nicht nöthig, eigene Vorschriften über die äussere Einrichtung der Kirche, ihre Lehrer c), und ihr Verhältniß zum Staate zu ertheilen, weil dieses oft zufällig ist

und zuletzt aus den Rechten der Menschheit, für welche das Christenthum so laut spricht, immer mit Zuverlässigkeit bestimmt werden kann d). Kein Druk, kein fanatischer Eifer, kein Despotismus wird die wahre christliche Kirche je vernichten können, denn Jesus ist allein ihr Haupt, der sie regieret und schützt.

- a) Die Geschichte lehret, daß ein Volk, so lange es ungebildet ist, nur durch das Ansehen verehrter und gefürchteter Männer, vorzüglich aber durch die Furcht vor der unmittelbaren Autorität der Gottheit, geleitet werden könne. Aus diesem Grunde mußte die Gesetzgebung der Urwelt nothwendig mit der Religion verbunden seyn, wenn sie sich, wie die jüdische Theokratie, erhalten und auf die Nachwelt fortpflanzen sollte. So wie beide Wissenschaften einzeln bearbeitet, ihre dunklen Begriffe aufgeheilt und abgesondert werden, ist ihre Trennung unvermeidlich. Auch diese Bemerkung bewährt die Geschichte. Als die griechische und römische Staatsverfassung ihre höchste Stufe erreicht und die letztere das jüdische Reich überwältiget hatte, welches von seiner theokratischen Grundeinrichtung nicht abgehen wollte; so stiftete Jesus — und auch dieser Umstand kündigte seine Lehre als göttlich an — eine neue Religion, abhängig von einer Autorität, die Bedürfniß seiner Zeitgenossen war, aber zuletzt entwickelt aus der Natur der Menschheit und auffer aller Verbindung mit bürgerlichen Gesetzen. Vergl. Döderleins Abhandl.

handlung Christum alienum fuisse a legibus
civilibus ferendis in s. apusc. theol. vortuglich
S. 82. ff.

b) Die Worte Jesu Matth. XVI, 18. ff. "nicht umsonst heiffest du ein Fels, denn auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde gründen, die selbst die Macht der Unterwelt nicht überwältigen können wird. Darum vertraue ich dir volle Macht in meinem Reiche an: alle Verfügungen, die du triffst, sie mögen nun binden oder lösen, mildern oder beibehalten, ausschließen oder aufnehmen, sollen angesehen werden, als von mir geschehen" sind allein an den Petrus gerichtet, und müssen genau im Zusammenhange mit der übrigen Unterredung gefaßt werden. Ueberall, in der ganzen Geschichte Jesu, kündiget sich dieser Apostel als ein feuriger, rascher, thätiger, in seinen Unternehmungen standhafter, und zuweilen nur aus Hitze sich übereilender Mann an. Gewiß hatte Johannes später den Geist der Religion Jesu richtiger und reiner gefaßt: aber, minder unternehmend wie Petrus, würde er an der Spitze der Apostel vielleicht früher den Pfad voll Hindernisse verlassen haben, den Petrus so kühn und muthig wandelte. Auf diesen Unternehmungsgeist und auf diese Festigkeit seines Charakters bauet Jesus die Ausbreitung seiner Lehre. Hatte Petrus vorher geäußert, daß er ihn nicht für den Volksmessias, sondern für den (moralischen) Liebling der Gottheit halte; so erwiedert nun Jesus, ganz in der Sprache der Paronomasie, die der Morgenländer so

sehr liebt, daß er seinen Namen ΝΩΝΩ — in der griechischen Uebersetzung geht das Wortspiel schon zur Hälfte verloren — nicht umsonst führe, daß sein Charakter felsfest sei, wie dieser, daß er durch diese Beharrlichkeit dem Christenthum (s. A.G. II, 41.) die Bahn brechen werde, und daß er also auch verdiene, das Ansehen und die Beglaubigung zu erhalten, welche, auch wenn die inneren Grenzen einer neuen Religion schon abgesteckt sind, zu äusseren Anordnungen der Gesellschaft und der Religionshandlungen so nöthig ist. Wäre Paulus unter der Zahl der zwölf Apostel bei den Lebzeiten Jesu gewesen, so würde ohne Zweifel dieser Auftrag an ihn ergangen seyn, da er sich in der Folge noch ungleich thätiger für die Sache des Christenthums bewies, als Petrus. Bedenkt man, daß weder die Jerusalemische Gemeinde, noch der selbstständige Paulus den Befehlen des Petrus immer gehorsam war; so erhellt sehr deutlich, daß Jesus dem Petrus weder ein Vorrecht vor den übrigen Aposteln ertheilen, noch viel weniger eine Würde stiften wollte, die auf die Nachwelt fortgeerbt werden könnte und dürfte.

- c) Das N. T. unterscheidet 1 Kor. XII, 28. ἀποστολους, Männer, die auf unmittelbaren oder mittelbaren Befehl Jesu ausgeschickt waren, seine Religion zu lehren und auszubreiten: προφητας, Lehrer, die begeisterte Vorträge hielten, wie z. B. Agabus Apostelg. XI, 28.: διδασκαλους oder ποιμενας, gemeine Lehrer, welche weder die Kenntniß fremder
Sprach

Sprachen, noch Religionstalente besaßen, aber deswegen doch den Gemeinden vorstehen konnten Ephes. IV, 11. *εὐαγγελιστας*, Lehrer, die ihren Unterricht vorzüglich auf die Geschichte Jesu gründeten. 1 Kor. III, 5. *διακονους*, das wie *διακονια λογου* UG. VI, 4. auch vom eigentlichen Dienst des Religionslehrers gebraucht wird, Männer, welche das Aeußere der Religionshandlungen, oder auch die Sorge für die Armen UG. VI, 2. (*διακονειν τραπεζαις* am Zahlische stehen und austheilen) übernahmen Phil. 1, 1.: *ἐπισκοπους* und *πρεσβυτερους* eigentlich Vorsteher der Gemeinden. Aus UG. VI, 6. und 1 Tim. V, 22. erhellt, daß sie der öffentlichen Versammlung vorgestellt und durch Händeauflegen zu ihrem Dienste eingeweiht worden sind. Aber sowohl diese Sitte, als die ganze ältere Eintheilung der Religionslehrer und Kirchendiener stammt aus dem Judenthum ab, wie schon die erste Vergleichung der Worte, *ἐπισκοπος* mit *שׂרָר הַכִּנְסִים*, *πρεσβυτεροι* mit *זקנים* und *זקנים* mit *זקנים* bezeuget. Vergl. Biringa de synagog. vet. S. 621. ff. und Baumgartens christl. Alterthümer S. 9. ff.

- d) Zwei Charaktere sind es, die das Christenthum über alle übrige Religionen erheben und zur Würde der Göttlichkeit erheben können, der Geist der Liebe Joh. XIII, 34. 1 Joh. III, 14. 21. 1 Theff. IV, 9. und der Geist der Freiheit Gal. V, 1. welche nur Erkenntniß der Wahrheit gewähren kann Joh. VIII, 32. Wer diese Wohlthat verkennt, jüdischen Gewissenszwang

in den Schoos der Kirche zurückführt, die immer weitere Entwicklung der Lehre Jesu durch Wissenschaften und Bildung — denn noch ist es nicht erschienen, was wir seyn werden 1 Joh. III, 2. — hindert, seinen Glauben und seine so oft unzulängliche, Einsichten zur genauen Richtschnur für Andere macht, und allein am Buchstaben klebt, welcher tödtet, weil nur der Geist belebt Joh. VI, 63.; der ist noch im Irthum befangen und die Decke (2 Kor. III, 13.) hängt vor seinen Augen: denn welchen Jesus (von Unwissenheit und Irthum) befreiet, der ist recht frei Joh. VIII, 36.

Matth. XXIII, 8 — 10.

Ihr hingegen lasset euch nie Rabbi heißen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus: ihr aber Alle seid Brüder. Auch könnet ihr auf Erden Niemand eigentlich Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, Gott im Himmel. Darum lasset euch nie Lehrer nennen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus a).

a) Καθηγητης ist die Uebersetzung von רב, daher es auch der Syrer in unserer Stelle einmal durch ܪܒܝ und das anderemal durch ܪܒܝܢܐ (Anführer, erster Lehrer) ausdrückt. Etymol. magn.: διδασκαλος, οὐ καθηγητης, λεκτερον: denn das Wort ist wohl schon aus der Scholienperiode der griechischen Sprache und gleich

gleichbedeutend mit Lehrer, Erzieher, Vorsteher: ἀδελφοί, Collegen, Freunde. Uebrigens ist die Absicht Jesu nicht, alle Titel zu verbieten, die bei der Verschiedenheit der Lehrer so unumgänglich nothwendig sind, eben so wenig, als dem Kinde den süßen Vaternamen zu entreißen. Nur dem lächerlichen Stolze und der Rangsucht iüdischer Rabbinen arbeitet er entgegen, indem er zeigt, daß Niemand so in vollem Sinne Lehrer genannt werden könne, wie er, und daß sich also keiner seiner Schüler zukünftig etwas auf diesen Namen zu gute thun könne. Vergl. Michaelis und Rosenmüllers (nach der 4ten Ausgabe) Anm. zu d. St.

Ephes. I, 22. f.

Alles hat Gott Jesu unterworfen und ihn zum höchsten Oberhaupt der Gemeinde gesetzt, die sein Körper ist, der Staat dessen, der Alles beherrschet a).

a) πληρωμα του παντα πληρουμενου: Fülle, πληρω, für Menge, πληθος: diese erfüllet Gott, denn er ist es ja, der Himmel und Erden beherrschet. Sinn: wie der Geist dem Körper leitet, der unter seinem Gebote steht, so regieret Jesus die Gemeinde, diese Menge des Allherrschers über den ganzen weiten Gottesstaat. Auch V, 23. wird Jesus κεφαλη της εκκλησιας, ihr Stifter und oberstes Haupt genannt. Vergl. Koppe zu d. St.

I Kor. XV, 25.

Herrschen muß Christus, bis ihm Gott alle Feinde unterworfen hat a).

- a) Δεῖ βασιλευεῖν, nach Zeitbegriffen von der Herrschaft und dem Siege Jesu über alle seine Feinde bei seiner Wiederkunft. Der christliche Leser findet schon den allgemeineren Sinn: ausbreiten wird sich das Christenthum, bis alle Hindernisse überwunden sind.

Joh. X, 16.

Noch habe ich andere Schaaf, die nicht aus dieser Herde sind: auch diese muß ich herbeiführen, denn sie folgen meinem Rufe und dann wird eine Heerde und ein Hirte werden a).

- a) Sinn: "nicht für die Juden allein, auch für die Heiden ist meine Lehre bestimmt: beide vereinige ich zu einer Gemeinde, deren Lehrer und Vorsteher ich bin." Wird diese Stelle mit einem Herzen voll von Liebe zum Frieden, von Wünschen für die Ausbreitung des Christenthums und für die Vereinigung aller seiner Befenner, auf unsere Zeiten übertragen, so läßt sich sicherstens bemerken, daß der Geist der Lehre Jesu d. i. der Geist der Liebe und der Freiheit in der Religion von der Bildung der Menschheit unzertrennlich ist; was aber die Ver-

Bereinigung der verschiedenen Partheien unter den Christen betrifft, so stehen ihr theils äussere Verhältnisse im Wege, von welchen die wahre Religion Jesu gänzlich unabhängig sein soll, theils ist eine Uebereinstimmung in Meinungen und im Verstande kaum denkbar. Trachteten nur alle Christen mit herzlichem Ernste nach dem, was wahr und recht ist; suchten sie Gott und alles Gute über Alles zu lieben, den Ueberzeugungen ihres Gewissens im Thun und Lassen zu folgen und ihre Seelen in Zuversicht und Hoffnung zu Gott zu beruhigen; mit einem Worte, stimmten sie in Gesinnungen und im Herzen überein, so würden diese Worte Jesu in ihrem schönsten Sinne erfüllt werden. Vergl. Henke diss. de unitate ecclesiae. Helmst. 1781. und Spalding von der Einigkeit in der Religion (Berl. 1786.) S. 12. 20. ff.

Zweiter Abschnitt

Von dem Tode und der Unsterblichkeit.

§. 2.

Vom Tode.

Der Mensch hat von der Vorsehung, theils um Vorstellungen aus der sichtbaren Welt zu gewinnen, um in dieselbe zu wirken und durch beides

des

des sich zu seiner Bestimmung auszubilden, einen Körper erhalten, der aber seiner Natur nach großen Veränderungen unterworfen ist, durch den Tod zerstört und in seine ursprünglichen Bestandtheile aufgelöst wird a). Nun sucht zwar die Seele, bei ihrer genauen Verbindung mit dem Leibe, dieser Trennung entgegen zu arbeiten b), und bleibt in eben dem Grade, als sie sich zu allgemeinen Betrachtungen über den Zweck der Welt nach den Gesetzen der höchsten moralischen Vernunft aufzuschwingen unvermögend ist, geneigt, den Tod für etwas Furchterliches und für ein Uebel zu halten c). Allein auch hier erscheint die Lehre Jesu von einer verehrungswürdigen Seite, weil sie dem Zweifelnden mit den überzeugendsten Beruhigungsgründen entgegen kommt d).

- a) Der Mensch beginnt zu leben, so wie die Materie den Gesetzen der Organisation unterworfen und das mechanisch vegetabilische Leben dem geistigen untergeordnet wird: er heißt gesund, wenn die Organisation, in Harmonie mit dem Zwecke der geistigen Wirksamkeit, über die physischen und chemischen Gesetze der Materie herrschend ist: er ist krank und stirbt, wenn die physischen Gesetze der Materie die Gesetze des Organismus überwältigen, und endlich eine völlige Uebermacht über die geistigen

gen Gesetze erhalten. Vergl. Schmid's empirische Psychologie Theil I. S. 426.

b) "Die Thätigkeit und das Bestreben, mit welchem die Seele dem Tode entgegenwirkt, scheint in ihr erregt zu werden durch eine dunkle Vorhersagung einer bevorstehenden Trennung des Seelenorgans mit ihrer Gemeinschaft und ihrem Einfluß. Daher jene verdoppelten Schläge der Werkzeuge des Umlaufs und jene heftigen Zuckungen beim herannahenden Ende des Lebens." Platner in f. Anthropologie Th. I. S. 547. f.

c) Die Ursache liegt ohne Zweifel in den beschränkten Begriffen des ungebildeten Menschen von Glückseligkeit, die er nur in irdischen Gütern zu finden wähnt und in seiner Anhänglichkeit an sinnliche Erfahrungen und Freuden, die seinen Blick in die Zukunft lähmt, für welche ihn doch seine natürlichsten Hoffnungen und sein vernünftigster Glaube gewinnen müssen. Daher die ängstliche Furcht des jüdischen Volkes in so manchen Perioden seiner Bildung vor dem Tode: daher die sonderbaren Sätze ihrer Theologie, zu der sich auch die Schriftsteller des N. T. herablassen mußten, daß der Mensch zur körperlichen Unsterblichkeit geschaffen gewesen sei und daß er nun den Tod als Strafe der Sünde betrachten müsse. Vergl. Röm. V, 21. VI, 21. I Kor. XV, 21.

d) Auf keine Weise können sich wohl christliche Religionslehrer um ihre Zuhörer verdienter
ma

machen und wahre Wohlthäter derselben werden, als wenn sie den herrschenden Volksbegriffen von der Furchterlichkeit des Todes entgegenarbeiten, welchen kein romantisches Gemälde von einer sinnlichen Himmelherrlichkeit — denn auch der rohe Mensch abndet in ruhigen Stunden das Täuschende dieser Erwartung — das Gleichgewicht halten kann. Starb ja Christus Hebr. 11, 14. um diese knechtische Todesfurcht zu vernichten, die schon durch genauere Betrachtungen des wohlthätigen Erfolges aller Zerstörungen und Revolutionen in der Natur, und noch mehr durch den Gedanken geschwächt wird, daß unsere Erde nur ein Erziehungsort des Menschen für die Ewigkeit, nur eine Elementarvorbereitung auf die umfassendere Kenntniß eines großen geistigen Reiches der Wahrheit und Tugend sei.

Psalm XLIX, 8 — 11.

Ein Bruder kann den andern nicht befrei'n
 Kann Gott für ihn kein Lösgeld geben:
 Denn viel zu theuer ist es, Seelen loszukaufen,
 Und niemals bringt er es dahin,
 Daß er auf immer leben könne,
 Daß er nie schaue seine Gruft.
 Er muß sie schau'n — denn auch die Weisen
 sterben,
 So wie der Thor und der Sinnlose stirbt,
 Und lassen Fremden dann ihr Gut a).

- a) B. 10. וְיָחִי עוֹד לְנֶפֶשׁ an viuet adhuc in aeternum? Benema. Köler: wie könnte doch der Mensch ewig leben, nie die Verwesung sehen? Michaelis: וְיָחִי vt perennaret. Ich verbinde den 9. B. mit dem 10. und finde folgenden Sinn: geringfügig ist das Glück und Unglück eines so kurzen Lebens, denn unvermeidlich ist der Tod und keine Schätze erkaufen das Leben. Vergl. Döderleins Anm. zu d. St.

Psalm LXXXIX, 48. f.

Bedenk's, wie lang a) ist meine Lebenszeit,
Für welsch ein' Nichts du alle Menschen schuffst!
Wo lebt der Mann, der nie den Todt erblickt
Und dessen Seele dem Schattenreich entkommt?

- a) Für וְיָחִי liest Dathe נֶפֶשׁ cogita quae so. Besser Storr (observ. ad synt. hebr. S. 270): recordare, habito ad me respectu, quantula fit aetas mea; וְיָחִי, ὑποστασις, die Lebensdauer, insbesondere glückliches Leben. Vergl. Schulzens zu Hiob XI, 17. und Michaelis supplem. zu d. B.

Psalm CIII, 14—16.

Gott kennet unsre Bildung,
Er weiß es daß wir Staub nur sind.
Des Menschen Leben ist wie Gras,
Er blühet wie des Feldes Blume:

Haucht sie ein Lüftchen an, sie ist dahin
Und ihre Stätte kenneſt ſie nicht mehr a).

- a) Im Oriente kann ein einziger Südost die blühendſte Flur plötzlich in eine Haide verwandeln. Deſto maleriſcher iſt die Beſchreibung der Nichtigkeit des menſchlichen Lebens, mit der Jeſ. XL, 6. ff. verglichen werden kann. Der Dichter ſcheint Hiob VIII, 18. und die treffliche Parallele XIV, 1. ff. vor Augen gehabt zu haben.

2 Kor. V, 4.

So lange wir dieſe Hütte bewohnen, ſeufzen wir unter der Laſt, weil wir ſie nicht gerne ausziehen, ſondern überkleiden möchten, damit das Sterbliche verſchlungen werde von dem Unſterblichen a).

- a) *ὑπο τῆς ζωῆς*, von dem himmliſchen Gewande der Unſterblichkeit. Sinn: wir ſeufzen unter der Laſt dieſes Körpers bei dem Gedanken an die Zukunft, und doch möchte man wünſchen, gleich mit dieſem Körper in die Ewigkeit überzutreten und das Verweſliche mit dem Unverweſlichen, ohne erſt zu ſterben, überziehen zu können: aber Gott hat uns geſchaffen, um in dieſem Leibe zu pilgern. S. Schulz zu d. Et.

Hebr. II, 14. f.

Wie alle Kinder einen sterblichen Körper bekommen, so erhielt auch er ihn, damit er sterbend den Fürsten des Todes, das ist den Teufel, besiegte und alle die befreiete, die ihr ganzes Leben hindurch einer sklavischen Todesfurcht unterworfen waren a).

a) *Μαθηται* "die Schüler (*υιοι* B. 10.), die ihm Gott zur Befeligung übergeben:" Etorr.

Besser *לְיָתָן* pueri, mit dem Syrer und der Vulg. *Κρατος έχοντα*, den מלאך המות, Todesengel, von dem die Juden den Tod in lächerlichen Märchen ableiten. Sinn: Jesus hat durch seinen Tod eine Lehre begründet, die alle Fabeln von dem Todesengel vernichtet und den Tod als Wohlthat und Uebergang in eine bessere Welt betrachten lehret. S. Michaelis zu d. St.

§. 2.

Unsterblichkeit.

Es ist merkwürdig, daß alle Völker von jeher den Glauben an die Fortdauer der menschlichen Seele, heller oder dunkler, mit dem Glauben an die Gottheit in Verbindung gesetzt haben a). Nun hat man zwar im Verfolg der menschlichen

Bildung nicht unterlassen, diesen Glauben, theils durch faßliche *b)*, theils durch tiefer entwickelte Gründe aus der geistigen Natur der Seele *c)* und aus den moralischen Eigenschaften Gottes *d)* zu unterstützen. Allein kein Beweis für diese Wahrheit ist stärker und unumstößlicher, als der, welcher aus dem Glauben an Gottes Daseyn, Schöpfung und Weltregierung unausbleiblich hervorgeht *e)*, weil ihn das Christenthum mit der Religion verbunden und dadurch über alle Zweifel erhoben hat *f)*.

- a) Auch die ungebildetesten Nationen der älteren und neueren Geschichte, die alten Germanier, Celten und Thracier, die Aegypter, Indier, Kamtschadalen und viele andere wilde Horden stimmen in der Meinung von einer Fortdauer nach dem Tode überein: schon ienseits des Polarcircels war sie herrschend und lange vor der Ankunft der ersten Europäer in Amerika bekannt. Dieser Glaube stütze sich zwar nicht auf metaphysische Gründe: denn die Worte $\pi\upsilon\upsilon\chi\eta$, $\pi\upsilon\upsilon\mu\alpha$, $\psi\upsilon\chi\eta$, spiritus, animus zeigen schon durch ihre erste Bedeutung "Hauch" wie wenig die Urvwelt von der Einfachheit der menschlichen Seele unterrichtet war, aus der sich selbst Aristoteles nichts für die Unsterblichkeit zu beweisen getraute. Inzwischen überzeuge ich mich doch nicht, daß Träume und Aberglaube allein (s. Knapp's treffliches Programm *super origine opinionis de immortalitate animorum*

morum apud nationes barbaras Halle 1790. S. 18. f.) für sie die Quelle dieser Lehre gewesen seyn sollten. Auch für die rohesten Menschen scheint ein dunkles Gefühl der Wahrheit unentbehrlich zu seyn, daß, unter welchem Bilde er ihn sich auch denke, ein Gott sei, der belohne, strafe und die Welt regiere. Sind nicht Hiob, Homer und die ältesten Dichter von diesen Ideen voll, und sollte also nicht der Gedanke an die Fortdauer des menschlichen Wesens sich aus dem Gedanken an Gottes Daseyn, sei es auch in den willkürlichsten Uebergängen und Bildern, entwickelt haben? Vergl. Bardili vom Ursprung der Begriffe von Unsterblichkeit in der Berliner Monatschrift Febr. 1792. S. 106. ff.

- b) Z. B. der menschliche Körper kommt auf der Erde zu seiner vollen Reife und nimmt dann wieder stufenweise ab, während der Geist kaum angefangen hat, sich zu bilden. — In einem schwächlichen, reizbaren Körper ist der Geist gewöhnlich am lebhaftesten, und selbst dann, wenn der Körper zerrüttet und seiner Zerstörung nahe ist, denkt iener oft noch am schärfsten und regelmäßigsten (Nöffel's Vertheidigung der christl. Relig. S. 168.) — die Seele wird von einem sinnlichen Leben zu einem vollkommeneren, geistigen erhoben: nach diesem sehnt sich ieder vernünftige Mensch. Ohne Unsterblichkeit hätten die Thiere große Vorzüge vor uns, die menschliche Gesellschaft könnte nicht bestehen, und keine Aufopferung, keine Todes-

strafe würde statt finden. S. Reimarus Abhandl. X.

- c) Die Seele hat mit Ausdehnung und Bewegung nicht die mindeste Gemeinschaft, und doch verbindet, trennt, vergleicht, wählt sie (Mendelssohn's Phädon 3. Aufl. S: 132. ff.): ihre Empfindungen bedürfen keiner Zeit, und das vollste Maaß derselben kann über einen einzigen Augenblick ausgeschüttet werden. Die Empfindungen eines langen Zeitraums lassen sich in ein blitzschnelles Gefühl und doch deutlich, bestimmt und gegenwärtig zusammenpressen. Sollte das, was weder Raum noch Zeit bedarf, um allumfassend und gegenwärtig zu wirken, kein Geist seyn? Die Seele (sagt Reinhold in s. Theorie des Vorstellungsvermögens S. 543.), das absolute Subject des Vorstellungsvermögens ist weder im Raume, noch in der Zeit bestimmbar. Es kann also weder unter der Form des Raumes, als etwas den Raum erfüllendes, d. i. als ausge dehnt, noch unter der Form der Zeit, als etwas Vorübergehendes, sondern es muß als absolute, alles Mannigfaltige ausschließende, unveränderliche Einheit vorgestellt werden. Vergl. Kants Kritik der rein. Vern. 2. Ausg. S. 670. ff.
- d) Wenn ich das System des Materialismus auch noch so täuschend finden könnte, so ist deswegen meine Hoffnung der Unsterblichkeit nicht geschwächt, denn sie bleibt unmittelbar auf die Natur Gottes gegründet, der moralisch denkende

de Naturen nicht zerstören und die Welt nicht ohne vernünftige Geschöpfe fort dauern lassen kann (s. Jerusalems Betrachtungen Th. I. S. 188. ff. der kl. Ausgabe). Denke ich mir die Fortdauer des Menschen durch den Tod begränzt, so erblicke ich überall nichts, als Verwirrung und Widerspruch: so bald ich aber dieses Leben als einen Zustand der Erziehung, Prüfung und Vorbereitung betrachte, so geht mir der Zusammenhang aller Weltbegebenheiten in einem schöneren und höhern Lichte auf (Spalding über die Bestimmung des Menschen Leipzig 1774. S. 54. vergl. mit Platners Aphorismen Th. I. S. 1180. f.). „Dieser mächtige, nie zu wiederlegende Beweisgrund, begleitet durch eine sich unaufhörlich vermehrende Erkenntniß der Zweckmäßigkeit in Allem, was wir vor uns sehen, und durch eine Aussicht in die Unermesslichkeit der Schöpfung, mithin auch durch das Bewußtsein einer gewissen Unbegrenztheit in der möglichen Erweiterung unserer Kenntnisse, samt einem dieser angemessenen Triebe, kann uns immer zur ungekünstelten Ueberzeugung hinreihen.“ Kant's Kritik der r. R. S. 426.

- e) Wenn die Vernunft nach der bestimmten Wirkungsweise ihres Vermögens den Begriff der Welt entwickelt und sich zu dem Gedanken an Gottes Daseyn erhoben hat; so muß sie auch für die sich immer fortbildenden vernünftigen Wesen eine beseligende Unsterblichkeit annehmen, weil sonst der Plan einer Welt wohl nach dem Endzweck der Vernunft angelegt, aber nicht

ausgeführt wäre. S. Heydenreich's Philos. der, natürl. Relig. Th. II. S. 70. f.

- f) Einen unumstößlichen, geometrischen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele wird der menschliche Verstand niemals finden: und könnte er ihn, was doch der Natur der Sache nach unmöglich ist, ie gewinnen, so würde ohne Zweifel die Thätigkeit seiner Kräfte gehindert werden und die Ausbildung, die er auf dieser Erde erreichen kann, eine vorzügliche Triebfeder, den Gedanken, schon hier ein gewisses Ziel zu erreichen, verlieren müssen. Soll nun doch auf einem andern Wege die Gewißheit eines künftigen Lebens verbürgt werden, so muß das in Verbindung mit der Religion geschehen, um dadurch die Tugend zu fördern und so den Menschen von seiner Bestimmung zu unterrichten. Auch dieses Verdienst gebührt dem Christenthume: vergl. Jerusalem's nachgelassene Schriften Th. I. Braunschweig. 1792. S. 362. ff. der kl. Ausg.

Hiob X, 8. f.

Künstlich bildeten mich ringsum deine Hände a),
 Und nun vernichtest du mich?
 Gedenk's, daß du, wie Thon, mich bildest,
 Und nun rufft du mich in den Staub zurück?

- a) עֲצַבְרִי cum arte elaborauerunt: daher עֲצַב ein Bildniß. In den folgenden Versen wird die

die künstliche Bildung des Menschen vortreflich im Naturgeschmacke geschildert. "Wozu dieser künstliche Bau, wenn du mich vernichten willst?" Wird die Stelle anders, nach dem strengen Zusammenhange gefaßt, so beweist sie für die Unsterblichkeit nichts.

Matth. XXII, 32

Gott ist nicht ein Schutzgott der Todten, sondern der Lebenden a).

a) Sinn: "wenn sich Gott, lange nach dem Tode der Patriarchen (2 B. Mos. III, 6.), noch einen Schutzgott Abraham's, Isaak's und Jakob's nennt; so müssen unsere Vorväter noch fortdauern und die Unsterblichkeit ist unlängbar." Eine stärkere Beweiskraft erhält die Stelle, wenn sie ganz vom Vorhergehenden getrennt wird: denn in diesem Zusammenhang bleibt noch immer die Erklärung möglich: "der Gott, der eure Väter schützte, wird auch euch beistehen." Vergl. Herder vom G. d. e. A. Th. I. S. 226. Paulus Memorab. III, 155.

S. 3.

Unsterblichkeitslehre im A. T.

Da die Lehre von einem künftigen Leben im A. T. nicht so deutlich, wie in den neutestamentlichen Offenbarungsschriften, vorgetragen ist,

D 5

so

so hat man in neueren Zeiten überhaupt zweifeln wollen *a)*, daß die Hebräer von der Unsterblichkeit überzeugt gewesen seien, und für diese Zweifel noch in einzelnen Stellen ihrer Religionsbücher *b)* Nahrung gefunden. Nun ist zwar nicht zu leugnen, was schon aus dem natürlichen Ursprunge der Unsterblichkeitslehre begreiflich wird *c)*, daß ein solcher Glaube an die Zukunft sich ursprünglich genau an Dichtung anschließen, sich in schönen Sagen *d)* verewigen, und der Einbildungskraft zur Schilderung der Abgeschiedenen und ihrer Wohnungen *e)* ein weites Feld überlassen mußte. Allein gerade in diesen dichterischen Vorstellungen der Unterwelt liegen sprechende Beweise für ein künftiges Leben, die nur noch durch andere, auch apokryphische, Stellen verstärkt werden dürfen, um unsere Hoffnung der Gewißheit näher zu bringen.

- a)* Wenn man mit dem Fragmentisten (Lessing's Beiträge 4. S. 428. f.) die Juden erst in Chaldäa über die Unsterblichkeit der Seele unterrichtet werden läßt, so bedenkt man nicht, daß sie diese Lehre eher von den Aegyptern (s. Herodot II, 123. vergl. mit Gatterer's Abhandl. im 9. Band der commentat. societ. scient. Goetting. ad an. 1787. s. class. hist. comment. 2.) hätten erlernt haben müssen, da sich ja schon im 5 B. Mos. XVIII. Spuren finden, daß die Fortdauer der Seele allgemeiner

ner Volksglaube war. Vergl. die Antifragmente von Döderlein, Michaelis, Semler und Jerusalem's Betrachtungen, Th 2. S. 614. ff.

h) Die Stelle Ps. VI, 6.

„Im Tode denkt man dein ja nicht,
Im Schattenreich, wer singt dir Lieder da?„

beweist die Vernichtung durch den Tod nicht, sondern nur soviel, daß man im Schattenreiche, nach der Meinung Davids, Gott nicht mehr mit Gesängen verherrlichen werde. Besendlicher ist eine andere Stelle Pred. III, 19 — 22.

Das Loos der Menschen und der Thiere ist
ein Loos,
Wie dieses stirbt so stirbt auch iener.
Und beide athmen einen Hauch:
Zum voraus hat der Mensch nichts vor dem
Thiere,
Denn beides sinkt dahin.
Sie kehren beide an einen Ort zurück
Sie wurden beide aus Staub
Und kehren beide wieder zu dem Staub.
Wer kennt den Geist der Menschensohne,
Ob er sich aufwärts hebt?
Den Geist des Thieres, der zur Erde nieder
sinkt?

Drum

Drum überzeug' ich mich, es ist kein Glück,
Als wenn der Mensch sich seiner Werke freut.

Die Uebersetzung der LXX. und Luthers von B. 21. העלה היא למעלה "ob der Geist des Menschen aufwärts fahre?" ist neuerlich noch durch van der Palm vertheidiget worden: "quis scit, an spiritus hominum adscendet sursum?" Vergl. s. ecclesiastes philologice et critice illustr. S. 139. Paulus (in s. Repertor. Th. I. S. 222.): "niemand sieht die Menschenseele, wie sie aufsteigen soll in die Höhe." Auch Voltaire und Michaelis sind für die Richtigkeit der lutherischen Version und lassen dem Verfasser des Predigers diese Frage problematisch vortragen. Dagegen fassen Döderlein, Dathe und Bauer das הַאֵלֶּה als Artikel, "der aufwärts sich erhält." Allein wenn man bemerkt, daß der Verfasser der תהלה durch das ganze Buch von dem Gedanken an die Unsterblichkeit nicht nur keinen Gebrauch macht (denn dies Alter der Stelle XII, 13. ist ungewiß), sondern diese Lehre vielmehr skeptisch behandelt (IX, 4. 5. 10.); so dürfte die gegebene Uebersetzung wohl die vorzüglichere seyn. Vergl. Zirkel's Anmerk. zu d. St. und Schmidt's 2r Excurs zu seiner Uebers. des Predigers.

- c) Auch dem ungebildeten Menschen liegt der Gedanke an die Unsterblichkeit weit näher, als die Idee der Vernichtung, weil es ihm unmöglich ist, sich mit seiner Einbildungskraft in

in den Zustand des Nichtseyns zu versetzen, der, als Begriff betrachtet, viel zu abstract und über seine Fassungskraft hinaus ist. Nun denke man sich, daß zärtlichen Eltern der Welt ein blühendes Kind durch den Tod entrissen wurde. Die weinende Mutter konnte keinen sehnlicheren Wunsch kennen, als den, daß der Liebling ihres Herzens lebe und fortbauere. Während die Einbildungskraft diesen Gedanken der Wirklichkeit nahe brachte, erschien ihr der Entschlummerte, handelnd wie vorher, im Traume. Sie vermogte nun das, was sie träumend wahrnahm, nicht mehr deutlich von dem zu unterscheiden, was sie als Factum empfand, und nun vor sie von ihrem eigenen Daseyn kaum fester überzeugt, als von der Fortdauer ihres Kindes. So bahnt die Phantasie dieser Lehre den Weg zu dem menschlichen Herzen, noch ehe der Verstand tiefere Gründe für sie auffuchen kann. Vergl. Knapp (S. 16.) und Bardili a. a. D.

- d) Die Erzählung vom Tode Henochs 1 B. Mos. V, 24. "Henoch lebte fromm, aber plötzlich war er nicht mehr, denn Gott nahm ihn zu sich" ist offenbar in den schönen Ton der Volkssage gekleidet: denn Volkssprache ist es, von einem geliebten Verstorbenen zu sagen: "Gott nahm ihn zu sich" (s. Herder's G. d. e. P. Th. I. S. 224. ff.). Damit stimmt auch Josephus überein (A. I. L. I, 3, 4.): ἀνεχώρησε πρὸς τὸ θεῖον, ὅθεν οὐδὲ τελευτήν αὐτοῦ ἀναγεγραφάσι. Vergl. Clericus, Michaëlis und Rosenmüller d. i. zu der obigen Stel:

Stelle. Der Verfasser des Briefes an die Hebräer XI, 5. ff. muß nach einer apokryphischen Sage beurtheilt werden, die den Henoch lebendig hinwegnehmen und unter die Engel versetzen läßt. Vergl. Eisenmenger entd. Jud. Th. II. S. 397. ff. und Jrenäus IV. 30. — Nach 2 Kön. II, 11. wird Elias plötzlich von Elisa getrennt, und erhebt sich im Sturm gen Himmel. Nun trägt sich diese Begebenheit, nach iener Erzählung, im Anfange der Regierung Joram's zu, und später 2 Chron. XXI, 12. schreibt er doch noch einen Brief an diesen König: s. Michaelis zu beiden Stellen und Eichhorn's Bibliothek IV, 215. Vereintigt man auch beide Nachrichten mit der Zeitfolge (s. Kühn's Geschichte des iüd. Volks S. 256.), so bleibt doch der Sinn unverkennbar: "Elias wurde durch einen Blitz getödtet und seine Seele entfloß im Sturm gen Himmel." Schon ein iüdischer Geschichtschreiber verbürgt die Wahrheit dieser Erklärung, κατ' ἐκεῖνον δε τον καιρον Ἡλιας ἐξ ἀνθρώπων ἠφανισθη και οὐδεις ἐγνω μεχρι της σημευον αὐτου την τελευτην. Josephus in s. J. II. IX, 2, 2.

- c) Einer der wichtigsten Gegenstände der morgenländischen Dichterphilosophie ist ohne Zweifel das Schattenreich der Hebräer, das frühe, so wie der *αἰδης* der Griechen, und der Tartarus (s. Heyne, 8 I. u. 13. Excurs zum 6. B. der Aeneide), die Kunst ihrer besten Köpfe beschäftigte. Schon die erste Bedeutung von

ἕρως,

ἠΐψω, vom arab. *ḥāw*, *ḥāw*, abwärts gehen, versinken, bezeichnet, wie das griechische *αἴδης* (das Unsichtbare, *αἴδης*, s. Herrmann's Mythologie Th. I. S. 380. ff.), den unbekanntem Aufenthalt der Schatten am Abhänge, oder in der Tiefe der Erde. Hier wohnen die Seelen der Kinder, vor ihrer Geburt und hieher kehren sie zurück. Sobald sie des Körpers los sind, wandeln sie umher, gleich einem nervenlosen Hauche, als gliederlose Schatten (*εἰδῶλα*, *σκιοειδῆ φαντάσματα* Odysf. XI, 206. Plato Phäd. cap. 23.), als hesiodische Dunstgestalten (bei Osfian, als feine Lichtkörper, gleich dem blassen Lichte des Mondes), die nicht mehr sprechen (Odysf. XXIV, 5.), sondern nur einen kleinen Laut von sich geben, also auch Gott nicht mehr lobsingen (Ps. VI, 5.) können. Zwar treiben sie in der Unterwelt dieselbe Beschäftigung, der sie sich auf der Erde gewidmet hatten und leben mit denselben Leidenschaften und Vorstellungen: aber ohne Kraft, Nachdruck und Stärke, daher sich die Schatten der Helden und Könige als Tagelöhner auf die Oberwelt (Odysf. XI, 481. ff.) zurückwünschen: s. Pred. IX, 10. Stille traurige Ströme rauschen durch ihre Gefilde, die Schatten schiffen über sie auf Rähnen in die Todteninsel Ps. 90, 10. 5 B. Mos. 30, 13. und nichtige Schattenkönige (*רפאים*: vielleicht ist der Schreckenkönig, *כלך בלדור* Hiob XVIII, 14, der hebräische Pluto) wandeln dort einher. Alle diese Züge, die größtentheils aus den Gemäl-
den

den alter Dichter von der Unterwelt geborgt sind, passen auch auf den Scheol der Hebräer: nur ist es unmöglich, von ihrer Dichtung eine genaue und vollständige Kenntniß zu erhalten, weil nur wenige Stellen ihrer Religionschriften diesen Gegenstand betreffen, und weil selbst in diesen die abwechselnden Perioden in der Darstellung dieses Philosophems nicht sorgfältig genug unterschieden werden können. Schon im patriarchalischen Zeitalter glaubte man an eine Versammlung der Vorfäter im Schattenreiche: denn die häufig wiederkehrenden Ausdrücke "er starb und trat in die Versammlung seiner Väter ein" וַיָּמָוֹת וַיֵּרָא אֶל אֲבוֹתָיו" 1 B. Mos. XXV, 8. XXXV, 29. XLIX, 33. heißen mehr als "begraben" und beweisen unwidersprechlich für den Eintritt des Sterbenden in die Gesellschaft der Schatten, wenn man 1 B. Mos. XLIX, 29. vergleicht, wo nach dem Tode das "Versammeln zu dem Volk" dem "Begraben bei den Vätern" und zwar als ein davon verschiedener Begriff vorangeht. E. Herz der G. d. e. P. Th. 1. S. 227. Später lernte man die Kunst, berühmte Schatten aus der Unterwelt hervorjuzaubern und 1 Sam. XXVIII, 7. wird Saul, wie Tiresias (Odys. XI, 89. ff.) beschworen, zu erscheinen und zu weissagen. Eine neue Epoche des Begriffes אֲבוֹתֵינוּ scheint durch die Errichtung der Prophetenschulen und die Regierung des Hiskias begrängt zu werden: denn mit der Zeit des Exils verschwindet die hebräische Dichtung vom Schattenreiche aus den Religionschriften dieses Volkes und macht der Lehre von der Auferstehung Platz. Auch
nach

nach Scheid (dissertat. in cantic. Hiskiae. Leiden 1769.), Bährens (über den Scheol der Hebräer. Halle 1786.) u. a. ist noch eine fleißige Entwicklung dieses Philosophemes zu wünschen. Vergl. m. Abhandlung über das Schatzenreich der Hebräer in Paulus Memorabil. St. IV. S. 188. ff.

I B. Mos. XLVII, 8. f.

”Wie viel sind deiner Lebensjahre?” fragte Pharao. ”Der Jahre meiner Pilgrimschaft *a)*, erwiderte Jakob, sind hundert und dreißig: kurz und mühevoll ist meine Lebenszeit und reicher nicht an meiner Väter Lebensjahre auf ihrer Pilgrimschaft.”

a) שני מנורי Clericus versteht diese Worte von dem Nomadenleben Jakobs, wo er mit seiner Familie von einer Hütte zur anderen pilgerte. Faßt man den Ausdruck נגז von einer anderen Seite, so kann man das Leben mit einer Wanderschaft vergleichen, ohne deutlich an Unsterblichkeit und einen bleibenden Wohnort in der Zukunft zu denken. Aber nach der obigen Bemerkung über das Versammeln zu den Vätern würde ich mit Michaelis und Rosenmüller doch hier einen Wink finden, daß schon die Patriarchen einem künftigen Leben entgegensehen, auch wenn der Verfasser des Briefes an die Hebräer XI, 13. ff. nicht über diese Stelle commentiret

und ihnen das Geständniß in den Mund gelegt hätte: *ὅτι ζῆνοι καὶ παρεπιδημοὶ εἰσὶν ἐπὶ τῆς γῆς.* S. Michaelis Anm. zu Ps. 139, 13. ff.

Psalm LXXIII, 26.

Und schmachtet Leib und Seele hin,
Des Herzens Fels, mein Loos, bleibt ewig
Gott a)

- a) Möge auch der Dichter (V. 28.) nicht mehr sagen wollen, als daß er selbst im größten Leiden, beim sichtbaren Hinschwinden seiner Körper- und Geisteskräfte, sich gestärkt fühle durch den Gedanken an Gottes Hülfe; so bleibt doch diese Stelle immer ein Beweis für seine Hoffnung einer besseren Zukunft.

Pred. XII, 7.

Freue dich! bis einst der Staub zur Erde wiederkehrt,
Aus der er ward,
Der Geist zur Gottheit wiederkehret, die ihn
gab a).

- a) Eine der sprechendsten Stellen des N. T. für die Fortdauer der Seele. Der Leib ist Staub 1 B. Mos. III, 19. der Geist von göttlichem Geschlechte AG. XVII, 29. Eine vortreffliche Parallele liefert Euripides in s. Sterbenden B.

530. ff. Ὁθεν δ' ἕκαστον εἰς τὸ σῶμα ἀφικέτο, Ἐνταυθεν ἀπῆλθε, πνευμα μεν προς αἰθερα, Το σῶμα δ' εἰς γην. Nur folgt aus dieser Rückkehr zu Gott noch nicht die Personalität des Fortdauernden: und was wäre Unsterblichkeit ohne sie?

Weißh. Gal. II, 23. III, 1—4.

Gott brachte den Menschen zur Unsterblichkeit hervor, indem er ihn zum Bilde seines eigenen Wesens schuf. Der Frommen Seelen sind in seiner Hand: es trifft sie keine Qual. Sind sie gleich todt in den Augen der Thoren, hält man ihr Wegscheiden für Unglück und ihren Hingang für Vernichtung — sie sind in Ruhe. Mögen sie immer den Menschen gemartert scheinen; ihre Hoffnung der Unsterblichkeit ist gewiß a).

a) εἰκονα της ιδίας ιδιοτητος ἐποίησεν: humanus enim animus decerptus est ex mente divina (Tusc. Quaest. V, 13.): quod cum ita sit, quae tandem potest esse prior certiorue cognatio (de leg. L. I, 7. 8.). Cicero: ἐν χειρι θεου (s. Offenb. VII, 17.) sie sind auch nach dem Tode in Gottes Schutz: ἐδοξαν τεθνῶναι, in den Augen der Thoren ist ihr Geist vernichtet: εἰαν κολασθῶσιν, aber dulden sie gleich heftige Todesschmerzen; so bleibt ihnen doch der feste Glaube (ἐλπις πληρης)

an Unsterblichkeit. Vergl. Haffe's Uebers. zu b. St.

§. 5.

Unsterblichkeitslehre des N. T.

In den christlichen Religionschriften läßt sich eine genaue, sichere und bestimmte Belehrung über die Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode schon deswegen erwarten, weil sie den Menschen und alle vernünftige Wesen als Zweck der Schöpfung darstellen, irdische und sinnliche Güter nach ihrem wahren Gehalte würdigen und ihren Gebrauch bloß als Mittel zur sittlichen Geistesbildung empfehlen. Indem sie die angelegentlichsten Wünsche und Hoffnungen der Menschheit, unsterblich zu seyn, unter mancherlei Bildern und Einbildungen vortragen und bis zur Gewißheit erheben, werden sie eine felsenfeste Stütze für die ausdauernde Tugend und verbürgen auch hiedurch ganz vorzüglich die Göttlichkeit ihres Ursprunges.

Joh. XI, 25. f.

Jesus sprach: ich bin es, der Auferstehung und Leben verbürgt: wer an mich glaubt, wird auch nach dem Tode leben: denn ieder, der einmal durch den Glauben an mich lebt, kann zu keiner Zeit mehr sterben a).

a)

- a) *ποὺς ὁ ζῶν καὶ πιστευῶν εἰς ἐμὲ* für *ποὺς ὁ διὰ τῆς πίστεως εἰς ἐμὲ ζῶν*: denn die Sünder und Nichtchristen sind *νεκροὶ* im neutestamentlichen Sprachgebrauche. Sinn: ieder, der einmal in die Wahrheiten des Christenthums eingeweiht ist, bleibt fest von seiner Unsterblichkeit überzeugt und findet in mir die Quelle und den Lehrer eines künftigen Lebens. "So sind wir nun zwar unfrem zuständlichen Daseyn nach, oder insoferne wir zum Reiche der Natur gehören, sterblich, aber unfrem persönlichen Daseyn nach, oder insoferne wir zum Reiche Gottes gehören, unsterblich." Einzig möglicher Zweck Jesu (Berlin 1789.) S 72.

Röm. VIII, 18—26.

Nach meinem Gefühle können alle Leiden hienieden nicht verglichen werden mit der Wonne, die uns einstens zu Theil werden wird. Mengslich harret die Menschheit der Glückseligkeit entgegen, welche die Lieblinge Gottes erwartet: denn sie ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht durch sich selbst, sondern nach dem Verhängnisse ihres Schöpfers, von dem sie erwarten kann, daß sie von dieser lästigen Hinfälligkeit befreiet werden wird, um zur vollkommenen Verherrlichung der Kinder Gottes zu gelangen. Denn wir wissen ja, daß die gesammte Menschheit mit Seufzen und

Schmerzen ihrer Vollendung entgegen sieht. Aber nicht sie allein, sondern auch die, welche die Vorzüge des Geistes erhielten und wir selbst seufzen im Stillen und erwarten den Zeitpunkt, wo wir von der Hülle des Körpers befreiet, zu seinen Kindern aufgenommen werden a). Noch bestehet unsere Glückseligkeit in der Hoffnung — eine Hoffnung im Genusse aber ist keine Hoffnung mehr: denn wie kann man das hoffen, was man vor sich sieht? — hoffen wir aber auf etwas Ungesehenes, so wollen wir es mit Gedult erwarten b).

- a) Ὁυκ ἀξία sie stehen in keinem gleichen Verhältnisse, wägen die Herrlichkeit der Zukunft nicht auf: ἀποκαταδοκία της κτ. für κτισις ἀποκαταδοκουσα von ἀποκαταδοκειν, einem Schiffsausdrucke der Matrosen, wenn sie mit emporgehobenem Ohre das Zeichen des Steuermanns erwarten, wie das Schiff aus Land zu bringen sei; daher ἀποκαταδοκία (das ebr. תִּירַת parallel mit ἐλπίς und ἐὺδοκῆ ohne alle Emphase: s. Fischer de vitiiis lex. N T. prolus. V. p. 10.) die Erwartung, Hoffnung. Κτισις, die Heidenchristen nach Kösselt (opusc. fasc. I. S. 124. ff.): nach Griesbach (Jenaisches Weihnachtseprogr. 1789. S. 6.) wie Kolos. I, 23. hominum vniuersitas, κοσμος, die ganze Menschheit: ἀποκαλυψις των υἱων του Θεου, die Enthüllung der Schicksale der Gotteskinder, ihr glückliches Loos bei der vollendeten Gründung

dung des Messiasreiches, das vorzüglich in der *ἐλευθερία της δοξης* (R. 21.), in der Befreiung von der hinfälligen Last dieses Erdenkörpers und seiner Verherrlichung besteht. *Ἀπαρχὴν τοῦ πνεύματος ἔχοντες*: nach Mösfelt, die Judenchristen, die vor den Heiden zum Christenthum bekehrt worden waren: nach Schlessner, (lex. N. T. unter *ἀπαρχή*) die Apostel: nach Koppe und Griebach, die Christen, welche durch den Geist der hohen (und unmittelbar nach der Bekehrung sich deutlich äussernden) Vorzüge des Christenthums gewürdigt worden waren: *ἡμεῖς αὐτοί*, die Apostel, Paulus selbst. Vergl. Dertels diss. ad Rom. VIII, 27. Erlangen 1789. S. 14. f.

- b) Sinn; "kein Leiden müsse euch, ihr Judenchristen zu Rom, in dem Bekenntniß der Wahrheit irre machen, zu dem euch der Gedanke an die große Herrlichkeit auffordert, die einst allen Mitgliedern des Messiasreiches zu Theil werden wird. Während unendlich Viele entschlummern und den Naturgesetzen zufolge einen drückenden hinfälligen Körper ablegen, um von ihm entfesselt die Freuden der Zukunft zu genießen, schwachen, die ganze Menschheit (*κτίσις*) bis auf diese Stunde, Alle, die von ihr zum Christenthum übertraten und die höchsten Geistesgaben erhielten, ia ich selbst, der Erscheinung dieser glänzenden Periode entgegen, wo uns Jesus in seinem Reiche von jedem Unglücke befreien und auf immer beseligen wird." Man verkennt den Sprachgebrauch und die Ideenreihe

des Apostels, wenn man κτισίς, mit Michaelis, von der thierischen Schöpfung, versteht, an die hier Paulus nicht dachte und nach dem ganzen Zusammenhang nicht denken konnte. Inzwischen bleibt bei aller Beziehung auf Zeitbegriffe vom Messiasreiche der allgemeine Gedanke bleibend: noch ist nicht erschienen, was wir sein werden 1 Joh. III, 2.

I Kor. XV, 53 — 57.

Dieses Zerstörbare muß bekleidet werden mit dem Unzerstörbaren und das Sterbliche mit dem Unsterblichen. Wenn nun aber das Zerstörbare mit dem Unzerstörbaren und das Sterbliche mit dem Unsterblichen bekleidet ist, dann wird sich der Ausspruch anwenden lassen: "der Tod ist verschlungen zum Sieg a)." Wo ist nun, o Tod, dein Stachel b)? wo dein Sieg, Unterwelt? Die Sünde war des Todes Stachel und diese Kraft erhielt sie durchs Gesetz. Nun sei Gott gepriesen, der uns über beide den Sieg verlieh durch unseren Herrn Jesum Christum c).

a) καταστροφή εἰς νίκην nach dem hebr. בלע המות
לנצח Jes. XXV, 8. der Tod ist auf immer
besiegt. Nun haben zwar die meisten griechi-
schen Uebersetzer des N. T. für לנצח, oft sehr
unn

unpassend, *εις νικος*: nur übersetzen hier die LXX. *κατεπιεν τον θανατον ισχυρας*, und erst später findet sich *εις νικος* bei Aquila und Theodotion. Da sich also Paulus hier eine eigene Bahn bricht; so muß die Richtigkeit der Uebersetzung der alttestamentlichen Stelle um so mehr ganz vergessen werden, weil sie der Verfasser eben so willkürlich, wie die folgende Hof. XIII, 14., seiner Ideenreihe anpaffet, und ihr also einen ganz neuen Sinn unterlegt.

- 7) "Den alten Ehräuern war der Tod ein Jäger mit Netz und Pfeil (Ps. LXXIII, 4), ein Räuber und Auflaurer im Mantel der Nacht, oder einer schwarzen tödlichen Seuche. Späterhin, da man Alles mit Engeln erfüllte, war er ein Engel mit dem feurigen Schwerdt, der gesandt war, die Seele des Menschen zu fordern." Herder zerstr. Blätt. 2. S. 365. f. vergl. mit Lessings Abhandl. wie die Alten den Tod gebildet? Berl. 1769.
- 8) Sinn: das Christenthum gewährt uns die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit: wie kann uns nun der Pfeil des Todes schrecken? Zwar verlieh die Sünde dem Tode diese Macht und die Sünde wurde herrschend durch das Gesetz: aber über Gesetz und Sünde lehrt uns die Religion Jesu siegen und so ist auch dem Tode seine furchtbare Gestalt genommen. Vergl. Schulz zu d. St.

2 Kor. V, I.

Wir wissen, daß, wenn unsere irdische Zeltstätte zerstört werden wird, wir von Gott eine dauerhafte, immerwährende Wohnung im Himmel erhalten a).

- a) *οικία σκηνους* eine Nomaden- oder Zeltstättenhütte, die täglich abgebrochen und verändert wird. Mit dieser vergleicht Paulus, ganz im pythagorischen Sprachgebrauche, den irdischen, hinfälligen Körper, dem er die feinere Wohnung unseres Geistes in iener Welt entgegensetzt. Er lehrt also ausdrücklich, daß uns Gott einen unserer höheren Bestimmung gemäßen organischen, obgleich unzerstörbaren und ätherischen Körper (*οικοδομην ἐκ θεου*) wiedergeben werde.

Dritter Abschnitt.

Von der Auferstehung der Todten.

S. 6.

Von der Auferstehungslehre überhaupt.

Die hohen Aufklärungen des N. T. über die gewisse Unsterblichkeit der Seele erscheinen dem
Denk

Denker noch in einem weit glänzenderen Lichte, wenn er bemerkt, daß sich der Geist derselben aus der Lehre von der Auferstehung entwickelte, während sich ihr Vortrag genau an diese anschließt. Schon in der früheren Periode seiner Bildung lag dem menschlichen Geiste der Gedanke an eine Umwandlung seines Körpers nahe *a)*: er verbreitet sich bald *b)*, wiewohl unter abwechselndem Widerspruche *c)*, in den Schulen mehrerer Weisen und wurde später auch unter den Juden herrschend *d)*, noch ehe sie sich der christlichen Offenbarung gewürdigt sahen. Soll nun das Eigenthümliche der Lehre Jesu von der Auferstehung der Todten genauer bestimmt werden, so ist eine sorgfältige Bekanntschaft mit ihrer Geschichte vor der Stiftung des Christenthumes unnachlässig bei der Untersuchung, ob man die Auferstehung als Einkleidung und Vortrag der Unsterblichkeitslehre betrachten könne?

- a) Die Beobachtung des beständigen Kreislaufes in der Natur, der Tod des Pflanzenreiches im Winter und seine prachtvolle Erneuerung und Verschönerung im Frühling, mit der Wahrnehmung der stufenweisen Bildung und Entwicklung der Schmetterlinge und Insecten, war vermuthlich die erste Veranlassung zu ihm. Einige Wunderkuren berühmter Aesculape, das plötzliche Aufleben einer Alceste u. a. konnten dies

dieser Meinung eine noch lebhaftere Analogie verschaffen. Vergl. m. opuscula theologica S. 78. f.

- b) Schon die alten Magier glaubten als ächte Schüler Zoroasters an eine Auferstehung (*ἀναβιώσασθαι τοὺς ἀνθρώπους καὶ ἐγείσθαι ἀθανάτους*. Diogenes von Laerte prooem. 6.) aller Menschen, die der Erneuerung und Wiederherstellung der Erde vorangehen müsse. Um diese Zeit werde die verklärte Erde Gebeine und Wasser, Blut und Pflanzen, Haar, Feuer und Leben geben, wie beim Beginn der Dinge, vergl. Zendavesta im Kleinen Th. II. S. 129. ff. mit Higmanns Magazin für die Philos. B. II. S. 351. ff. Auch in Arabien hatte sich diese Philosophie von der Auferstehung unter den Harbanisten, einer zabischen Secte, ausgebreitet: Brucker hist. crit. phil. tom I. S. 225. Ob Demokrit und Plato durch mehrere Sätze eine Unabhängigkeit an die Lehre von der Auferstehung verrathen, ist wohl noch unentschieden: die epikurische Schule aber fand eine Auferstehung und Erneuerung des Universum nur durch das zufällige Zusammenstoßen der Atomen möglich.

- c) Die besten Dichterphilosophen Griechenlands und Roms läugnen die Auferstehung, und das mit Recht, weil ihre Zeitgenossen diese Lehre in zu sinnliche Bilder einkleideten. Aeschylus in dem Eumeniden V. 651. *ἀπαξ θανόντος οὐτι ἐς ἀνάστασις*. Bei Oppian (halieut. IV. 394.) heißt

heißt das Grab und die Unterwelt *ἀνεβαστος* *ἄϊδος ἐὺνη* und Antipater nennt ienes (Anal. vet. poet. gr. T. II. p. 37. ed. Brunck) *ἀκαμπτου ἀνοστητον χωρον ἐνεργων*. Plinius in s. N. G. VII. 56. sagt von der Gottheit, nec mortales aeternitate donare, aut reuocare defunctos: und vor ihm Lucretz III, 942. f. nec quisquam expergitus exstat, Frigida quem semel est vitae pausa secuta. Von den Widersprüchen späterer Irrlehrer handelt Zeller in s. enarratio fidei dogmatis de resurrectione carnis S. 53. ff. und besonders *Minucius Felix* c. 34. §. 5 — II.

- a) Es ist schwer zu bestimmen, aus welcher Quelle die Juden zuerst die Lehre von der Auferstehung der Todten geschöpft haben. Schon Jesaias scheint sie zu kennen: nach der Rückkehr aus dem Exil ist sie bereits zum Volksglauben ausgebildet, zum deutlichen Beweis, daß die Chaldäer einen großen Antheil an der Verbreitung derselben gehabt haben müssen. Ohne Zweifel wurde die Nation durch das viele Elend, das sie in der Gefangenschaft erduldetete, aufmerksamer auf eine Zukunft nach dem Tode: ihre Ahnungen und Hoffnungen erhuben sich nach der ihrem Verstande ertheilten Richtung zum Glauben, und weil sie dort die Auslegung ihrer heiligen Bücher vergaß, so kostete es wenig Mühe, die aufgefaßten Ideen von der Auferstehung in mehrere Stellen des A. T. hineinzutragen. Vergl. Stäudlin's Osterprogr. doctri-

doctrinae de futura corporum exanimatorum
 instauratione ante Christum historia. Göttingen
 1792. mit *Mosheim* dissertat. histor. eccles.
 t. II. S. 583. ff. und *Semler* program. acad.
 selectis S. 115. ff.

- e) Eckermann in s. compend. theol. christ. S.
 173. f. erklärt (nach Priestley, Versuch eines
 Beweises, daß die Auferstehung unmittelbar
 nach dem Tode erfolge: Britt. Magaz. IV. 2.
 St. S. 291.) freimuthig, daß der Ausdruck
 Auferstehung von den Todten, ein popu-
 lärer Zeitbegriff gewesen sei, dessen sich Jesus
 bedient habe, Unsterblichkeit und ewiges Leben
 zu bezeichnen (Henke lineamenta S. 114.).
 Ein anderer Denker behauptet, daß nach der
 Lehre Christi und seiner Apostel die Auferste-
 hung der Todten nichts anders sei " als die au-
 genblikliche Loswickelung des ganzen unsichtba-
 ren Menschen, als eines denkenden und mit
 einer organischen Gestalt unzertrennlich ver-
 bundenen Wesens von seinem irdischen Leibe
 im Tode zur unmittelbaren Fortsetzung seines
 Lebens und seiner Wirksamkeit in einem ewigen
 Vergeltungsstande. „ Des Côtés Auferstehung
 der Todten nach der Lehre des N. T. Kirchheim
 Volanden 1791. S. 35. ff. vergl. mit Niemen-
 ers Handbuch für christl. Religionslehrer Th. I.
 S. 453. ff.

§. 7.

Auferstehungslehre im A. T.

Die alttestamentlichen Schriften, in welchen überhaupt nur Winke und Hinweisungen auf ein Leben nach dem Tode gesucht werden können, enthalten zwar verschiedene Stellen, voll von Bildern, die von der Auferstehung der Todten genommen sind. Ob nun gleich diese Lehre damals von Dichtung noch nicht so geläutert gewesen zu seyn scheint, daß sie in die Offenbarungsschriften selbst hätte aufgenommen werden können; so sind doch die rabbinischen und chaldaisirenden Ausleger in der letzten Periode des jüdischen Staates dieser vermeintlichen Lücke des A. T. durch ihre Erklärungen zu Hülfe gekommen, und haben die Auferstehungslehre aus vielen Stellen bewiesen, in welchen sie nicht ieder Unbefangene finden dürfte.

Im Talm. (Sanhedr. fol. 90. col. 1.) wird die Auferstehung der Todten für einen Hauptartikel des Glaubens und zwar mit Recht erklärt, weil sie den Juden Versinnlichung der Unsterblichkeitslehre ist, deren geistigen Vortrag sie nicht zu fassen vermogten: wer iene läugnet, wird eben so betrachtet, als wenn er das ganze Gesetz läugnete. Das A. T. enthalte deswegen hierüber keine ausführliche Belehrung, weil es von allen verborgenen Sachen kurz handle. Die Auferweckung der Todten schreiben die
Rab

Kabbinen theils Gott selbst, theils dem Messias, theils dem Geiste Gottes durch eine Personification zu. Auch darüber sind sie verschiedener Meinung, ob nur die Juden, oder auch andere Völker, ob nur die Gerechten, die Propheten, oder auch die Gottlosen auferstehen werden? Einstimmiger kommen sie darinn überein, daß dieselben Körper durch Gottes Wirkung sollten auferweckt werden: und diese Körper stellten sie sich rein, glänzend und schön vor. Weitläufig handelt von ihren Träumereien Eisenmenger entd. Jud. II. S. 890. ff. Die Beweistellen des N. T. nach der Exegese der Kabbinen hat Wetstein zu Matth. XXII, 30. gesammelt. Wer tiefer in die Auferstehungslehre der Juden einzugehen denkt, vergleiche die Synopsis Sohar tit. XI porta retributionis, im zweiten Bande der Knorr'schen Cabbala denudata, wo die Beweistellen, freilich nach sehr unrichtigen Citaten, nachgewiesen sind.

Hiob XIX, 25. f.

Ich weiß es, mein Befreier lebt,
 Er tritt zuletzt noch auf dem Kampflaz auf.
 Zernaget ferner nur verläumdend diese
 Haut,
 Ich sehe doch aus meinem Körper Gott a).;

- a) Diese Stelle gehört ohne Zweifel unter die mißgedeutesten des ganzen N. T. und bedarf also einer genaueren Erläuterung. Schultens,
 nach

nachdem er die Meinungen von Mercer, Pineda, Schmidt, Calvin u. a. weitläufig geprüft hat, findet zuletzt folgenden Sinn: "Gott wird als הוֹיָא am jüngsten Gerichte meine Unschuld bezeugen, und mich für gerecht und unschuldig erklären." Nach vortrefflichen Winken über die Unsterblichkeitslehre des N. T. erklärt Clericus diese Stelle mit Recht von der Hoffnung Hiobs, daß er Gott noch vor seinem Tode sehen werde, wie er ihn denn auch (Kap. 38. ff.) aus der Wolke sah. Eben so richtig bemerkt Döderlein (auctarium Grotii zu d. St.), daß man dem Christenthum eine der wichtigsten Lehren entziehen würde, wenn man hier, mißgeleitet von der unrichtigen Uebersetzung der Vulgata, die weit spätere Lehre von der Auferstehung finden wollte. Michaelis blieb (auch in seiner Einleitung ins N. T.) trotz aller Gegenerinnerungen der älteren Erklärung treu und übersezte: "ein anderer Ich (אחר) wird dereinst aus dem Staube auferstehen, meine Haut, dieser Eiterfraß, wird eine andere seyn" Nach ihr muß אחר und אחרת gelesen werden. Hufnagel (vergl. s. Uebersetzung mit s. Schriften des N. T. S. 146.) übersezte: "daß ich weiß, mein Retter lebt und endlich wird er siegen über Staub, verneuen (רננו) die abgenagte Haut." Herder (G. d. c. P. Th. I. S. 309.): "zuletzt wird er noch auf den Kampfplatz treten: laß diese meine Haut zernagen sie!" Eichhorn (allg. Bibl. der b. L. I. S. 376. X. 663.): ich weiß es, daß mein Ehrenretter lebt und zuletzt noch

Ammons bibl. Theol. 3r Th. D auf

auf den Kampfplatz treten wird, und ist gleich meine Haut und dieser Leib zernagt, so werd' ich doch zc." Nach dieser Erklärung heißen Hiobs Freunde עפר, in Hinsicht auf ihren vergänglichsten Leib: ferner muß נקרי רוימת gelesen und angenommen werden, daß Hiob bei dem letzten Worte auf seinen Körper deute. Jngen (Iobi virtutes S. 164.): viuit, scio enim, causae meae patronus, Qui contentus in puluere/iacet (נחוררן der verachtet im Staube hinten aus sitzt), victor caput attollet. Haerebo (נחוררן commorabor) adhuc in cute dira hac vi contusa, Ex hac cuticula videbo Deum. Noch eine andere Erläuterung giebt Bauer in seinen Scholien zu d. St. — Die einzige Ursache der Dunkelheit dieses Abschnittes liegt wohl in dem schweren עררי נקפר B. 26. Es scheint unter den besseren Auslegern entschieden zu seyn, daß man an eine Zernagung der Haut von Würmern nach dem Tode nicht denken dürfe. Aber sollte die Formel nicht parallel seyn mit לֹא תִשְׁבַּע מִבְּשָׂרִי B. 22.? Schultens führt dort zwei bedeutende Stellen arabischer Dichter an. Rawabig: "du sagst, ich faste, und zerreiße doch das Fleisch deines Bruders?" Hamasa: "nicht leicht schilt er Jemand, noch nagt er an dem Fleische meines Freundes." Beides bezeichnet wie das syrische ܠܝܘܢܝܐ den Verläumder: גאלי mein Retter, mein Befreier (mos. Recht S. 134.), das griechische μελετωρ, Sophokles Elektra B. 846. der Brunckischen Ausgabe, vergl. mit dem Koran Sur. XLIX, 12. und Pf. XXVII, 2.

כע דאססעלבע, װאס ףרנ יױב II, 13. דרנױ װיע
 בישער, האע ראױנע. נון בעזיעט זיך די
 עטעלע נאך דער געגעבענער װעברעזעגונג אױף
 יױב׳ס געגנער, און ער טרױסט זיך, בעי אלען
 אירען װורװערפען און װעלאנדונגען, מיט
 דעם בעװוסטזען זױנער אונשולד, די גאט
 באלד זעלבסט אן ענדע דעס געדיכטעס פֿיר טאדעלעס
 ערלארען װירדע.

דאס 26. קאפ. דעס יעס. קאן נאך דעם זאממ
 מנהאנגע קאמ אױף עטװאס אנדערעס, אלס אױף
 די קעטונג װון יודא, דאס סאנחערױב גרױס
 טענױטלעך שױן עררברעט האטע, און אױף די בע
 פרינג און דער יודען װון דער נידעריגסטען עשאמא,
 געזוגען װערדען. אבער אױסדריקע, װיע B. 14.

Sie sind Todte, die nicht aufleben,
 Schatten, die nicht auferstehen:

und B. 19.

Aufleben werden deine Todten

Und meine Leichname aufersteh'n:

זינד דאך אױפן באר אללעגאריען, די װון דער
 אױפערשטעהונג דער טאדטען גענומען זינד, און
 די, װען דיזע לעהרע נישט שױן דאמאלס בע
 קאנט געװעזען װאָרע, װאָללכומען אנװערשטאנד
 לעך האָטען זען מוסען. S. Lowth zu d. St.
 און Michaelis, דער hier einc eigentliche Hin
 װעױzung אױף די אױפערשטעהונג פינדע.

Ezechiel XXXVII, 5 — 10.

So spricht Jehovah, der Herr, zu diesen
 Gebeinen:

Q 2

Sieh'

Sieh' ich beseele euch mit einem Athem, daß
ihr lebt:

Ich will euch Nerven geben, und euch mit
Fleisch bewachsen lassen,
Mit Haut euch überziehen, euch Athem schenken,
Damit ihr lebet und erkennet, daß ich Jeho-
dah sei.

Begeistert sprach ich dieß, wie mirs befohlen
war,

Und als ich sprach!, erhob ein Donner sich,
ein Rauschen

Und die Gebeine nahen sich einander.

Und siehe da, sie hatten Fleisch und Nerven
schon erhalten

Und Haut umzog sie rings umher,

Doch Leben fehlte ihnen.

Da sprach der Herr zu mir: du Menschen-
sohn,

Begeistert rufe du dem Winde zu:
dies ist des Herrn Befehl,

"Eile von den vier Enden herbei

Und wehe diese Erschlagenen an,

Auf daß sie leben."

Da rief ich ihm begeistert: wie mir befohlen
war,

Der Wind wehte sie an, sie lebten,

Erhuben sich auf ihre Füße, ein großes, groß-
ses Heer a).

- a) Der ganze Abschnitt B. 1—14. handelt ohne Streitig von der Herstellung des jüdischen Staates, die unter dem Bilde einer Auferstehung der Todten geschildert wird. Aber dieses Bild ist hier noch äusserst sinnlich, noch so ganz als Dichtergemälde aufgestellt, daß sich die Bemerkung von selbst aufdringt, wie wenig man in dem Zeitalter Ezechiels eine theologische Lehre von der Auferstehung suchen dürfe, da die Einbildungskraft des Dichters über sie noch eine so große Gewalt hatte.

Dan. XII, 1—3.

Um diese Zeit wird der große Heerführer Michael an die Spitze deines Volkes treten, denn es wird eine Unglückszeit seyn, die noch nicht war, so lange ein Volk ist, bis dorthin: aus diesem Drange wird er dein Volk erretten, alle, die im Buche verzeichnet gefunden werden. Da werden viele, die im Erdenstaube schlummern, erwachen zu langem Leben, manche zur Schmach und zur lange währenden Schande. Aber die zur Klugheit leiteten, werden glänzen, wie ein Gestirn am Himmel, und die zur Tugend viele führten, den Sternen gleich auf immer a).

- a) Unter den besseren Auslegern, Vitringa (ad Ies. t. II. S. 68.), Heilmann (comp. theol. S. 293.), Michaelis, Dathe, Hesel, Staud-

Im (neue Beiträge zur Erläut. bibl. Proph. S. 303. f.) ist es längst entschieden, daß diese Stelle von der Todtenauferstehung, wie auch schon der Zusammenhang lehrt, auf keine Weise erklärt werden könne. Sie handelt vielmehr von der Wiederaufhebung des Staates unter dem Helden Judas Maccabäus, wo viele sich aus Furcht in die Hölen des Landes (ארמון עפר) geflüchtet und mehrere Tage daselbst unter qualvollen Erwartungen (ישני) hingebraucht hatten. Viele (nicht alle) giengen hervor, vereinigten sich mit den übrigen Verteidigern ihres Vaterlandes und ihnen wurde zuletzt Ehre, Ruhm und Glük (חי עלם) zu Theil. Manche blieben zurück und wurden dann mit Schmach und Schande (לדררון die Villoissonische Uebersetzung: *eis μυσος αἰωνος*) als Feige und Landesverräther gebrandmarkt. Die sich zuerst ermannet (משכילים) und zur Aufrechterhaltung der Religion (מצריקים) gerathen hatten, wie Eleaser und Matthatias, der als Priester zuerst zum Schwerdt griff, wurden vorzüglich ausgezeichnet. — Der Grund des Details dieser Weissagung ist wohl in der Art der Entstehung der letzten Kapitel Daniels zu suchen.

In den apokryphischen Büchern des N. T. finden sich schon unlängbare Beweise, daß die Auferstehungslehre zum Volksglauben ausgebildet worden war. So redet der zweite Sohn iener unglücklichen Mutter 2 Makk. VII, 9. den König, seinen grausamen Richter — sei auch die
die

die Sache im Vortragen noch so sehr übertrieben — also an:

”Du nimmst uns zwar, Tyrann, aus diesem
 ”Leben hinweg: der König der Welt aber wird
 ”uns, die wir für sein Gesetz sterben, zur ewi-
 ”gen Fortdauer des Lebens erwecken a).“

a) ἀλάσως gleichbedeutend mit dem homerischen ἀνοτάτος, βαρυσ, ein Unmensch, Bürger, eine Geißel: s. meine Anmerkung zu Eurip. Hecuba B. 681: ἀιωπιος ἀνοτάβιωσις die Wiederbelebung des Körpers, der dann durch keinen Tod mehr zerstört wird. S. Hase zu d. St.

Als die Makkabäer bei Odollam die Leichname ihrer Brüder beerdigen wollten, fanden sie in ihren Unterkleidern Kleinodien Jamnischer Götzen. Weil nun diese Plünderung gesetzwidrig war und man glaubte, daß die Gefallenen diese Schuld mit dem Tode hätten büßen müssen, so veranstaltete Judas eine Auflage von 2000. Drachmen und ließ dafür ein Sündopfer zu Jerusalem bringen 2 Makk. XII, 43. f.

”und handelte dadurch sehr klug und edel,
 ”daß er auf ihre Auferstehung Bedacht nahm:
 ”denn hätte er nicht geglaubt, daß die Gesal-
 ”lenen auferstehen würden, so wäre es ia
 ”überflüssig und thöricht gewesen, für die
 ”Toten zu beten.“

Nach 2 Makk. XIV, 37. ff. wollte Nikanor einen Aeltesten zu Jerusalem, mit Namen Rhazis, gefangen nehmen lassen, um ihn grausamer Weise zu tödten. Rhazis aber stieß sich ein Schwerdt in den Unterleib, stürzte sich von einer Mauer herab, riß die Eingeweide aus dem Leibe B. 46.

„und rief zu dem Herrn des Lebens und des Geistes, daß er ihm sie bald wiedergeben mögte, und so verschied er.“

So konnte in jenem Zeitalter, wie noch jetzt bei den Muhamedanern, die Hofnung der Auferstehung der Todesfurcht weit kräftiger entgegenwirken, als die feste Ueberzeugung des gebildeten Menschen von der Unsterblichkeit.

§. 8.

Auferstehungslehre im N. T.

Als Jesus die Hauptgrundsätze seiner Religion aus den alttestamentlichen Schriften, nicht ohne Rücksicht auf das System seiner Zeit entwickelte; so gab es keine Lehre, an die sich die christlichen Aufklärungen über die Fortdauer der Seele schiklicher anschließen konnten, als den herrschenden Glauben an die Auferstehung der Todten a). War dieser von den fremden Zusätzen der Pharisäer b) geläutert und gegen den absprechenden Ton
der

der Sadducäer c) gesichert; so mußte sich der denkende Verehrer des Christenthums durch die wichtige Wahrheit beruhiget fühlen, daß die Seele im Tode nicht untergehen, sondern ihre wesentlichen Organe für einen höheren Wirkungskreis beibehalten werde d).

a) Aus Matth. XXII, 23. Joh. XI, 24. UG. XXIII, 6. XXIV, 15. erhellet deutlich, daß die Lehre von der Auferstehung, obgleich größtentheils nur von einer Particularauferstehung der Juden im Messiasreiche, schon vor Jesu herrschend war. Ueberall spricht er auch von ihr, als von einer schon bekannten Lehre: man kann also nicht behaupten, was einige aus Unkunde gethan haben, daß er der Erfinder und erste Lehrer der Auferstehung war. Vergl. Stäudlin a. a. D.

b) Die Pharisäer hatten die Idee von einem Leben nach dem Tode mit verschiedenen anderen Lehrmeinungen griechischer und morgenländischer Weltweisen vermengt. Sie lehrten eine Seelenwanderung, Geistererscheinungen und eine Wiederherstellung des menschlichen Leibes von Fleisch und Blut, nebst der Wiedervereinigung desselben mit den abgeschiedenen Seelen am allgemeinen Gerichtstage ihres weltlichen Messias Joh. XI, 24. Josephus (B. I. II, 8, 14.) charakterisirt ihre Lehre also: ψυχην δε πασαν μεν δοκουντες αφαρτον, μεταβαινειν δε εις ετερον σωμα την των αγαθων

μενην, την δε των Φαυλων αιδιω τιμωρια κολαζεσθαι: und an einem anderen Orte (A. I. XVIII, 1, 3.): αθανατον τε ισχυν ταις ψυχαις πισις αυφοις ειναι και υπο χθονος δικαιοσιν τε και τιμας, οις αρετης, η κακιας επιτηδευσις εν τω βιω γεγνε. και ταις μεν ειργμον αιδιον προστιθεσθαι, ταις δε ρασιωνην του αναβιουν. Vergliedert man diese Stellen genau, so ergibt sich, daß sie die Seele unmittelbar nach dem Tode in der Unterwelt (υπο χθονος) erscheinen lassen; hier werden die Sünder, vorzüglich die Selbstmörder (Bell. Iud. III, 8, 5.), auf immer gepeinigt und in den dunkelsten Abgrund geworfen (τουτων μεν αιδης δεχεται τας ψυχας σκοτιωτερος): die Frommen hingegen bewohnen den reinsten Luftraum (a. a. D. χωρον ουρανου λαχουσαι τον αγνωτατον) so lange, bis ihre Seelen wieder in reine Körper (αγια σωματα) wandern. So weit das pythagoraisirende System der Pharisaer: denn auch nach Pythagoras werden die reinen Seelen vor der Metempsychose nach der höchsten Luft gebracht (s. Griechenlands erste Philosophen von Tiedemann S. 526.). Damit suchten sie die vermeintliche Schriftlehre des N. T. von der Auferstehung der Todten beim Eintritt des Messiasreiches zu vereinigen, so gut sie konnten: aber immer gieng dieser, nach ihrer Meinung, die Seelenwanderung (Joh. IX, 2.) voran. Andere Vermuthungen äussert Flatt in Paulus Memorabilien 2. St. S. 160. f.

c) Von den Sadducäern sagt Josephus (B. I. II, 8, 14.): ψυχης δε την διαμονην και τας κατ' αιδου τιμωριαις και τιμας αναιρουσι: und an einem anderen Orte (A. I. XVIII, 1, 4.): Σαδδουκαιους δε τας ψυχας ο λογος συναφανιζει τοις σωμασι. Bedenkt man aber, daß die Sadducäer ihre Philosophie hier über nur wenigen bekannt machten (εις ολιγους τε ανδρας ουτος ο λογος αφικετο a. a. D.), und daß wohl Josephus, als ihr pharisäischer Gegner ihre Lehrsätze nicht ganz ohne Leidenschaft aufzeichnen konnte, so wird man mit Bayle (diction. unter Saducéens not C D. E.) und Semler (Beantwortung der Fragmente eines Ungen. S. 8. f.) aufhören, sein Zeugniß für ganz entscheidend zu halten. Unter den Sadducäern befanden sich die edelsten, gebildetsten Männer: daher auch Hyrcan (vergl. Paulus Repert. Th. I. S. 146.) von den Pharisäern zu ihnen übergeht. Ihre Lehre von Gott und seiner Vorsehung, so wie ihre strenge Sittenlehre, mußte nothwendig auf eine Fortdauer nach dem Tode hinführen, wie des Côtés (a. a. D. S. 113. ff.) sehr ausführlich beweiset. Der Einwurf, den sie Jesu Matth. XXII, 23. machen, und die Stelle AG. XXIII, 8. scheinen sich beide nur als Gegensatz auf die pharisäische Theorie von der Auferstehung zu beziehen. Aber nichtsdestoweniger mußte ihrem Unglauben doch um so nachdrücklicher widersprochen werden, je weniger sie im Stande waren, eine bessere und haltbarere Theorie über die Unsterblichkeit aufzustellen.

- d) Jerusalem in s. Petr. Th. 2. S. 314. "Wie eine menschliche Seele, vielleicht ein endlicher Geist überhaupt, ohne einen organischen Leib existiren und ausser sich empfinden könne, dies ist meiner Vernunft wenigstens eben so unbegreiflich, als wie Gott der bloßen Organisation meines Gehirns das Vermögen zu denken beilegen könne." Die Gottheit allein wirkt nicht im Raume und in der Zeit: aber bei einem endlichen Geiste sind Organe die einzigen Mittel seiner Vervollkommnung und Bildung. Hierinnen liegt der Grund der Wiedervereinigung der Seele mit einem organischen Körper. Die Keime desselben, entwickeln sich nach dem Tode zu neuen Organen. Nach diesen Bemerkungen liegt das Wesentliche der Auferstehungslehre Jesu darinnen, daß die denkende und wirksame Natur des Menschen, also sein Geist, in Verbindung mit den ihm wesentlichen Organen, nach dem Tode in eine neue Sphäre eintritt, wo er nach dem Verhältnisse seiner moralischen Bildung dem Zwecke seines Daseins näher kommen und für seine Bestimmung weiter fortwirken kann: man mag nun über die Zeit des Eintrittes auch noch so verschieden denken. Vergl. des Côtés a. a. O. S. 176. ff. mit Jerusalem's nachgelassenen Schriften S. 372. ff. (Corrod's) Beiträge zum vernünftigen Denken in der Religion 2. Heft S. 33. ff. 17. Heft S. 123. ff.

Matth. XXII, 29—32.

Ihr irrt euch, weil ihr den Sinn der Schrift und die Macht Gottes verkennet. Die Auferstandenen werden weder heirathen, noch Töchter ausstatten, sondern hierinnen den Engeln Gottes im Himmel gleich seyn. Was aber die Auferstehung der Todten betrifft, habt ihr denn nicht gelesen, was Gott sagt: "ich bin Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott. *a*)? Er ist aber nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebenden *b*).

a *πλανασθε*, ihr habt weder den wahren Sinn der mosaischen Schriften, die ihr doch für göttlich anerkennt, gefaßt, noch euch richtige Begriffe von der Macht Gottes, die über dem Menschen, auch ienseits des Grabes, waltet. *Ουτε γαμουσιν*, die Ehe hat die Fortpflanzung des immer wieder aussterbenden Menschengeschlechtes zum Zweck: nun hat aber der Tod keine Herrschaft mehr über die Auferstandenen, also wäre auch dorten die Ehe zwecklos. *Εισι ως αγγελοι* (κατα το απαδες και αφιληδονον wie Euthymius Zigabenus ed. Matthaei Tom. I. S. 859. vortreflich bemerkt): die Frommen werden durch die Auferstehung zu Lieblingen Gottes (Luk. XX, 36.) umgewandelt, und wie die Engel, weder der Zerstörung, noch menschlichen Leidenschaften mehr unterworfen seyn.

b)

- b) Jesus übergeht hier den Zwischenzustand, in der sich nach der pharisäischen Meinung die Seele im Scheol vom Tode an bis zur Auferstehung befinden sollte, und stellt Abraham und die Patriarchen schon als auferstanden, das ist als fortbauend und unsterblich vor. Daraus folgt, daß alle Abgeschiedene sich jetzt schon an einem Orte befinden, wo sie Gott loben, was auch Jesus in der Gleichnißrede Luk. XVI, 23. deutlich gelehrt hatte. Jesus selbst entschlummert mit diesem Gedanken Luk. XXIII, 46. und seinem erhabenen Beispiele folgt Stephanus AG. VII, 59.

Joh. V, 24 — 29.

In Wahrheit, ich versichere euch, wer meine Lehre vernimmt und dem, der mich sandte, vertraut, hat ewiges Leben: er ist dem Zornurtheile entflohen und vom Tod ins Leben übergegangen. In Wahrheit, ich versichere euch, die Stunde kommt, und schon ist sie erschienen, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die ihm folgen, werden leben. Denn wie der Vater in sich selbst eine Quelle des Lebens und des Glückes ist, so verlieh er es auch seinem Lieblinge, zu beleben und zu beglücken: auch ertheilte er ihm die Macht, ein Urtheil auszusprechen, weil er sein Prophet ist. Verwundert euch nicht hierüber:

über: denn es passet hieher schon iene Stelle, wo es heißt: Alle, die in den Gräbern liegen, werden seine Stimme vernehmen. Die Gutes thaten, werden hervorgehen, um zum Leben erweckt zu werden. Die Uebelthäter werden auferstehen, ihr Urtheil zu hören a).

- a) Die ganze Stelle handelt unläugbar bildlich von der Auferweckung der moralisch todten Zeitgenossen Jesu, zu der ihn der Vater, als der Lehrer einer neuen Religion, bevollmächtigte. Alle waren versunken in teu tiefen Schlummer des Unblaubens und des Lasters. Wer sich daraus wecken ließ, gieng vom Irrthum zur Gewißheit, von der Sklaverei in die Freiheit, vom Tode zum Leben über: wer die laute Stimme Jesu verachtete, unterwarf sich selbst dem Zornurtheile des mosaischen Gesetzes. Diese Wahrheit bestätigt Jesus durch die Stelle Dan. XII, 2. und gibt zu erkennen, daß durch seine Religion sich alle seine Verehrer einer nach dem Maaße ihrer Tugend beglückten Zukunft erfreuen dürfen Joh. XI, 25. f. Vergl. m. opusc. theolog. S. 53. ff.

§. 9.

Fortsetzung.

Die Schüler Jesu tragen mit Recht die Lehre von der Auferstehung der Todten als eine dem

dem Christenthume nun eigenthümlich gewordene Wahrheit vor, theils weil sie dieselbe häufig mit der Unsterblichkeit verwechseln und bei der sinnlichen Denkart ihrer Gemeinden verwechseln mußten; theils weil die Auferstehung Jesu, als eine unlängbare Thatsache, für den besten Beweis ihres Vortrags gelten konnte *a*). Dürfte nun erwiesen werden, daß diejenigen Stellen ihrer Briefe, wo die Auferstehung der Todten mit der Erscheinung des Weltendes und der für die Juden so tröstlichen Errichtung des gehofften Messiasreiches verbunden wird, von Zeitbegriffen abhängig gewesen wären und also nur als Beweise ihrer jüdischen Privatmeinungen betrachtet werden könnten *b*); so wären auch ihre Belehrungen, dem Sinne Jesu gemäß, zuletzt nur Versicherungen, daß der wesentliche Theil unseres Ich sich nach dem Tode, in Verbindung mit der Seele, zu neuen Organen entwickeln würde *c*).

- a*) Die Apostel verweisen häufig, z. B. 1 Kor. XV, 22. f. 2 Kor. IV, 14. auf die Auferstehung Jesu, als den sichersten Grund unserer eigenen Auferstehung. Diese Beweisart mußte allerdings für Viele überzeugend seyn; deswegen sind auch die Sabucäer so sehr gegen den öffentlichen Vortrag dieser Geschichte aufgebracht und läugneten sie *U. G.* XXIII, 6. IV, 18. Bemerkt man aber, daß unsere Auferstehung in
der

der Zukunft mit der Auferstehung Jesu, außer anderen Rücksichten, schon deswegen nicht verglichen werden könne, weil sein Körper vor der Himmelfahrt noch irdisch, für Speise, Trank und andere Bedürfnisse empfänglich war, was von dem unsrigen, nach der großen Veränderung durch den Tod, auf keine Weise behauptet werden kann, ohne in die sinnlichsten Theorien eines morgenländischen Elysium zurückzufallen; so wird man in dieser merkwürdigen Begebenheit um so viel weniger mehr, als einen populären Beweis finden, wenn man die Frage aufwirft, die freilich nur a priori denkbar ist "ob wir ein künftiges Leben erwarten könnten, auch dann, wenn Jesus nicht auferstanden wäre?" Es bleibt also am sichersten, aus dieser unwiderlegbaren Thatsache nicht mehr zu folgern, als Jesus selbst "bald trenne ich mich für immer von meinen sinnlichen Zeitgenossen. ihr aber sehet mich wieder, denn ich lebe, darum werdet auch ihr leben." Joh. XIV. 19, S. Herder von der Auferstehung S. 175.

- b) Der Umstand verdienet immer die ganze Aufmerksamkeit des Exegeten, daß Johannes, der uns die Vorträge Jesu so einfach und von Zeitbegriffen am meisten unabhängig liefert, die ganze Lehre von der Auferstehung auf die *ζων αιωνιος* zurückführt, welche uns die christliche Religion verbürgt: während Paulus, eingeweiht in pharisäische Gelehrsamkeit, diese wichtige Lehre schon weit mehr mit seinen eigenen Ideen zu verbinden weiß.

c) Dafür scheinen auch, bei genauerer Untersuchung, mehrere Gründe zu sprechen, und zwar zuerst schon der äusserst bildliche, vom Schlafe geborgte Ausdruck, *άναστασις*. Der ganze sichtbare Umriß meines Körpers ist, noch bei meinem Leben, ein Eigenthum der Natur, in deren Schooß er auch, theils jetzt schon, theils künftig zurückkehrt. Soll die Wiederherstellung meines Körpers, die mit meiner Geburt auf keine Weise verglichen werden kann, erst durch eine gewaltsame Zerrüttung in der Natur erfolgen? Wer verbürgt es mir, daß die organischen Gesetze dieser Erde, auch Gesetze der uns unbekanntem Geisterwelt sind? Hat nicht der menschliche Leib hienieden, als Vehikel der Geistesbildung, seine vollkommene Bestimmung erreicht? Würde er nicht in der Zukunft für mich ganz unbrauchbar seyn und mich die Gefahr einer neuen Zerstörung fürchten lassen? Und die Seele, der edelste Gegenstand dieser Erden schöpfung, in der keine Ruhe, kein unthätiger Zustand, kein träges Kasten bemerkbar ist, sollte bis zu ihrer Wiedervereinigung mit dem Körper, schlummern, ohne ihre, nach Jahrtausenden vielleicht größtentheils nicht mehr brauchbare Erfahrungen und Kenntnisse und Empfindungen, indessen weiter auszubilden und zu vervollkommenen? Man erwäge doch, wie wenig eine solche Meinung reiner Begriffe von Gott und seiner Vorsehung, wie wenig sie einer reinen Religion und Sittenlehre würdig sei (des Cötes S. 81. ff.), wenn sie gleich den ersten Judenchristen Bedürfniß war (kritische Gesch. des Chiliasmus Th. II. S. 464.).

Hier

Hier ist ein Leben des Glaubens und unmittelbar darauf des Schauens 2 Kor. V, 7. und schon Paulus hoffte, unmittelbar nach dem vorhergesehenen Märtyrertode, der Auferstehung entgegen zu eilen Phil. III, 10. f.

I Kor. XV, 12—18.

Wenn gelehrt wird, daß Christus von den Todten auferstanden sei, wie können denn einige unter euch behaupten, daß die Auferstehung der Todten unmöglich sei? Ist die Auferstehung der Todten unmöglich, so ist auch Christus nicht auferstanden: ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unser Unterricht Täuschung, so ist auch euer Glaube Täuschung — so sind wir falsche Zeugen Gottes: denn wir bezeugten von Gott, daß er Christum auferweckt habe. Er hat ihn aber nicht auferweckt, wenn die Todten überhaupt nicht auferstehen: denn können die Todten nicht auferstehn, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube grundlos, so sind auch eure Sünden euch nicht vergeben, so sind alle, die schon in der Hoffnung auf Christum entschliefen, verloren a).

a) B. 14. κενον το κηρυγμα: der Cyr ἰνάνη
die Vulg. inanis est praedicatio nostra: κατά

του Θεου B. 15. die Vulg. aduersus Deum: besser der Syrer de, pro (hy f. Castellus Lex. syr. ed. Michaelis S. 653.) Deo. Was Celsus und Origenes selbst, später gegen die Auferstehung der Todten sagten, hatten schon verschiedene Mitglieder der korinthischen Gemeinde öffentlich erinnert und dadurch die ganze christliche Unsterblichkeitslehre unsicher gemacht. Dagegen bemerkt Paulus, daß sie durch solche Meinungen auch die Auferstehung Jesu, die doch als Thatsache immer ein analogischer Beweis für die Fortdauer in iener Welt sei, in Zweifel zögen. Würde aber diese geläugnet, so verlore die ganze christliche Religion, die aus der Unsterblichkeit so viele Bewegungsgründe für die Sittenlehre herübernimmt, eine vorzügliche Stütze; so sanken sie, ohne Belehrung über die Aussichten des Christen in die Ewigkeit, wieder in die Unwissenheit und Laster des Juden- und Heidenthums zurück; so wären Alle, die sterbend ihre Hoffnungen auf Jesum und die Verheißungen seiner Religion setzten, unverzeihlich getäuscht und hintergangen worden. Da alle diese Folgerungen unrichtig wären, wenn die Irrenden in der korinthischen Gemeinde nur die Auferstehung des Leibes verworfen, die Unsterblichkeit der Seele aber angenommen und geglaubt hätten; so erhellt aufs Neue, wie wenig es die Absicht des Apostels gewesen seyn könne, beide Lehren von einander zu trennen, ob er gleich, als Phariseer auf jene ein größeres Gewicht legt, als wir zu thun vermögen.

I Kor. XV, 35—48.

Allein man fragt: wie werden die Todten auferstehen? mit welchem Leibe werden sie hervorkommen? Unwissender! der Saame, den du ausstreuest, keimt nicht auf, wenn er nicht vorher erstorben ist. Auch streuest du nicht, mit dem Saamen die aufwachsende Pflanze zugleich mit in die Erde, sondern ein bloßes Korn, zum Beweis ein Weizenkorn, oder ein anderes. Gott aber verleiht ihm die Gestalt, die er einmal in dasselbe gelegt hat, und zwar jedem Saamenkorn seine eigene Gestalt. Nicht alle Körper haben einerlei Natur, sondern sie sind in ihren Anlagen von einander verschieden, wie die Körper der Menschen, der viersüßigen Thiere, der Fische, der Vögel. Auch giebt es Körper für den Himmel und Körper für die Erde: andere Vorzüge haben die himmlischen, andere die irdischen Körper. Eine eigene Schönheit hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne, denn ein Stern glänzt schöner als der andere: so verhält es sich auch mit den Körpern nach der Auferstehung. Er wird gesäet verweßlich, und stehet auf unverweßlich: er wird gesäet hinfällig, und stehet auf herrlich: er wird gesäet schwächlich, und stehet auf kraftvoll: er wird gesäet thierisch,

und stehet auf geistig — denn es gibt einen thierischen und geistigen Körper. — Wie es von dem ersten Menschen heist: "Adam wurde zum lebenden Hauche"; so wird der zweite Adam zum lebenden Geiste. Nur kann der Körper nicht zuerst geistig seyn: er ist zuerst thierisch, und dann wird er geistig. Der erste Mensch war aus Erde gebildet, also irdisch: der zweite wird himmlischen Ursprungs seyn. Dem einen Menschen von Erde gleichen alle übrige Erdensöhne; so werden auch, wie ein Himmelsbewohner gestaltet ist, alle übrige gestaltet seyn. —

- a) B. 41. δόξα, κλη, decus, claritas: B. 42. σπείρεται conditur nach Morus: es kommt, wie das Saamentorn, auf die Erde und in dieselbe, um zu verwesen, und dann in einer herrlichen Gestalt hervor zu gehen. B. 44. bezeichnet ψυχη, nach dem Sprachgebrauche der griechischen und morgenländischen Philosophie, die ganze animalische Oekonomie des Menschen, mit allen seinen Trieben und Leidenschaften: πνευμα hingegen, den Geist des Menschen mit seinen edleren Kräften, dem Erkenntniß- und Vorstellungsvermögen, doch so, daß sich die Alten unter Geist keine Monade, sondern ein feines, ätherisches Wesen dachten (s. Michaelis zu d. St.). Hienieden, sagt Paulus, ist der Mensch mehr thierisch (ως, ψυχη), wie das schon die Anlage des ersten Menschen (1 B. Mos. II, 7.) war; dort ist er

er von thierischen Trieben und Leidenschaften befreit und zum geistigen, ätherischen, unsterblichen Wesen erhoben. Diesen aus der Schule der Philosophen genommenen Unterschied, hält der Apostel für so wichtig, daß er ihn mehreremal wiederholt B. 44. u. 46. Ich finde daher mit Morus und Semler (paraphr. ad h. l.) keinen Grund, die letzte Hälfte des 44. B. für untergeschoben zu halten. B. 47. f. wird Adam als das Urbild der Menschheit betrachtet: wie er aus Erde gebildet war (*Χοϊκος*), so sind auch alle seine Nachkommen hingefällig und sterblich. Nun aber haben wir ein anderes Urbild unseres künftigen Seyn's, Jesum, den zweiten (Röm. V, 14. vergl. mit S. 45.), himmlischen (*ἐπουρανιον* B. 48.) Adam, nach dessen Bilde wir verklärt und mit einem unsterblichen Körper überkleidet werden. — Sondert man in dieser ganzen Stelle das, was auf Rechnung der Begriffe, von welchen Paulus ausgieng, und der Beweisart überhaupt geschrieben werden muß, gehörig ab; so bleibt uns folgende Wahrheit über: "es wird sich zwar unser ganzes organisches, künftiges Ich, aus dem gegenwärtigen entwickeln: allein es wird doch in seiner ganzen Gestalt und in seinem Verhältniß zum geistigen Ich von dem gegenwärtigen Körper wesentlich verschieden und unsterblich seyn." S. Morus dissert. ad h. l. in s. opusc. theol. vorzüglich S. 166. ff.

I Thess. IV, 14.

Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist; so sind wir auch überzeugt, daß er durch Jesum die Entschlafenen auferwecken wird, wie ihn a).

- a) αἰεὶ σὺν αὐτῷ Gott bringt sie durch Jesum und mit ihm zu sich, d. i. Jesus führt sie in ein künftiges Leben ein. Sinn: wer sich von Jesu Tod und Auferstehung, also auch von seiner Religion überzeugt hat, der besitzt die sicherste Hoffnung der Unsterblichkeit, die Jesus gelehrt und verbürgt hat 2 Tim. I, 10.

Vierter Abschnitt.

Vom Weltende und Weltgericht.

§. 10.

W e l t e n d e .

Da uns die Religion Jesu die Erde als einen Erziehungsort des Menschen für die Ewigkeit betrachten lehrt; so waren Aufklärungen über den Zustand der Vergeltung, in dem er nach dem Tode eintreten wird, durchaus nöthig, um seine wahr-

wahre Ruhe zu gründen. Diese Belehrungen setzen die neutestamentlichen Offenbarungen, deren Endzweck es nie war, die Zeitgenossen ihrer Verfasser plötzlich aus ihrer moralischen Lage herauszureißen und ihnen ein Licht aufzustecken, das sie auf keine Weise hätten vertragen können, mit den Begriffen jener Zeit von dem Ende der Welt bei der Erscheinung des Messias a) in Verbindung. Waren diese Ideen selbst bei den Aposteln so feste gewurzelt, daß sie, bei dem natürlichen Gange der menschlichen Bildung, ohne ein Wunder nicht losgerissen werden konnten; so machte sie der göttliche Stifter unserer Religion doch unschädlich, zerstörte die Vorurtheile von einer ersten und zweiten Auferstehung b), von einer künftigen sinnlichen Welt und von einem Particularreiche der Juden c). Auf diese Weise lernten die Apostel bald den hergebrachten Ausdrücken "üngster Tag d), Gericht und Weltende e)" christliche Begriffe unterlegen: und sollte es auch erwiesen werden können, daß sie der "Wiederkunft Christi)" näher zu seyn glaubten, als der Erfolg bestätigte; so benimmt doch dieser Umstand der allgemeinen christlichen Wahrheit nichts "daß Jesus, zur Himmels Herrlichkeit erhoben, uns die Gewißheit unserer Fortdauer in jenem Leben verbürge, wo diese Erde, mit allen ihren bevorstehenden Umwandlungen, zwar immer ein wichtiger

1 Gegenstand der göttlichen Vorsehung, aber doch unter unserer Bestimmung und auffer allen Verhältnissen mit unserer ferneren Geistesbildung und mit unserem Glücke seyn werde g)."

- a) Es war eine alte Lehre der jüdischen Rabbinen, daß Gott am Tage des jüngsten Gerichtes alle Völker, auffer dem Judenthume, verurtheilen und strafen werde. Vorher müßten die Leichname durch einen Thau, der von Gottes Haupt herabfließe, belebt und auferweckt werden: dann würde Gott siebenmal mit einer ungeheuren Posaune blasen und die Seelen in ihre Leiber zurückrufen. Die Auferstandenen theile der Richter in drei Haufen: in Gerechte, Gottlose und Mittlere (s. Eisenmenger endt. Judenth. Th. II. S. 950. ff.): die Welt würde erneuert werden, die Israeliten nach der Auferstehung unter dem Messias auf immer im Genusse herrlicher Gastmale und sinnlicher Freuden leben (kritische Geschichte des Chiliasmus Th. I. S. 367. ff.). Etwas ähnliches lehrt der Koran an vielen Orten: und eine alte Tradition der Muhamedaner sagt, daß Jesus vor dem Ende der Welt erscheinen, den Antichrist tödten, alle Völker zum wahren Glauben (den Islamismus) einladen und unter eine Religion vereinigen werde. Bald darauf würden die Menschen wieder in Sünde und Ungerechtigkeit verfallen, beim ersten Trompetenstoß des Erzengels Israfil müßte das ganze Menschengeschlecht sterben, aber vierzig Jahre darauf beim
zwei-

zweiten Laut dieser fürchterlichen Trompete wieder aufwachen (d'Ohffons Beschreibung des ottomann. Reichs: Bair. Uebers. Th. I. S. 326.) — Fließen diese und ähnliche Vorstellungen, was doch kaum zu erweisen seyn mögte, nicht alle aus dem N. T.; so bleibt es unverkennbar, daß sich die christlichen Offenbarungsschriften zu Zeitbegriffen herabließen.

- b) Die Rabbinen glaubten, es würden die Israeliten zuerst auferstehn und als Gerechte die übrigen Völker, ausser Palästina, auferwecken, vorher aber mit dem Messias regieren und herrschen. Darauf scheint Johannes (in der Offenb. XX, 6.) und vielleicht auch Paulus (1 Thess. IV, 16. *ἀναστίνονται πρώτον*) anzuspielden. S. Bodenscha; über die kirchl. Verfassung der Juden II, 104. ff. Eisenmenger II, 957. ff.
- c) Nach ihrer Erklärung des N. T. sollte der Messias, wenn sie sich in den größten Nothen befänden, aus dem Paradiese erscheinen, und ihnen einen glänzenden und ruhmvollen Sieg über alle Feinde verleihen. Alle aus der Niederlage übergebliebene Völker würden ihnen zinnßbar werden und den Scepter des Messias anerkennen: sie, die Juden aber, als ihre Gebieter, große Schätze in ihre Gewalt bekommen, und nach tausend Jahren, wenn sie ihre Rache an allen Feinden gekühlt hätten, vom Messias zu einem prächtigen Gastmale eingeladen werden, wo ihnen die auserlesensten Gerichte

richte (Leviathan, Behemoth u. s. w.) in der Gesellschaft Gottes, der Engel und der auferstandenen Gerechten zu Gebote ständen (krit. Gesch. des Chil. Th. I. S. 329. ff.). Sollten gleich einzelne Zusätze in dieser Schilderung aus neueren Zeiten seyn; so sind doch die Hauptzüge dieses Gemäldes schon aus dem N. T. (Luk. XIII, 29. Matth. VIII, 11.) bekannt,

- d) Das alttestamentliche באחרית הימים bezeichnete sowohl in den mosaischen (1 B. XLIX, 1.), als in den prophetischen (Jes. II, 2.) Schriften, die Zukunft, in der die Hoffnungen und Wünsche der Echer für das Wohl des jüdischen Staates erfüllt werden sollten. Nach der Rückkehr aus Babylon erklärte man diese Formel bestimmt von der Zeit des Messias, von dem man eine gänzliche politische Umschaffung der Welt erwartete. So gieng die Uebersetzung der Alexandriner, ἔσχαται ἡμεραι, mit so vielen anderen jüdischen Messiasformeln ins N. T. über und deutete 2 Tim. III, 1. Jakob. V, 3. 2 Petr. III, 3. auf die Zeit hin, wo das unglaubliche Judenthum besiegt werden und die Wiederkunft Jesu sein von so vielen Feinden befehdetes Reich verherrlichen würde. Von der genaueren Bestimmung des Sinnes dieser παρουσία Χριστου hängt die Bedeutung der ἔσχατη ἡμερα in in den apostolischen Schriften ab. Denke man über iene auch noch so verschieden, so bleibt es doch aus den eigenen Belehrungen Jesu (Joh. VI, 39. 40. 41. 54.) gewiß, daß "der letzte Tag" ein Ausdruck unseres Ueberganges zur Un-

Unsterblichkeit sei, von der uns Jesus zuerst überzeugte. Vergl. Heinrichs 1. Excurs zum Br. an die Hebr. Göttingen 1792.

- e) Der jüdische Begriff von der *συντελεία του αιώνος τουτου* Matth. XXIV, 3 gründet sich offenbar auf die Eintheilung in das *עולם הזה* und das *עולם הבא* (*Witsius de seculo hoc et futuro* in s. miscellaneis sacris I, 453. ff. und Koppe 1. Excurs zum Brief an die Epheser!) und ist eine Zeitidee, aus der Jesus nur wenig in seine Religion aufnehmen konnte. Das erhellt sehr deutlich, wenn man bemerkt, daß die Apostel a. a. O. die Wiederkunft des Messias und das Weltende, als gleichzeitige Begebenheiten, mit einander verbanden. Darauf erwiderte Jesus — und das allein in der Absicht, seine noch schwachen Schüler nicht der Täuschung falscher Messiasse der Zukunft preis zu geben B. 5. f. — "der Messias kommt zwar, noch ehe dieses Menschenalter vorüber ist (B. 34.), aber nicht, um ein irdisches Reich zu stiften, sondern um die Veränderung dieses zu Ende gehenden Staates zu einem Mittel der Ausbreitung seiner Religion zu machen. Aber ihr dürft dann nicht zugleich das Ende dieser Welt und die Freuden *עולם הבא* erwarten: denn die Zeit iener großen Veränderung, über die euch freilich das Christenthum noch manche Aufklärungen verschaffen muß, weiß Niemand als der Vater, selbst seine Engel, selbst sein Gesandter nicht Matth. XXIV, 36. Mark. XIII, 32." Wenn also Jesus Matth. XXVIII,

20. sich von seinen Schülern mit den Worten verabschiedet "ich bin bei euch, auch wenn ich nicht mehr sichtbar unter euch wandele, alle Tage ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος" so ist wohl in der ihnen verständlichen Sprache folgender Gedanke ausgedrückt "ich bin bei euch, so lange ihr lebt, bis ihr durch den Tod in eine selige Zukunft (in den christlichen αἰὼν μελλῶν) werdet aufgenommen werden." Vergl. Rosenmüllers Scholien (4. Ausg.) zu d. St.

- f) Es ist ohnstreitig die Seele des Christenthums (Herbers Maran Atha S. 300. f.), daß man sich den Eintritt in ienes Leben unter dem Ausdruck der "Wiederkunft Christi" vergegenwärtige, daß man diese stündlich erwarte und mit guten Werken auf sie wirke. Schon die Apostel waren in der nahen Erwartung des Reiches Jesu und hofen, obgleich nach jüdischen Aussichten AG. I, 6. selbst nach seiner Auferstehung noch, daß er einen neuen weltlichen Gottesstaat errichten werde. Auch nach seiner Himmelfahrt scheinen sie die bildlichen Belehungen Matth. XXIV, 36. ff. eigentlich gefaßt und seine Wiederkunft zu einem festlichen Gerichtstage nach den Ideen ihrer vaterländischen Religion ausgebildet zu haben. Ob dieser Gerichtstag (Koppe's N. T. Vol. VI. ed. 2. S. 115. f.) noch zu ihrer Zeit, oder nach dem Verlauf mehrerer Jahrhunderte gehalten werden würde, darüber hatten sie wohl keinen unmittelbaren göttlichen Unterricht genossen, ob es gleich scheint (Röm. VIII, 19. 2 Kor. V, 3.), daß

daß sie ihn mit großer Sehnsucht erwarteten. Ihnen war besonders die Vorstellung wichtig (Eckermann in s. theol. Beiträgen 2. B. 1. St. S. 215. ff. Herder von der Auferstehung S. 114.), daß Jesus sichtbar zur Zerstörung Jerusalems wiederkommen, daß dann diese Welt ein Ende nehmen, ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen, ein allgemeines Gericht gehalten und dann feierlich das Messiasreich auf der neuen Erde gestiftet und die Schaar der frommen Verehrer Gottes und Jesu in dasselbe werde aufgenommen werden. Jesus hatte von einer Wiederkunft zur Zerstörung Jerusalems geredet. An diese Vorstellungsart knüpften sie ihre gewöhnlichen Vorstellungen von einer feierlichen Stiftung des Messiasreiches am Ende der Welt an, ohnerachtet sie Jesus davor gewarnt hatte" Man mag immer diese Aeußerungen (vorzüglich S. 185.) von dem größten Theile der bisherigen Exegese abweichend finden, so scheint doch eine andere Bemerkung (Koppe a. a. O. S. 116.) gegründet, daß die Apostel diesen, von so vielen individuellen Hinsichten abhängigen, Glauben an die Wiederkunft Jesu nicht mit dem Buchstaben ihres Vortrages zum allgemeinen Gegenstand des Religionsunterrichtes machten, sondern daß sie vielmehr die Christen von der Zeit der Wiederkunft Jesu auf ihre glückliche Folgen, auf ihre Gewißheit und Herrlichkeit hinzuführen suchten. Vergl. des Cotes Auferstehung der Toten S. 210. ff.

- g) Nach Luk. XVI, 22. ff. und Phil. III, 20. zu urtheilen, bestimmt das N. T. nicht die Erde, sondern eine höhere Welt zum Orte unseres künftigen Aufenthaltes. Könnten nun dieienigen Stellen, welche von der Zerstörung der Erde vor dem Weltgerichte zu handeln scheinen, als Gemälde betrachtet werden, die mit prophetischen Farben die künftigen Zerrüttungen einzelner Provinzen schilderten; so wäre das Schicksal der Erde nach der Erhebung des Menschengeschlechtes zu einer höheren Würde, kein Gegenstand der christlichen Offenbarungen mehr. Der Naturforscher findet täglich so viele Anzeigen allgemeiner und besonderer Veränderungen unseres Planeten seit seiner ersten Schöpfung, und überzeugt sich ohne Mühe, daß eine gänzliche Umschaffung der Erde für vernünftige Geschöpfe, die wohl von dem Menschen verschieden seyn dürften, so leicht erfolgen könne, daß er keinen Anstand nehmen wird, dem eigentlichen Grundgedanken der Stelle 2 Petr. III, 10. ff. seinen vollen Beifall zu schenken. Vergl. Jerusalems nachgelassene Schriften Th. 1. S. 397. ff.

Matth. XXIV, 27—31.

Wie ein Blitz von Osten ausgeht und hinabglänzt bis nach Westen, so wird auch die Ankunft des Gesandten Gottes seyn a). Wo ein Aas liegt, da versammeln sich die Raubbögel b). Bald aber nach der Trübsal
iener

iener Tage wird sich die Sonne verfinstern, der Mond wird seinen Glanz verlieren, die Sterne werden vom Himmel herabfallen und die Mächte des Himmels in Bewegung gerathen c). Nun wird es klar werden, daß der Gesandte Gottes im Himmel ist: wehklagen werden die Stämme des Landes und den Gesandten Gottes auf den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit erscheinen sehen d). Dann wird er seine Engel ausschicken mit einer helltönenden Posaune, daß sie seine Auserkorenen aus den vier Himmelsgegenden zusammenbringen, von einem Himmelsende bis zum anderen e).

Der dogmatische Gesichtspunkt, aus dem man von Jugend auf das ganze 24. Kapitel des Matthäus zu betrachten pflegt, macht vor der Erklärung dieser Stelle folgende Bemerkungen nothwendig:

- 1) man ist in dem Munde des göttlichen Stifters unserer Religion so sehr an faßliche, profaische Belehrungen, und so wenig an dichterische Schilderungen der Zukunft in der alttestamentlichen Prophetensprache gewöhnt, daß es sehr verzeihlich ist, wenn man in dieser Weissagung das Weltende und jüngste Gericht findet. Nur sprechen, auffer dem ganzen Zusammenhang und der Haltung des Ganzen der 34. 40. und 41. V. laut gegen

diese Erklärung. Das gestehen die scharfsinnigen Ausleger, Mösselt (opusc. fasc. II. S. 268.), Eichhorn (allgem. Bibl. der bibl. Lit. III. B. S. 669. ff.) und andere Forscher gerne zu. Vielmehr dürfte sich in dieser Rede Christi

- 2) eine Ermahnung an seine Schüler finden, falschen Messiasen nicht zu trauen, sondern die Nationalvorstellungen von seiner Wiederkunft in eine aufmerksame Betrachtung des anfangs durch innerliche Unruhen, und dann durch äussere Gewalt zu Grunde gehenden jüdischen Staates zu verwandeln B. 4—34.
- 3) Das fürchterliche Ende desselben würde, nachdem lange genug darauf vorbereitet worden wäre, plötzlich einbrechen. Sie mögten also B. 34—51. stündlich auf ihre Rettung bedacht seyn und unter den heftigsten Verführungen und Leiden ausdauern (B. 13.). Erst nach diesen Allgemeinsätzen dürften folgende Erklärungen verständlich seyn:
 - a) *παρουσια*. Vergebens rotten sich Empörer unter der Anführung falscher Messiasse zusammen: ich eile plötzlich herbei zur Zerstörung.
 - b) *ἀετοι*: schienen mir sonst (comment. de verl. Ven. V. T. p. 62. ff.) Adler bezeichnen zu müssen, nicht weil ich eine Anspielung

lung auf die römischen Adler fand, die nicht bewiesen werden kann, sondern weil mir der Adel der Gnome diese Bedeutung zu erfordern schien. Eine Privatnachricht von Herrn Dedmann setzt mich in den Stand, den dort angeführten Gründen entgegen zu setzen, daß nach dem Zeugniß des Leo Africanus (II, 849.) derselbe Vogel von den Römern vultur genannt werde, den die Araber Nesir (نسر) nennen; daß es überhaupt eine große Frage sei, ob es in Palästina Adler gebe, während nach dem einstimmigen Zeugniß der Reisebeschreiber dort Alles von Geiern voll ist (s. Melian N. G. II, 39.); und daß sich die Bedeutung "Goldgeier (vultur barbatus)" auch besser zu Hiob IX, 26. und Mich. I, 16. schicke. Vergl. Michaëlis neue orient. Bibl. Th. III. S. 43. ff. Sinn: wie der Raubvogel herabstürzt auf das Aas; so eilen von allen Seiten räuberische Feinde herbei, um den Untergang eines zum Verderben reifen Staates zu beschleunigen.

- c) ἀστερες πρὸςονται ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ, denn, sagt Euthymius (ed. Matth. T. I. p. 2. S. 929.), nach dem jüngsten Tag ist keine Nacht mehr, und man hat also die Sterne nicht mehr nöthig. Δυναμεις οὐρανῶν, die כחיים רשמים, wie sie im Targum zu Ps. XCVI, 11. heißen, die nach jüdischen Meinungen von Engeln bewohnte Sternenmenge: s. Joel II, 3. f. und oben S. 245. ff. Nicht nur bei den Propheten des A. T. Jes. XIII,

10. Amos VIII, 9. sondern auch bei Profanschriftstellern (Eustath zur Odysf. XX, 356. Curt. IV, 10.) und im N. T. Offenb. Joh. VI, 12. ff. sind Verfinsterungen der Sonne und des Mondes und Erdbeben, durchgängig Vorbilder eines großen Unglückses, das einem Staate bevorsteht. Die Sterne fallen vom Himmel, entweder weil es bei einem großen Erdbeben also scheint; oder man versteht unter diesem Bilde Sternschnuppen, die vom Himmel fallenden Sternen gleichen und ebenfalls unter die Prodigien von der Vorwelt gezählt wurden. S. Misbets Erläuterung einiger wichtigen Stellen in den apostol. Briefen übersetzt von Dillinger S. 143. ff.

- d) σημειον wird entweder mit ἐν τῷ οὐρανῷ verbunden, und dann werden Verfinsterung der Sonne, Erblaffen des Mondes und Erschütterung der Planeten dem Messias, als von ihm bewirkt, zugeschrieben: oder man construirt mit Morus (dissert. theol. I. S. 145.) οὐρου ἐν τῷ οὐρανῷ, tum videbunt documentum (σημειον), quo constat, Messiam in coelo esse: dann wird es deutlich werden, daß er regiere und seine Feinde sich unterwerfe. Κοψονται φυλαί Zach. XII, 12. das feige Judäa verzweifelt: ἐρχομενον ἐπι νεφελων, dichterische Schilderung der Macht des Messias nach bildlichen, von der משיח genommenen, Begriffen. Sinn: der Gesandte Gottes kommt zwar wieder, aber nicht, um ein jüdisches Reich zu stiften: er erscheint

erscheint als Sieger über das verzweifelnde Judäa, sein Urtheil über das Land auszusprechen und seine Religion auszubreiten.

- e) *μετα σαλπιγγος*, das Bild ist von jüdischen Volksversammlungen genommen, die (2 B. Mos. XIX, 16. Ezech. XXXVII, 21.) durch Posaunen zusammengerufen worden: man gab daher auch Gott und dem Messias beim Weltgerichte eine große Posaune (krit. Gesch. des Chiliasmus Th. I. S. 356.). Sinn: die Vorsehung rettet dann meine Verehrer auf eine wunderbare Weise, und versammelt sie aus allen Enden des Landes an einen Ort, wo sie sicher sind.

I Theff. IV, 16. V, 2.

Der Herr wird selbst unter lautem Aufruf durch die Stimme des Erzengels mit der Gottesposaune vom Himmel herab kommen, und dann werden die in Jesu Entschlafenen zuerst auferstehen. Wir aber, die noch im Leben zurücke blieben, werden zugleich mit ihnen auf den Wolken durch die Luft dem Herrn entgegen gebracht werden und dann beständig bei ihm seyn. Das sei euch zur Beruhigung gesagt. Ueber die bestimmte Zeit aber, wo das Alles geschehen soll, habt ihr keine Erinnerung mehr nöthig: denn es ist ja euch schon deutlich

gesagt worden, daß der Tag des Herrn, wie ein Dieb in der Nacht, einbrechen wird a).

a) ἐν κελευσματι mit einem Feldgeschrei: ἐν φωνῇ ἀρχαγγελου, חַרְחָלָה דַּן Dan. XII, 1. einem Erzengel wird der Messias gebieten, in die große Posaune (σαλπισσει γαρ 1 Kor. XV, 52.) zu stoßen, um die entschlafenen Christen zuerst aufzuwecken: ἡμεῖς οἱ ζῶντες ἀρπάζομεθα, entweder glaubte Paulus selbst, daß er und seine Gemeinden den Tag der Erscheinung Jesu noch erleben würden (Eckermanns Beitr. 2 B. 1. St. S. 194. ff.): oder Paulus läßt einstweilen, um seine schwachen Gemeinden zu schonen, den Thessalonichern noch diesen Irrthum (Michaelis Anm. zu d. St.). Welcher Erklärung man auch beitreten mag, so wird man kaum läugnen können, daß Paulus für den christlichen Unterricht nur den allgemeinen Gedanken bestimmte: "plötzlich erscheint der Tag des Herrn (V, 2.), wo wir durch den Tod dieser Erde entrückt und in eine selige Zukunft versetzt werden."

2 Petr. III, 10—13.

Wie ein Dieb in der Nacht wird der Tag des Herrn erscheinen, wo die Himmel mit Kra-chen einstürzen, die Urstoffe durchs Feuer aufgelöst und die Erde, mit Allem, was in ihr ist, ausgebrannt werden. Wenn nun alle ihre Güter vergehen, wie ernsthaft müßt ihr euch
eines

eines frommen und gottseligen Lebens befeizigen, um mit Sehnsucht der Erscheinung dieses Tages Gottes entgegen zu eilen, wo die Himmel in Feuer aufgelöst und die Urstoffe im Brande zerschmelzen werden? Denn wir haben nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde zu erwarten wo die Tugend und Unschuld wohnt a).

a) *ποιῶνδov*: der Ehr.  *repente*:
 besser die Vulg. *magno impetu*, *σφοδρως ἠχητικον*, nach Hesychius: *σειχεια*, der Ehr. mit demselben Worte, *elementa* die Vulg., sind nicht das, was wir Elemente nennen, sondern bezeichnen die gröbere Materie überhaupt, die zertrümmerte Masse, die Urstoffe. Diese sollen durch den Brand zerschmelzen und eine allgemeine Lava werden. Hammond, Wetstein und Nisbett (a. a. O. S. 105.) fassen die ganze Stelle von der Zerstörung Jerusalems, lassen den Petrus vorausverkündigen, daß das Reich des Messias auf den Ruinen der jüdischen Verfassung sollte errichtet werden, und berufen sich auf Jes. XXIV, 19. f. XXXIV, 4. Nahum I, 5. Mal. IV, 1. wo die Zerstörung des Himmels und der Erde nur große Revolutionen einzelner Provinzen in dichterischen Ausdrücken schildern. So gerne man nun die Richtigkeit dieser Bemerkung im Allgemeinen zugeben wird; so wenig erlaubt sie der Zusammenhang des ganzen Kapitels hieher überzutragen (vergl. Seiler's Progr. zu d. St.

Erl. 1792.), da Petrus ohne Zweifel vom Ende der Welt bei der Wiederkunft Jesu spricht. Nur müssen folgende Punkte zuvor ins Reine gebracht werden, ehe man den Buchstaben dieses Abschnittes in eine allgemeine Religionswahrheit umwandeln will. Erstens ist die Meinung, daß die Erde durchs Feuer untergehen werde, schon eine ältere stoische Lehre: *nostri putant* (sagt Cic. N. D. II, 46.), *ut ad extremum omnis mundus ignesceret, cum, humore consumto, neque terra ali possit, nec remearet aer — ita nihil relinqui praeter ignem, a quo rursus animante ac Deo renouatio mundi fieret.* Mehrere Stellen, zu welchen man noch den Koran Sur. LVI, 4. und 5. hinzufügen kann, hat Pott gesammelt. Zweitens würde folgen, daß mit der Erde der ganze sichtbare Sternenhimmel (denn von der Atmosphäre kann *ὄρανοι* wohl kaum mit Michaelis verstanden werden) durchs Feuer zu Grunde gehen und ausgebrannt werden würde: eine Behauptung, die, weil sie von einem Punkte aufs ganze weite Universum schließt, eine genauere Prüfung verdiente, und als Religionswahrheit gänzlich unfruchtbar seyn mußte. Drittens scheint aus 1 Petr. I, 6—10. und in unserem Kapitel aus B. 3. 9. 12. 14. zu erhellen, daß Petrus diesem Tage des Gerichtes näher zu seyn glaubte, als er ihm wirklich war und nach den ewigen Plänen der Vorsehung seyn konnte (Eckermann a. a. D. S. 207. ff.). Nach diesen Bemerkungen kann unsere Stelle nur insoferne für den allgemeinen christ-

christlichen Unterricht benützt werden, als sie, von Zeitbegriffen geläutert, die Christen ermahnt, vergänglichen Gütern (λυόμενοις Β. 11.) keinen zu großen Werth beizulegen, sondern sich durch Frömmigkeit und Tugend auf die feierliche Zukunft nach diesem Leben vorzubereiten.

§. 11.

Belohnungen der Zukunft.

Die Geschichte lehrt, daß die Begriffe der Menschen von der Glückseligkeit dieses und jenes Lebens durchaus mit ihrer Geistesbildung in gleichem Verhältnisse stehen a). Hat diese einmal jene Höhe erreicht, von der man die Sinnlichkeit in ihrem vollen Umfange nur als Mittel der geistigen Vollkommenheit betrachten kann, so muß man aufhören, christliche Tugenden nur aus Lohnbegierde b) zu üben, und dann wird man die Seligkeit der Zukunft nicht mehr in den vorübergehenden Freuden einer thatlosen Ruhe, sondern in der unendlichen Vervollkommnung des Geistes suchen, der in den innern Folgen einer immer reineren Tugend, nach den harmonischen Gesetzen des heiligsten Gesetzgebers, sein einziges Glück findet c). Da aber nach dem Wesen endlicher Geschöpfe, diese Vervollkommnung immer von Empfindungen abhängig seyn und durch sie erfol-

gen muß; so belehrt uns das N. T., daß Gott den Tugendhaften in der Zukunft auch die erfreulichsten Mittel zum Genuße dieser Seligkeit verleihen werde d).

- a) Die jüdischen Zeitgenossen Jesu stellten sich die Freuden jenes Lebens als ein Gastmal vor, das in einem hellerleuchteten Saale in der Gesellschaft der Patriarchen und anderer großer Männer ihres Volkes gefeiert werden würde Matth. VIII, 11. ff. XIII, 28. ff. Nach dem Koran belohnt Gott die Frommen dereinst im Garten Eden, der von den schönsten Bächen durchschnitten ist Sur. XCVIII, 7, wo sie hingestreckt in den erquickenden Schatten immergründer Maulvbäume, sich in der Gesellschaft blühender Jünglinge und Mädchen dem berausenden Genuße des köstlichsten Weines und der sinnlichsten Reize überlassen Sur. LVI, 13 — 40. Wie verschieden von diesen Hoffnungen sind die Aussichten eines durch das höhere Christenthum für eine bessere Welt vollendeten Greises (Jerusalem's nachgelass. Schriften Th. I. S. 429. f.), der am Rande des Grabes keinen sehnlischeren Wunsch kennet, als dort Gottes herrliche Weißheit und Güte vollkommener zu übersehen, in der unendlichen Quelle aller Vollkommenheit immer neue Vollkommenheiten zu entdecken, sich durch die Theilnehmung daran immer seliger zu fühlen und das höchste Wesen immer reiner und inbrünstiger zu lieben!

b) Nichts

b) Nichts hat wohl dem Vortrage der reinen christlichen Sittenlehre von jeher mehr geschadet, als die unglückliche Vergleichung menschlicher Strafen und Gnadenbelohnungen mit den göttlichen. Man trug den Begriff menschlicher Abhängigkeit und Willkühr auf die Gottheit über, stellte die menschliche Tugend als ein schwaches Mittel der Seligkeit und himmlische Freuden der Zukunft, die eine mehr oder minder lebhaftere Phantasie nach den Bedürfnissen und Antrieben menschlicher Temperamente schuf, als das einzige und letzte Ziel vor, nach dem die sich emporarbeitende Menschheit ringen sollte, ohne zu beherzigen, daß das Wesentliche dieser Seligkeit, worauf doch schon ein reiner Begriff der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit führen muß, aus der Natur der Tugend allein mit Gewißheit entwickelt und bestimmt werden kann. Dadurch mußte die Würde des selbstthätigen vernünftigen Geistes zur Eigennützigkeit des Lohnverdienstes herabgesetzt und der hohe Werth christlicher Tugend (Schmid's Geist der Sittenlehre Jesu S. 352. ff.) verringert werden. Die Tugend ist nicht Erwerbmittel der Seligkeit, sondern Vernunftbedingung derselben: und das Christenthum lehrt, daß sich vernünftige Geschöpfe dem Sittengesetze unterwerfen sollen, weil der heilige Urheber desselben nur unter dieser Bedingung das hieraus abgeleitete höchste Gut möglich macht. Vergl. Kant's Kritik der praktischen Vernunft S. 231. ff.

c) Vortreflich sagt Heydenreich Philos. der nat. Rel. Th. 2. S. 136. "Vollkommene Tugend können die unendlichen vernünftigen Wesen nie erreichen; es giebt für sie keinen moralischen Vollendungspunct, sondern ihr Fortschritt zur Annäherung an das Ideal der Heiligkeit eines Willens muß endlos sein. Eben so wenig gibt es für sie einen Grad der Glückseligkeit, für welchen keine Erhöhung gedentbar wäre; das Wachsthum an Glückseligkeit muß also, wie der Fortschritt im Guten, unendlich angenommen werden."

d) So nothwendig, bei dem Gedanken an den heiligsten Gesetzgeber, das Wesen wahrer Seligkeit allein von der Geistesbildung vernünftiger Geschöpfe abhängig gemacht werden muß; so unzulänglich dürfte die genaue Entwicklung dieses Begriffes für die Bedürfnisse des größten Theiles der Menschheit seyn, der in niederen Kreisen für das Wohl des Ganzen arbeitet, weil er den wahren Werth der Dinge noch nicht durch Erfahrung und Beobachtung zu schätzen gelernt hat. Auch läßt es sich von der unendlichen Weisheit, welche die Bildung der Geisterwelt immer allmählig erfolgen läßt, mit Zuverlässigkeit erwarten, daß sie, bis wir sinnliche Mittel der Geistesbildung gehörig würdigen können, auch unsere Organe und Empfindungen (2. Kor. V, 10.) von Stufe zu Stufe an dieser Glückseligkeit wird Antheil nehmen lassen. Das N. T. berechtigt uns zu diesen Hoffnungen, indem es lehrt, wie zwar der größte

größte Theil unserer künftigen Seligkeit darin, nen bestehe, daß wir uns der Gottheit an Vollkommenheit nähern, oder in der bildlichen Sprache der Offenbarung, daß wir Gott und Jesum schauen werden (Maatth. V, 8. Phil. I, 23. Offenb. V, 13.); wie aber doch auch das schon als Belohnung gedacht werden könne, daß wir unsere Freunde und Geliebte wiederfinden und mit ihnen dem Ziele der Vollendung entgegen eilen werden. Mag man immer diese süßen Freuden des Wiedersehens durch die unwillkommenen Zweifel verbittern wollen, daß der ieszige Lebenspfad, den wir in der Gesellschaft unserer Freunde wandeln, nicht der einzige zu unserer Vollkommenheit sei; daß es noch Millionen gleichartiger Wesen, ausser unseren gegenwärtigen Freunden, gebe, die unsere Bildung auf die angenehmste Weise befördern können; daß der innigste Freund, den ich hienieden habe, einem besseren, den mir die Ewigkeit schenkt, vielleicht unendlich nachstehen werde; daß das Christenthum zwar ein besseres Leben verheißt, aber kein irrdisches, wo wir auß Neue familienweise zusammenseyn würden, weil sonst unsere Glückseligkeit sehr einseitig und ermüdend sein müßte; die Hoffnung — welcher ein Trost für den Verwaisteten, der hier keinen Freund hat! — bleibt doch Gewißheit, daß Seelen, die einander zu ihrer Glückseligkeit unentbehrlich sind, sich finden und wiederfinden und mit höheren Wesen in Verbindung kommen werden. Sind ja alle Menschen zusammen nicht für die
se

se Erde geschaffen, sondern haben eine gemeinschaftliche höhere Bestimmung; ein Umgang mit höheren Geistern allein könnte ihnen Ehrfurcht einflößen, aber er würde ihnen die unersetzbaren Freuden der Vertraulichkeit rauben; und die einsame Betrachtung der Herrlichkeit des Unendlichen und seines Abstandes von ihm würde zwar immer wichtig und groß, aber für den Endlichen nicht immer belehrend bleiben. Die innigste Freundschaft dauert hier oft nur kurze Zeit. Sollte Gott ein so inniges Bündniß knüpfen lassen, um es bald auf immer zu zerreißen? Ich wünsche, sagt Jesus bei der schmerzlichsten Trennung von seinen Schülern Joh. XVII, 24., daß die Freunde, die du mir schenktest, auch da seien, wo ich bald seyn werde, auf daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir verliehest, weil du schon von jeher mich liebtest: vergl. Kol. I, 12. Auf diese tröstliche Versicherung bauen auch wir die erfreuliche Hoffnung der Wiedervereinigung. Vergl. Engels Schrift "wir werden uns wiedersehen" 2. Aufl. Göttingen 1788. vorzüglich S. 121. ff. mit Storr's diss. de beata vita post mortem. Tübingen 1785.

Matth. XXV, 31—34.

Wenn aber der Gesandte Gottes in seiner Herrlichkeit erscheint, und alle seine heiligen Engel mit ihm, dann wird er, auf seinem majestätischen Throne sitzen a). Alle Völker wird

er dann vor seinem Richterstuhle versammeln und sie von einander scheiden, wie ein Hirte Schafe und Böcke scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke zu seiner Linken. Dann wird der König zu denen sprechen, die zu seiner Rechten stehen: herbei ihr Beglückten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das euch von jeher schon beschieden war b).

a) Daß Jesus in dieser Stelle das Schicksal der Menschen nach dem Tode in Bildern entwerfe, dafür spricht die ganze Einkleidung, die so sehr im morgenländischen Geschmacke ist, daß sie Muhamed in den Koran aufnahm, Sur. LV¹, V. 8—10. Die Bilder selbst sind von Gegenständen hergenommen, die wohl nach diesem Leben kaum mehr seyn dürften, und überdies entspricht die ganze Parabel den Begriffen der Juden von einem allgemeinen Gerichtstage (2. B. Mos. XVIII, 13.) und von dem Reiche des Messias. Nach diesen Bemerkungen ist

b) die Frage sehr überflüssig, wo dann Raum genug für πάντα τα ἔθνη am Tage des Weltgerichtes zu finden sei? dann ausser dem Bildlichen der Stelle muß doch, was schon Euthymius that, darauf Rücksicht genommen werden, daß Jesus von den damaligen Christen und ihren feindlichen Zeitgenossen allein spricht, wie aus B. 40. ff. erhellt. Ἠσθάρτα, ein Bild der Stillen, Edlen, Tugendhaften: ἔξιψια, שעירים, die
Zie:

Ziegenböcke, mit welchen die Juden schon zu Christi Zeiten die Dämonen vergleichen: hier ein Bild der Gottlosen (*δια το δυσωδες (?) της αμαρτίας*, Euthymius), die man als Unterthanen des bösen Geistes betrachtete. Auch in den jüdischen Gerichten mußten die Loßgesprochenen zur Rechten und die Verurtheilten zur Linken stehen: und Virgil sagt in der Aeneide VI, 541. ff. *dextera — huc iter Elysium nobis: at laeva malorum exercet poenas et ad impia Tartara mittit: απο καταβολης*, denn das Paradies und die Hölle sind nach der Meinung der Juden schon vor der Welt geschaffen. Bemerket man, daß es auf dieser Erde keine ganz reine Tugend und kein reines Laster gebe, so ist der Sinn unserer Stelle kein anderer, als dieser: "das künftige Weltgericht besteht darinnen, daß nach dem Tode gute Menschen in dem Reiche Gottes, wo sie sich dem sittlichen Gesetze von ganzer Seele weihen (Kant's Kritik der praktischen Vern. S. 232.), belohnt und Lasterhafte bestraft werden." Siehe Zacharia's bibl. Theol. Th. III. S. 548. ff.

2 Kor. IV, 17. f.

Die leichten gegenwärtigen Trübsale bringen uns eine unüberschwengliche und immerdauernde Herrlichkeit zu wege, wenn wir nur nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare im Auge behalten: denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare bleibend a).

- a) το παραυτικά ἐλαφρον της θλιψεως für παρουσα και ἐλαφρα θλ. wie schon der Syrer die Stelle faßt: der Druck dieser Zeit, ist er gleich sehr gering und leicht, bringt uns doch unendlichen Ruhm. καθ' ὑπερβολην ε. ὕ. תנחל תנחכ, βαρος δοξης im Gegensatz der leichten Leiden dieser Zeit, bezeichnet im höchsten Superlativ, die unaussprechlichste Herrlichkeit. Sinn: willig können wir alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens dulden beim Gedanken an jene selige Zukunft, wo wir höhere Einsichten (1 Kor. XIII, 12:) erlangen und das reinste Glück der Jugend genießen werden: denn noch haben wir unsere wahre Bestimmung nicht erreicht. 1 Joh. III, 2.

Offenb. Joh. XXI, 3. f.

Ich hörte aus dem Himmel eine laute Stimme, die mir zurief: unter den Menschen ist jetzt Gottes Wohnung, denn er wohnt unter ihnen, und sie werden sein Volk und er ihr Schutzgott seyn. Jede Thräne wird Gott von ihren Augen abtrocknen, denn der Tod ist nicht mehr, Trauern, Weinen und Leiden sind nicht mehr, denn das Erdenelend ist vorüber a).

- c) σκηνή, prächtiger, als Gott ehemals in der Bundeslade (2 B. Mos. XIX, 6.) auf Erden wohnte, wohnt er jetzt unter dem neuen Menschengeschlechte: ὁ θανωνος οὐκ ἔσται, denn
- Ammons bibl. Theol. E er

er ist mit seiner Macht in den Schwefelpfal versenkt (XX, 14.): τα πρωτα απηλθον, die leidenvolle erste Laufbahn des Menschen auf dieser Erde ist zurückgelegt. Möge immer die treffliche Schilderung des himmlischen Jerusalems höchst dichterisch und dramatisch seyn; sie weist doch unverkennbar den christlichen Dulder auf die Freuden ienes Lebens hin. Vergl. Eichhorns comment. in apoc. zu d. St. und praef. S. XVIII.

§. 12.

Strafen der Zukunft.

So erfreulich die Aussichten in eine glückliche Zukunft sind, welche die christliche Religion den wahren Verehrern der Tugend eröffnet; so fürchterlich bleiben die Erwartungen, unter welchen der Freyler sein Leben beschließen muß. Entschlummert iener mit dem unfehlbaren Glauben an eine selige Unsterblichkeit; so raubt diesem der Widerspruch, in welchem er durch Laster mit sich selbst lebte, mehr oder minder, jedes Labsal der beglückendesten Hoffnung, und kann auch der Wunsch eines anderen Lebens noch in seiner Seele aufkommen, so muß er martervoll für ihn sein bei dem unaufhaltsamen Gedanken an einen Zustand der Vergeltung, den ihm das N. T. in schrecklichen Bildern vor Augen stellt *a*). Eine genauere Kenntniß der Schicksale dieser Unglücklichen liegt
auf

aufser den Gränzen und Bedürfnissen des menschlichen Wissens für diese Erde, und der christliche Forscher findet über diesen Gegenstand nur in den höheren Offenbarungen des Christenthums über die Bestimmung des Menschen, nach dem weisen Plane einer unendlichen Vorseht, Ausklärung und Beruhigung.

- a) Die Verächter des christlichen Reiches der Wahrheit und Tugend werden in einen dunklen Kerker geworfen, wo sie Schaam und Verzweiflung verzehren wird (Matth. VIII, 12.) in dem Feuerpül der Unterwelt (Matth. XXV, 41.), wo sie, von unersättlichen Wärmern zernagt (Mark. IX, 44.), mit den bösen Geistern und ihrem Fürsten, in hellauflodernden Schwefelstammen (Offenb. Joh. XIX, 20.), nach Labung dürsten und sie nicht finden (Luk. XVI, 26.). — Zu der ganzen jüdischen Mythe von der Gehenna, mit welcher der Tartarus der Römer und Griechen (Aeneid. VI, 548. ff.) eine so unverkennbare Ähnlichkeit hat, gab das an der südöstlichen Seite von Jerusalem liegende Thal Hinnom (גיא הדימ) Veranlassung, wo die Israeliten in der Periode der Abgötterei ihre Kinder dem Moloch unter lärmendem Hautenschlage (daher auch der Name תמך) im Feuer opferten. Nachdem Josias (2 Kön. XXIII, 10. ff.) um den Frevel Einhalt zu thun, die Leichname der Missethäter und vielleicht auch todte Thiere dahin werfen ließ, wählten die Dichter und Lehrer des Volkes

fest dieses nun der allgemeinen Verabscheuung preisgegebene Thal zum Wilde der Hölle. Immer lebende Würmer (Mark. IX, 44. vergl. mit Jes. LXVI, 24. und Lomth's Anm. zu d. St.) würden im Grabe mit schmerzhaften Bissen — so wäbnten die Juden — an dem Frevler nasgen, und Feuerflammen ihn peinigen (s. Wetzstein zu Matth. V, 22.): ein ewiger Rauch würde von dem Orte seiner Qual aufsteigen (Offenb. Joh. XIV, 11.). Wie viel Antheil an dieser Schilderung die Vorstellung der durch ein Gewitter und Erdbeben erfolgten Zerstörung Sodom's, und die Lage des noch immer mit dichten schweflichten Dünsten bedeckten toden Meeres (Abulfeda's Syrien S. 12.) habe, und wie wesentlich sie überhaupt dem klimatischen Glauben des Morgenlandes an Höllensstrafen sei, erhellt schon daraus, daß Muhammed die meisten dieser jüdischen Ideen in den Koran aufgenommen hat. Nach ihm hat die Gehenna (Sur. XV, 42.) sieben Thore, von sieben Engeln bewacht: ein großer Strom mit siedendem, bitteren und giftigen Wasser rauscht durch die Hölle: aus diesem trinken die Verdammten, essen Würgeberer des Baumes Saksam (ساقس Sur. XXXVII, 63. ff.) und Dhari (ذاري ein Dornbusch, der Giftbeeren trägt Sur. LXXXVIII, 6. die aber weder nähren, noch sättigen) und hauchen glühenden Samum ein. Ihre Strafe dauert ewig, so lange der Himmel und die Erde stehen (Sur. XI, 108.).

- b) Der Werth der öffentlichen Lehre von der Beschaffenheit und Dauer der sogenannten Höllensstrafen

strafen hängt allein von der Bildung der sinnlichen und roheren Menschheit ab, die, nach dem weisen Erziehungsplane der Gottheit, auch in der Zukunft durch härtere Strafmittel ihrer Bestimmung für die Ewigkeit näher gebracht werden muß. Man kann also, nach einem unbestimmten Begriffe eine Ewigkeit der Höllenstrafen allerdings annehmen, wenn man bemerkt, daß sich der Sünder durch Laster gewissermassen immer in seiner Glückseligkeit zurücksetze, und daß das Reich der Bosheit und der Sünde ohne Zweifel ewig dauern werde (Döderleins instit. theol. chr. § 223. obl. 2.), weil es beständig neuen Zuwachs erhalten kann. Macht man aber ein unendliches Unglück des Sünders in der Zukunft zum Zweck der Strafe, so ist das eine unrichtige Folgerung aus vorhergegangenen menschlichen Begriffen von Uebel, Sünde, Gerechtigkeit und Strafe, die, aufs gelindeste geurtheilt, bei allen dogmatischen Sophismen, für die Gottheit beleidigend und für die Vernunft empörend bleibt. Auch berechtigen uns die hieher gezogenen Stellen des N. T. keineswegs zu dieser Lehre: denn das *τρον αιωνιον* Matth. XXV, 41. ist, wie der ganze Abschnitt, bildlich zu fassen, und um so viel weniger auf den metaphysischen Begriff der Ewigkeit auszudehnen, weil *αιωνιος*, wie *אילן*, immer nur eine Zeit von mehreren Menschenaltern bezeichnet: Matth. XXVI, 24. ist Ausdruck der Volkssprache, in der man jedem Unglücklichen wünscht, daß er nie geboren seyn mögte, Hiob III, 2. ff.: Joh. III, 36. handelt von dem Urtheil der mosaischen Strafge-

rechtfertigt Gottes, welcher der ungläubige Jude unterworfen blieb (*ἡ ὀργὴ Θεοῦ μένει ἐπ' αὐτόν*), und die *αἰώνιος δίκη* Jud. 7., ist wie tener ganze Brief, von jüdischen Zeitbegriffen abhängig.

Matth. XXV, 41 — 46.

Zu den zu seiner Linken stehenden wird der Richter sprechen: weg von mir ihr Verurtheilten in das unvergängliche Feuer, das den bösen Engeln und ihrem Fürsten beschieden ist. Da werden sie der unvergänglichen Marter übergeben werden, die Tugendhaften aber ins unvergängliche Leben eingehen *a*).

- a*) *κατηραμενοι* der Syr. ܠܕܢܝܢܐ die Vulg. *maledicti*, מלכודים die Verwünschten: *κολασις* קולאסיס Dan. XII, 2. Auch diese Stelle erklärt sich von selbst, wenn man sich von dem Parabolischen des Vortrages überzeugt, der durchaus keine buchstäbliche Deutung zuläßet. Wird die Hölle als ein ewig lodernder Schwefelpful gedacht, so setzt sie einen Körper, und zwar einen groben Körper voraus, und dieser steht ohnehin mit der Ewigkeit im Widerspruche. Nun spricht aber Jesus blos bildlich von dem künftigen Schicksale der Verehrer und Verächter des Christenthums unter seinen Zeitgenossen. Es kann also hieraus nicht mehr gefolgert werden, als soviel: "Tugend allein gründet un-
- ber.

vergänglichliches Glück des Menschen in der Zukunft, und dem Laster folgt unwandelbares Unglück. So wie ihr euch den Teufel mit seinen Engeln nach dem Gerichtstage in einer Feueresse denkt, so könnt ihr euch das Loosß des mit Gewissensvorfürfen überhäuften Frevlers nach diesem Bilde entwerfen."

2 Thess. I, 6—II.

Es ist billig vor Gott, daß euere Verfolger das Wiedervergeltungsrecht treffe, und daß auf euere Leiden Erquickung folge, wenn einst der Herr Jesus mit seinen mächtigen Engeln in der Feuerflamme erscheinen wird, um an Allen Strafe zu üben, die Gott nicht erkennen und die erfreuliche Lehre unseres Herrn Jesu Christi nicht annehmen wollten. Dafür werden sie aber auch in einem unübersehbaren Unglücke büßen, das von Jesu und seiner herrlichen Majestät über sie verhängt werden wird, wenn er einst erscheint, von allen seinen Verehrern und Lieblingen an jenem Tage gepriesen und verherrlicht werden a)

- a) ἀπο προσωπου מִפְנֵי, nach einem von seinem Richterstuhl ausgehenden Urtheil: Koppe, procul a domino remoti. Ἐνδοξασθῆναι, יְהַדְפֵּנּוּ, um als Urheber der Seligkeit seiner Lieblinge von ihnen verherrlicht und gepriesen

zu werden. Theodoret hat $\mu\eta\ \pi\iota\sigma\epsilon\upsilon\sigma\alpha\sigma\iota$, und dann wäre der Sinn: Jesus wird durch das verdiente Loos der Unglücklichen eben so geehrt, wie durch das Glück der Seligen. — Wer mit Eckermann (Beitr. II. B. I. St. S. 194.) annehmen kann, daß die Thessalonicher die Wiederkunft Jesu zum Untergang des jüdischen Staates erwarteten, sieht den Sinn der ganzen Stelle schon durch die Zeit begrenzt. Wer sich mit den übrigen Auslegern von einem allgemeinen Weltgerichte versteht, kann doch nur zunächst das Schicksal der Christenverfolger zu Thessalonich und der ungläubigen Heiden bestimmt finden, und also wieder nur die allgemeine Folge von dem Unglück der Lasterhaften in icner Welt daraus herleiten.

Register
über
alle drei Theile
der
biblischen Theologie *)

- *) Die Arbeit eines sehr fleißigen Zuhörers, des
Hrn. Gernar aus Wernigerode, von dessen
Fleiß und Talenten sich das Vaterland einstens
viel versprechen darf.

© 1991 by [illegible]

Erstes Register

der

erklärten Stellen des A. und N. T.

		Seite
1. B. Mose	I, 2.	{Theil I. 96
- - -	I, 26. f.	{ — I. 161
- - -	II, 7.	— I. 96
- - -	III, 14. 15.	— 2. 48 f.
- - -	VI, 2.	— I. 186
- - -	VI, 3.	— I. 242
- - -	VI, 5. 6.	— I. 322
- - -	VIII, 21.	— I. 322
- - -	XII, 2. 3.	— 2. 51 f.
- - -	XLI, 38. f.	— I. 240
- - -	XLVII, 8. f.	— 3. 225
- - -	XLIX, 8—12.	— 2. 54
2. B. Mose	XIX, 3. 9.	— I. 34
- - -	XX, 21.	— I. 34
- - -	XXXI, 1—4.	— I. 239
- - -	XXXIII, 17—23.	— I. 97
3. B. Mose	XIX, 2.	— I. 138
4. B. Mose	VI, 24—26.	— I. 162
5. B. Mose	VI, 4.	— I. 90
- - -	XVIII, 18. f.	— 2. 60
- - -	XVIII, 17. f.	— I. 34
- - -	XXVIII, 63.	— I. 150
- - -	XXXII, 40.	— I. 92
		I. Cap

	Theil	Seite
1. Samuelis X, 6.	— 1.	241
- - XVI, 14.	— 1.	240
1. Könige VIII, 27.	— 1.	121
Sprüche VIII, 22 — 31.	— 1.	188
- - XIV, 34.	— 3.	87
- - XX, 9.	— 1.	325
Prediger III, 14.	— 1.	345
- - III, 19. ff.	— 3.	219
- - VIII, 12. f.	— 3.	96
- - XII, 7.	— 3.	226
Jesaias II, 2 — 5.	— 2.	108 f.
- - VI, 3.	— 1.	163
- - VI, 9.	— 1.	35
- - XI, 1 — 10.	— 2.	111 f.
- - XI, 2.	— 1.	244 164
- - VII, 13 — 17.	— 2.	114 f.
- - VIII, 13. } - - IX, 6. }	— 2.	119 f.
- - XXVI, 14. 19.	— 3.	243
- - XL, 12. ff.	— 1.	110
- - XL, 28.	— 1.	118
- - XLII, 1 — 4.	— 2.	126
- - XLV, 5. 6.	— 1.	90
- - XLVI, 1.	— 1.	121
- - XLVIII, 22.	— 3.	87
- - LII, 7. LIII, 12.	— 2.	129 f.
- - LIII, 10.	— 1.	244
Jeremias I, 9.	— 1.	35 f.
- - II, 19.	— 3.	97
- - XVII, 9. 10.	— 1.	118
- - XXIII, 1 — 8.	— 2.	174 ff.
- - XXIII, 23. 24.	— 1.	121
- - XXXIII, 13 — 22.	— 2.	179 ff.

	Theil	Seite
Ezechiel III, 1. f.	— 1.	35
- - XXXIV, 20—31.	— 2.	184 f.
- - XXXVII, 21—28.	— 2.	188 f.
- - XXXVII, 5—10.	— 3.	243
Micha V, 1. ff.	— 2.	150 f.
Amos XI, 11—15.	— 2.	153 f.
Hosea XIV, 2—10.	— 2.	156 f.
- - II, 1.	— 1.	35
Joel III, 1—IV, 3.	— 2.	160 f.
Jonas I, 14—16. } - - II, 1. II. }	— 2.	166 f.
Zacharias III, 7. f.	— 2.	193
- - VI, 12. f.	— 2.	194
- - VIII, 3. f.	— 2.	194 f.
- - IX, 8. f.	— 2.	196
- - XII, 8. f.	— 2.	197
- - XIII, 1. f.	— 2.	198 f.
Malachias III, 1. f.	— 2.	206 f.
- - IV, 1.	— 2.	206 f.
Daniel II, 20—22.	— 1.	134
- - IX, 24—27.	— 2.	211 f.
- - XII, 1—3.	— 3.	245
Hiob IV, 17. f.	— 1.	321
- - X, 8. f.	— 3.	216
- - XI, 7—9.	— 1.	113
- - XII, 13—16.	— 1.	132
- - XIX, 25. f.	— 3.	240
- - XXI, 14—20. ,	— 3.	94 f.
- - XXV, 2.]		
- - XXVI, 5—14.]	— 1.	102
- - XXXIII, 4.	— 1.	239
		Hiob

	Theil	Seite
Hob XXXIV, 10. f.	— I.	148
- - XXXV, 5—8.	— I.	150
- - XXXVI, 26. 27.	— I.	92
- - XXXVIII, 4—13.	— I.	106
- - XXXIX, 1. ff.	— I.	343
- - XLII, 2. ff.	— I.	341
Psalm II,	— 2.	64 f.
- - II, 7.	— 1.	187
- - V, 5—7.	— 1.	139
- - VI, 6.	— 3.	219
- - VII, 2—5.	— 1.	94
- - VIII, 5—9.	— 1.	291
- - XIV, 1—3.	— 1.	323
- - XVI,	— 2.	83 f.
- - XIX, 2—5.	— 1.	75
- - XXII,	— 2.	89 f.
- - XXXII, 4—7.	— 3.	104 f.
- - XXXIII, 6—9.	— 1.	108
- - XXXVI, 7.	— 1.	151
- - XL,	— 2.	101 ff.
- - XLV,	— 2.	75
- - XLIX, 8—11.	— 3.	208
- - LI, 7.	— 1.	324
- - LI, 13. f.	— 1.	242 244
- - LXXIII, 23—26.	— 1.	136
- - LXXIII, 26.	— 3.	226
- - LXXXIX, 48. f.	— 3.	209
- - XC, 1—4.	— 1.	93
- - XCI, 1. ff.	— 1.	344
- - XCVI, 29. 30.	— 1.	98
- - CII, 26—28.	— 1.	94
- - CIII, 8—18.	— 1.	143
- - CIII, 14.—16.	— 3.	209
		Psalm

	Theil	Seite
Pfalm CIV, 1—11.	— 1.	276
- - CIV, 24—28.	— 1.	132
- - CIV, 31—34.	— 1.	109
- - CX,	— 2.	69 f.
- - CXXXV, 6.	— 1.	125
- - CXXXIX, 1—18.	— 1.	113
- - CXLIII, 10.	— 1.	243
- - CLXV, 17.	— 1.	151
Judith XVI, 20. ff.	— 2.	222
Tobias XIII, 9—11. } - - - 16—18. } - - XIV, 5—7. }	— 2.	224 f.
Weish. Salom. II, 23. } - - III, 1—4. } - - III, 7. 8. 18 } - - V, 16. 17. } - - VII, 26. f. } - - IX, 1. 2. 17. } - - IX, 1—4. }	— 3. — 2. — 1. — 1. — 1.	227 223 36 244 165 190
Sirach I, 6—9.	— 1.	190
- - V, 24—26. (22—24.)	— 2.	226
- - XXIV, 4. f.	— 1.	190
Baruch II, 34. 35.	— 2.	227
1 Makkab. XIV, 42. } 2 Makkab. II, 17—19. }	— 2.	227
- - VII, 9.	— 3.	246
- - XII, 43. f.	— 3.	247
- - XIV, 37. f.	— 3.	248
Matth. II, 1—23.	— 2.	278 f.
- - II, 18—23.	— 2.	253 f.
- - II, 24.	— 2.	273 f.
		Matth.

	Theil	Seite
Matth. III, 16.	— 1.	167
- - IV, 1—13.	— 2.	311 f.
- - VI, 4. 8.	— 1.	122 f.
- - VI, 26. f.	— 1.	346
- - X, 20.	— 1.	47
- - X, 30.	— 1.	119
- - XI, 11.	— 2.	5
- - XI, 29.	— 1.	50
- - XIII, 55. f.	— 2.	258
- - XVI, 13—16.	— 1.	193
- - XVI, 18. f.	— 3.	199
- - XVII, 1—13.	— 2.	353 ff.
- - XVII, 22—27.	— 2.	372 f.
- - XX, 16.	— 3.	175
- - XX, 28.	— 3.	43
- - XXII, 23.	— 3.	249
- - XXII, 29—32.	— 3.	253
- - XXIII, 8—10.	— 3.	202
- - XXIII, 13.	— 2.	380
- - XXIII, 37.		
- - XXIV, 1—28.	ebendasselbst	364 f.
- - XXIV, 27—31.	— 3.	272
- - XXV, 31—34.	— 3.	286
- - XXV, 41—46.	— 3.	294
- - XXVI, 1—30.	— 2.	385
- - XXVIII, 18.	— 1.	205
- - XXVIII, 19.	— 1.	170
Markus VI, 5.	— 2.	258
- - XVI, 16.	— 3.	173
Lukas I, 35.	— 1.	248
- I, 37.	— 1.	111
- I, 26—35.	— 2.	246 f.
- II, 1—7.	— 2.	268 f.
		Lukas

	Theil	Seite
Lukas II, 21 — 24	— 2.	289
- II, 39. 40.	ebendasselbst	
- II, 40 — 42	— 2.	295 f.
- IV, 22.	— 2.	258 f.
- VII, 28.	— 2.	5
- XV, 16 — 19.	— 3.	99
- XXII, 14 — 21.	— 3.	136
- XXII, 32.	— 3.	72
- XXIII, 42.	— 3.	111
Johannes I, 1, 2. 3. 14.	— 1.	208
- - I, 18.	— 1.	214
- - I, 46.	— 2.	259
- - I, 29.	— 3.	44
- - III, 6.	— 1.	144
- - III, 5.	— 3.	56
- - III, 13.	— { 1. 204	
	{ 3. 8	
- - III, 16 — 18.	— 3.	68
- - III, 17.	— 3.	43
- - III, 36.	— 3.	178
- - IV, 24.	— 1.	100
- - V, 17.	— 2.	381
- - V, 43.	— 1.	43
- - V, 24.	— 3.	69
- - V, 24 — 29.	— 3.	254
- - VI, 3. 8.	— 1.	43
- - VI, 42.	— 2.	259
- - VI, 51 — 58.	— 3.	118 f.
- - VI, 62.	— 1.	204
- - VI, 63.	— { 1. 30	
	{ 3. 161	
- - VII, 16. f.	— 1.	30
- - VII, 41 — 43.	— 2.	275

		Thell	Seite
Johannes	VIII, 42.	— I.	43
-	- VIII, 56 — 58.	— I.	200
-	- X, 16.	— 3.	204
-	- X, 17. f.	— 2.	382
-	- X, 29 — 36.	— I.	197
-	- XI, 25.	— 3.	228
-	- XV, 26. f.	— I.	43
-	- XVI, 12 — 16.	— I.	45
-	- XVII, 5.	— I.	202
-	- XVII, 3.	— I.	91
-	- XVII, 16.	— 2.	363
-	- XVII, 17 — 19.	— 2.	381
-	- XVII, 20. 23.	— 3.	193
-	- XX, 28.	— I.	216
-	- XX, 29.	— 3.	73
Apostelgesch.	II, 3. ff.	— I.	248
-	- II, 38.	— I.	49
-	- IV, 31.	— I.	49
-	- VI, 12.	— 3.	174
-	- V, 3. 4.	— I.	253
-	- X, 44.	— I.	49
-	- X, 44 — 46.	— I.	250
-	- XI, 2.	— 3.	191
-	- XIV, 15 — 17.	— I.	77
-	- XVI, 31.	— 3.	70
-	- XVII, 23 — 25.	— I.	78
-	- XVII, 26 — 28.	— I.	348
-	- XIX, 6.	— I.	49
-	- XXII, 16.	— 3.	59
Römer	I, 16.	— { I.	30
-	- I, 19, 20.	— { 3.	162
-	- I, 19, 20.	— I.	80
-	- II, 2.	— 3.	97
			Rö.

		Theil	Seite
Römer	II, 4. 5.	— 3.	100 f.
- -	II, 6 — 12.	— 1.	151
- -	III, 5 — 13.	— 3.	86
- -	III, 23 — 25.	— 3.	46. f.
- -	III, 27. f.	— 3.	126 f.
- -	IV, 22.	— 3.	129
- -	V, 2.	— 3.	ebendas.
- -	V, 12. 14. 19.	— 1.	328
- -	V, 6 — 10.	— 3.	47 f.
- -	V, 13.	— 3.	86 f.
- -	V, 17. f.	— 3.	117
- -	VI, 20. f.	— 3.	97
- -	VI, 12. .	— 3.	88
- -	VI, 3. ff.	— 3.	59 f.
- -	VII, 14. ff.	— 1.	333
- -	VIII, 16.	— 1.	49
- -	VIII, 16 — 26.	— 1.	251
- -	VIII, 18 — 26.	— 3.	229
- -	VIII, 28 — 30.	— 3.	176
- -	VIII, 31 — 34.	— 3.	121
- -	IX, 1.	— 1.	254
- -	IX, 5	— [1.	220
- -		[2.	259
- -	IX 9 — 23.	— 1.	125 f.
- -	X, 9. ff.	— 3.	70 f.
- -	X, 13. ff.	— 3.	74
- -	XI, 33.	— 1.	135
- -	XI, 5. 6.	— 3.	153
- -	XII, 2.	— 1.	30
- -	XII, 6.	— 3.	74
1 Korinth.	II, 9. 10.	— 1.	47
- -	- VI, 11.	— 3.	184
- -	- X, 16 — 17.	— 3.	143
- -	- XI, 23 — 25.	— 3.	139
- -	- XI, 26 — 29.	— 3.	144

	Theil	Seite
1 Korinth. XII, 3.	-- I.	49
- - - XII, 12--15.	-- 3.	194
- - - XIII, 1. ff.	-- 3.	82
- - - XV, 53--57.	-- 3.	232
- - - XV, 35--48.	-- 3.	261
- - - XV, 12--18.	-- 3.	259
- - - XV, 25.	-- 3.	204
2 Korinth. III, 6.	-- I.	30
- - - IV, 6.	-- 3.	181
- - - IV, 17.	-- 3.	288
- - - V, 1.	-- 3.	234
- - - V, 4.	-- 3.	210
- - - V, 21.	-- 3.	49
- - - VII, 8--10.	-- 3.	106 f.
- - - XIII, 13.	-- I.	171
Galat. III, 13.	-- 3.	49
- - - III, 21--26.	-- 3.	130 f.
- - - III, 26.	-- 3.	60
- - - IV, 5.	-- 2.	259
- - - V, 3--5.	-- 3.	131 f.
- - - V, 6.	-- 3.	79
- - - V, 17.	-- I.	336
- - - VI, 8.	-- 3.	98
Ephes. I, 17. ff.	-- 3.	166
- - - I, 22. ff.	-- 3.	203
- - - I, 20--23.	-- I.	232
- - - II, 5--8.	-- 3.	154
- - - II, 10.	-- 3.	82
- - - III, 5.	-- I.	48
- - - III, 20. 21.	-- I.	111
- - - IV, 1--4.	-- 3.	167
- - - IV, 3--6.	-- 3.	169
- - - IV, 6.	-- I.	91
- - - IV, 13--15.	-- 3.	73
- - - V, 2.	-- 3.	50
		Ephes.

	Theil	Seite
Ephes. V, 26.	-- 3.	61
Philipp. II, 5 -- II.	-- 1.	225
- - II, 12.	-- 3.	182
Koloffier I, 9. ff.	-- 3.	79
- - I, 15 -- 19.	-- 1.	227
- - II, 9. 10.	-- 1.	227
- - II, 13 -- 15.	-- 3.	123 f.
- - - II, 13.	-- 3.	76
- - - IV, 14.	-- 3.	264
- - - IV, 16.	-- 3.	277
- - - V, 2.	-- 3.	ebendasselbst
- - - VI, 9.	-- 1.	49
2 Theffal. I, 3.	-- 3.	76
- - - I, 6 -- II.	-- 3.	295
- - - II, 17.	-- 3.	80
1 Timoth. I, 17.	-- 1.	136
- - - II, 3.	-- 3.	172
- - - II, 5. f.	-- 3.	50
- - - III, 15. f.	-- 1.	222
- - - VI, 16.	-- 1.	99
2 Timoth. III, 14 -- 16.	-- 1.	36
Titum II, 11 -- 13.	-- 3.	107
- - II, 13.	-- 1.	224
- - III, 5.	-- 3.	61
- - III, 8.	-- 3.	80
1 Petri I, 14 -- 16.	-- 1.	140
- - I, 18.	-- 3.	51
- - III, 21.	-- 3.	62
- - IV, 1 -- 5.	-- 3.	108 f.
- - V, 7.	-- 1.	249
2 Petr. I, 5. ff.	-- 3.	81
- - I, 10.	-- 3.	168
- - I, 19 -- 21.	-- 1.	39
- - III, 9.	-- 3.	173

310 Erstes Regist. d. erkl. Stellen d. N. u. N. T.		
	Theil	Seite
2 Petri III, 10--13.	-- 3.	278
1 Joh. I, 7.]	-- 3.	45
- - II, 2.]	-- 3.	85
- - III, 4. ff.	-- 3.	145
- - IV, 8.	-- 1.	172
- - V, 5.	-- 1.	217
- - V, 20.	-- 1.	234
Hebräer I. 1--4.	-- 3.	185
- - II, 11. ff.	-- 3.	211
- - II, 14.	-- 3.	24. f.
- - II, 16--18.	-- 3.	25
- - III, 1. 2.	-- 3.	49
- - IV, 13.	-- 3.	25
- - IV, 14--16.	-- 3.	25 f.
- - V, 1--10.	-- 3.	26 f.
- - VI, 20.	-- 3.	27
- - VII, 1--3.]	-- 3.	28
- - VII, 26--28.]	-- 3.	28 f.
- - VIII, 1. 2.	-- 3.	29 f.
- - IX, 11--28.	-- 3.	192
- - X, 4--7. 10. 19--21.	-- 3.	95
- - X, 23--26.	-- 3.	140
Jakobi I, 17.	-- 3.	85
- - I, 13.	-- 3.	183
- - I, 14.	-- 3.	163
- - I, 18.	-- 3.	127 f.
- - I 21. ff.	-- 3.	86
- - II, 20--24.	-- 3.	379
- - III, 2.	-- 3.	289
Judä 6.	-- 1.	
Offenbarung Joh. XXI, 3.	-- 3.	

Zweites Register

der
vornehmsten Begriffe der biblischen Theologie.

* Die römische Zahl zeigt auf den Theil, die kleinere Ziffer aber auf die Seite hin.

A.

אב I. 177.

Abendmahl, verschiedene Benennungen desselben III. 133. iüdische Abkunft II. 40. Absicht Jesu dabei II. 403. ob er es für alle seine Schüler und Nachfolger bestimmt habe? II. 404. erste Feier desselben III. 132. f. gedoppelter Zweck desselben III. 141 f. allgemeine Bemerkungen über die Bibellehre vom Abendmahl III. 145.

אדם I. 279. אדני I. 84.

Wachtzeit der Schriften des A. T. I. 24. ἀγγελος I. 353.

ἀλαβαστρον II. 389.

אלהים und אלהים I. 83.

אליהו I. 84.

- Altes Testament *παλαια διαθκη* I. 23. Autorität desselben I. 27.
 Amos Weissagungen auf den Messias, II. 153.
ἀπεκαλυφθη II 49.
 Apokryphen -- ihre messianischen Ideen II. 220. ff.
 Auferstehung der Todten -- Lehre der Auferstehung III. 234. im N. T. III. 239. im R. T. III. 248.
 Aussichten des Christen in die Ewigkeit III. 187.

B.

- בארחי הימים III. 268.
βαθη τσ θεσ I. 48.
βασιλευσ III. 6.
βαπτισμοσ III. 52. *ὑπερ των νεκρων* III. 65.
 Beglückung der Menschheit durch Jesum III. 3.
 Bekehrung III. 178.
 Belohnungen der Zukunft III. 281.
 Bemerkungen -- allgemeine, über die Lehre vom Vater, Sohn und Geist I. 255.
 Berge Symbol der Unvergänglichkeit I. 93.
 Berufung III. 164.
 Allgemeinheit derselben III. 169.
 Bibel -- als göttliche Offenbarung I. 54. ff. objektive Göttlichkeit I. 29. subjektive Göttlichkeit derselben I. 33.
 Biblische Theologie -- Entstehung derselben I. 2.
 Begriff ders. I. 7. ihr Unterschied von der Dogmatik I. 9. Zweck und Gebrauch I. 17. soll nicht Revolution bewürken I. 18. ihre Quellen I. 22. f.

אדם בן I. 195. בן יחור III. 69.
Buße III. 99.

Ε.

ארי und כרר II. 92.

חי I. 84.

חון I. 58.

כרובים I. 357.

Christologie des A. T. II. 3. ff. 47. ff.

Christologie des Johannes I. 207. Ähnlichkeit mit
den Apokryphen I. 212. f. des Pauli und des
Verfassers der Epistel an die Hebräer I. 218. f.
deutliche Stellen I. 225. ff.

D.

Dämonenlehre im A. T. I. 359 ff. des N. T. I.
367 ff.

Daniel Weissagungen auf den Messias II. 210 f.

διαβολος I. 368. δικαιος III. 115. δικαιοσυνη
III. 116.

Ε.

Εκκλησια III. 190.

Engel -- Erscheinungen derselben behaupten viele
Völker I. 57. Lehre von denselben I. 252.
alttestamentalische I. 354 f. neutestamentalische
Lehre I. 383 ff.

Evangelium -- enthält Glaubenswahrheiten und Sit-
tenregeln für den Menschen I. 33.

- Ewigkeit -- bleibt ein negativer Begriff I. 92. εἰς
 γὰρ ἀγαθὰ III. 77.
 Erleuchtung III. 178.
 Ezechiel -- Weissagungen auf den Messias II. 183.

F.

Fürscheidung siehe Vorsehung.

G.

גְּבוּרָה II. 247.

Gefühle -- können nicht immer durch Begriffe deut-
 lich gemacht werden I. 63.

Geist -- heiliger I. 236. Lehre des N. T. ebendas
 selbst. Lehre des N. T. I. 245. ff.

Ihm wird die Zeugung und Einweihung Jesu zu sei-
 nem Lehramte zugeschrieben I. 247. Die Bewe-
 sungen und Veränderungen des moralischen Ein-
 nes der Schüler Jesu I. 248. sein Verhältniß
 zu Gott I. 252.

Glaube -- Begriff III. 67 f. Wirkungen und Gra-
 de III. 71 f. Aeußerungen III. 77 f. Verbind-
 ung mit unserer Zufriedenheit III. 83.

Gnade Gottes -- Begriff derselben III. 147.

Gott, sein Daseyn I. 73. wird in der Bibel nicht
 bewiesen I. 32. der Glaube an Gott ist ohne
 Vernunft unmöglich, ebendas.

ist kein Gegenstand der Erscheinung I. 57. eben so
 wenig ein Gegenst. des Sinnes I. 63. ist in uns
 selbst I. 67. Namen Gottes I. 81. Einheit I.
 88 f. geistige Natur I. 91. f. findet sich nicht
 ausdrücklich im N. T. I. 95. seine Allmacht und
 Ma:

- Majestät I. 100 ff. Unwissenheit I. 112 ff.
Allgegenwart I. 119. ff. Wille Gottes I. 123 ff.
f. Weisheit I. 130 ff. f. Heiligkeit I. 137 ff.
f. Güte, Liebe und Barmherzigkeit I. 141 f. f.
Gerechtigkeit I. 145 ff. Wahrhaftigkeit Gottes
154 ff. Gott als Vater der Menschen I. 175 ff.
als heiliger Geist I. 236 ff.
γραφή Θεοπνευστος I. 37.

5.

- Hähne -- ob man dergleichen in Jerusalem halten
dürfte? II. 406.
Heiligung III. 179.
Hosea, seine Weissagungen auf den Messias II. 156.

3.

- Ἱερα γραμματα I. 37.
יהרה I. 83.
Jeremias Weissagungen auf den Messias II 171 f.
Jesaias Messiasorakel II. 107 f. auf den lehrenden
und leidenden Messias II. 125.
Jesus -- seine Person III. 3.
-- als Menschensohn I, 193. als Messias und Got-
tessohn I. 197. trägt höhere Messiasprädikate
auf sich über I. 200. Zeugung und Abstam-
mung II. 245 ff. Prüfung der Berichte darü-
ber II. 250 ff. gnostische Ideen II. 260. Ge-
burt Jesu II. 267 f. f. früheste Kindheitsge-
schichte II. 277 f. f. Jugendgeschichte II. 291.
tritt als Lehrer auf II. 320 f. zu welcher Zeit?
II. 326. f. Jesus als Seher II. 362. verkün-
digt

digt die Fortdauer seiner Religion II. 363. das Ende des jüdischen Staats II. 364. als Seher des Wunderbaren II. 372 f. beschließt den Tod für die Wahrheit zu leiden II. 378 f. Geschichte seines Leidens und letztes Mahl mit seinen Schülern II. 384 ff. sein Tod und Begräbniß II. 412 ff. geht aus dem Grabe hervor und entfernt sich feierlich von seinen Schülern II. 421.

Jesus als höchster Priester III. 17 f.

יהו, κτισειν I. 178.

Inspirationstheorien I. 50.

Joel, Weissagung auf den Messias II. 160 f.

Jonas, Weissagung auf den Messias II. 166 ff.

Josephus Behauptungen von der Göttlichkeit des M. S. I. 41. vom Messias II. 231.

עברי יררי II. 97.

R.

καλειν III. 166. 170. ארפ ebendas.

κατακρινειν III. 63.

κλησις III. 166.

κειμα III. 97.

Kirche -- christliche III. 189.

-- Haupt derselben III. 197.

L.

Lehre Jesu II. 334. f.

Lehrart Jesu II. 328 ff. Parallele mit den Rabbinen II. 330 ff.

Lehr-

Lehrwürde Jesu III. 4 f.

λογος mit σοφια synonym I. 191.

λυτρον III. 61.

M.

Μαγος II. 281.

מלאך I. 353.

Malachias Weissagungen auf den Messias II. 206 f.

מראה I. 58.

מלכוד שמים III. 10.

Mensch -- Lehre von seiner Schöpfung I. 278 f.
 f. Vorzüge I. 284 ff. Urgeschichte seiner Schwäche I. 292. ff. Dunkelheit dieser Geschichte I. 299 ff. Gründe gegen den rein historischen Vortrag I. 308 f. Versuch der Darstellung des wahren Sinnes I. 310 ff. philosophische Gründe dafür I. 315 ff. alttestamentalische Lehre von der Schwäche des Menschen I. 320 f. paulinische I. 326 f. neutestamentalische I. 327 ff.

μετανοια III. 99.

Micha Messiasorakel II. 150 f.

Moses -- die ersten Kapitel seiner Schriften lassen sich als ein Dichterphilosophem erklären I. 263 ff. Inhalt der ersten mosaischen Urkunde I. 269 f. Entwicklung derselben I. 271. Resultat der Untersuchung I. 275.

משיח II. 65.

Mysticismus I. 60 ff.

N.

Naturalismus I. 63.

Ναζαρεταιος II. 285.

נביא III. 7.

Neues Testament *καινη διαθηκη* I. 23.

Wahrheit der Schriften des N. T. I. 24.

Ihre Autorität I. 27.

D.

יהוה אלהים und אלהים הבנים III. 269.

Offenbarung -- unmittelbare läßt sich nicht beweisen
I. 59.

-- verschwindet mit der Natur I. 65. Resultate
aus der Untersuchung über dieselbe I. 69 f.

Orthodoxie -- was sie ist I. 21.

Osterlamm -- wenn es Jesus gegessen? II. 392.

P.

Passah -- wenn es fiel II. 391.

Παρακλητος I. 43.

Pauli zweifelhafte Stellen von der höheren Würde
Jesu I. 220 f.

Personificationen Gottes I. 157 ff.

Philo -- Behauptung von der Göttlichkeit des N. T.
I. 41. seine Messiasideen II. 230 f.

πιστις III. 67.

πνευμα αληθ. ημων ηη I. 44.

-- αγιον I. 50.

-- τς πατρος I. 47.

-- Πυθωνος I. 362.

Προφητης III. 5. 6.

Psalmen -- messianische Königspsalmen II. 62 ff.

℞.

למלא I. 364.

Rationaler Glaube I. 66.

Rabbinen -- ihre Ideen vom Messias I. 234 f.

Reich Jesu III. 8. f.

Religion -- Unterschied der privat und öffentlichen Religion I. 1. ihr moralischer Theil ist keinem Zweifel unterworfen I. 13. der dogmatische hat viel Veränderungen erlitten I. 14. fließt aus dem moralischen Bewußtseyn I. 67. Ihre Wahrheit hängt nicht sowohl von Wundern und Weissagungen, als vielmehr von reinen moralischen Grundsätzen ab II. 28.

— Verdienste Jesu um dieselbe II. 334 f.

Reich Gottes III. 8.

Rechtfertigung -- Begriff von derselben III. 112 f. durch Jesu Verdienste III. 118 f. durch den Glauben III. 125 f.

Reue III. 102 f.

רוח אלהים I. 58. 236.

רוח טמאה I. 362.

℞.

שארל III. 222.

שרי I. 82.

Samaritanische Messiasideen II. 228 ff.

σαφξ III. 98.

Schriftsteller -- für die biblische Theologie I. 5. heilige -- hatten nicht die Absicht die äußersten Gränzen in Untersuchung der Religion vorzuschreiben I. 13.

שילה II. 55.

Schöpfung der Welt -- Quelle dieser Lehre I. 259. Untersuchung derselben I. 260 ff.

Schüler Jesu II. 322 f.

Schweiß -- blutiger II. 408.

Sinnesänderung -- Begriff derselben III. 98 f. Entwicklung dieses Begriffes III. 101 f. späte Sinnesänderung III. 110 f.

Sohn Gottes -- υιος Θεου I. 43. υιοι των άνθρώπων I. 48. 180. wird in vierfachem Sinne gebraucht I. 182. im N. T. und den Apokryphen I. 185. im moralischen Sinne I. 186. im politischen I. 187. im transcendentalen I. 188. im N. T. I. 192. von einem Sohn Gottes im metaphysisch-idealischen Sinne wissen die Propheten noch Apostel nichts I. 186.

Sonnenfinsterniß war nicht bei dem Tode Jesu II. 418.

שרפים I. 358.

שטן I. 360. 368.

Stammbaum, kabbalistischer I. 164.

Stimmen vom Himmel I. 58.

Strafen der Zukunft III. 290.

Supranaturalismus I. 54.

Synedrium zu Jerusalem, auf was für Todesarten es erkannte II. 388. System der Religion veränderte Gestalt I. 14.

Sünde III. 84 f. Gattungen derselben III. 88. f. gegen den h. Geist III. 90. Strafen der Sünde III. 91 f.

Σωζειν III. 63.

S.

Taufe Jesu vom Johannes angekündigt II. 304 f. Berichte der Evangelisten darüber II. 308. die Begebenheit selbst und ihren Endzweck, ebenda selbst. Einsetzung der Taufe III. 52. ist Symbol des Bekenntnisses seiner Religion III. 56. Kraft derselben III. 58 f. Verbindlichkeit zur selben III. 62.

Theologie -- Verdienste Jesu um dieselben II. 334.

Tod III 205. wie ihn die Hebräer vorgestellt haben III. 207.

-- Tod Jesu, ob er wirklich erlöseten sei? II. 416 f. Zweck desselben III. 38.

Träume sind ein unwillkürliches Spiel der Phantasie und Antipoden aller Wahrheit I. 57.

Trinität -- Beweissstellen dafür aus dem N. T. und den Apokryphen I. 160 ff. neutestamentl. Lehre I. 166. Bemerkungen über diese Lehre I. 255.

τροβλιον II. 397.

U.

- υἱος ἀνθρώπου I. 194.
 υἱος ὑψίστου II. 249. υἱος μονογενούς III. 69.
 Unterricht Jesu II. 325.
 Unsterblichkeit III. 211. Lehre derselben im N. T.
 III. 217 im N. T. III, 228.
 ὑπόστασις III. 67.

V.

- Vater, Gottheit des Vaters I. 175.
 Verdienst -- großes der h. Schrift I. 11.
 Vergebung der Sünden III. 114.
 Verkündung Jesu II. 352 f. Erklärung derselben
 II. 358 f.
 Versöhnungslehre im Brief an die Hebräer III.
 23 f. des N. T. III. 32 f.
 Versuchung Jesu II. 310. Erklärung derselben
 II. 315 f.
 Vorbilder II. 240.
 Vorhersagungen II. 30 ff. des Leidens Jesu II.
 377.
 Vorsehung -- Begriffe der Umwelt von derselben I.
 340 f. alttestamentalische Lehre I. 342. neu-
 testamentalische I. 345 f. Uebersicht der Bibel-
 lehre von der Vorsehung I. 350.
 Vorzüge des Menschen, s. Mensch.

W.

Weissagungen II. 41. der Urväter II. 47. ff. Moſis II. 59 ff. Davids II. 62 ff. auf den leidenden Meſſias II. 81 ff.

Weltende III. 264

Weltgericht III. 294

Wiedergeburt III. 178

Wohnort Jeſu II. 321 f.

Wort Gottes III. 155

Wunder Jeſu II. 339 ff. ſcheinen nicht auf eine unmittelbare Einwirkung Gottes zurückgeführt werden zu können II. 340. Zwischen den Wundern Jeſu und der Göttlichkeit ſeiner Lehre läßt ſich kein Realnexuſ nachweiſen II. 341. können weder aus hiſtoriſchen, noch aus philoſophiſchen Gründen erwieſen werden II. 343. und ſelbſt mit der Allmacht Gottes unvereinbar II. 351.

Würde Jeſu, als Meſſias III. 15. als Lehrer III. 4. f. als Hoherprieſter III. 17 f. als König III. 15.

3.

צבארת I. 87.

צרקת III. 115.

324 Zweit. Regist. d. vorn. Begr. d. bibl. Theol.

Zacharias Weissagung auf den Messias II. 191 f.

Zeugen -- von Gott gebraucht I. 175.

Zukunft, Belohnung und Strafen derselben III.
281. 290.



58310



ROTANOX
oczyszczanie
lipiec 2008

KD.990
nr inw. 1541